Johann Christoph Gatterers

Kurzer Begriff

der

Geographie.

Zweyter Band,

welcher

Asien, Afriken, Ameriken und Australien

enthält.

Göttingen,

bey Johann Christian Dieterich,

1789.

Dritter Abschnitt.
Von Asien.

Erstes Hauptstück.
Von Asien überhaupt.

§. 93.

Asien ist auf 3 Seiten ganz, auf der 4ten aber nur zum Theile, vom Meer umgeben: in N vom Eismeer, in S vom Indischen, und in O vom grosen Ocean, so wie in SW vom Mittelländischen und schwarzen Meer. Mit NEuropa steht Asien Wwärts in einer starken und genauen Verbindung; aber mit Afrika hängt es nur in SW durch die Landenge von Sues zusammen, und von Amerika ist es in NO durch Cook-Berings Meerenge gänzlich getrennt. Die Küsten am Eismeer haben keine beträchtlichen Aus- und Einbeugungen: nur die Landzunge von Taimura ausgenommen, die bis zum 77° NBr. hinausreicht, und folglich die äuserste Nspize des festen Landes von Asien ist. Am grosen Ocean strecken sich die Halbinseln Kamtschatka und Korea ziemlich weit nach S herab; aber

aber am Indischen Ocean sind 3 auserordentlich grose, weit nach S auslaufende, und mehrere Königreiche in sich fassende Halbinseln, nämlich Arabien, Vorder-Indien und Hinter-Indien: die lezte nähert sich, vermittelst der Landzunge von Malacca, dem Aequator bis auf 1 Grad, und ist folglich die äuserste Spize, so wie die vorhingedachte, ihr Nwärts gerade entgegenstehende Landzunge von Taimura die äuserste Nspize des festen Landes von Asien ist. Am Mittelmeer ragt, zwischen Afrika und Europa, Wwärts eine Halbinsel hervor, die gröser, als Teutschland ist, Natolien: in NW nähert sie sich Europen so sehr, daß an 2 Stellen, wo die Trennung nur durch Meerengen, die Konstantinoplische und die Dardanellen-Meerenge verursacht wird, sehr kurze Ueberfart von dem einen Erdtheile zum andern ist. Eine solche Näherung Europens und Asiens ist auch weiter Nwärts, da, wo die asiatische Kuban von der europäischen Krim nur durch die Strasse von Kaffa getrennt ist. — Asien ist länger (von W nach O), als alle übrige Erdtheile, und ohngefähr eben so breit (von S nach N), als Afrika, aber wenigstens noch einmal so breit als Europa: daher auch zur Flußscheidung in Asien nicht, wie in Europa, nur eine einzige, schräg hindurch laufende Bergkette hinlänglich war, sondern deren 2 erfodert wurden, welche, soweit von einander abstehen, daß sie

eine

eine sehr grose, hoch gelegene, meist sandige, aber doch von mehrern Völkern bewohnte Wit-terungs-Insel mit Steppenflüssen und Steppenseen einschliesen. Nur allein gegen Amerikens übergrose Breite kömmt Asiens Breite in keine Vergleichung. — Asien liegt grösstentheils in der gemäsigten Nordzone: doch so, daß es in N überall in die kalte Nordzone hinausgeht; in dem östlichen Drittheil der Küste aber nirgends bis an die heise Zone, so wie hingegen in den westlichen 2 Drittheilen fast überall dahin reicht, und bey Arabien, und Vorder- und Hinter-Indien weit in die heise Zone hinein sich erstreckt: ja die südasiatischen Inselgruppen liegen alle in der heisen Zone auf beyden Seiten des Aequators. — Der Flächen-Inhalt von Asien beträgt beynahe 700,000 (nach Tempelman 641,093) geogr. Quadratmeilen, und der Bewohner sind ohngef. 500 (nach Büsching nur 300) Millionen.

§. 94.
Physisch-politische Eintheilung der asiatischen Länder.

A) Nordasien oder asiatisches Rußland.

I) Asiatisches Kaptschak.

1. Land Kasan.
2. Land Astrachan.
3. Land Orenburg.

II) Sibirien: wozu auch die Halbinsel Kamtschatka, das freye Land der Tschuktschi,

tschi, die russischen Kurilen und der russische Nordarchipel gehören.

B) Mittel- oder Hochasien.

I) Kaukasische Landenge.

1. Die Kuban in NW des Kaukas, und darin die russische Statthalterschaft Kaukasien.
2. Gorsky-Land, d. i. Kistett und Oseti, in N des Kaukas und in demselben.
3. Gros- und Klein-Kabarda, in NO des Kaukas.
4. Dagestan mit Lesgistan, in O des Kaukas.
5. Georgien, in S und SW des Kaukas.

II) Asiatische Tatarey oder Dschagataj.

Theils disseits des Imaus oder Mustag.

1. Aralische Länder.
2. Oxus- oder Amu-Länder, das ist:
   a. Chowaresm oder Chiwa.
   b. die grose Bucharey.

Theils jenseits des Imaus oder Mustag:

1. Kleine Bucharey.
2. Sandwüste, Kobi oder Schamo genannt.

III) Mongoley, in weiterer Bedeutung.

1. Kalmükey, oder das Land der Oelöt (nicht Eluthen).
   a. Soongarey.
   b. Choschotey oder das Land von Koko-Nor.
2. Mongoley, in engerer Bedeutung.

a. Kalkas-Mongoley.
b. Scharra-Mongoley.

IV) Tungusien oder Amur-Land.
V) Halbinsel Korea.
VI) Japan: ein Insel-Staat.

C) Südasien.
A) Das feste Land.
I) Asiatische Türkey.
1. Kleinasien, oder Anadoli (Natolien) in weiterer Bedeutung.
2. Türkisches Armenien.
3. Kjürdistan (Assyrien).
4. Erak- (Irak)- Arabi oder Babely (Babylonien).
5. Al Dschesira (Mesopotamien).
6. Soristan (Syrien, Phönicien und Palästina).

II) Arabien.
III) Persien.
1. West-persisches Reich.
2. Ost-persisches Reich, mit einem Stücke von Indien.

IV) Indien.
1. Vorder-Indien.
2. Hinter-Indien.

V) Tibet oder der Staat des Dalai-Lama.
VI) China.

B) Südasiatische Inseln.
I) Lakediven und Malediven.

II) Selan oder Ceylon.
III) Die Andamanischen und Nicobarischen Inseln.
IV) Die Sundischen Inseln: Sumatra, Java, Borneo, Celebes ꝛc.
V) Die Molucken oder Gewürz-Inseln.
VI) Die Philippinen, mit Magindanao.
VII) Die Ladronen oder Marianen.
VIII) Die Karolinen.

§. 94.

Eintheilung der Asiater in Hauptnationen, in Rücksicht auf die Zahl der Hauptsprachen, welche die Asiater reden.

I) Slavische Völker.

1. Russen:
   a. eigentliche Russen, zerstreut durch das ganze asiatische Rußland.
   b. Kosaken, theils die um den Terek, d. i. sowol die Grebenskischen in O, als auch die Semeini Kosaki, meist in W; theils die Wolgischen und die Jaikischen oder Uralischen, theils die Sibirischen. Diese Kosaken-Völkerschaften stammen von den Donischen Kosaken ab.
2. Böhmen, die sich selbst Tschechen nennen, Abkömmlinge von einer, zu Ende des 15ten

Jahrh. in die hohen Gebirge des Kaukas, um die Quelle des Kuban, geflüchteten Brüderkolonie.

3. Polen, d. i. die polnische Ackerbau-Kolonie, in S des Sees Baikal, zwischen Udinsk und Selenginsk.

II) Teutsche.

Theils hin und wieder im asiatischen Rußland ꝛc. zerstreut, theils insonderheit als Kolonisten im Saratovischen auf beyden Seiten der Wolga.

III) Samojeden.

Sie nennen sich selbst Ninetz oder Nenetsch, und wohnen am Eismeer, vom jugrischen Gebirge an ostwärts bis gegen die Lena hin. Die längst der Meerenge Waigatz und um die Mündung des Ob wohnen, heisen Guarizi: die zwischen dem Ob und Jenisei aber Juráki, und die zwischen dem Jenisej und der Niederlena Tawzi. Die beyden leztern sind ziemlich zahlreich.

IV) Finnen.

1. Woten oder Wotjaken im Kasanischen und Orenburgischen: nennen sich selbst Udy oder Mort, und heisen Ar bey den Tataren. Ihre Sprache kommt der Tscheremissischen, noch mehr aber der Permischen am nächsten.
2. Tscheremissen, oder wie sie sich selbst nennen, Mari, auch im Kasanischen und Orenburgischen.

3.

3. Mordwinen, auf Russisch Mordwi, von sich selbst Mokschi genannt, im Orenburgischen. Ein Stamm von ihnen nennt sich Erzja oder Ersan.

4. Tschuwaschen im Kasanischen und Orenburgischen: reden jezt Tatarisch.

5. Lesgier, in den kaukasischen Gebirgen auf der Oseite oder in Lesgistan: reden 6 verschiedene, und stark abweichende Mundarten. Der nördl. Distrikt ihres Landes heist auf Lesgisch Chunsag (Chunen-Reich), auf Persisch und Tatarisch Auar; daher der Volksname Awari beym Gärber.

6. Wogulen, bey den Permiern Vagul, in den russ. Jahrbüchern Wogulitzen und Ugritzen, von sich selbst Mansi genannt: das erste Volk in Sibirien, theils im Jugrischen Gebirge, theils längst demselben zu beyden Seiten auf dem platten Lande: ihre Sprache kommt mit der Ungrischen und der eigentlichen Finnischen, am nächsten aber mit der Kondisch-Ostjakischen überein.

7. Kondische Ostjaken, oder wie sie sich selbst nennen, Chondi-Chui, d. i. Leute vom Konda (einem sibirischen Flusse), am Nieder-Irtysch und Nieder-Ob, bey Surgut, Tobolsk und Beresov: ihre Sprache ist mit der Permischen und Wogulischen am nächsten verwand.

V) Tscherkassen oder Tschrrkeßen.

Sie wohnen in den nördl. Gegenden des Kaukas.

1. Eigentliche Tscherkassen, in der Kuban: nennen sich selbst Adige: heisen auch As: bey den Griechen und Italienern Zichen, bey den Russen Jasy, bey den Tataren Adalar, bey den Türken Kara-Tscherkiesler, bey den Arabern Memalik, oder (wie wir sie heisen) Mameluken.
2. Awchassen, auch in der Kuban, am schwarzen Meer und am Fluß Laba.
3. Kabardiner, in der grosen und kleinen Kabarda.

VI) Kisti.

Eines von den Gorsky-Völkern, auf der Mitte der Nordseite des Kaukas, um den Fluß Sundscha herum. Die Abstammung ihrer Sprache ist zur Zeit noch unbekannt.

VII) Georgier.

1. Die eigentlichen Georgier, auf der Südseite des Kaukas: reden 3 stark abweichende Mundarten:
   a. die Georgier in Kacheti, Russ. Grusinien, in Karduel, Russ. Kartalinien, nebst dem, davon abgerissenen Stücke Satabago, in Imereti, Russ. Melitenien, und in Guria oder Guriel.

b. die Georgier in Mingrelien, bey den Einwohnern Odische, auch Kadzaria genannt.

c. die Georgier in Swaneti, oder die Swani oder Soni.

2. Die Afganen oder Patanen, theils in den Gebirgen von Kandahar, theils im nördlichen Hindostan.

VIII) Griechen.

Hauptsächlich in der asiatischen Türkey.

IX) Türken und Tataren.

Türken und Tataren sind zusammen nur Ein Volk: denn alle zu ihnen gehörige Völkerschaften reden die Turukische oder Turkische Sprache, nach verschiedenen Mundarten.

A) Osmanische Türken.

Hauptsächlich in der asiatischen Türkey.

B) Tatarische Türken oder eigentl. Tataren.

1. Nogajer, in der Kuban, in Dagestan, im Astrachanischen.

2. Turkomannen, Russ. Truchmenzi, in Kleinasien, zu welchen auch die Uruken gehören, in Dagestan, in Al Dschesira, in Soristan, zumal im Paschalik von Haleb, und in dem von Damask ꝛc.; hauptsächlich aber am östlichen Ufer des kaspischen Meers.

3. Kumüken und Chaitaken, in Dagestan.
4. Kasanische Tataren.
5. Tschuwaschen, von den Russen Bergtataren, und von den Mordwinen Wjedke genannt: ausgeartete Finnen, im Kasanischen und Orenburgischen.
6. Baschkiren, im Orenburgischen: scheinen ursprünglich von Finnischer Herkunft zu seyn.
7. Kiptschaken und Mestscherjaken, auch im Orenburgischen.
8. Sibirische Tataren:
   a. In Süd-Sibirien, vom Tobol bis zum Jenisej: die Tobolischen, die Barabinzen, die Tomischen und Tschulimischen, die Tschatzkischen, nebst den Telenguten oder Tele-uten, die von den Russen weise Kalmüken genannt werden, und auch ursprüngliche Kalmüken sind, die Kusnezischen, die Katschischen und andere in dem Krasnojarischen Bezirke.
   b. In der Jakutskischen Provinz:
      1) Die Jakuten, die sich selbst Socha (in der mehrern Zahl Sochalar) nennen: meistens Nomaden, oberhalb und um Jakutsk, zu beyden Seiten der Lena, und von da an, auf der Ostseite der Lena bis ans Eismeer. Ihre Sprache ist stark mit der Burjätischen oder Kalmükischen vermischt: vielleicht stammen

sie

sie auch ursprünglich von den Kalmüken ab.

2) Die Jukagiren, von den Korjäken Jedel (d. i. Wölfe) genannt, auf beyden Seiten der Nieder-Indigirka bis ans Eismeer. Sie werden von einigen für eine Art Jakuten, folglich für Tataren, von andern aber für Finnen ausgegeben.

9. Kirgisen oder Kirgiskaisaken: nennen sich selbst Sara-Kaisak d. i. Steppen-Kosaken, oder Kergis Chasak, d. i. wie man es verdolmetschet, Kriegsleute des Chan Kergis.

a. Die Burutten, die zuvor in dem Krasnojarischen Gebiet von Sibirien gewohnt, und hernach sich unter den Soongarrischen Kalmüken niedergelassen haben.

b. Die Allatau-Kirgisen, in dem Gebirge Allatau, nach dessen verschiedenen Höhen sie Bachalshi und Kurkur genannt werden.

c. Die 3 Horden der Kirgisen.

1) die Kirgisen von der grosen Horde.

2) die Kirgisen von der mittlern Horde, oder Kasatschja Orda, im östl. Orenburg: stehen unter ruff. Schuze seit 1733, und sind die mächtigsten und zahlreichsten unter den Kirgisen.

3) die Kirgisen von der kleinen Horde, auch im östl. Orenburg unter russ. Schuze, seit 1733.

10. Karakalpaken: nennen sich selbst Kara-Kiptschaken.
   a. Die Karakalpaken von der obern Horde, am Syr-Darja oder Jaxartes.
   b. Die Karakalpaken von der niedern Horde: seit 1742 unter russ. Schuze im östl. Orenburg.

11. Turkestaner und Taschkenter um den Ober-Syrdarja.

12. Aralzi oder Aralische Ußbeken auf der Ostseite des Sees Aral und auf dessen Inseln.

13. Charesmier oder Chiwaner, um den Nieder-Gihon oder Oxus.

14. Bucharen, im Gegensaz der Ußbeken.
   a. Die Bucharen in der grosen und kleinen Bucharey und in Chiwa, sind die Städtebewohner in diesen Ländern. Sarti, d. i. Bürger, ist der Name, den sie sich selbst geben: und daher heisen sie auch bey andern Tataren und bey den Persern Tadsiken, d. i. Bürger.
   b. Die Bucharen theils im SWlichen Sibirien, in- und bey Tobolsk, Tara, Tomsk, Turinsk und Tjumen, theils in Baschkirien. Sie sind aus Kolonisten, aus zurückgebliebenen Kaufleuten und aus Flüchtlingen zu einer nicht unbe-

unbeträchtlichen Anzahl erwachsen, und bewohnen theils die Vorstädte der gedachten Städte ganz oder fast ganz, theils auch verschiedene Dörfer.

15. Ußbeken, d. i. (im Gegensaz der Bucharen) die unter Zelten lebende Bewohner des platten Landes in der Bucharey, in Chiwa und am See Aral: wiewol die Perser unter diesem Namen auch alle übrige Gattungen der freyen Tataren verstehen.

X. Kalmüken und Mongolen.

Beyde zusammen machen nur Ein Volk aus, denn sie reden Mundarten von einerley Sprache.

1. Kalmüken oder, wie sie sich selbst nennen, Oelöt (nicht Eluthen oder Eleuthen.)
   a. Die Choschot (irrig Tataren von Kokonor) in der Choschotey.
   b. Die Soongarr oder Söhngarr (nicht Dsongar, noch Sjungor), seit 1754 und 1757 in der astrachanischen Steppe an der Wolga, unter russ. Schuze; seit 1771 gröstentheils wieder in der Soongarey, ihrem Vaterlande, unter chinesischer Hoheit, und nur noch ein Rest in der Wolgischen Steppe.
   c. Die Derbet, seit 1696 gröstentheils in der Wolgischen Steppe bey den Torgot; seit 1771 gröstentheils in der Soon-

Soongarey, und nur noch ein Rest in der Wolgischen Steppe.

d. Die Torgot, seit 1696 in der Wolg. Steppe; seit 1771, bis auf einen zurückgebliebenen Theil, wieder in ihrer Heimat, der Kalmüken.

2. Die getauften Kalmüken, theils in dem West-Orenburgischen Distrikt von Stawropol, theils am Uralfluß unter den dortigen Kosaken.

3. Die Barga-Burat, auf Russ. Brazki oder Burjäten, ein Hauptstamm der Dörbön-Dirät, sind insgesammt russische Unterthanen, und wohnen in den Gebirgen des Irkuzkischen Gouvernement, um und auf dem See Baikal.

4. Die eigentlich sogenannten Mongolen:

a. Die chinesischen Mongolen, in der eigentlichen Mongoley:

1) Die Scharra-Mongolen, in der Scharra-Mongoley.

2) Die Kalkas-Mongolen, in der Kalkas-Mongoley.

b. Die russischen Mongolen, im südlichen Theile des Selenginskischen Gebiets.

XI. Tunguſen.

Ein groses, zum Theil mächtiges Volk, das sich selbst Dewön nennt.

Die

Die Eintheilung der Tunguſen in Koniije-Dienije- und Sabatſchji-Tunguſen, d. i. Pferde- Rennthier- und Hunde-Tunguſen, von der Art ihres Fuhrwerks ſo genannt: dieſe Eintheilung erſchöpft nicht alle Lebensarten der Tunguſen. Beſſer iſt die folgende Eintheilung in:

1. Die ruſſiſchen Tunguſen, im öſtlichen Sibirien, vom Fluß Jeniſej an, oſtwärts bis an das Meer, unter verſchiedenen Namen. Die am ochotskiſchen Meer wohnende heiſen Lamuten, d. i. Meeranwohner (von Lam, auf Tunguſiſch Meer): und die am penſchiniſchen Buſen leben, nennen ſich ſelbſt Tunguſin.
2. Die chineſiſchen Tunguſen, im eigentlichen Tunguſien oder Amurlande.
   a. Die Humar, die Solon, die Dauri, die Retſching, und die Giljäki oder Jupi, welche leztere um die Amur-Mündung und auf der groſen Inſel Sachalin-Ula-Hata wohnen.
   b. Inſonderheit die, ſeit 1644 über China herrſchende Mandſchu oder Mandſchuren, die bey den Ruſſen auch Bogdoier oder Bogdoitzen heiſen.

XII. Oſtjaken.

Der Name Oſtjaken iſt von den Tataren zu den Ruſſen gekommen. Die Tataren heiſen jeden

jeden Ausländer Uschtak. Auf diese Art ist der Name Ostjak dreyen ganz verschiedenen Völkern, die ganz verschiedene Sprachen reden, eigen geworden. Diese sogenannte Ostjaken, die vom Ob an, ostwärts bis zum Jenisej wohnen, sind:

1. Die Kondischen oder Irtyschen Ostjaken. Diese gehören zu den Finnischen Völkern. S. oben.
2. Die Tomischen oder Narymischen Ostjaken. Diese, so wie auch die Kamatschen in dem Krasnojarischen, gehören zu den Mesenischen und Jugrischen Samojeden.
3. Die Jenisejer Ostjaken, die am Jenisej im Krasnojarischen wohnen, machen ein eigenes Volk aus, wozu, wie aus einiger Sprachähnlichkeit erhellet, einige andere kleine Völker in eben dem Krasnojarischen Bezirke, nämlich die Assaner, die Ariner, oder Arinzen, die Kotower, die Kajbaler ꝛc. zu gehören scheinen.

XIII. Korjäken.

Sie bewohnen den NOlichen Theil von Asien, ober und unterhalb des Flusses Anadyr, bis in die Nhälfte der Halbinsel Kamtschatka hinein.

1. Die Tschuktschi (so nennen sie sich selbst), in der NOlichsten Ecke von Sibirien.
   a. Die eigentlichen Tschuktschi, bey den Korjäken Tanginjaku genannt.
   b. Die Schelagi.

2.

2. Die eigentlichen Korjáki (so heisen sie sich selbst), von den Kurilen Tauchliuwan genannt.

a. Die ansässigen Korjáki, die sich selbst Tschàutschu nennen. Ein Theil von ihnen, die am Fluß Olutora wohnen, heisen bey den herumziehenden Korjáken Elutetat, bey den Russen Olutorzi (beym Witsen Lutoren).

b. Die herumziehenden oder Rennthier-Korjáki, die sich selbst Tumúhutu nennen.

XIV. Kamtschadalen.

Sie wohnen in Süd-Kamtschatka, und nennen sich selbst Itelmán, heisen aber bey den Korjáken Kontschála (daher der Russen Kamtschadal), und bey den ansässigen Korjáken Rúmylaha, so wie bey den Kurilen Arutarunkur. Ihre Sprache hat 2 stark abweichende Mundarten, wovon sie die eine Kschaagschi, und die andere Tschupiagschi nennen.

XV. Aleuten.

Die meisten Insulaner auf den 3 Inselgruppen des russischen Nordarchipels, zwischen Kamtschatka und NWAmerika, reden Mundarten von einer Sprache, die man die Aleutische nennen kan.

1. Die eigentlichen Aleuten auf den aleutischen Inseln.
2. Die Andreanovischen Insulaner.
3. Die Bewohner der Fuchsinseln.

XVI. Kurilen.

Sie bewohnen theils die Südspize von Kamtschatka, theils die Kurilischen Inseln zwischen Kamtschatka und Japan, und nennen sich selbst Ujvut-Jejeke, bey den Korjäken aber heisen sie Kuinala, und bey den Kamtschadalen Kuschin. Diejenigen von den Kurilen, welche auf den Kurilischen Inseln wohnen, werden von den Kamtschadalen besonders Hych-Kuschin, d. i. wahre Kurilen, so wie von den Kamtschadalischen Kurilen Kurilena Jaunkur, genannt. Die südlichsten, den Japanern zugehörende Kurilen scheinen Japanisch, oder wenigstens Japanisch-Kurilisch zu sprechen.

XVII. Japaner.

Sie reden eine, von der chinesischen ganz verschiedene Sprache, die viel männlicher, als diese, klingt, und aus vielsylbigen Wörtern besteht.

XVIII. Koreaner.

Sie bewohnen die Halbinsel Korea. Ihre Sprache ist nicht hinlänglich bekannt. Einige glauben, sie sey aus Vermischung der Mandschurischen (folglich Tungusischen) und Chinesischen entstanden.

XIX. Armenier.

Die Armenier oder, wie sie sich selbst nennen, Haikaner wohnen nicht nur im eigentlichen Armenien, sondern auch in mehreren Gegenden der asiatischen Türkey und in andern Ländern.

XX. Sogenannte Morgenländer.

1. Die Juden. Sie machen zwar in Asien so wenig, als in Europa und Afrika, ein zusammenwohnendes, einen eigenen Staat formirendes und eine allgemeine Sprache redendes Volk aus; können aber doch, weil sie sich nirgends mit andern Völkern vermischen, als eine besondere, obgleich zerstreute, Nation angesehen werden.
2. Die Syrer. Ihre Sprache hat 3 Hauptmundarten: die armenische, als die zierlichste, sprechen die Syrer in Al Dschesira; die eigentliche syrische in Soristan, und die assyrische, als die unreinste, wird auf den assyrischen (Kjürdischen) Gebirgen und auf den Dörfern um Urfa in Al Dschesira gesprochen. Auch gehören hieher die Sabäer oder sogenannte Johannis-Christen, oder vielmehr Johannis-Jünger (Mendaije de Jahija), welche eine Art von grober Syrischer Sprache reden und schreiben, und in verschiedenen Südländern der asiatischen Türkey und Persiens, in nicht unbeträchtlicher Anzahl, leben.

3. Die Araber, nicht nur im eigentlichen Arabien, sondern auch in Soristan, Al Dschesira und Erak ꝛc. Auch die Maledivier auf den Maledivischen Inseln hält man für ursprüngliche Araber.

XXI. Perser.

1. Die eigentlichen Perser.
2. Die Kjürden, sowol im eigentlichen Kjürdistan (Assyrien), als auch in Soristan. Ihre Sprache ist eine Art von grober oder altpersischer Sprache.
3. Die Osi, eines von den Gorsky-Völkern, in der Mitte des Kaukas, nordwärts, deren Sprache von der persischen abstammt.

XXII. West-Hinduer oder Vorder-Indianer.

* Die West-Hinduer oder die Hinduer dissеits des Ganges sind von den östlichen, jenseits des Ganges, in Ansehung der Sprachen gänzlich verschieden: denn die Sprachen der dissеitigen enthalten meistens vielsylbige Wörter, wie die Sprachen anderer Völker des Erdbodens, hingegen die Sprachen der jenseitigen bestehen aus lauter einsylbigen Wörtern. Ohne Zweifel haben die diesseitigen oder westlichen Hinduer ursprünglich nur Eine Sprache geredet, die sich aber in der Folg in mehrere, zum Theil stark abweichende, Mundarten ausbreitete. Unsere jeziaen Kenntniss reichen nicht so weit, daß wir alle diese Mundarten einander gehörig unterordnen können. Hier ist indessen vors erste ein roher Anfang von Klassifikation:

1. Die Rasbuten: aus der kriegerischen Kaste.
   a. Die eigentlichen Rasbuten, in Kaschmir, und auf der vordern Halbinsel.
   b. Die Maratten, ein herrschendes Hauptvolk in den mittlern Ländern von Vorder-Indien.
   c. Die Dshaten, um Agra.
2. Die Daknier oder Dekaner.
   a. Die eigentlichen Daknier, in Dekan.
   b. Die Tuluker oder, wie sie sich selbst nennen, Padtanigöl.
3. Die Malabaren oder Tamuler.
   a. Die eigentlichen Malabaren, oder, wie sie bey den Warugern heisen, Arawaru, in den Slichen Gegenden, und auf Selan.
   b. Waruger oder Warduger, die sich selbst Telugu wandlu nennen, auf Koromandel.
   c. Badagas oder Badagus in Karnatik.
   d. Malejamer im gatischen Gebirge.
4. Die Konkaner in Kunkan.
5. Die Singalesen auf Selan oder Ceylon.
6. Die Bewohner der Lakediven und Malediven, wiewol diese von einigen für ursprüngliche Araber gehalten werden.

XXIII. Tibetaner.

Ihre Sprache besteht aus einsylbigen Wörtern, und ist in ihrer Einrichtung, aber nicht in den Wörtern, der Chinesischen ziemlich ähnlich.

XXIV. Malayer.

Sie wohnen auf der Halbinsel Malakka, auf der Insel Sumatra, und an den Küsten aller SOasiatischen Inseln, ja sie haben sich auch schon vor Jahrhunderten über einen grosen Theil der Inseln in der sogenannten Südsee (Australien) ausgebreitet. Ihre Sprache, die zugleich eine Art von allgemeiner Handelssprache in Ostindien ist, besteht aus vielsylbigen Wörtern, wider die Eigenschaft der jenseitgangetanischen Sprachen; aber die Malayer sind auch hier fremde Ankömmlinge, welche die Ureinwohner von de Küsten in das Innere der Inseln verdränge haben.

XXV. Schwarze Ureinwohner der Ostind. Inseln.

Sie bewohnen, theils (als durch die Malayen von der Küsten verdrängte) die innern gebirgigen Gegenden der Inseln, theils (als einzige Bewohner) ganze Inselgruppen. Zur leztern Art gehören die Bewohner von Neuguinea, Neubritannien und von mehreren andern Inseln in Australien, von welchen aber hier nicht die Rede ist. Von der ersten, hieher gehörigen Art der schwarzen Ureinwohner sind Beyspiele:

1. Die Batta oder Badda auf Sumatra.
2. Die Wyago (Kyajos) auf Borneo.
3. Die von Mataram auf Java.
4. Die Macassaren auf Celebes.

5. Die Harafora oder Alfurier auf den Molukken.
6. Die schwarzen Gebirg-Einwohner auf den Philippinen ꝛc.

XXVI. Barmaner oder Bomaner.

Die Barmaner oder, wie sie sich selbst nennen, Bomaner, reden eine Sprache, die aus einsylbigen Wörtern besteht, und in mehreren Ländern, wo nicht die einzige, so doch die vornehmste und herrschende ist.

1. Die Avaner oder eigentlichen Bomaner.
2. Die Aschamer.
3. Die Arrakaner.
4. Die Peguaner.

XXVII. Siamer.

1. Die eigentlichen Siamer. Ihre Sprache besteht aus einsylbigen Wörtern.
2. Die Lanjeyaner oder Lanjaner, das ist, die Bewohner von Laos. Es ist jedoch nicht ganz ausgemacht, ob dieses Volk zu den Sprachverwandten der Siamer, oder zu den Anamitischen Völkern gehört.

XXVIII. Anamitische Völker.

Die Anamitische oder Anamische Sprache besteht auch aus einsylbigen Wörtern. Mundarten von ihr reden

1. Die Einwohner von Laos; welche aber einige lieber den Siamern zugesellen.

2. Die Kamboshaner.
3. Die Kochin-Chineser.
4. Die Tonkiner.

XXIX. Chineser.

Ihre Sprache besteht, wie die Sprachen aller jenseits des Ganges wohnenden Urvölker, aus lauter einsylbigen, und zugleich sehr wenigen Wörtern, welche ihre Bedeutung durch die Verschiedenheit des Tons, und der Erhebung oder Erniedrigung der Stimme erhalten. Sie hat mehrere Mundarten: unter welchen die der nördlichen Provinzen, wozu auch die Mandarinen- oder Hofsprache, Kuon hoa, gehört, kein R, kein B, und kein D enthalten.

§. 95.

Die 500 Millionen Menschenkinder, welche man auf Asien rechnet, sind freylich, wie in der Sprache, so auch am Körper und Geist, und in Religion, Kultur und Macht, sehr von einander verschieden. Man findet hier Leute von allen Gesichtsfarben: und zwar zuerst, im äussersten Norden, von Kälte braun gefärbte Menschen; dann weiter von N nach S, weise, gelbe, braungelbe, schwarzbraune und schwarze. Der Kalmüke und Mongole zeichnet sich, so wie der Chineser, fast am ganzen Körper von andern Menschen aus. — Eben so findet man in Asien Leute von allen Religionen. Die Mohamme-

Hammedaner sind die zahlreichsten: sie haben sich, in beyden Hauptsekten, über ganz Südasien, bis selbst nach China, ausgebreitet; auch in Hoch- oder Mittelasien, zumal auf der kaukasischen Landenge und in Dschagatai, oder der asiatischen Tatarey findet man Mohammedaner: in der erstern sind viele kleine Völkerschaften, in der andern aber alle Leute Moslemer. Auch sehr viele Juden gibts in Asien, selbst in China: die meisten sind Karäer: zu den Rabbaniten gehören besonders auch die Juden in Jemen. Christen findet man in Asien fast von allen Sekten, sowol der morgenländischen als der abendländischen Kirche; die meisten sind jedoch von der morgenländischen Kirche. Unter den sogenannten heidnischen Religionen haben sich, auser der Brahmanischen in Indien, besonders 2 am weitesten ausgebreitet: die Lamaische oder Schigemunische, und die Schamanische. Zur Lamaischen bekennen sich nicht nur die Tibetaner, sondern auch die Kalmüken, die Mongolen und die chinesischen Tunguſen: so wie zur Schamanischen alle heidnische Völker in Sibirien, nämlich die Finnen, Tataren, Samojeden, Ostjaken, Tunguſen, Burjäten, Korjäken (mit den Tschuktschi), Kamtschadalen, Kurilen, Aleuten und andern Insulanern des russischen Nordarchipels. — In Nord- und Mittelasien sind die meisten Völker Nomaden; doch treiben viele von ihnen, neben der Viehzucht, zugleich auch

Ackerbau, und allerley Gewerbe, und selbst Handlung. Aber in Südasien ist der Hauptsiz des asiatischen Kunstfleises: und wie weit es die dortigen Landesbewohner in Verfertigung der schönsten Arbeiten von Linnen, Wolle, Baumwolle, Seide, Leder, Metall, Porcellan ꝛc. gebracht haben, zeugen die Handelswaaren, die unsere Seefahrer von dorther nach Europen einführen. Aber Europäische Gelehrsamkeit darf man freylich heutzutage nicht bey den Asiatern suchen: indessen fehlt es doch unter ihnen weder an Schulen, noch selbst an Universitäten. Sie verwenden ihren Wiz und Verstand hauptsächlich auf die Dichtkunst, Geschichte, Philosophie, Astronomie, Arithmetik und Arzneykunst: auch wird auf ihren Universitäten die Landes-Theologie gelehrt, wie zu Samarkand die Mohammedanische, zu Benares die Brahmanische ꝛc.

§. 96.

Sehr viele Oerter und Länder in Asien, auch zum Theil Länder von sehr grosem Umfange, sind Europäische Provinzen. Dahin gehören:

I) in SüdAsien: die asiatische Türkey, die Besizungen der Europäer in Ostindien, insonderheit das Reich der Britten am Ganges, das ohngefähr so gros ist, als das Reich der Britten in Europa.

II) in Mittel- oder HochAsien: die russischen Länder auf der Kaukasischen Landenge.

III)

III) in Nord Asien. In diesem ungeheuern Erdstriche ist, auser dem kleinen Lande der Tschuktschen, alles russische Provinz. Das zu dieser Provinz mit gehörige Sibirien ist das gröste Land, nicht blos in Asien, sondern auf dem ganzen Erdboden, von welchem es hauptsächlich herrührt, daß das russische Reich auch das gröste Reich auf dem Erdboden ist.

Unter den selbständigen Reichen von Asien ist das Chinesische das gröste, ja es ist, zunächst nach dem russischen, das gröste Reich auf der Erde; aber der Beherrscher desselben, der chinesische Kaiser ist seit 1644 kein Chineser, sondern ein Tunguse aus dem Volke der Mandschu. Die Bestandtheile des chinesischen Staates sind heutzutage:

1. Das grose China selbst.
2. Mehr als $\frac{2}{3}$ von Mittel- oder Hochasien, vom Imaus oder Mustag an, bis an das Meer, nämlich
   a. Korea, als zinsbares Reich.
   b. Tungusien oder Amur-Land.
   c. Die Mongoley.
   d. Die Kalmükey.
   e. Die kleine Bucharey.
3. Tibet, als zinsbares Reich.

Zweytes Hauptstück.

Nordasien oder Russisches Asien.

§. 27.

Nordasien oder das russische Asien besteht aus dem asiatischen Kaptschak und aus Sibirien.

A) Asiatisches Kaptschak

Besteht aus den Ländern Kasán, Astrachán und Orenburg, welche heutzutag 9 Gouvernementer ausmachen.

1) Land Kasán.

Das Land Kasán: vor 1552 ein tatarisches Chanat oder Königreich: seitdem russisch: seit 1780 in 5 Gouvernementer getheilt: ist gut gewässert und angebaut: gehört zum Witterungs-Revier des kaspischen Meers, wohin auch die Abdachung geht: den SWlichen Winkel ausgenommen, welcher zum Dongebiet, und folglich zum Witterungs-Reviere des schwarzen Meers gehört.

Berge: Das Werchoturische oder Uralische Gebirge in NO.

Flüsse. Wenn man die, im SWlichen Winkel des Landes entstehende und Swärts zum Don hinablaufende Flüsse, den Choper in W, und die Medwediza in O, ausnimmt; so sind hier lauter Wolga-Flüsse mit der Wolga selbst.

1) Wolga selbst, welche, von W aus Europa her, die Shälfte des Landes schräg, und dann, längst der SO. gränze, quer durchströmt.

2) Nebenflüsse der Wolga:

a) in W, auserhalb und auf der Gränze: die Wetluga von Nher, und die Sura von Sher, mit dem Alatyr von W her.

b) in O: theils die Kama in den NOlichen 2 Drittheilen des Landes, welche von NW her die Wjätka, von N her die Kolwa, von W her die Obwa, und von O her (aus Sibirien) die Tschussowaja, mit der Sylwa in S, aufnimmt; theils der Tscheremschan auf der SOgränze.

Produkte: Getreide, Wolga-Fische, Eichenholz zum Schiffbau, Salz, Kupfer und Eisen, Alaun und Schwefel; auch Elefantenknochen an der Wolga.

Einwohner: Russen; Tataren; Tschuwaschen; Tscheremissen, Mordwinen, Wotjäken, Permjäken, Sirjänen und Wogulen.

Gouvernementer, in allem 5.

1. Gouvern. Kasán: seit 1780 in 13 Kreise getheilt. Hptst. Kasan, bey der Wolga (eigentl. an der Kasanka, die 1 Meile von hier in die Wolga fliest).

2. Gouvern. Sinbirsk: hat 12 Kreise. Hptst. Sinbirsk, an der Wolga.
3. Gouvern. Pensa: hat 7 Kreise. Hptst. Pensa, an der Sura (beym Einfluß des Baches Pensa in die Sura).
4. Gouvern. Chlynov oder Wjätka: seit 1780 in 10 Kreise eingetheilt. Hptst. Chlynov an der Wjätka.
5. Gouvern. Permien oder Kungur: seit 1781 in 2 Provinzen und 16 Kreise getheilt.
   a. Die Permische Provinz, oder der Wliche Theil, disseits des Werchoturischen oder Uralischen Gebirges: hat 7 Kreise. — Städte: Kungur in S, beym Fluß Sylwa, und Tscherdyn in N, am Fluß Kolwa.
   b. Die Jekaterinburgische Provinz, oder der Oliche Theil, jenseits des Werchoturischen oder Uralischen Gebirges: ursprünglich ein Theil der Tobolskischen Provinz in Sibirien: dann ein abgesondertes Gebiet, zu welchem alle Berg- und Hüttenwerke in Sibirien und Permien gehörten: seit 1781 mit dem Gouvernement Permien oder Kungur, als östliche Provinz desselben, verbunden, und zugleich durch Beyfügung einiger Stücke von dem Tobolskischen und Orenburgischen Gouvernement vergrösert: hat 9 Kreise. — Städte, von S nach

S nach N: Kathrinenburg, Russ. Jekaterinburg, ganz in S, am Fluß Iset; Irbitsk oder Irbit, in der Mitte, etwas ostwärts; Werchoturie in N, am Fluß Tura.

II) Land Astrachán.

Das Land Astrachán: vor 1554 ein tatarisches Chanat oder Königreich: seitdem russisch, aber in der Folge verkleinert, indem einige östliche Gegenden, zur Vergröserung des Orenburgischen Gouvernements, davon getrennt wurden: über die Hälfte Steppenland, zumal in N des kaspischen Meers, zwischen der Wolga in W, und dem Orenburgischen Flusse Jaik oder Ural in O, welcher grose Landstrich die Jaikische oder Uralische Steppe, auf Kalmükisch Naryn, auf Russisch Ryn peski, genannt wird, und nur Steppenflüsse und viele Salzseen enthält: hauptsächlich zur Viehzucht und Fischerey bequem, und grosentheils nur an den Flüssen bewohnt: im übrigen Theile meistens wüste und leer, auch seit dem Abzuge der Kalmüken, ziemlich Menschenarm: nur in einigen südlichen Gegenden, theils bey der Wolga-Mündung, theils gegen den Kaukas hin, baut man Wein, Tabak, Obst, Südfrüchte, Baumwolle und Seide: gehört fast ganz zum Witterungs-Revier des kaspischen Meers, wohin auch die Abdachung geht: nur den kleinen Strich Landes

in

in W der Wolga ausgenommen der zum Dongebiet, und folglich zum schwarzen Meere gehört.

Das kaspische Meer auf der S- und SOgränze.

Flüsse von N nach S:

1) auf der Wseite: die Medwediza, zum Theil auf der Gränze, fliest von N in den Don; der Don selbst, auf der Gränze; der Manitsch, fliest von O in den Don.

2) auf der Oseite: die Wolga, auf der Ngränze und mitten durchs Land, nimmt von O her den Irgis, mit dem Amelyk in S, auf, und theilt sich, in der Mitte des Landes, in 2 Arme, wovon, der schwächere in O, Achtuba heist; die Kuma und der Terek, fliesen ostwärts ins kasp. Meer.

Einwohner, auser den Russen, von N nach S: 1) die neuen, zum Theil französischen und schweizerischen, meistens aber teutschen Kolonien bey Saratov, zu beyden Seiten der Wolga; 2) die Kolonie der vereinigten evangelischen Brüder zu Sarepta, bey der Westbeugung der Wolga; 3) die Steppenvölker, in der Steppe Naryn, d. i. theils die Ueberbleibsel der Kalmükischen Torgot, Soongarr, und Derbet, theils Tataren, sowol die aus der Kuban, die sich Kundurau nennen, als auch die, aus Akkierman in Bessarabien Entwichenen;

nen; 4) die Kosaken um den Fluß Terek, d. i. sowol die Grebenskischen, als auch die Semeini; 5) die Kabardiner in Gros- und Klein-Kabarda an der NOseite des Kaukas, folglich auf der Kaukasischen Landenge.

Gouvernementer: nur 2.

1. Gouvern. Saratov, oder der Nliche Theil des Landes Astrachán: seit 1781 in 9 Kreise getheilt. — Städte: Hptst. Saratov in N, an der Wolga, und Zarizyn in S, auch an der Wolga, bey der Näherung des Dons und der Wolga.

2. Gouvern. Astrachán, oder der Sliche Theil des Landes. — Städte: Hptst. Astrachán in N, bey der Mündung der Wolga, auf der Fluß-Insel Seitza; Kisljar und Mosdok in S, am Fluß Terek, jene in O, diese in W; Aksai, in SW von Kisljar.

III) Land Orenburg.

Erst A. 1744, theils aus Stücken von Kasan, Astrachan und Sibirien, theils aus Steppenländern der Kirgisen und Karakalpaken, zu einem abgesonderten Lande, der ostindischen Handlung wegen, eingerichtet: hat in der Whälfte Flüsse von 3 Flußgebieten, nach dreyerley Richtung und Abdachung, und gehört dem kaspischen und Eismeer an; da hingegen die Osthälfte aus Steppenland mit Steppenflüssen und Steppen-Seen besteht.

Berge:

Berge: Das Uràlgebirge in der Ohälfte. Das kaspische Meer und der Aralsee auf der Sgränze.

Flüsse von vierley Art:

1) NOliche, die nach Sibirien fliesen, (von S nach N): der Jschim, fliest zum Irtysch; der Tobol, nimmt in W den Ui, und in O die Alabuga auf, und fliest zum Irtysch; der Mjäs, fliest in den Jset, so wie der Jset zum Tobol.

2) NWliche, die nach Kasan fliesen (von O nach W): die Bjelaja, fliest zuerst von NO, dann wendet sie sich herum nach NW, und nimmt in O den Sim, und die Ufa, in W aber die Dema auf, und ergiest sich in die Kama; der Ik, fliest auch in die Kama; der Tscheremschan auf der NWgränze, fliest von NO her in die Wolga; die Samara, mit dem Kinel in N, fliest von O her in die Wolga.

3) Kaspische Meersflüsse, theils das Uralische Flußgebiet in der Shälfte: der Ural (Jaik) fliest zuerst von N her; dann Wwärts, und nimmt in S den Or und den Ilek, in N aber die Sakmara, mit dem Salmysch in W, auf; beugt sich dann nach S herum, nimmt noch etliche Flüsse auf, und ergiest sich in das kaspische Meer: theils die Jemba,

ein

ein Küstenfluß, der, in O der Urals-Mündung, in das kaspische Meer fliest.

4) Steppenflüsse in der Ohälfte des Landes, worunter die vornehmsten sind, theils in N: der Irgis, und der Turgai, die beyde in den See Aksakal Barby fliesen, jener von NW, dieser von NO her; theils auf der SOgränze: der Sara-su, welcher abwechselnd über und unter der Erde fliest, und sich in den Syr-Darja, und durch diesen in den Aral-See, ergiest.

Produkte: Edle und unedle Metalle, Salz, Pferde, Kamele, Schafe, Pelzwerk, insonderheit die besten Hermeline in dem Isetischen, vormals zu Sibirien gehörigen Bezirke, Honig und Wachs, Fische, nebst Caviar und Hausenblase, Rennthiere und eine Art von 6 Fus langen Tigern.

Einwohner: Russen nebst den uralischen Kosaken; Tataren, und zwar in der Whälfte, Baschkiren, Kiptschaken, Mestscherjaken, Bucharen und Tschuwaschen: in der Ohälfte aber, Kirgisen und Karakalpaken; Finnen von dreyerley Art, Tscheremissen, Mordwinen und Wotjäken; getaufte Kalmüken im Stawropolischen Bezirke und am Ural; kleinere Haufen von Südasiatern, nämlich Perser, Araber, Türken, Armenier, Afganer.

Gouvernementer, vors erste nur 2, und zwar in der Whälfte: denn die, in der Ohälfte herumziehenden Kirgisen und Karakalpaken stehen blos unter russischem Schuze, und sind von Tribut und Kriegsdiensten ganz frey.

1. Gouvern. Orenburg, in S — Städte, theils in der Mitte des Landes, von O nach W: Orskaja oder Orskaja Krjepost, beym Einfluß des Or in den Ural; Orenburg, Hptst. beym Einfluß der Sakmara in den Ural; Ilezkaja, beym Einfluß des Ilek in den Ural; theils auf der NWgränze: Stawropol in N, an einem Arm der Wolga, und Samara oder Samarskaja in S, beym Einfluß der Samara in die Wolga; theils ohnfern der SWgränze: Gurjev am Ural, 1½ Meilen von dessen Einfluß ins kaspische Meer.
2. Gouvern. Ufa: seit 1781 vom Orenburgischen Gouvernement getrennt. — Städte: Hptst. Ufa in W, beym Einfluß der Ufa in die Bjelaja, und Troizkoi oder Troizkaja in O, am Fluß Ui.

§. 98.

B) Sibirien.

Sibirien, über 240,000 geogr. Quadratmeilen gros, folglich das gröste Land auf dem Erdboden, zu dessen Entdeckung und Eroberung, von ohngef. 1563 und 1578 an bis 1706, der

Kauf-

Kaufmann Anika Stroganov und der räuberische Kosaken-Hetman Jermak den ersten Anlaß gegeben haben. Es liegt zwischen 48 bis 65 und 72 bis 78° NBr.: nimmt über 130 Längengrade ein, wovon die östlichsten 29 Grade in die untere oder amerikanische Halbkugel hinüber reichen: gränzt in N überall an den Eis-Ocean, und in O an das Nordmeer des grosen Oceans; in W aber an lauter russische Länder, nämlich an das europäische Rußland und an Kasan und Orenburg, so wie in S an lauter chinesische Länder, nämlich an die Kalmüken, Mongolen und Tungusien: enthält sehr viele, zum Theil an edlen und unedlen Metallen und andern wichtigen Mineralien ungemein reichhaltige Gebirge, denn es streicht nicht nur der Bergäquator, theils ohnweit der Sgränze, theils auf und innerhalb derselben, von SW nach NO, sondern es erheben sich auch aus dem Bergäquator, Nwärts durch Sibirien, 3 Bergmeridianen, worunter selbst ein Theil des ersten Bergmeridians von Tschimborasso sich befindet: ist auch sehr reich an Flüssen, unter welchen nicht allein 7, bis vom Bergäquator herströmende Hauptflüsse und eben so viele Flußgebiete sind, nämlich 5 Nliche, Ob, Jenisej, Lena (die grösten Flußgebiete auf unserer Halbkugel), Indigirka, Kolyma, und 2 Sliche, Amur, (aber nur dessen obere Gegenden) und Anadyr; sondern auch einige sehr grose Küstenflüsse, die,

wie z. E. die Pjasida, Chatanga, Olenek und Jana, selbst grosen europäischen Hauptflüssen wenig oder nichts nachgeben; hat in seinen Gewässern keine Aale, aber desto mehr andere Fische und Wasserthiere; so wie in seinen Waldungen zwar keine Bienen noch Eichen, aber desto mehr Arten von Thieren mit dem kostbarsten Pelzwerke, und desto stärkere und dauerhaftere Feldbirken sind: gehört zum Witterungsquartier des Eis-Oceans und zum Witterungs-Revier des Nordmeers vom grosen Ocean, nach welchen beyden Meeren, zumal dem erstern, die Abdachung des ungeheuren Landes geht: ist kälter, als fast alle Länder des Erdbodens, so daß die Flüsse gewöhnlich erst zu Anfang des Juns, zuweilen noch später, aufthauen, das Queckfilber im Winter, selbst in SSibirien, zu einem festen metallischen Körper gefriert, und die Kälte sich in NSibirien schon in den ersten Tagen des Augusts wieder einstellt; welches jedoch nicht hindert, daß in SSibirien (disseits 60° NBr.) der an sich ungemein fruchtbare Boden, wegen der grosen Sommerhize, reifes Getreide in mehreren Gegenden hervorbringen kan. — Dieses ungeheure Land machte lange nur ein einziges Gouvernement aus: bis endlich, zuerst 1763 die Irkutskische Provinz, als ein besonderes Gouvernement davon getrennt, und hernach 1779 der Bergwerks-Bezirk Kolywan zu einer unabhängigen Provinz gemacht, und

1783 ebenfalls zu einem eigenen Gouvernement eingerichtet worden ist: so daß heutzutage Sibirien aus 3 Gouvernementern besteht, von welchen 2 zu West-Sibirien, nämlich das von Tobolsk und das von Kolywan, gehören; das 3te aber, nämlich das von Irkutsk, ganz Ost-Sibirien begreift.

1) Westsibirien.

Flüsse: 3 grose Flüsse, die aus der Soongarey herfliesen, nämlich (von W nach O): 1) der Irtysch, der, nach Durchströmung des Sees Saisan, nach Sibirien hinüber läuft, und bey 61° ½ NBr. in den Ob fliest; 2) der Ob, fliest aus der Soongarey nach Sibirien in 2 Armen, wovon der Oliche, Bija, den See Telezkoje durchfliest, und bey 54° NBr. den Wlichen Arm, Katunja, aufnimmt, worauf das vereinigte Wasser den Namen Ob bekömmt; 3) der Jenisej fliest ebenfalls in 2 Armen, Ulu-Kem in W, und Boi-Kem in O, aus der Soongarey nach Sibirien, und bekömmt erst nach deren Vereinigung bey der Sgränze, von den Tungusen den Namen Jenisej. — In den Jenisej ergiest sich auf der Oseite, bey 58° NBr. ein groser Fluß, der aus dem NWlichen Theile der Kalkas-Mongoley unter dem Namen Selenga in das Irkutskische hinüber in den See Baikal fliest,

dann aus diesem, unter dem Namen Angara Nwärts hervorströmt, und zulezt, bey seiner Wlichen Wendung, Tunguska heist, und unter dieser Benennung in den Jenisej fällt.

Berge: 2 Erzgebirgige Gegenden, die Uralische in W des Tobol, und die Altaische bey der SOgränze am Ober-Ob.

Steppen: 2 Steppen, zu beyden Seiten des Irtysch, mit Steppenflüssen und Steppenseen, die Ischimische in W des Irtysch, bis zum Fluß Ischim, und die Barabinische, oder die Wüste Baraba, in O des Irtysch, bis an den Ober-Ob.

Produkte: Getreide (möglicher Getreidebau bis zu 60° NBr., wirklicher aber meist nur in den vorzüglich fruchtbaren Gegenden um Tobolsk, Tomsk, Jenisseisk und Krasnojarsk), köstliches Pelzwerk von allerley Art, edle und unedle Metalle und andere Mineralien, besonders im Ural und Altai, Knochen von Elefanten, Nasehörnern, Büffeln, Fischen, auch Seemuschelschalen, an den Ufern des Irtysch und des Ob.

Einwohner, auser den Russen:

1. In N: lauter Samojeden.
2. In S, am Tobol, Irtysch, Ob, Tom und Jenisej: lauter Tataren unter allerley Namen; auch viele Bucharen-Familien (oben S. 392 u. 394).
3. In der Mitte:

a. Fin-

a. Finnen: die Wogulen und Kondischen Ostjaken.

b. Narymische Ostjaken, mit den Kamatschen, ihren Sprachverwanden.

c. Jenisejische Ostjaken, und ihre Sprachverwande, die Ariner, Assaner, Kotowen und Kaibaler.

d. Tunguſen, auf der Oseite des Jenisej und um die Tunguska.

Gouvernementer: 2 von sehr ungleicher Grösse:

1. Gouvern. Tobolsk, besteht aus 2 grosen Provinzen: der Tobolskischen in W, und der Jenisejischen in O.

a. Tobolskische Provinz, oder Obisches Flußgebiet. Hauptst. Tobolsk am Einfluß des Tobol (von S her) in den Irtysch. Uebrige Städte:

1) in SW von Tobolsk, an der Tura hinauf: Tjumén, Turinsk, (Werchoturie an der Ober-Tura, Irbitsk, in SW von Turinsk, und Jekatrinburg, gegen die Sgränze hin an dem Iset, gehören jezt zur Jekatrinburgischen Provinz des Permischen Gouvernements, s. oben).

2) weit in O und N von Tobolsk an dem Ob hinunter: Narym,

Surgut, Beresov und Obdorskoi.

b. Jenisejische Provinz, oder Jenisejisches Flußgebiet. — Städte von S nach N, am Jenisej hinunter: Krasnojarsk, Jenisseisk, und Mangaseja oder Turuchansk beym Einfluß des Turuchan (von W her) in den Jenisej.

a. Gouvern. Kolywan, vormals der SOliche Bezirk der Provinz Tobolsk: seit 1779 eine unabhängige Provinz: und seit 1783 ein besonderes Gouvern., das aus 5 Kreisen besteht. — Städte, von S nach N: Kolywan an der Bjelaja; Barnaul am Ob (eigentl. beym Einfluß des Barnaul in den Ob); Tomsk am Tom.

II) Ostsibirien oder Gouvern. Irkutsk.

Das Irkutskische Gouvernement begreift das ganze östliche feste Land, die Halbinsel Kamtschatka, und sowol die Kurilischen Inseln, als auch die 3 Inselgruppen des russischen Nordarchipels, und besteht seit 1783 aus 4 Provinzen, wovon die 2 kleinen, Irkutsk und Nertschinsk (vormals Udinsk), in SW zu beyden Seiten des Sees Baikal, die 2 grosen aber, Jakutsk und Ochotsk, in NO liegen.

1. Ir-

1. Irkutskische Provinz, hat 4 Kreise.
Flüsse: die Angara in W, fliest aus dem See Baikal; und die obersten Gegenden des Lena-Gebietes in O.
Einwohner, auser den Russen: eigentliche Tungusen oder Dewön, und mongolische Burjäten.
Städte: Irkutsk an der Angara beym Einfluss des Irkut (von W her).

2. Nertschinskische (vor 1783 Udinskische) Provinz, in SO des Sees Baikal, O-wärts bis zum Fluß Argun: hat 4 Kreise.
Flüsse: 1) in W: die Selenga, fliest N-wärts in den Baikalsee, 2) in der Mitte: der Witim, fliest Nwärts zur Lena, 3) in O: der Onon fliest aus der Kalkas-Mongoley nach Sibirien, nimmt dann in N die Ingoda auf, und heist hierauf Schilka, strömt unter diesem Namen nach O fort, und vereinigt sich mit dem, aus dem See Dalai in der Kalkas-Mongoley hervorfliesenden und auf der Ogränze fortlaufenden Fluß Argun, worauf das vereinigte Wasser den Namen Amur bekömmt.
Produkte: Getreide, sehr schöne Zobeln und das beste Grauwerk in ganz Sibirien, Silber und Gold aus den argunischen oder nertschinskischen Bergwerken, die unbezwinglich-wilden Dsiggetéi-Pferde.

Einwohner, auser den Russen: Daurische Tungusen, Polnische Kolonisten, und Mongolische Burjäten.

Städte, 1) in W, von NO nach SW: Barguſinſkoi, am Barguſin, der Wwärts in den Baikal fliest; Udinſk an der Uda, die Wwärts in die Selenga läuft; Selenginſk an der Selenga; Petropawlovſkaja Krjepoſt oder Strelka beym Einfluß des Tſchikoi in die Selenga; Kjächta oder Kjächtinſkaja, eine Sloboda am Fluß Kjächta, der in die Selenga fliest, auf der chinesisch-mongolischen Gränze; 2) in O: Nertschinſk in NW, beym Einfluß der Nertscha in die Schilka, und Argunſkoi in SO, am Argun auf der chinesisch-tungusischen Gränze.

3. Jakutskische Provinz: hat 5 Kreise.

Berge: der Bergäquator, meist auf- und innerhalb der SOgränze.

Flüsse. Auser dem Südfluß Anadyr, der in der NOlichsten Gegend von NW nach SO in das Nordmeer des grosen Oceans sich ergiest, fliesen alle übrige ins Eismeer, nämlich von W nach O: der Küstenfluß Anabara auf der NWgränze; der grose Küstenfluß Olenek; der Hauptfluß Lena, in den sich, folgende ansehnliche Flüsse ergiesen: zuerst von S her, auf sei-

nem

nem Gange von SW nach NO: der Witim und die Olekma; dann nach seiner Nlichen Beugung: der Aldan in O, von Sher, und der Wilui in W, von Wher; der grose Küstenfluß Jana; der Hauptfluß Indigirka, und endlich der Hauptfluß Kolyma.

Produkte: Etwas Getreide, zumal Gerste; insonderheit aber die meisten und besten Zobeln, zwischen 130 und 155° Länge, und zwischen 54 und 64° NBr.

Einwohner, auser den Russen: Tungusen, Jakuten, Jukagiren und Korjäken.

Städte: Hptst. Jakutsk, an der Lena; sodann theils am Fluß Kolyma hinunter: 3 vermutlich eingegangene Oerter, nämlich Ober- Mittel- und Nieder-Kolymskoje; theils am Anadyr ganz in O, der 1770 eingegangene Ort Anadyrsk, dessen Einwohner nach Gishiginskoi am penshinischen Busen versezt worden sind.

* Das freye Tschuktschenland im NOlichsten Sibirien, zwischen dem Meer in N und O, und dem Fluß Anadyr, wodurch es in S vom russischen Sibirien geschieden wird. Die Bewohner, eine Völkerschaft der Korjäken, haben sich bisher in völliger Unabhängigkeit von den Russen erhalten. Die östliche Spize ihres Landes,

d. i. Tschukotskoi-Nos wird von dem NWlichsten Vorgebirge Amerikens, d. i. von dem Vorgebirge des Prinzen von Wales, oder welches einerley ist, Asien und Amerika werden hier nur durch die Cook-Beringsstraße getrennt.

4. Ochotskische Provinz: besteht theils aus einem Küstenlande am tungusischen oder ochotskischen Meer; theils aus der Halbinsel Kamtschatka; theils aus den Kurilischen und Nordarchipels-Inseln.

a. Ochotskisches Küstenland.

Berge: der Bergäquator, meist auf der O- und Ngränze.

Flüsse: der Ud, als der ansehnlichste Küstenfluß, in N der Gränze gegen das chinesische Tungusien.

Produkte: Fische und Wild; insonderheit aber die allerbesten Zobeln um den erstgedachten Küstenfluß Ud.

Einwohner, auser den Russen: Tungusische Lamuten und Korjäken.

Städte, am Ochotskischen Meer, von N nach S herum: Gishiginskoi am Fluß Gishiga, deren Einwohner von Anadyrsk 1770 hieher versezt wurden; Ochotsk, bey der Mündung der Ochota; und Udskoi, am vorhingedachten Fluß Ud.

b. Halb-

b. Halbinsel Kamtschatka.

Berge: verschiedene feuerspeiende, die zugleich Schneeberge sind, worunter der vornehmste Kamtschatka heist, bey der SOküste, in N der Awatscha-Bay.

Flüsse: lauter Küstenflüsse, worunter die vornehmsten sind, 1) auf der Wküste: Bolschaja Rjekà in S, und Tigil in N; 2) auf der Oküste: insonderheit der Fluß Kamtschatka, der einen langen Lauf von S nach N hat.

Produkte: Hauptprodukte sind, Seebiber, Füchse, Zobeln und Fische; ingleichen vielerley Gebüsche von Vogel- und Himbeeren, und Waldungen von Birken, Espen, Pappeln, Weiden und Erlen, auch, längst des Kamtschatka-Flusses viele Lerchen- und Tannenbäume. Rüben kommen überall fort; aber Kohl, Rettich und Gurken baut man nur in den Slichen Gegenden: hier hat man auch einen glücklichen Anfang, mit Hanf- Gersten- und Rockenbau gemacht: zum Weizen aber fand man das Klima zu rauh. In SO, bey Oberkamtschatskoi, entdeckte man 1760 gutes Eisenerz, auch Silber, aber nur wenig. Rindvieh war 1737 noch nicht vorhanden, aber nachher wurde welches hieher verpflanzt.

Einwohner, auser den Russen: in N Korjäken, sowol ansässige, als herumziehende; in der

Mitte

Mitte Kamtschadalen oder Itelmän; in S Kurilen oder Ujvut-Jejeke.

Städte, oder vielmehr Ostroge, theils auf der Wseite: Bolscherezkoi in S, am grosen Fluß oder Bolschaja Rjekà, und Tigilskoi in N, am Fluß Tigil; theils auf der Oseite: Nishnej- (Nieder-) Kamtschatskoi in N, beym Ausfluß des Kamtschatka-Flusses (ist seit 1783 eine Kreisstadt der Ochotskischen Provinz), und Werchnej- (Ober-) Kamtschatskoi in S, gegen die Quelle des Kamtschatka-Flusses. In SO von Ober-Kamtschatskoi ist der Hafen Petropawlovskoi in der Awatscha-Bay.

c. Zweyerley Inseln.

1) Die Kurilischen Inseln. Auser den südlichsten 3 grosen, eignen sich die Russen alle übrige Kurilen als zinsbare Inseln zu.

Einwohner: Kurilen.

Produkte: Seebiber, Füchse und Zobeln sind hauptsächlich die kostbaren Dinge, welche die Russen hier suchen, und zum Theil auch als Tribut einfodern. Die Wliche Reihe in dieser Kette von Inseln, und die Slichen grosen sind waldig, die übrigen aber meistens kahl. Einige Inseln sind unbewohnt, werden aber doch sowol zur Jagd, als auch sonst wegen der eßbaren Wurzeln u. d. gl. genuzt.

Die

Die vornehmsten Inseln dieses Archipels sind: Schumtschu, von dem südkamtschatkischen Vorgebirge Lopatka nur durch eine Meerenge getrennt; Purentschin; Marikan; Nadeshda oder die Hofnungsinsel; die 3 Schwestern, die ein Dreyeck bilden, wovon die Nliche die Insel der 3 Schwestern, die SWliche Zitronnoi und die SOliche Figurnoi oder die schöne, heist. (An statt dieser 3 Inseln haben unsere alten Karten die Staaten-Insel und das Compagnieland).

2) Der russische Nordarchipel, zwischen Kamtschatka und der NW-Amerikanischen Landspize Alaska, folglich ganz auf der untern Halbkugel: seit 1734 von den Russen nach und nach entdeckt (zum Theil auch von Cook näher bestimmt), wegen des kostbaren Pelzwerks seitdem immer besucht, und zum Tributgeben gebracht. Die Einwohner reden meistens eine Sprache, die man die aleutische nennen kan. Dieser Archipel besteht aus 3 Inselgruppen:

a) die Aleutischen Inseln, d. i. auf Aleutisch:

α. die Inseln Sasignan, an der Zahl 6, worunter Beringov oder Komandorskoi Ostrov, und Mednoi Ostrov oder Kupfer-Insel in SO der vorigen, die nächsten bey Kamtschatka und zugleich die grösten, aber unbewohnt sind.

B.

β. die Inseln Chao, deren 8 sind, z. E. Attu, Amtschigda ꝛc.

b) die Andrianofischen Inseln, auf Russ. Andrianofskie Ostrowa, auf Aleutisch Negho, 1750 entdeckt, an der Zahl 16, worunter Kanaga und Adjak die grösten sind.

c) die Fuchs-Inseln, auf Russ. Lisitschnie Ostrowa, auf Aleutisch Kawalang, deren auch 16 gerechnet werden, worunter die grösten sind: Umnak, Unalaschka, Unimak, und die erst 1763 entdeckte Kadja, in S der amerikanischen Landzunge Alaska.

Drittes Hauptstück.

Mittel- oder Hochasien.

Es begreift 6 Länder, die in den höchsten Gegenden Asiens, zwischen dem schwarzen Meer in W und dem grosen Ocean in O, liegen.

I. Kaukasische Landenge.

§. 99.

Die Kaukasische Landenge, zwischen dem schwarzen und kaspischen Meer, die der Kaukas, ein mit Tannen bewachsenes und auf den höchsten Gipfeln mit ewigem Schnee bedecktes Gebirge, schräg,

schräg, von NW nach SO, durchstreicht, enthält 5 Länder.

1) Kubàn.

Die Kubàn oder das Land auf beyden Seiten des Flusses Kubàn (oder Hypanis, bey den Italiern Kopa), von dessen Quelle an, bis an das asovische Meer, die Straße von Kaffa und das schwarze Meer: niedrig und sumpfig gegen das asovische Meer, hoch und gebirgig an der kaffischen Straße und am schwarzen Meer: im innern Lande, Nwärts des Kuban, eine Steppe mit Steppengräsern und Kräutern, ohne Waldung, voller Sandhügel, mit Salzseen, Salzquellen und Naphthaquellen; aber in S des Kuban und gegen den Kaukas zu, wasserreich und fruchtbar an Obst- und andern Bäumen.

Berge: der Kaukas, auf und innerhalb der Gränze.

Flüsse: der Kuban, ein ansehnlicher Küstenfluß, welcher sich, gegen die Mündung zu, in 2 Arme theilt, wodurch die Insel Taman, längst des asovischen Meers, der kaffischen Straße und des schwarzen Meers, gebildet wird.

Städte: Kopyl oder Kapyl in S, und Temruk in N.

Einwohner:

1. Nogajische Tataren, der Religion nach Mohammedaner, der Lebensart nach

gröſtentheils Nomaden, die zu beyden Seiten des Kuban, wie auch an der Kuma und am Terek mit ihren Pferde- und Schafheerden hin- und herziehen.

2. Tſcherkaſſen, ſowol die Adige oder Jaſy, die theils auf Taman und andern Inſeln des Nieder-Kuban, theils auf der Sſeite des Kuban bis zu ſeinem Urſprung, und am ſchwarzen Meer wohnen, als auch die Awchaſſen, die ihre Size theils um die Laba, einen ſüdlichen Nebenfluß des Mittel-Kuban, theils am ſchwarzen Meer bis an Mingrelien, haben. — Dieſe beyden Tſcherkaſſiſchen Völker ſind keine Nomaden: ſie bauen Getreide, inſonderheit Hirſen, treiben Viehzucht, Jagd, Fiſcherey, und Tauſchhandel: ihre Fürſten (Beke) ſind unwiſſende Mohammedaner, die gemeinen Leute aber bekennen ſich zu einer Art von rohem, kaum kennbarem Chriſtentum: die ganze Nation beſteht aus Edelleuten, Vaſallen und Leibeigenen.

3. Doniſche Koſaken.

4. Burtani oder Britani: ein ſeßhaftes, angeblich freyes Völkchen, das man wenig kennt, das aber Silber und Gold im Ueberfluß beſizen ſoll. Einige ſezen ſie an das aſoviſche Meer, gleich in N

des

des Nieder-Kuban; andere aber auf die W seite des Ober-Kuban.

5. Juden in groser Anzahl, Armenier und Griechen (alle 3 halten sich hier fast nur des Handels wegen auf), und Zigeuner.

Regierung. Bis 1783 machte der gröste Theil der Kuban den asiatischen Theil des Krimischen Staats der Tataren aus, nur die südlichen Gegenden und einige Städte in N waren Türkisch: seitdem ist alles in N des Flusses Russisch, und heist seit 1784 das Gouvernement Kaukasia; in S des Kubanflusses aber ist alles entweder frey, oder, wenigstens zum Theil, Türkisch.

II) Kabarda.

Die Kabarda, ein herrliches, sehr fruchtbares Land, wird in N durch den Malk (den SW-lichsten Nebenfluß des Terek) und den Terek selbst von Astrachan, in W durch den gedachten Fluß Malk (so weit er von SW herflieft) von der Kuban, und durch die Sunsha (einen SO-lichen Nebenfluß des Terek) von dem Olichen Theile des Gorsky-Landes Kisteti, geschieden. — Die Kabardiner gehören zu der Tscherkassischen Nation, denn sie reden eine tscherkassische Mundart: sie sind sunnische Mohammedaner: bewohnen nur Dörfer und einige Flecken, aber keine Städte: treiben Ackerbau, Viehzucht,

Handwerker und Handlung, und sind überhaupt gesitteter, als die übrigen N- und O. Kaukasischen Völker. — Ob sie gleich vom russischen Reiche abhängig sind, so hat doch übrigens ihre Verfassung viele Aehnlichkeit mit der Helvetischen: eine Menge kleiner Staaten unter Mursen und Knjäsen, welche zusammenhalten. — Die Kabarda wird in Gros- und Klein-Kabarda eingetheilt.

1. **Gros-Kabarda**, vom Malk an, Owärts bis etwa 5 teutsche Meilen über den Terek (während seines Laufes von S nach N) hinaus, d. i. bis zu den sogenannten Vorgebirgen: hat schöne Südfrüchte, und, in einer Strecke von etwa 20 teutschen Meilen, fliesen mehr als 20 ansehnliche, zum Theil sehr starke Flüsse vom Kaukas her gerade nach N.

2. **Klein-Kabarda**, von den sogenannten Vorgebirgen an, Owärts bis zur Sunsha: hat zwar nur auf den Gränzen 3 beträchtliche Flüsse, aber desto mehr Quell-Bäche im innern Lande, auch wichtige Gesundbrunnen. Die gedachten Vorgebirge umgeben es in W, S und O, und in N macht der Terek die Gränze.

III) Gorsky-Land.

Die **Gorsky** oder Bergvölker (nicht Bergtataren) sind die Slichen Nachbaren der Kabardiner.

diner. Sie werden von den Fürsten in Gros-Kabarda als Unterthanen oder Vasallen angesehen: ob sie gleich, wie diese, vom russischen Reiche abhangen. Sie sind, meist ziemlich unwissende Mohammedaner, und wohnen, wie die Kabardiner, nicht in Städten, sondern in vielen kleinen Dörfern, bey deren jedem gemeiniglich ein groser, viereckigter, von Steinen erbauter Thurm, zur Zuflucht bey Ueberfällen, ist. Sie sind ziemlich rohe, harte, arbeitsame und streitbare, aber auch meistens räuberische Leute, die, nebst der Vieh- und Pferdezucht, von Jugend auf an Pike, Pfeil, Bogen und Säbel gewöhnt werden, und den Nachbarn die Schafe Heerdenweise wegtreiben. Es kan doch jedes von den beyden Gorsky-Völkern 6 bis 10,000 Mann zu Pferde ins Feld stellen.

1. Oseti oder das Land der Osi: liegt in S von Gros-Kabarda, in den obern Gegenden sowol aller der Flüsse, die Nwärts das Land Gros-Kabarda so reichlich durchströmen, als auch der Flüsse, die SWwärts in den Rioni oder Phasis und SOwärts in den Kur, folglich nach Georgien fliesen. Die Einwohner reden 2 Mundarten der persischen Sprache.

2. Kisteti oder das Land der Kisti: ist in O von Oseti durch den Ober-Terek, und in N von Klein-Kabarda meist durch die Sunsha geschieden, und reicht Swärts in

die kaukasischen Gebirge hinein. Der gröste Theil des Landes wird, fast wie Gros-Kabarda, durch eine Menge von Flüssen und Bächen durchströmt, die theils in den Terek, theils in die Sunsha, vom Kaukas nach N fliesen. — Die Einwohner reden eine Sprache, deren Abstammung man zur Zeit nicht kennt: sie bestehen aus mehreren Stämmen, dergleichen sind die Inguschovzi in W, die Tschetschenzi und die Atachi in O, jene N- diese S-wärts ꝛc.

IV) Dagestan mit Lesgistan.

Diese beyden Länder machen eigentlich nur Ein Land aus, welches theils aus Küstenländern am kaspischen Meer, theils aus den östlichen Gebirg-Gegenden des Kaukas besteht. In weiterer Bedeutung heisen beyde Länder Dagestan, in engerer aber wird nur das Küstenland verstanden. Beyde gehörten sonst zum persischen Reiche. — Die 2 Küstenflüsse, die ins kaspische Meer fliesen, heisen Sulak in N (eigentlich der 5liche Arm des Agrachan), und Samura in S.

1. Dagestan, d. i. Bergland, am Fuse des Kaukas bis ans kaspische Meer. Es wohnen hier vielerley tatarische, kleinere und gröfere Völkerschaften: Nogajer, Kumüken, Turkmannen, Chaitaki, die eben so viel Mundarten der tatarischen Sprache

reden,

reden, und sunnische Mohammedaner sind. — Der Kaidakische Staat, oder das Land des Usmei Chan, der sich Dagestan-Padischah nennt, ist der vornehmste. — Derbend, in SO, am kaspischen Meer, ohnweit welcher Stadt die kaspischen Pässe sind, hat seinen eignen Chan, welchem mehrere Chane unterworfen sind.

2. Lesgistan oder das Land der Lesgier, in den kaukasischen Gebirgen selbst. Die Lesgier, das Urvolk in Dagestan, von den Georgiern Lekki genannt, sind keine Tataren, sondern gehören zum Finnischen Völkerstamm: denn sie reden 6 verschiedene Mundarten der finnischen Sprache: sie haben ihre eignen Fürsten, und sind sunnische Mohammedaner. — Der Distrikt in N, der bey den Lesgiern selbst Chunsag (Chunen-Reich) heist, wird von den Persern und Tataren Auar genannt. — Kubeschah oder Kopasch, ein groser und fester Ort auf einem Berge zwischen Dagestan und Lesgistan, hat Einwohner, die sich selbst Franken (vermutl. Ueberbleibsel von Genuesern) nennen, jezt sunnische Mohammedaner sind, und Lesgisch reden: sie sind fast insgesammt Künstler, die insonderheit allerley schönes Gewehr für Fremde verfertigen, und sich selbst zur Vertheidigung Kanonen aus Kupfer

gegossen haben: sie prägen auch türkisches und persisches Geld ꝛc.

V) Georgien.

Georgien, in weiterer Bedeutung, oder Giurdistan, Russ. Grusinien, auf der Sseite des Kaukas: heutzutage grösstentheils vom russischen Reiche abhängig: an statt daß es zuvor meistens unter den Türken als ein eigner Paschalik, zum Theil auch unter den Persern gestanden ist. — Die Georgier reden eine eigne Sprache in 3 stark abweichenden Mundarten. Die meisten von ihnen sind der altgriechischen Religion zugethan; aber viele sind auch Mohammedaner geworden.

A) Länder unter türkischer Botmäsigkeit.

1. Die Landschaft Satabago: ein abgerissenes Stück von Karduel oder vom eigentlichen Georgien.

   Flüsse: ein Küstenfluß auf der SW gränze, und in O der Kur.

   Produkte: sehr guter Wein und Honig, und gutes Vieh.

   Stadt Akalzike oder Akelska, eigentlich Akiska, eine Festung mit einem Pascha, neben ihr ein groses Kastell, worin Türken, Armenier, Georgier, Griechen und Juden wohnen.

2. Guria oder Guriel, am schwarzen Meer: ein abgerissenes Stück von Imirette: hat

seinen eigenen Fürsten, welcher, wenigstens sonst, 46 Knaben und Mädchen, als Tribut an den türk. Kaiser liefern muste.

Ein reisender Küstenfluß auf der Sgränze.

Batun, ein Hafen am schwarzen Meer, mit einem Pascha.

B) Länder unter russischer Hoheit.

1. Der Staat des Zars David, oder Imirette, besser Imereti: bey den Russen Melitenien. — Der Zar Salomon schüttelte 1781 das türkische Joch ab, und dessen Sohn und Nachfolger, der Zar David, unterwarf sich 1785, bald nach dem Antritt der Regierung, der russischen Hoheit. Imereti ist ein gebirgiges, waldiges Land, jedoch mit abwechselnden angenehmen Thälern und kleinen Ebenen: hat auch gute Weide und Viehzucht, und Eisenbergwerke. Der Ackerbau bedeutet wenig. Weinberge gibts doch auch in einigen Gegenden.

Die Einwohner sind arm, und machen kaum 19 = 20,000 Familien aus. Im Kriege dienen sie meistens zu Fus.

Flüsse: der Rioni oder Fachs, mit dem Rheon in N.

Städte, im eigentl. Verstande gibts hier keine. Cotatis oder Kuteti, ein offener Ort am Rioni (Rheon): neben und um diesen Ort ist die Residenz des Zars, mit

den Häusern seiner vornehmsten Hofbedienten; auf der andern Seite des Flusses liegt eine Festung.

2. Der Staat des Zars Dadian, oder Mingrelien, bey den Einwohnern Odische, auch Kadzaria genannt: ein abgerissenes Stück von Imereti.

Mingrelien erhebt sich vom schwarzen Meer an immer höher: überhaupt ein sehr unebenes, waldiges, ziemlich unfruchtbares Land, auch nicht sehr gesund, wegen des vielen Regens, welcher Luft und Boden zu feuchte macht. In einigen Gegenden wächst doch guter und starker Wein, auch etwas Getreide, sonderlich Reis und Hirsen. Starke Viehzucht und viel Wildpret.

Die Mingrelier sind zum Theil wohlgewachsene, aber übel gesittete und schmuzige Leute. Die Bauern sind Leibeigene der Edelleute, und werden sehr gedrückt, auch nicht selten an Ausländer verkauft. Ihre Soldaten dienen meistens zu Fus. Vor Zeiten konnten sie wol 40,000 Mann ins Feld stellen.

Der Zar Dadian wird auch Fürst des schwarzen Meers genannt. Er ist ein Vasall des Zars von Imereti, und da dieser ein Vasall von Rußland ist, so wirds ohne Zweifel auch der Zar Dadian seyn.

Isgaur,

Isgaur, bey der NWgränze, ein Landungsplaz für Kauffarteyschiffe: und, ohnweit davon, ein im Walde ausgehauener, ebener Plaz, der der grose Markt von Mingrelien heist; mit einer Straße, auf deren beyden Seiten Hütten von geflochtenen Zweigen für die Waaren stehen.

3. Der Staat des Zars Heraïlius, der ansehnlichste auf der kaukasischen Landenge. Er stand vormals unter persischer, und, während der persischen Unruhen, kurze Zeit unter türkischer, steht aber jezt, seit 1783, unter russischer Hoheit.

a. Aeltere Bestandtheile des Staats: 2 Länder, Kargwel und Kacheti. Unter günstigen Umständen könnten diese Länder die blühendesten seyn: vielleicht sind jezt solche Umstände eingetreten. — Die Volksmenge in beyden Ländern wird auf 61,000 Familien, und die jährliche Einnahme auf 713,200 Rubel oder 1 Mill. 664,136 Reichsgulden, geschäzt. Die Armee besteht gewöhnlich aus 40,000 Mann im Krieg erfahrner Truppen.

1) Kargwel, bey den Europäern Karduel oder Kartuel, bey den Russen insonderheit Kartalinien genannt. Dazu gehörte sonst auch Satabago.

2) Kacheti oder Kaket, bey den Russen Grusinien in der eigentlichen Bedeutung. Der

Der Kur auf der Sgränze, mit dem Arak, der mitten durchs Land fliest.

b. Neue Eroberungen:

1) Die persische Stadt und Provinz Eriwan schon geraume Zeit vor 1781. Aus der NOlichen Landschaft dieser Provinz, Kasak oder Kosaki genannt, nimmt der Zar seine besten Soldaten.

2) Die persische Provinz Schirwan, am kaspischen Meer ist dem Zar unterthan und steuerpflichtig.

3) Ein Stück von dem Nkaukasischen Gorsfky Land Oseti ist ihm gleichfalls steuerpflichtig.

4) Die Stadt Tauris in Aderbidschan, welche die zweyte Stadt in Persien und der Siz der besten Seidenfabriken ist, erkennt gewissermaßen auch die Hoheit des Zars.

II. Asiatische Tatarey oder Dschagataj.

§. 100.

Einer von den 5 Gros-Chanaten der ungeheuren Dschingisen-Monarchie hies Dschagataj. Der Umfang dieses Groschanats paßt grosentheils auf den Umfang der asiatischen Tatarey.

Dieses

Dieses Tataren-Land ist von ansehnlicher Grösse, und das einzige grose Land in Asien, ja in der ganzen Welt, worin lauter Tataren wohnen. Einige von ihnen sind herumziehende, andere seßhafte Völker; alle aber sind Mohammedaner. Eine Mischung von Aufklärung und Roheit findet man von den ältesten Zeiten her in diesen Gegenden. — Man verräth schon grose Unwissenheit, wenn man eine grose Tatarey in Asien annimmt; aber noch viel gröser ist diese Unwissenheit, wenn man die angebliche grose Tatarey in die freye, russische und chinesische eintheilt.

A) Nord-Dschagataj.

Der Nliche Theil der asiatischen Tatarey, oder kürzer, Nord-Dschagataj ist nur in der mittlern Gegend, um den Syr-Darja (Darja heist Fluß) und dessen Nebenflüsse hinlänglich gewässert: das ganze übrige Land besteht grösstentheils aus Steppen.

1. Turkmannen-Land.

Zwischen dem kaspischen Meer in W, und dem Aralsee in O: bis an Persien und Charesm in S, und bis zur Jemba in N: denn bis zur Jemba, weit ins jezige Orenburgische hinein, erstrecken sich die Zugpläze der **Turkmannen**, (Russ. **Truchmenzi**): obgleich die Russen dieses ganze nördliche Turkmannen-Land, weil die Kir-

gisen

gisen von der kleinen Horde auch darin herumziehen, mit in die Gränzen von Orenburg eingeschlossen haben. Gerade in dieser zu Orenburg gezogenen Gegend, in NO gegen das kaspische Meer hin, ist der beste Zugplaz und Zufluchtsort der Turkmannen: in dem Mangischlakischen Gebirge. Zwischen dem kasp. Meer und dem Aralsee, bis von der Jemba her, ist eine Art von Sandmeer: das ist, ein wasserarmer Landrücken mit beweglichem Sande und Sandhügeln. Gleichwol treiben die Turkmannen nicht blos nomadische Viehzucht mit Pferden, Kamelen, Hornvieh und Schafen, sondern einige bauen auch Weizen und Hirsen; am meisten aber legen sie sich auf die Handelschaft. Ihr Feuergewehr, Säbel und Lanzen machen sie sich selbst — Um 1743 schäzte man die Volksmenge auf 30,000 Kibitken — Sie haben keine Chane, sondern Bii oder Fürsten und Starschinen, die sie sich selbst zum Richter wählen. Ihre besten Leute dienen dem Chan von Charesm oder Chiwa, mit welchem sie in einem Schuz- und Truzbündnis stehen, um Sold. Sie können etwa 10,000 Mann ins Feld stellen; die geübtere Soldaten, besonders im Säbelhieb, sind, als die Kirgisen.

2. Karakalpaken-Land.

Die Karakalpaki (Leute mit schwarzen Mützen), oder die Mankat, theilen sich in die Untere und Obere Horde (Orda Nishnaja und

Orda

Orda Werchnaja). Die Untern Karalpaken, um den untersten Theil des Flusses Syr-Darja und um den NOlichen Theil des Aralsees, gehören, als russische Schuzverwandte, zum Lande Orenburg, und sind in SO durch den Fluß Sarasu von den Kirgisen der grosen Horde, folglich auch von Dschagataj geschieden. Hingegen die noch zu Dschagataj gehörigen Obern-Karakalpaken wohnen auf der Sseite des Syrdarja, von dessen Einfluß in den Aralsee an, aufwärts bis Taschkent: so daß sie in N an die Untern-Karakalpaken und die Kirgisen von der grosen Horde, in W an den See Aral, in S an Charesm, und in O an Fergana gränzen — Sie nähren sich hauptsächlich vom Ackerbau und von der Viehzucht: im Sommer ziehen sie umher, und im Winter wohnen sie in Jurten (Hütten) — Ihre Volksmenge ist ziemlich gros, aber, weil sie mehr Bauern, als Soldaten sind, können sie den Einfällen und Verheerungen der Kirgisen nicht widerstehen — Ihre Chane haben sehr wenig Gewalt, weil sie durch die Uebermacht der zahlreichen Chodscha (Geistlichen), die man, als Jünger und Abkömmlinge Mohammeds, sehr verehrt, eingeschränkt werden.

3. Kirgisen-Land.

Hier werden blos die Kirgisen von der grosen Horde verstanden: denn die von der mittlern und kleinen Horde gehören, als russische Schuz-

ver-

verwande, zum Lande Orenburg. Das Kirgisen-Land wird in NW durch den Fluß Sara-su von Orenburg, durch den Mustag oder Imaus in SO von der kleinen Bucharey und durch den, aus dem Mustag von SO nach NW fliesenden Steppenfluß Talas von der Soongarey, so wie in S durch das Gebirge Allatau von der grosen Bucharey, geschieden. Das Gebirge Karatschuk theilt es in 2 ungleichartige Theile.

a. Der NOliche Theil ist Steppenland.

Steppenflüsse: Der kurz vorher gedachte kleine Steppenfluß Talas in SO, und der grose Steppenfluß Zui in NW, der von NO nach SW gegen den Orenburgisch- und Kirgisischen Gränzfluß Sara-su hinfliest.

Bewohner: Nomadische Kirgisen, grosentheils Kirgisen von der grosen Horde, aber auch die Kirgisen, welche Burutten genannt werden, zwischen dem Fluß Talas in NO, und dem Gebirge Allatau in SW.

Städte: Ober-Bersagian in NW, und Suk in SO.

b. Der SWliche Theil: ein gutes, fruchtbares, warmes, und durch Regen und Flüsse hinlänglich gewässertes Land. Der NWliche Bezirk besteht grösstentheils aus Turkestan, dem Vaterlande der Türken, und der SOliche Distrikt heist Fergana, welcher nicht so fruchtbar ist, als Turkestan.

Berge:

Berge: Das Gebirge Karatschuk auf der NOseite.

Flüsse: Syr-Darja (Syr-Fluß) oder Sihon, Jaxartes, der aus 2 Armen entsteht, dem eigentlichen Syr in O, und der Fergana in W, und, von seinem Einfluß in den Aralsee an, (also von NW nach SO) folgende 3 Flüsse von N her aufnimmt: Den Kara-su, den Arisch und einen ungenannten (Kaljäs?)

Städte, von W nach O, an den Flüssen hinauf: 1) am Kara-su, unten Otrar oder Parab, oben Turkestan oder Taras, 2) am Arisch, unten Tunkat, oben Borak, 3) die grose Stadt Taschkent, ohnweit des Syr, da er sich nach NW zu beugen anfängt (etwa $1\frac{1}{2}$ geogr. Meilen vom Fluß Tschirtschik oder Girtschik, aus welchem viele kleine Kanäle in die Stadt geleitet sind), 4) an der Slichsten Beugung des Syr, Kodschimd, 5) in W der Quelle des ungenannten Flusses (Kaljäs?), Urkand oder Uskent.

Bewohner:

1) seßhafte, oder die Einwohner der Städte und Dörfer: meistens unter der Gewalt oder unter dem Drucke der Kirgisen: insonderheit

a) die Turkestaner, d. i. theils die Stadt Turkestan, von etwa 1000

Häusern, ohne einen Baschar oder Markt, daher die Waaren nach Taschkent verführt werden: im Felde bauen sie Weizen, Gerste, Hirsen und Baumwolle; theils das Gebiet der Stadt Turkestan, welches vor Alters auf 30 Städte enthalten hat, jezt aber nicht mehr als 10 begreift, deren Volksmenge man auf 2000 Familien schäzt: lauter Leute, die das Feld bauen, und von den Kirgisischen Fürsten als Bauern (wie Heloten) gebraucht werden.

b) Die Taschkenter oder die sehr volkreiche Stadt Taschkent von mehr, als 6000 Häusern, mit einem grosen Baschar und mehrern kleinen, in deren Buden Baumwolle, bunte und andere baumwollene Zeuge verkauft werden. In den Gärten, deren es viele gibt, bauen die Taschkenter Wein, Pfirschen, Feigen, Aepfel und Birnen, und auf den Feldern Weizen, Gerste, Reis, Hirsen und Baumwolle im Ueberfluß. Seide zieht jeder für sich. Manufakturen haben sie nicht. Eisen, Kupfer und Bley gibt es genug

in den Bergen — Die Regierung war sonst in den Händen der Bürgerschaft, aber jezt herrschen hier die Kirgisen von der grosen Horde, die oft in die Stadt kommen und daselbst wohnen.

2) Nomaden: die Kirgisen, welche die ganze Strecke zwischen dem Gebirge Karatschuk und dem Syr, und um die, in den Syr von N her sich ergiesende Flüsse, bis nach Taschkent hin, durchziehen, nebenher aber auch Ackerleute und Handels-Kierwanen, selbst auch die russischen, ausplündern. Sie sind kriegerisch, aber viel schwächer, als die Kirgisen von der mittlern und kleinen Horde: denn sie können selten mehr, als 10,000 Mann ins Feld stellen. Sie werden von einigenen Chanen und Starschinen regiert — In Fergana, um den Ober-Syr, ziehen die Allatau-Kirgisen umher.

4. Aralzen-Land.

Die Aralzi, Aralier oder Aralischen Ußbeken wohnen sowol auf der Oseite des Aralsees, Swärts bis an den Fluß Kisil-Darja, als auch auf den Inseln des Aralsees (Sie besizen auch am Fluß Syr-Darja auf einer Insel ein Städt-

chen, Namens Aral). In ihrer Landschaft sollen Goldadern und Marienglas-Berge seyn, die man aber nicht benuzt. Mit den Uralzen wohnt auch ein ziemlich groser Theil der Untern-Karakalpaken zusammen, die sich mit ihnen, aus Furcht vor den Drangsalen der Kirgisen, in den neuern Zeiten vereinigt haben — Die Uralzen an sich machen nur ein kleines Volk aus: sie können kaum 5000 Mann ins Feld stellen. Im Sommer wohnen sie unter Zelten, und treiben Ackerbau, den Winter hindurch aber in Jurten. Ehemals standen sie unter dem Chan von Charesm: dann wählten sie sich einen eignen Chan, jedoch aus der charesmischen Chan-Familie. Heutzutage haben sie, wie die Charesmier, Chane aus den Kirgisischen Saltanen. Die vornehmsten aralischen Uzbeken dienen dem Chan von Charesm um Sold, wie die Turkmannen.

5. Charesm oder Chiwa.

Die Charesmier oder Chorasmier, oder (nach dem Namen der Hptst.) Chiwaner, oder auch, wie sie von den benachbarten Völkern benannt werden, die Urgenetsch, gränzen in W an die Turkmannen, in N an den Aralsee und an den Fluß Kisil-Darja, der sie von den Uralzen scheidet, in NO an die Obern Karakalpaken, in O an Fergana, in S an die grose Bucharey und an Persien. Mitten durch ihr Land, das sonst ziemlich sandig ist, fliest zum Glück von S her

der

der Ulu = oder Amu = Darja (Gihon oder Oxus) in den Aralsee: auch gehört zu ihrem Lande der jezt vertrocknete Hauptarm des Amu oder Ulu, welcher vormals auf der SWseite des Aralsees hervorströmte, und in das kaspische Meer sich ergoß — Die Charesmier treiben starken Ackerbau, wenig Viehzucht (aus Mangel guter Weideplätze) und viel Handel. Sie bauen Weizen, Gerste, Reis, Hirsen, Baumwolle und Tabak: auch haben sie Ueberfluß an Obst, Gartenfrüchten und Wein; aber Seide wird wenig gezogen. In einem von ihren Bergen, neben dem See Aral, soll eine reiche Goldader seyn, die aber niemand aufsuchen dürfe — Die Hptst. und Resid. Chiwa, in W des Amu (an schiffbaren Kanälen, die aus diesem grosen Fluß dahin geleitet sind). Auser dieser Stadt, gehören zu Charesm jezt nur noch 11 Städte, verschiedene Flecken und viele Dörfer: unter andern die Stadt Urganitsch oder Urganz am vertrocknetn Ausfluß des Amu, in SW des Aralsees. Aber vormals war das Gebiet der Charesmier viel gröser, da auch die Ußbeken, Turkmannen und Aralier dazu gehörten: ja sie wurden sogar A. Chr. 1097 ein weltherrschendes Volk, und blieben es bis A. 1220 und 1231, da sie von Dschingischan unterjocht worden sind. Ohngeachtet nun die Ußbeken, Turkmannen und Aralier sich auch zulezt von ihrer Herrschaft frey gemacht haben, so stehen sie doch noch bey allen

dortigen Völkern in groser Achtung: sie geben nirgends Zoll, empfangen ihn aber von allen andern Kjerwanen. Mit Hülfe der Turkmannen und Aralier, die ihnen um Sold freywillig dienen, können sie immer 20 bis 30,000 Mann ins Feld stellen; aber jezt scheinen ihnen die Kirgisen, wo nicht überlegen, so doch furchtbar zu seyn — Sie stehen unter einem Chan, der sich einen Beherrscher von Charesm nennt, und in Chiwa einen ziemlich prächtigen Hof hält, aber seine Gewalt nicht misbrauchen darf: sonst räumen sie ihn heimlich aus dem Wege. Seitdem sie ihren eigenen Chanstamm ausgerottet haben, wählen sie ihren Chan aus den benachbarten Saltanen, insonderheit aus dem Kirgisischen Chanstamme. Die Regierung der Städte führen nicht Beke oder kleine Fürsten, sondern die Bürger selbst, jedoch unter des Chans Hoheit.

B) Süd-Dschagataj oder Grose Bucharey.

Die grose Bucharey gränzt in N an Charesm und das Kirgisenland, in O an die kleine Bucharey, in S an Indien und Persien, und in W gleichfalls an Persien. Der östliche kleinere Theil des Landes, zwischen den Gebirgen, Belur-Tagler in W, und Mustag in O, besteht theils aus dem gebirgigen und kalten Lande Belur, theils weiter gegen den Mustag hin aus Wüsten; hingegen der westliche grösere Theil ist

ein fruchtbares, durch den Amu oder Ulu (Gihon oder Oxus) und dessen viele Nebenflüsse hinlänglich gewässertes und volkreiches Land, unter dessen Bewohnern Landwirtschaft, Kunstfleis und Handlung, ja selbst verschiedne Wissenschaften, mit Eifer getrieben werden.

Berge: Mustag oder Imaus auf der Ogränze; Belur-Tagler, wodurch das Land in 2 ungleiche Theile abgesondert wird; eine Bergkette auf der Ngränze unter mehrern Namen; so wie auf der Sgränze die Gaurischen Gebirge in W, und Handukesch in O.

Flüsse: das obere Amu- oder Ulu-Flußgebiet, 1) der Amu- oder Ulu-Darja (Gihon oder Oxus) selbst, welcher, unter dem Namen Harrat, von O aus den Gebirge Belur-Tagler fliest, und sich zulezt, gegen die Wgränze hin, Nwärts beugt, und 2) Nebenflüsse des Amu, theils von SW her, aus den Gaurischen Gebirgen: der Fluß von Bamian, mit dem Dehasch in W; theils von SO her, aus dem Gebirge Handukesch: der Fluß von Anderab; theils von NO her (von W nach O): der Fluß von Sogd, der Fluß von Sanganian, und der Fluß von Wasch.

Der westliche grösere Theil des Landes ist die eigentliche grose Bucharey. Der Amu-Darja theilt sie auf seinem Querlaufe in den Nlichen und Slichen Bezirk.

1. Nord-Bucharey, auch das Land der Uß-beken, aber nur zum Theil, bey den Arabern Mawr-ennahr, bey den Alten Sogdiana genannt, welcher leztere Name noch in Al Sogd übrig ist: einem sehr anmuthigen, vom Fluß Sogd durchströmten Thal, das unter die 4 morgenländischen Paradiese gerechnet wird. — Das Land ist in mehrere Chanschaften getheilt, und fast jede ansehnliche Stadt hat ihren eignen Chan. Diese Chane halten selten zusammen, und ihre Uneinigkeit ist fremden Eroberern vortheilhaft.

Städte in N (von W nach O): Amu, auf der-Wseite des Amu-Darja; Buchara oder Bochara, am Fluß Sogd in al Sogd, eine Fabriken- und Handelsstadt, die gröser seyn soll, als Moskau; Samarkand, am Sogd weiter hinauf in al Sogd, gros und volkreich, mit einer mohammedischen Universität; Kesch, in S von Samarkand, wo Tamerlan Bek war, ehe er Weltstürmer wurde.

Städte in der Mitte, in der Landschaft Wasch: Saganian in W, und Waschgherd in O, an gleichnamigen Flüssen.

Städte in S: Termed in W, beym Einfluß des Saganian in den Amu-Darja, in der Landschaft Kotlan; und Badachschan in O, an dem Amu-Darja, oder vielmehr, wie er hier noch heist, Harrat.

2. Süd-

2. Süd-Bucharey oder das Land Balk; Bactriana der Alten. Besondere Theile davon sind die Landschaften Gaur, in SW, Tokaristan in der Mitte, und Kilan in O. In den neuesten Zeiten hat der Ostpersische Kaiser, Timur Schah einen ansehnlichen Theil der Bucharey bis Balk erobert.

Städte: Balk in N, beym Einfluß des Dehasch in den Bamian; Bamian in S, am gleichnamigen Fluß; und Anderab in O, an dem Flusse dieses Namens.

C) Ost-Dschagataj oder kleine Bucharey.

Die kleine Bucharey, auch Kara Kitai genannt, Scythia extra Imaum, wird durch den Mustag oder Imaus in W von der Soongarey, dem Kirgisenlande und der grosen Bucharey, in N ebenfalls durch den Mustag und durch andere Kettengebirge von der Soongarey, in O von der Choschotey, und in S von Tibet geschieden: ist zwar, überhaupt genommen, ein Steppenland mit lauter Steppenflüssen und Steppenseen, wie denn auch der gröste Theil des Landes zur Sandwüste Kobi oder Schamo (die sich NOwärts bis über die Mongoley verbreitet) gehört; hat aber doch in den gewässerten Gegenden, zumal in der Nähe von Gebirgen, und vorzüglich in W, längst dem Mustag, einen Ueberfluß an Früchten, Wein und dergl. Im Sommer

mer pflegt die Hize zu einem hohen Grade zu steigen. Das Land ist ohngef. 120 geogr. Meilen lang, und enthält etwa 200,000 Menschen: es kann wenigstens 20,000 Mann ins Feld stellen, die mit Lanzen, Säbeln und Bogen, zum Theil auch mit Flinten bewafnet, aber nicht sehr kriegerisch, sind. Heutzutage ist die kleine Bucharey eine chinesische Provinz.

Flüsse: lauter Steppenflusse, wovon die zween vornehmsten auf der Wseite aus dem Mustag hervorfliesen, nämlich von S nach N: Hotomni-Solu; und, der Fluß von Jerken, mit dem Haschitu-Muren in N, die, nach ihrer Vereinigung sich in Lop Nor ergiesen.

Städte, deren ohngef. 20 sind, die aber meistens mehr Flecken, als Städte vorstellen, auser Jerken, der Hptst. des Landes, die sehr gros und stark bevölkert ist, und Kaschgar.

Städte auf der Wseite, längst des Mustags, von S nach N hinauf: Koten oder Hotom, am gleichnamigen Fluß; Kaschgar, an einem kleinen Steppenflusse; Utschi etwas landeinwärts, am Fus des Gebirges Sanktasch; Toson; Aksu; Kuscha und Haraschar, an den Armen des Flusses Haschitu.

Städte auf der Oseite, von N nach S:

1. Oben 3 Städte neben einander, von W nach O: Turfan im Lande Igur; Asaralik;

ralik; und Hami im Lande Hami oder Kami.

2. Weiter nach S: Tankabasch oder Tantabee, bey der Vereinigung des Haschitu mit dem Jerken: beym Marc-Paolo Stadt von Lop (dem See Lop) genannt: vormals Residenz des Chans von Tagasgas.

3. Um die Mitte der Oseite, neben einander: Peïm in W, und Sertam in O. Nordwärts darüber in den Gebirgen ist der Steppensee Kas Nor.

* Die Sandwüste Kobi oder Schamo ist eine einförmige, über den Horizont sehr erhobene Ebene, in einigen Gegenden von beweglichem, in andern von festem Sande, und nur hier und da durch Hügel unterbrochen. Ueberhaupt genommen, ist sie trocken, und ohne Wasser: einige Gegenden ausgenommen, wo man Quellen oder Moräste findet, die zuweilen austrocknen. Daher auch, um des Wassermangels wegen, die Reisenden Brunnen graben. Die gewässerten Gegenden sind nicht ohne Pflanzen und Kräuter, und hier haben die Bewohner ihre Zuglager mit ihren Heerden, weil sie Weide finden. Auf den

Hügeln

Hügeln wächst einiges Gesträuche und Buschwerk, aber nirgends Bäume. Es giebt hier viel Wildpret. Die Kälte ist auf diesem hohen abgeplatteten Berglande scharf und sehr lange anhaltend: man darf nur einige Fus tief graben, so findet man an vielen Orten fast zu allen Zeiten Eis.

III. Mongoley.

§. 101.

Der Name Mongoley begreift in der weitern Bedeutung auch die Kalmüken unter sich: denn Kalmüken und Mongolen reden einerley Sprache, und machen folglich nur Eine Nation aus. Dieses grose, unter Dschingischan so auserordentlich mächtig und furchtbar gewordene Volk, ist heutzutage nicht mehr unabhängig. Zwischen A. 1754 und 1771 stand der grösere Theil unter russischer, und der kleinere unter chinesischer Hoheit: seit 1771, d. i. seit dem Rückzuge der wolgischen Kalmüken in ihre Heimat, verhält es sich umgekehrt. Die ganze Menge der mongolischen Völkerschaften erschöpfen die 2 Namen: Dörbön-Dörät und eigentliche Mongolen.

1) Die

I) Die Dörbön-Oirät, d. i. die 4 Verbundenen.

1. Die Oelöt (nicht Eleuth oder Eluth) d. i. die sogenannten Kalmüken:

a. Die Choschot, d. i. erste Krieger oder Helden, wovon ein Theil sich mit den Soongarren vermischt hat.

b. Die Soongarr oder Söhngarr: errichteten seit dem vorigen Jahrh. nach und nach ein groses Reich, das sich nicht nur über Kalmüken und Mongolen, sondern auch über den gröſten Theil der asiatischen Tatarey, ja sogar über Tibet erstreckt hat, und selbst den Chinesern furchtbar geworden ist, bis es diese endlich 1754 u. 1757 zu Grunde richteten.

c. Die Derbet: vermischten sich theils mit den Soongarr, theils mit den Torgot.

d. Die Torgot: lebten lange Zeit (bis 1771) im besten Wolstande in der wolgischen Steppe.

2. Die Chöit: haben sich unter den Soongarr und andern Völkern ganz verlohren.

3. Die Tümmüt oder Tummut: sind auch gänzlich verschwunden. Vielleicht sind die Tumet, ohnfern der chinesischen Mauer, theils in NO des Landes Ortos, theils, weiter nach O, im Winkel zwischen der

SOlich-

SOlichsten Scharra-Mongoley und dem Lande Leao, Ueberbleibsel von ihnen.

4. Die Barga-Burat oder Brazki: leben als russische Unterthanen, im Gouvernement Irkuzk, s. oben.

II) Die eigentlich sogenannten Mongolen:

1. die russischen, nicht hieher gehörigen Mongolen im Slichen Theile des Selenginskischen Gebietes: es sind ihrer nur wenige.
2. die chinesischen Mongolen.
   a. Die gelben Mongolen, oder Scharra Monggol, die vorlängst unter chinesischer Hoheit stehen.
   b. Die Kalkas-Mongolen, welche, nach einer ohngef. 100jährigen Beherrschung des chinesischen Reichs unter dem Namen der Yuen, A. 1368 wieder nach der Mongoley entweichen musten, und hierauf von unabhängigen Chanen aus Dschingischans Geschlechte regiert worden sind; aber heutzutage, in Ansehung der Freyheit, wenig oder nichts vor den gelben Mongolen voraus haben mögen.

Dieses ganze Volk von Kalmüken und Mongolen ist, seit dem Untergange der Dschingisen-Monarchie, so wie es vor derselben gewesen ist, unter auserordentlich viele unumschränkte, von

einan-

einander unabhängige, grösere und kleinere Erbfürsten vertheilt. Ein solcher Erbfürst heist Taidschi: zuweilen bekömmt mancher auch von Rußland oder China, oder von seinem Pabste, dem Dalai Lama, den Titel Chan oder Dan: ja der Dalai Lama erhebt wol diesen oder jenen gar zum Chun-Taidschi (Schwanenfürst). Den besondern Volkshaufen, worüber ein Taidschi zu befehlen hat, nennt man Ulus (Volk), oder Albatu (Unterthanen): so wie eine Horde auf Mongolisch Nutuk genannt wird. Nojon (Herr) bedeutet einen Prinzen von Geblüt. Jeder Nojon bekömmt eine gewisse Anzahl von Familien des Ulus zur Apanage. Der Haufen Volks, worüber ein Saisan (Edler), als Vasall oder Oberamtmann zu gebieten hat, wird Aimak genannt. Beysizer der Sarga (so nennt man sowol eine Staats- als Gerichts-Versammlung) sind, ihrer geistlichen Würde wegen, von selbst schon die Lama: die übrigen Beysizer, auser den Nojonen, werden aus der Zahl der Saisanen gewählt. — Schon die Schigimunische oder Lamaische Religion, wozu sich Kalmüken und Mongolen bekennen, führt einen gewissen Grad von Sittlichkeit und Aufklärung mit sich: sie haben auch geschriebene Geseze. Die Schreibkunst lernten sie schon zur Zeit der Dschingisen von den Iguren. Aber freylich kan ein Volk, das, wie sie, nomadisch lebt, sich nicht weit über die untersten Stufen

der

der Aufklärung emporschwingen. — Die 4 mongolischen Länder, wovon hier die Rede ist, das ist, die Soongarey und Choschotey, welche zusammen die eigentliche Kalmükey, oder das Land der Oelöt ausmachen, und die Kalkas- und Scharra-Mongoley, worunter die Mongoley in der engern Bedeutung verstanden wird: diese 4 Länder sind heutzutage lauter chinesische Provinzen; doch ist von ihrer, vorhin beschriebenen Verfassung so viel noch beybehalten worden, als die, ihnen, und zumal den Kalmüken, freylich äuserst verhaßte Oberherrschaft eines Einzigen verstattet.

A. Kalmükey oder vielmehr Oelötey.

1) Soongarey.

Der Nliche Theil der Soongarey hat gewöhnliche Flüsse, und ist sehr gebirgig. Hier ist der Altai, der sich bis in Sibirien hinüber erstreckt: hier sind auch die Anfänge von 3, aus dem Altai nach Sibirien hinunter strömenden grosen Flüssen, d. i. (von W nach O) der Irtysch mit dem See Saisan, der Ob und der Jenisej.

Der Sliche Theil ist auch gebirgig, hat aber lauter Steppenflüsse, nämlich:

Steppenflüsse in W: 3 aus dem Mustag nach NW fliesende (von S nach N), der Talas auf der Gränze gegen die Kirgisen, fliest

fliest in den See Sikerlik Nor (Nor auf Mongol. See, so wie Kol oder Kul auf Tatar.); der Tschui, fliest in den See Kal-Kol; insonderheit aber der Ili, der sich in den See Balchaschi Nor ergiest. In der untern Gegend am Ili war Harkas, das Standlager des vormaligen Kalmüken-Kaisers, Chun-Taidschi.

Steppenflüsse in der Mitte (in S des Irtysch). Hier fliest ein ansehnlicher Steppenfluß nach O in den See Poro-tala: so wie der Emil (in N) nach W in den See Kurghé Nor läuft.

Steppenflüsse in O: 2 laufen nach W: der Tes (in N) ergiest sich in den See Upsa Nor, und der Tschabakan (in S) fliest in den See Kirkir Nor, nachdem er von SW her den, durch den See Eké-Aral Nor fliesenden Hoptu aufgenommen hat.

Städte in S (von W nach O): Manas; Drangshi am kleinen Steppenfluß Drangshi; Orto am Steppensee Par-Kol.

II) Choschotey.

Choschotey oder das Land von Koko-Nor (blauen See) ist grösstentheils Steppenland, obgleich dabey sehr gebirgig. Nur in S und NO sind gewöhnliche Flüsse: im ganzen übrigen Lande sind Steppenflüsse mit Steppenseen.

In S fliest der Hoang-ho oder Hara-Murin nach O, und dann nach NO, wo er von W her den Olang-Murin aufnimmt, und hierauf ins Chinesische hinüber fliest.

Unter den Steppenseen ist der gröste der Koko- oder Hoho-Nor, in den von W her der Steppenfluß Puka-Bira fliest.

In den Wlichen Gegenden (in der Mitte) fliest, aus dem See Tosong-Nor, von O nach W der Steppenfluß Tschätang, und versiegt auf der Wgränze.

In NO entsteht der Etzíné-Murin, welcher Nwärts in die Mongoley fliest.

B. Mongoley.

I) Kalkas-Mongoley.

Kalkas-Mongoley, vom Fluß Kalka in NO also genannt, welcher Fluß von SOher in den See Dalai Nor fliest.

Nur im Nlichen Theile sind gewöhnliche Flüsse, nämlich in NW die obern Gegenden der Selenga, und in NO die obern Gegenden des Amur, dessen 2 Hptarme hier entspringen und fliesen, d. i. in N der Onon, und in S der Kerlon, der in den See Dalai Nor oder Kulon fliest, und nach seinem NOlichen Ausfluß Argun heist. In eben diesen See Dalai Nor ergiest sich von O her, die über S nach NW durch den See Poiur Nor fliesende Kalka.

In

In dem Slichen Theile ist lauter Steppenland: ein Theil der Wüste Kobi oder Schamo. Unten am Steppenfluß Onghen-Murin, der sich in den See Kurahan-olen Nor ergiest, lag das weltberühmte Karakorum, der Dschingisen Hptst. und Residenz.

II) Scharra-Mongoley.

Scharra-(die gelbe) Mongoley erstreckt sich Swärts bis an die chinesische Mauer.

Die Whälfte ist, das östlichste Stück ausgenommen, lauter Steppen- (Kobi-) Land mit Steppenflüssen und Steppenseen. Die vornehmsten Steppenflüsse sind (von W nach O): 1) der Polonkir-Murin, welcher von S den Sirgantschin-Bira, woran die Stadt Schatscheu liegt, aufnimmt, und in den, auf der Wgränze liegenden See Hara Nor sich ergiest; und 2) der, von S aus der Choschotey, in 2 Armen fliesende Etzine-Murin, welcher zulezt, in 2 kleine Arme zertheilt, in die 2 Seen, den Sohuk-Nor in W, und den Sopu-Nor in O, sich ergiest. — Im östlichsten Theile krümmt sich um das Land Ortos der Hoang-ho; auch 2 Nebenflüsse von ihm sind hier: der Turghen-Bira in O, woran die Stadt Kuku oder Hu-hu liegt, fliest von NO her, und der Wutin-ho in W, fliest von NW her nach Schensi.

Die Ohälfte ist durch ein, von N nach S streichendes Kettengebirge in 2 ungleichartige

Theile geschieden. Der Wliche Theil ist Steppenland, aber zugleich auch gebirgig: in SO fliest der Küstenfluß Schantu nach Petscheli, wo er Lan-ho heist. — Auch der Oliche Theil ist Nwärts steppenartig; aber Swärts wird das Land durch den grosen, vielarmigen Küstenfluß Schara-(Sira-) Murin, an dessen nördlichsten Arme die Stadt Parin liegt, gewässert. Dieser Fluß läuft von W im Bogen herum nach Leao.

IV. Tungusien oder Amur-Land.

§. 102.

Von den russischen Tungusen, die im östlichen Sibirien, vom Jenisej an bis an das ochotskische Meer, wohnen, ist hier die Rede nicht, sondern von den Tungusen im Amurlande, d. i. von denen, die zu beyden Seiten des Amurstroms wohnen. Diese sind zwar Ein Volk mit den russischen, sind aber chinesische Unterthanen, und bekennen sich zur Schigimunischen oder Lamaischen Religion, haben die Schreibkunst von den Dschingisen, ihren ehemaligen Oberherren, gelernt, und ein Stamm von ihnen, die Mandschu, herscht seit 1644 über das chinesische Reich.

Dieses Tungusien oder Amurland ist von Sibirien in NW durch den Bergäquator, und

in

in NO durch eine, noch nicht traktatenmäßig-genaue Gränzlinie geſchieden, und hat in O das ochotskiſche und das Kurilen-Meer, in SO das Japaniſche Meer, in S Korea und das Meer Hoang-hay, und in W die Mongoley zu Gränzen. — Hier iſt kein Steppenland mit Steppenflüſſen, ſondern gewöhnliches Land, welches der ſchiffbare, groſe Amurſtrom mit ſeinen vielen, zum Theil ſtarken Nebenflüſſen durchſtrömt: auf den Küſten ſind natürlicher Weiſe Küſtenflüſſe. — Dieſes groſe Land wird in 2 Gouvernementer getheilt, welche in der Nhälfte durch das groſe Kettengebirge Hinkan natürlich, in der Shälfte aber politiſch geſchieden ſind.

1. Gouvern. von Tſitſikar.

Dieſes Gouvernement macht den NWlichen, kleinen Theil des Landes aus, und wird durch den Amur in N und S getheilt.

Flüſſe: 1) der gedachte Amur, auf Tunguſ. Sachalin-Ula (ſchwarzer Fluß), und auf Chineſ. Ja-long-kjan (Drachenfluß), entſteht auf der Wgränze aus der Vereinigung der, aus dem Irkuzkiſchen herſtrömenden 2 Flüſſe, der Schilka in N, und des Argun in S, und nimmt, von NOher, den Fluß Silimpdi, mit dem Tſchikiri von NW, und, von SW her, den Humar auf; 2) der Náun oder Noni, in der SWlichen Gegend, flieſt von N nach S,

und ergieſt ſich auf der Sgränze in den Songari.

Tunguſiſche Völkerſchaften: 1) die Humar, um den gleichnamigen Fluß; 2) die Solon, ein herumziehendes Volk auf der Wſeite des Fluſſes Náun; 3) die Da-uri, auf der Oſeite des Fluſſes Náun, die durch die Chineſer zum Häuſer- und Ackerbau gewöhnt worden ſind.

Städte, 1) in W, am Náun, von S nach N hinauf: die Hptſt. Tſitſikar, und Merghen; 2) in O, an dem Amur, von SO nach NW hinauf: Teldeni; Sachalin-Ula-Choton (Choton oder Koton auf Tunguſ. Stadt); Ulussu-Mudan, wo die nördlichſte Gränzpoſtirung der Chineſer-Wache, ſteht, oder wenigſtens ſonſt ſtand.

2. Gouvern. von Kirin.

Es macht den SOlichen gröſern Theil des Landes Tunguſien aus, auf beyden Seiten des Amur und ſeiner 2 groſen ſüdlichen Nebenflüſſe. — Die Ohälfte, von dem Amur und dem Uſuri an, bis an die Seeküſte, iſt mit dicken Wäldern angefüllt.

Flüſſe: der Amur läuft von NWher, aus dem Gouvern. Tſitſikar gegen die Mitte des Gouvern. Kirin, und nimmt 1) bey ſeiner NOlichen Wendung, den Songari auf, der von der koreaniſchen Gränze, d. i.

von

von SW her, zuerst NWwärts bis an die Gränze dieses Gouvernements fliest, wo der Náun oder Noni von N her sich in ihn ergiest, darauf aber sich nach NO herumbeugt und in den Amur fällt; 2) ergiest sich in den NOlich fortlaufenden Amur der Usuri, der von S her aus dem See Hinka fliest.

Tungusische Völkerschaften: 1) die Jüpi (d. i. mit Fischhäuten bekleidete), halten sich in den untern Gegenden des Usuri und längst des Amur auf; 2) die Kersching, an dem Amur hinunter, reden eine eigne Sprache (vielleicht nur eine stark abweichende Mundart), welche Fiatta heist; 3) die Mandschu, haben, ehe sie Leao, und, (seit 1644) China selbst erobert hatten, zwischen den Flüssen Songari, Amur und Usuri, als in ihrem ursprünglichen Vaterlande, gewohnt.

Städte, 1) in der Shälfte, theils in SW am Songari, von SW nach NW und dann nach NO hinunter: Hptst. Kirin-Ula-Choton; Petunéh, Tschulgur; Dantin (bey andern Uanlin); theils in SO, am Usuri, von SW nach NO hinunter: Niman; Noro; Horo; 2) in der Nhälfte, am Amur selbst nach NO hinunter: Tondon und Kolgu (sind beyde eigentlich nur Dörfer).

Die grose Insel Sachalin-Ula-Hata (Hata auf Tungus. Felsen und Insel) wird von der tungusischen Völkerschaft Giljäki oder Jüpi bewohnt, welche auch um die Amur-Mündung herum sich aufhalten. Das Land Leatong oder Leao: der Mandschu zweytes Vaterland, längst der Küste des Meers Hoang-Hay. Hptstadt: Mukden, auf Chines. Schinyang oder Fintjen-Fu, an dem Hunu-ho, einem östlichen Nebenflusse des grosen, aus der Mongoley von NWher fliesenden Küstenflusses Schara-(Sira-) Murin, der in Leao den Namen Leao-ho (Ho auf Chines. Fluß) bekömmt.

V. Halbinsel-Staat Korea.

§. 103.

Korea, bey den Bewohnern selbst Tio-cen-koak, bey den Chinesern Tschao-sjen oder Kaoli, bey den Mandschu Solko genannt: hängt in N durch das hohe, ewigbeschneyte Gebirge Schan-pe-schang, auf Tungus. Schan-Alin (weises Gebirge) mit dem festen Lande zusammen: ist über die Gränzmeere, das Japanische in O und S, und das gelbe oder Hoang-Hay in W, beträchtlich erhoben, und sowol durch Felsen und Untiefen an den Küsten, als auch durch eine kleine Flotte von Wachtschiffen, ge-

gen

gen Landungen ziemlich gesichert; hat in den Slichen Gegenden ein angenehmes, gesundes Klima, einen überaus fruchtbaren Boden und eine beträchtliche Menschenzahl, in den Nlichen aber rauhe und kalte Luft, einen gebirgigen, waldigen, und nur zum Gerstenbau, aber zugleich auch zum Wachstum der kostbaren Pflanze Nisi oder Schin-seng tüchtigen Boden, und wenig Einwohner: wird in 8 Provinzen eingetheilt, die von Statthaltern und Beamten, mit Officiers-Titel und Range, regiert werden: steht unter einem unumschränkten König, welcher alleiniger Herr aller Länder, Städte und Dörfer ist, und davon an die Grosen und Vornehmen so viel, als ihm beliebt, gewöhnlich auf Lebenslang, verleiht; aber zugleich ein Vasall des chinesischen Kaisers ist, welchem er huldigen und Tribut geben muß.

Flüsse: lauter Küstenflüsse, worunter die 2 grösten in N, auf und ohnfern der Gränze sind, nämlich der Tumen in NO, und der Jalo in NW.

Produkte: Reis, Hirsen und andere Getreidearten; Hanf, Baumwolle, Seide, Tabak, die Pflanze Schin-seng; Vieh, Wildpret, Fische, auch Perlen in den Meeren; Eisen, Bley, Silber und Gold in den Bergwerken; aber auch giftige Schlangen und grose Krokodile (Kaimans) in den Flüssen.

Städte, an der Zahl 150, nach andern gar 360, worunter folgende 3 die vornehmsten sind, von S nach N: Kufu; King-ki-tao, auf Chinesisch Kong-ki-tao, die Hptst. und Residenz am Flusse Li-kjang; und Pin-yan, am Flusse Tatong.

Die Koreaner sind, wie aus ihrer Sprache zu erhellen scheint, ein Gemische von Mandschu-Tungusen und Chinesern. In der Religion sind sie fast ganz chinesisch: die meisten sind der Religion des Fo, einige aber auch der Lehre des Konfutse zugethan. Sie glauben die Seelenwanderung. Tempel und Klöster stehen ausser den Städten auf Bergen oder Hügeln. Ihre Mönche müssen sich von ihrer Hände-Arbeit nähren, und Abgaben bezahlen. Auser dem Ackerbau, der Viehzucht und andern Gewerben, verfertigen die Koreaner auch noch allerhand Zeuge von Hanf und Baumwolle, auch Papier von Baumwolle. Die ganze Menge von Seide, die sie ziehen, geht roh nach China, theils als Handelswaare, theils als Tribut. Sie handeln fast nur allein mit den Japanern und Chinesern. Wissenschaften und Künste werden auf chinesische Art traktirt: sie machen auch Doktoren nach der Weise der Chineser. Man hat in Korea eine grose Anzahl von Büchern, die theils auf Kosterische Art gedruckt, theils geschrieben werden. Insonderheit wird die Bibliothek in der Hauptstadt gerühmt, deren Vorsteher

steher allezeit ein Prinz von Geblüte ist. Die Zehnten und andere Abgaben werden insgesammt in Natur in die königl. Magazine geliefert, die zu dieser Absicht in allen Städten und Dörfern angelegt sind.

VI. Inselstaat Japan.

§. 104.

Japan, eigentlich Dschapan (vom Chinesischen Dschepuen-Kue, d. i. Reich des Sizes der Sonne oder des Tags-Anfanges), auf Japanisch Nipòn oder Nifòn (von der grösten Insel des Reichs): der östlichste Staat auf unserer Halbkugel, der ganz aus grosen und kleinen Inseln besteht, und, mit seinen Nlichen und Slichen Nebenländern, vom Wendekreise des Krebses bis an 45° NBr. sich erstreckt: rings umher von dem Nordmeer des grosen Oceans umgeben, wodurch Japan in O von Nordwest-Amerika und Kalifornien, in S von den Ladronischen- und Philippinen-Inseln und von China, in W von China, Korea und Tungusien, und in N von den russischen Kurilen-Inseln, getrennt wird: von der Natur selbst gegen Ueberfälle gesichert, denn das Meer ist überall stürmisch, voller Klippen und Strudel, und an vielen Orten sehr seicht, und die Küsten, Busen und Seehäfen sind von sehr hohen und steilen Bergen, die unüberstieglichen

lichen Mauren und Brustwehren gleichen, umgeben. — Dieser Inselstaat, welcher erst gegen die Mitte des 16ten Jahrh. bey einem unglücklichen Zufalle durch Portugiesen entdeckt und bekannt worden ist, wird von jeher despotisch regiert. Lange besaß der Kaiser, Dairo genannt, die geistliche und weltliche Gewalt zugleich; aber seit A. 1180, und noch mehr seit 1585 haben die Seogun oder Kubo, das ist, die ersten Staatsminister und obersten Feldherren, die weltliche Gewalt an sich gerissen, so daß seitdem 2 Kaiser sind: der Dairo ist der geistliche, und der Kubo der weltliche Monarch. Die Thronfolge ist in den Familien der beyden Kaiser erblich. — Politisch wird das ganze Reich in 7 Hauptländer getheilt, wovon 5 auf Nipòn liegen: die übrigen beyden bestehen aus den Inseln Kjusju und Sikoff: die kleinen Inseln sind mit darunter begriffen. Jedes der 7 Hauptländer wird ferner in verschiedene Reichsprovinzen, deren in allem 68 bis 72 gerechnet werden, und jede Reichsprovinz in Distrikte oder Landschaften, deren in allem 604 ohngefähr seyn sollen, getheilt. Nur über 5 Reichsprovinzen ist der Kaiser unmittelbar Herr: diese sind seine Domänen, mit deren Einkünften er sich begnügt, ohne die Unterthanen durch anderweitige Steuern zu beschweren: von der Ausbeute der Bergwerke bekömmt er $\frac{2}{3}$. Die übrigen Reichsprovinzen sind mittelbar, und gehören

ren theils den Dai Mjo oder Erbfürsten, theils den Sjo Mjo oder Erbherren: die Einkünfte dieser Erbfürsten und Erbherren bestehen in $\frac{2}{3}$ der Acker-Einkünfte. — So wie der Kaiser unumschränkter Herr über das Leben aller seiner Unterthanen, vom höchsten zinsbaren König oder Erbfürsten an, bis zum geringsten Hausvater ist; so haben und üben auf eben die Art auch die Erbfürsten und Erbherren in ihren Gebieten, und die Familien-Häupter unter den Ihrigen, das Recht über Leben und Tod. — Der Kaiser kan eine Armee von mehrern 100,000 Mann ins Feld stellen: sie sind mit Bogen und Pfeilen, Säbeln und Dolchen, auch mit Flinten bewafnet: sie haben auch einige Kanonen, womit sie aber nicht so gut, wie die Chineser, umzugehen wissen. Vormals hatten sie sehr ansehnliche Flotten: auch fuhren sie mit KauffarteySchiffen bis nach Bengalen; aber seit der Staatsveränderung 1585 sind die Kriegsschiffe gänzlich abgekommen, und die Kauffarteyschiffe werden in der Bauart meistens so eingerichtet, wie sie sich für eine Nation schicken, die aus Politik von der übrigen Welt fast ganz abgesondert leben soll.

A) Japanisches Hauptland.

Das Hauptland, zwischen 31 und 42° NBr. von SW nach NO schräg hingestreckt, besteht theils aus der grosen Insel Nipòn, und den mittel-

mittelmäsig-grosen Inseln Kjusju und Sikokf; theils aus einer erstaunlichen Menge kleiner, zunächst um die grosen herumliegender Inseln. — Der Boden dieser grosen und kleinen Inseln ist mehrentheils trocken, felsigt und gebirgig, auch von Natur fast gar nicht fruchtbar. Im Sommer ist die Hize zuweilen sehr gros, und im Winter die Kälte lang anhaltend und nicht selten sehr streng: und doch weis man nichts von Oefen oder Kaminen, sondern man erwärmt die Zimmer nur durch Kohlen in kupfernen Grapen. Donnerwetter, Stürme und Erdbeben, auch Wasserhosen, sind ganz gemein: es fallen heftige und anhaltende Regen, zumal im Jun und Jul, die man Regenmonate nennt.

Produkte: Getreide, zumal Reis, auch Tabak und Baumwolle, Obst und Südfrüchte, wie Orangen, Citronen, Feigen, Thee, Kampfer- Papier- und Firnis-Bäume, vortrefliches und auserordentlich vieles Gold und Kupfer, sehr gutes Silber und Zinn, aber von beyden nicht viel, und noch weniger Eisen, herrliche Porcellan-Erde, Büffelochsen und anderes Rindvieh, Pferde, die aber klein sind, Seide, Diamanten und andere Edelsteine, Perlen, Pelzwerk, Fische, auch Wallfische.

Einwohner: lauter Japaner, die nur Eine, und zwar eine eigene Sprache reden, auserordentlich mäsig und begnügsam, fleisig

und

und kunstreich sind. Sie haben ihren, von Natur grosentheils unfruchtbaren Boden urbar gemacht: den Pflug schleppen sie, wenns nöthig ist, auf die steilsten Berge. In Stahlarbeiten sind sie besonders geschickt. Sie verfertigen schöne und vielerley Zeuge von Seide und Baumwolle. Ihre herrliche Japanerey und ihr vortrefliches Porcellan sind unter uns bekannt genug. Sie schreiben, malen, und drucken Bücher auf Kosterſche Art, schöner, als die Chineser. In den Wissenschaften haben sie freylich sehr eingeschränkte Kenntnisse, ob sie gleich für andern Morgenländern Genie dazu haben, auch mehrere Universitäten mit grosen Bibliotheken besizen. Ihre Poesie und Beredsamkeit wird doch von den Reisenden sehr gerühmt. — Ungeachtet die Vielweiberey bey ihnen gewöhnlich ist, so werden doch die Kinder gut, und zwar in den ersten Jahren von der Mutter, erzogen. Die Venusseuche hat, wenigstens bey einem Theile der Nation, sehr überhand genommen. — Sie glauben (aber nicht alle) die Seelenwanderung, und lassen sich von ihren Pfaffen die Hölle sehr schröcklich vorbilden. So eifrig sie in ihrer eignen Religion sind, so sind sie doch nichts weniger, als undultsam gegen andere Religionen: nur allein

die

die christliche ist ihnen durch die Aufführung der portugisischen Jesuiten-Missionare so abscheulich geworden, daß sie seit 1616 und besonders 1622, die Christen aufs schröcklichste verfolgt, und 1666 das strengste Inquisitionsgericht wider sie eingeführt haben. Die jezt zugelassenen und ziemlich friedlich einander vertragenden Hauptreligionen der Japaner sind: 1) Sinto, oder die Verehrung einheimischer Götter, d. i. die Urreligion der Japaner, voller Aberglauben und Kinderbegriffe von der Gottheit; 2) Budzo, oder die Verehrung ausländischer, aus Siam und China herübergebrachten Götter, das ist (nach Kämpfer) insonderheit des Amida und des Sjaka oder Schaka; 3) Siuto oder Dsiuto, oder die Religion der Philosophen und Moralisten nach strenger Confutsischer Manier: diese verwerfen den Gözendienst und die Seelenwanderung, nehmen aber eine Weltseele an.

1. Die grose Insel Nipon oder Nifon, wie ein nach N gekrümmter Kinnbacken gestaltet, und durch eine, von SW nach NO streichende Bergkette ungleich getheilt und abgedacht. Die grösere SOhälfte hat meistens fruchtbares Getreideland; die kleinere NWliche Hälfte ist fast überall unfruchtbar.

Städte,

Städte, auf der SOküste, von SW nach NO: Muru oder Muro mit einem Seehafen; Osakka, eine kaiserl. Provinzialstadt, auf beyden Seiten des, aus dem See Oitz ausströmenden Flusses Jedogawa; Miako oder Kio, Nwärts im innern Lande, auf der Wseite des Sees Oitz (am Fluß Kamogawa, der in den Jedogawa fliest): die Hptst. des Reichs und Residenz des Dairo, mit mehr als 1 Million (nach Kämpfer gegen 2½ Mill.) Einwohner; Surunga oder Suruga, eine kaiserl. Provinzialstadt; Jedo, auf beyden Seiten des Flusses Tongawa, an einem untiefen, sumpfigen Meerbusen, die erste unter den 5 kaiserl. freyen Handelsstädten, die gröste und vornehmste Stadt des ganzen Reichs, und die Residenz des Kubo, wie auch der Siz aller auswärtigen Erbfürsten-Familien; Gisima; Nanbu, ganz oben in NO.

2. Die Insel Kjusju (Neuland), auch Saikokf (Westland), und Ximo genannt: endigt sich Swärts in 3 grose Landspizen, die durch 2 Busen von ungleicher Gröse gebildet werden: der Boden ist in Absicht auf Getreidebau nur von mittelmäsiger Güte.

Stadt Nagasaki oder Nangasaki auf der Wküste: eine von den 5 vornehmsten See- und Handelsstädten des Reichs,

und der gewöhnliche Landungs- und Handelsplaz der Europäer.

3. Die Insel Sikokf (Vierland), auch Xikoko genannt. Der Boden ist, wie auf Kjusju, für den Getreidebau nur mittelmäsig gut.

4. Die kleinen, zum Theil sehr kleinen Inseln in fast unzählbarer Menge. Einige von ihnen sind fruchtbar, ungemein bevölkert, und so gros, daß sie Fürstentümer und Herrschaften ausmachen; andere aber sind arm, unfruchtbar und wenig bewohnt: und noch andere ganz wüste und unbewohnt. Sie liegen zum Theil den 3 grosen Inseln ganz nahe; viele aber sind weiter davon entfernt, zumal SOwärts.

a. Wliche kleine Inseln, z. E.

1) Die Inseln Gotto: ein eignes Fürstentum.

2) Die Insel Firando, mit dem Titel eines Königreichs, und einem grosen Hafen.

b. Nliche kleine Inseln, von W nach O:

1) Iki in S, und Tsu-sima in N, zwischen Kjusju und Süd-Korea in der Meerenge: ein eigenes Fürstentum, den Koreanern entrissen.

2) Oki, ziemlich gros, aber meist unfruchtbar.

3) Sado, ziemlich gros, in einer grosen Bucht: überflüssig mit Getreide,

Weide, Holz und Wasserthieren versehen: zeugte, wenigstens sonst, das feinste Gold in Menge.

c. Sliche kleine Inseln, von W nach O:

1) Die Liko-Inseln, worunter die 3 nächsten ziemlich gros sind.

2) Awadsi, in O der Insel Sikokf, wozu sie auch als Provinz gehört: hat wenig gutes Land.

3) Fatsisio (d. i. die 80 Klafter hohe): die höchste Naturfestung in der Welt, und der Verbannungsort für, in Ungnade gefallene Grose, die sich mit Weben ernähren müssen.

B) Japanische Nebenländer.

1. Nebenländer in N, oder die 3 grosen Kurilen-Inseln, die man wenig kennt. Ihre Bewohner, von den Japanern Jeso oder Jesso genannt (daher der unrichtige Name des Landes Jeso oder Jedso), sind schon um 1180 oder 1190 vom ersten Kubo unterjocht, und zum Fürstentum Osju, dem nordöstlichsten auf Nipòn, gezogen worden: haben in der Folge öfters den jährl. Tribut verweigert, stehen aber heutzutage im starken Verkehr mit Japan, tragen lange seidene und Kitaik-Röcke, haben grose Bärte, sind sehr unreinlich, und nähren sich vom Fisch- und Wallfischfang, von der Jagd und von der Hand-

lung. Sie reden nicht die Sprache der Nlichen Kurilen, sondern die Sprache der Süd- oder Kych-Kurilen, die man aber nicht kennt.

a. Die Insel Matsumai, von Tungusien durch die Meerenge Tessoi getrennt.
b. Die Insel Konasir oder Kunaschir.
c. Die Insel Urup, bey den Russen Selenoi oder die grüne Insel genannt.

2. Nebenländer in S, oder die Liquejo-(Likeo-) Inseln, von den Japanern Rjuku genannt. Es werden darunter 6 grose und sehr viel kleine Inseln begriffen, die sich, mit ihren Zugehörungen bis zum Wendekreis des Krebses erstrecken. Sie sind so fruchtbar, daß sie jährlich zweymal Reis tragen. Die Einwohner scheinen von verschiedener Herkunft zu seyn (Ein Theil von ihnen spricht verstümmelt Chinesisch: diese sind also wol aus chinesischen Flüchtlingen erwachsen). Die meisten sind Ackerbauer, die übrigen Fischer: es sind aber auch gute Kaufleute und Seefahrer unter ihnen, die theils nach China, theils nach Japan mit eigenen und chinesischen Waaren handeln. Sie sind lustige, vergnügte und gesprächige Leute, die selbst zum Pflügen ihr Saitenspiel mitnehmen. Sie sind nur mittelbare Unterthanen des Japanischen Kaisers, aber unmittelbare des Erbkönigs oder Fürsten von Sassuma (auf der SWküste

SWküste der japanischen Insel Kjusju) dessen Vorfahren sie schon vor vielen Jahrhunderten unterjocht haben: man beherrscht sie aber sehr gelinde, und sie geben nur $\frac{1}{5}$ von ihren Ackerfrüchten. Auser dem Erbfürsten von Sassuma, ihrem ausländischen Oberherrn, haben sie auch einen Dairo oder inländischen geistlichen Erbkönig.

a. Die eigentlichen Liquejo- oder Likeo-Inseln. Die grösten und nördlichsten darunter sind:

1) Liquejo, beym Kämpfer Jajama, auf welcher die Residenz des Likejischen Dairo ist.

2) Osima oder Tanaosima, die nächst-südliche.

3) Usu-sima oder Ta-tao, noch weiter in S.

b. Die Lekejo-Inseln, darunter Lekejo die nördlichste und gröste; es ist aber nicht ganz gewiß, ob diese Inseln, die ihren besondern König haben, und wozu auch die Insel-Gruppe in O von Formosa gehört, noch heutzutage mit zu Japan gerechnet werden dürfen. Um 1620 haben sich die Japaner sogar der Insel Formosa bemächtigt, wiewol sie nicht lange hernach von den Holländern, so wie diese 1683 durch die Chineser, daraus vertrieben worden sind.

Viertes Hauptstück.

Südasien.

I. Asiatische Türkey.

§. 105.

Gewöhnlich rechnet man ohngef. 9 Millionen Einwohner auf die asiatische Türkey. Sie besteht aus 7 Ländern.

I. Natolien.

Natolien, Anadoli oder Levante in engerer Bedeutung, oder Kleinasien: eine Halbinsel, ohngefähr 12,000 geogr. Quadratmeilen gros: hat sehr viele und grose Berge, auch einige mit ewigem Schnee, einen zum Theil sehr fruchtbaren, aber wenig angebauten, zum Theil aber auch von Natur wenig oder gar nicht fruchtbaren Boden, und eine, im Sommer sehr warme, bisweilen unerträglich heise, im Winter aber, der jedoch kurz ist, ziemlich kalte Luft.

Flüsse: lauter Küstenflüsse.

Produkte: Getreide nebst Reis, Tabak, Safran, Obst und Südfrüchte, Wein, Olivenöl, Salz, Schafe mit grober Wolle, aber dagegen Angorische Kämel-Ziegen,

und

und Baumwolle, Seide, Honig und Wachs, Silber, Bley, Kupfer, Eisen, Alaun und Salpeter ꝛc. Aber Mangel an Holz.

Einwohner: Türken, und Turkmannen mit den Uruken, Griechen, Armenier, Juden, und Europäer oder Franken.

Paschalike oder Gouvernementer:

1. Beklerbekschaft von Anadoli in engerer Bedeutung.

Flüsse in N: Sakari oder Sakaria, Sangarius, in W, und Kisil-Irmak, Halys, in O auf der Gränze.

Flüsse in W: der Hermus in N, und Minder, Maeander in S.

Flüsse in S: Duden-sui, Cataractes.

Städte auf der Wküste; von N nach S: Eskiudar oder Scutari, Chrysopolis, gegen Konstantinopel über am Kanal; Ismid oder Isnikmid, Nicomedia, mit einem Pascha; Isnik, Nicaea; Bursa oder Prusia, Prusa, am Fuse des Olymps, die gröste und schönste Stadt in Kleinasien; Ismir, Smyrna, die gröste Handelsstadt in der Levante; Gusel-hissar (Schön-Schloß) am Minder, Magnesia ad Maeandrum.

Städte im innern Lande, von W nach O: Kara-hissar (Schwarz-Schloß), auch Afiun-Karahissar genannt, mit einem

Pascha; Kiutahya, insgemein Cutaye, Cotyaeum, Hptst. von ganz Anadoli, und der Siz des Beklerbek's; Angora oder Engury, auch Angura, Ancyra, in deren Gegend die Kämelziegen zu Hause sind.

2. Die Paschalike in dem Lande der Karaman, d. i. der schwarzen Familie. Dieses Land wird in verschiedene Distrikte eingetheilt, über deren jeden meistens ein Pascha gesezt ist: z. E. der Distrikt von Konia, der Distrikt von Kaiserie, der Distrikt von Itschil, welcher leztere aber zum Paschalik von Cypern gezogen worden ist.

Das Gebirge Taurus in S, mit Schneebergen.
Der See Tatta oder Beidscher in NW.
Der Fluß Kisil-Irmak oder Halys, und dessen Arme.

Städte: Konia oder Cogne, Iconium in W, der Siz des Pascha und ehemals der Seldschukischen Sultane; und Kaiserie, Caesarea Cappadociae in O, am nördl. Fus des Schneeberges Ardschische, Argaeus.

3. Paschalik von Cypern nebst dem dazu geschlagenen Distrikt von Itschil im Karaman-Lande. Cypern liefert herrlichen Wein und die beste Baumwolle.

Städte in der Insel Cypern: Nikosia, Tremithus in N, die Hptst., und Famagusta in S.

4. Paschalik Adana, auf der Küste: klein.

Flüsse:

Flüsse: Seïhan oder Sihon, Sarus, in W, und Dscheïhan oder Gihon in O.
Stadt Adana, am Seïhan, der Siz des Pascha.

5. Paschalik Merasche: klein.
Das Gebirge Amanus in S.
Der Euphrat auf der Ogränze.
Städte: Merasche in SW, an dem Gebirge Amanus, der Siz des Pascha; und Malatia, Melita oder Melitene, auf der Wseite des Euphrats.

6. Paschalik Siwas, am schwarzen Meer: heist auch das Land Rum, ehemals Pontus.
Flüsse, von W nach O: laufen ins schwarze Meer: Kisil-Irmak, Halys, auf der Wgränze; Iris; Termé, Thermodon.
Städte, von S nach N: Siwas, Sebaste oder Sebastopolis, ohnweit des Flusses Kisil-Irmak, der Siz des Pascha; Tokat oder Tohak; Amasia, Amasia, am Fluß Iris.

7. Paschalik Taraboſan, vormals kappadocischer Pontus: ein sehr gebirgiges Küstenland.
Städte: Taraboſan, Trapezunt, bey den Franzoſen Trebiſonde, Trapezus, in W, und Cerasonte, bey den Griechen Kirisontho, Cerasus, in O, das Vaterland unſerer europäiſchen Kirſchen.

II) Georgien.

Türkisch-Georgien: besteht heutzutage nur aus den Ländern Guria oder Guriel und Satabago s. oben Kaukasische Landenge S. 440.

III) Armenien.

Türkisch-Armenien oder Haikia: eines der höchsten Länder in SAsien, aus welchem Flüsse, und meistens sehr grose, nach allen Weltgegenden abfliesen: in der Nhälfte geht der Bathys NWwärts in das schwarze Meer, und der Kur, mit seinem grosen Nebenfluß Aras in S, läuft dem kaspischen Meere zu; in der Shälfte aber entspringen der Euphrat in W, und der Tiger in O, und fliesen nach dem persischen Busen hin, und in SO ist der grose See Wan. — Zur Viehzucht ist freylich dieses Bergland mehr, als zum Ackerbau, aufgelegt; aber es gibt doch darin auch verschiedene sehr fruchtbare Gegenden, worin Feigen, Granat-Aepfel ꝛc. wachsen: auch gibt man Armenien für das Vaterland der europäischen Pflaumen aus. Auser den Armeniern, die sich selbst Haikaner nennen, wohnen hier auch viele Türken und Griechen.

1. Paschalik Kars mit der Hptst. Kars. Um sie herum ist zwar fruchtbares Land, aber von da an, 4 Tagreisen weit, bis nach Arzerum sieht man lauter waldige Berge, und nur ein einziges Dorf.

2. Pa-

2. Paschalik Arzerum, worin der Euphrat oder Forat entspringt. In der Gegend der Hptst. Arzerum (Arab. Arzan, Europ. gemeiniglich Erzerum, d. i. Arzan ar Rum, Land der Römer) sind türkische Silberbergwerke.
3. Paschalik Wan. Hptst. Wan, auf der Oseite des grosen Sees Wan, der gesalzenes Wasser hat.

IV) Kjürdistan.

Kjürdistan oder Assyria: ein gebirgiges Land, das in W der Tiger von Al Dschesira, und in O eine Bergkette von Persien trennt: gröstentheils von den Kjürden bewohnt, einem kriegerischen und meistens mohammedanischen Volke (denn einige sind Jesidi). Nur ein Stück von Kjürdistan ist türkisch, welches vormals einen eigenen Paschalik, unter dem Namen Schehrezur, ausmachte, jezt aber dem Paschalik von Bagdad einverleibt ist. Die Fürsten der Kjürden sind erbliche Herren, und entweder ganz frey; oder persische und türkische Vasallen; oder stehen nur unter persischem oder türkischem Schuze.

Flüsse, von W nach O: der Tiger oder Didschelat, und 2 grose Nebenflüsse desselben, nämlich der grose Zab, und der Diala.

Städte, von N nach S: Arbel oder Irbil, Arbela; Kierkiuk oder Kerkuk, die jezige Hptst.

Hptst. mit einem Pascha; Schehrezur, bey den Türken Schehrezul, in einem Felsenberg troglodytisch gebaut.

V) Irak.

Eràk oder Iràk, mit dem Beynamen Arabi oder Babeli, d. i. Babylonia oder Chaldaea: eines der fruchtbarsten Länder im türkischen Reiche, ob es gleich viele wüste Gegenden, zumal in W, und 2 Hauptplagen, den Wind Samum und die herumstreifenden Araber (von den Beduinen), hat. Sonst bestand es aus 2 Paschaliken, dem von Bagdàd in N, und dem von Basra in S; aber in den neuern Zeiten besteht es nur aus Einem, nämlich dem von Bagdad, seitdem Basra, so wie Schehrezur, mit dem von Bagdad vereinigt worden ist.

Flüsse: der Forat oder Euphrat in W, und der Didschelat oder Tiger in O, fliesen mitten durchs Land, von NW nach SO, und vereinigen sich zulezt in Einen Strom, der sich, unter dem Namen Schat-al-Arab, in den persischen Busen ergiest. In den Didschelat fliesen, vor seiner Vereinigung mit dem Euphrat, folgende 2 Nebenflüsse auf der Oseite, von N nach S: der Diala, mit dem Antab in O (aus Persien) und der Karasu oder Fum al Saleh (auch aus Persien); nach der Vereinigung aber ergiest sich (von Persien her) in

in den nunmehrigen Schat-al-Arab der Karun.

Städte am Tiger, oder in O, von N nach S: Bagdàd (nicht Babylon), Hptst. von Irak, auf der Oseite des Tiger; Madaïn, richtiger al Modaïn, d. i. 2 Städte, jezt ein Dorf; Wasit, d. i. die mittlere, jezt keine Stadt mehr; Korna oder Gorna, am Zusammenfluß des Euphrats und Tigers.

Städte am Euphrat, oder in W, von N nach S: Anbar oder Feroz-Sapor; Hilla oder Hella, wahrscheinlich auf oder ohnweit der Stelle von Babylon; Meschehed-Ali, auf der NOseite des Sees Rahemah, etwas vom Euphrat abgelegen (Ohngef. 1 Meile davon lag in SO Kiufa oder Cufa, von den Syrern Akula genannt).

Städte am Schat-al-Arab: insonderheit Basra, auch Bassora, unrichtig Balsora, griechisch Bostra genannt, vom persischen Busen 12 bis 14 geogr. Meilen, und vom Schat al Arab $\frac{1}{2}$ Meile entfernt, aber mit diesem durch einem breiten, schiffbaren Kanal verbunden.

IV) Al Dschesira.

Al Dschesira, Mesopotamia, Hebr. Aram Naharaim und Paddan Aram: zwischen dem Euphrat in W, der in der Mitte des Landes den Chabur, Chaboras, aufnimmt, und dem Tiger

Tiger in O. — Die Nhälfte ist gebirgig, bis an den Chabur; die Shälfte aber besteht meistens aus röthlichen Hügeln und Wüsten, ohne Bäume, auser Süsholz, und hat nur Pflanzen, wie im wüsten Arabien: auch, in der Entfernung von den Flüssen, ohne Lebensmittel und ohne gutes Wasser. — Auch hier ist der Wind Samum, wie in Irak und Arabien, und herumziehende Araber, Kjürden und Turkmannen in den Wüsten. Die eigentlichen Einwohner sind Syrer, welche die armenisch-syrische Mundart, als die zierlichste, reden. — Die Araber theilten Al Dschesira in 4 Diàr (Wohnungen, Landschaften, oder Quartiere); die Türken aber theilen es in 3 Paschalike.

1. Paschalik Diàr-Bekir oder DiarBekr, oder das Nliche Drittheil auf beyden Seiten des Tiger. In den obern Gegenden ist ein Gold- und Silberbergwerk.

Städte: Diarbekr oder Diarbek in N, Hptst. an der Wseite des Tiger; und. Nesibin, Nelibis, in der Bibel und bey den heutigen Syrern Zoba oder Zauba, in S.

2. Paschalik Orfa, oder das SWliche Drittheil, gegen den Euphrat hin: enthält grose Wüsten.

Städte: Orfa, Urfa oder Raka, Hptst. gegen den Euphrat zu; (Karkisia, Kirkesion, Hebr. Karchemisch am

Einfluß

Einfluß des Chabur in den Euphrat); Ana oder Anna in einer fruchtbaren Gegend, ganz unten am Euphrat, auf beyden Seiten desselben; aber die westliche Stadt gehört zum wüsten Arabien: die östliche ist nur türkisch.

3. Paschalik Mosûl oder Mausèl, auch al Dschesira in der engsten Bedeutung, oder das SOliche Drittheil, gegen den Tiger hin.

Städte: Mosûl oder Mausèl oder Mussâl an der Wseite des Tigers; und Tekrit, gewöhnlich Tikrit, bey den Syrern Tagrit, die lezte Stadt in Al Dschesira gegen Irak, ganz unten am Wlichen Ufer des Tigers auf einem hohen Felsen.

VII) Soristan oder Soria.

Soristan, das ist, Syrien oder al Scham (im Gegensaz von Jemen) mit Einschliesung Phöniziens und Palästinens: ein Hauptland, seit den ältesten Zeiten, längst den Küsten des mittelländischen oder syrischen Meers, ostwärts bis an die arabischen Wüsten: gut gewässert, von vielen Flüssen und Bächen, und durch periodische Regen. Die ebenen, sandigen Steppenländer nach Osten hin gehören zum wüsten

Arabien.

Arabien. Die Luft ist gesund: nur kömmt fast alle 10 Jahre die Pest hieher. Die Winterkälte dauert nur von der Mitte des Decemb. bis nach der Mitte des Jan.: selten friert es starkes Eis, und der Schnee bleibt selten über 1 Tag liegen. Das Land wird jezt in 4 Paschalike eingetheilt: in 2 grose, nämlich den von Haleb, und den von Damask, und in 2 kleine, den von Tarablûs, und den von Saida.

Berge: der Libanon, von der Küste in den mittlern Gegenden an, bis in das Innere NOwärts, und der Amanus auf der Ngränze.

Flüsse: lauter Küsten- und Steppenflüsse. Unter den Küstenflüssen läuft, in N, der Orond oder Asi, Orontes oder Axius von S nach N, und, in S, der Ledan oder Lante, oder (gegen die Mündung zu) Gasemiesh, Leontos, von N nach S. Unter den Steppenflüssen ist der Jordan der vornehmste: er fliest durch das galiläische Meer in das tode von N nach S; so wie der kleine Fluß Safia von S nach N in das tode Meer läuft.

Produkte: Getreide, Oel, Wein, Obst, Baumwolle und Tabak; Salz aus dem Salzthale bey Haleb, und vom toden Meer; Schafe mit Fettschwänzen, und Kamele von viererley Art ꝛc.

Einwoh-

Einwohner: auſer den Türken, Juden, und Chriſten von allerley morgenländiſchen Sekten, und von Franken: leben hier auch Araber, Kjürden, Turkmannen, ſeßhafte und herumziehende, nomadiſirende Ruſchowanen, ſonderlich in den Nlichen Gegenden, und Dſchinganen oder Zigeuner, die, beſonders in N, häufig ſind, und theils in Zelten, theils in Hölen wohnen. Die gemeinſte Sprache im Soriſtan iſt die Arabiſche.

Paſchalike:

1. Paſchalik von Haleb.

Städte, theils im innern Lande: Balis in O, am Euphrat; und Haleb, Ital. Aleppo, Berrhoea in W, eine der gröſten und beſten Städte der Pforte; theils an und bey der Küſte: Alexandrette oder Eſkienderum oder Eſkanderunah in N an der Küſte, die als der Hafen von Haleb anzuſehen iſt; Antakia, Antiochia in S, am Arond.

2. Paſchalik von Tarablüs.

Städte: Tarablüs oder Tharabolos, bey den Europäern Tripoli, Tripolis, in W, ½ Stunde vom Meer ab; und Hamah oder Hamath in O, im innern Lande auf beyden Seiten des Orond (ſteht unter einem beſondern Bek).

3. Paschalik von Saida. Der Pascha steht unter dem Beklerbek von Damask. Hier ist Libanus in W, und Antilibanus in O, als die Seitengebirge des Flusses Leontos.
Städte auf der Küste von N nach S: Bairut oder Berut, Berythus; Saida oder Seida, Sidon, jezt klein und ohne Hafen; Sur, Hebr. Zor, Tyrus, jezt meist ein Steinhaufen, der Hafen aber ist noch vorhanden; Acca, Hebr. Acco, Ptolemais, seit den Kreuzzügen Acre oder Acra genannt, (in N des Bergs Karmel), ging 1762 durch ein Erdbeben unter.

4. Paschalik, oder vielmehr Beklerbekschaft von Damask, wozu auch Palästina gehört.
Städte, von N nach S: Damask, Demesk, auch Damas und Scham, im innern Lande, ostwärts von Sur (am Steppenfluß Barady, Chrysorrhoas), 40 Tagreisen von Mekke entfernt; Jerusalem, auch Ilia, Aelia, im innern Lande, jezt in traurigen Umständen, obgleich bey den Arabern und Türken el Kods, das Heiligtum, genannt; Gazza, Hebr. Azza, Gaza, etwa eine geogr. Meile von der Küste, mit einem unsichern Hafen.
* Zum Paschalik von Damask gehört auch das Land der Drusen, welches sich von der Küste zwischen Bairut und Sur, ostwärts bis gegen Damask hin erstreckt,

erstreckt, und einen Theil vom Libanon und den ganzen Anti-Libanon begreift. Die Drusen, Durzi oder Truscen, mit welchen sich bey Gelegenheit der Kreuzzüge auch Europäer, besonders Franzosen und vielleicht auch Engländer, vermischt haben, reden Arabisch, sind Mohammedaner von der kleinen Sekte des Mohammed Ibn Jomael el Darari (im 11ten Jahrh.), und müssen zwar die türkische Hoheit erkennen, haben aber zugleich einen eignen Gros-Emir, der Tribut an die Pforte bezahlt.

II. Arabien.

§. 106.

Arabien, bey den Einwohnern selbst Arabiah, auch Dschesirat al Arab, und Belad al Arab oder Diar al Arab, und bey den Türken und Persern Arabistan genannt: besteht theils aus einer, zwischen dem arabischen und dem persischen Busen, halb in der heisen und halb in der gemäsigten Zone liegenden Halbinsel, die einen Flächen-Inhalt von ohngef. 55,000 geogr. Quadratmeilen hat, und folglich 4 bis 5mal so gros ist, als Teutschland; theils auch aus Wüsten, die sich Nwärts bis an den Euphrat erstrecken: hat lauter Steppen- und Küstenflüsse: ist zwar

in den Ebenen meistens voller Sandwüsten, aber in den gebirgigen Gegenden, und überhaupt wo es Wasser hat, überaus fruchtbar: ein Haupt-Pferdeland, und das Vaterland des Kaffee (entweder allein, oder zugleich mit Abessinien): von jeher wegen seiner Specereyen, und vor Alters auch wegen seines Goldes berühmt: zur Seehandlung überaus wol gelegen, und auch seit den ältesten Zeiten dazu benuzt. — Der gröste Theil der Einwohner besteht aus Arabern, die arabisch reden, Mohammedaner sind, und entweder herumziehende Viehzucht, oder Ackerbau und Stadtgewerbe treiben; es wohnen aber auch Christen und Juden ꝛc. unter ihnen. Man nennt die Araber auch **Saracenen**, ein verstümmeltes Wort, für **Scharakijuna**, d. i. Morgenländer, im Gegensaz von **Mogrebinen**, d. i. Abendländer: ein Theil der Araber hat sich selbst **Scharakijuna** genannt. — Gewöhnlich theilt man Arabien in das **wüste**, **peträische** und **glückliche** ein.

A. Wüstes Arabien.

An und bey dem Euphrat, und überhaupt in den Gegenden, wo Natur oder Menschenhand wässern kann, wachsen Tamarisken, wilde Kirschen, Weiden, ja selbst Dattel-Citronen-Pomeranzen-Granat-Feigen- und Olivenbäume, Acacien- und Mannastauden, das Kraut Kali, Koloquinten: an manchen Orten kommen auch

Garten-

Gartengewächse, Baumwolle, einige Getreidearten, besonders Durra, fort. Aber der gröste Theil des wüsten Arabiens gleicht einem Sandmeere, in welchem grösere und kleinere Weideplätze von verschiedener Güte, wie Inseln im Weltmeere, zerstreut liegen. Gewöhnlich brennt man, aus Holzmangel, getrockneten Kamel- und Rindviehmist. Die Hize des Sommers wird durch kühlende Winde und durch Nachtkälte gemäsigt: im Winter gefriert oft das Wasser in den Schläuchen. Auch hier weht der Wind Samum zuweilen. Ganze Heerden von wilden Thieren durchziehen die Wüsten: Hasen, Hirschen, Gazellen, wilde Esel, Löwen, Tiger, Tschakale, auch Strausen. — Die in den Wüsten umherziehenden Araber, Bedui, halten sich für die wahren, unvermischten Araber: sie leben in abgesonderten Stämmen unter Zelten und Hütten, haben noch die alten einfältigen Sitten, und regieren sich selbst, patriarchalisch, durch Familien-Aelteste, Scheche. Mehrere solcher Scheche vereinigen sich, zur Vertheidigung ihrer Freyheit, unter einem grösern, und mehrere grösere Scheche unter einem noch mächtigern, d. i. unter einem Schech el kibir oder Schech es Schiuch. Alle Scheche sind gleichsam gebohrne Soldaten, die zugleich Viehzucht treiben: also bewafnete Hirten. Die Scheche von den grosen Stämmen haben eine Menge Kamele, theils zum Krieg, theils zum Ver-

miethen an Kjerwanen, theils zum Verkaufen. Die kleinern und gleichsam unterwürfigen Stämme, ziehen mehr Schafe. Den Ackerbau und andere schwere Arbeiten überlassen sie ihren Unterthanen, den gemeinen Arabern. Diese wohnen unter Hütten, die Scheche unter Zelten. Die Regierung bleibt zwar in der Familie, aber nicht immer der älteste, sondern der tüchtigste, wird zum Schech gewählt. Ein groser Schech muß die kleinen nicht wie Unterthanen, sondern wie Bundsgenossen behandeln. Man bezahlt wenig an die Scheche. Manche Scheche bekommen vom türkischen Kaiser Ehrentitel, oder die Einkünfte von Dörfern, in der Absicht, um sie in Ruhe zu erhalten, oder um sie gegen unruhige Scheche zu gebrauchen. — Das wüste Arabien begreift 5 Landschaften.

1. Die Wüste von Soria oder Soristan: erstreckt sich von Accaba und Ailah am NOlichen Arm des arabischen Busens an, über das ganze östliche Steppenland von Soria, Nwärts bis an die Stadt Balis am Euphrat. Hier liegt Tadmor, Palmyra, eine verwüstete Stadt, ganz in N.

2. Die Wüste von Al Dschesira oder Mesopotamien: in O der Wüste von Soria: in S, von den Städten Wad-al-kora (in Hedschàs) und Taima (in Nedsched) an, Nwärts bis an den Euphrat, so daß die Ngränze am Euphrat von Balis bis nach

Anbar

Anbar hinunter läuft. Hier liegt Ana am Euphrat, deren Wlicher Theil als die Hauptstadt des wüsten Arabiens, und als eine Art von Residenz des GrosEmirs anzusehen ist (s. oben den Paschalik von Bagdad.).

3. Die Wüste von Irak oder Babylonien, deren NOgränze am Euphrat und Schat-al-Arab, von Anbar an, bis zum Einfluß des Schat-al-Arab in den persischen Busen, herab läuft, folglich auch die türkischen Städte Kufa und Basra mit einschliest (s. oben Bagdad); SWwärts aber bis an Nedsched reicht.

4. Die Landschaft Láchsa oder Hadschar oder Hedscher (unrichtig Bahrein): in O der persische Busen, in N die Gegend von Basra, in S Omàn, und in W Nedsched: mit einer Perlenfischerey an der Küste: ehemals eine türkische Provinz.

Städte, theils an der Küste: Kademah in N und, al Katif in S; theils im innern Lande: al Achsa oder Lachsa, am Flusse Astan.

5. Das Land Nedsched oder Nadsch'd, d. i. Hochland (im Gegensaz von Tehàma d. i. Niederland): von Lachsa an, SWwärts bis an Hedschás und Jemen: Nwärts, in weiterer Bedeutung bis an die Wüste von Soria, in der engern aber nur bis an die

Wüste von Irak. Dieses gebirgige und gewässerte Land ist voll von Dörfern und Städten, und voll von kleinen Herrschaften. Der NOliche Theil, in W von Lachsa, heist El Ared (von dem langen Kettengebirge dieses Namens), und der SWliche El Cherdsche.

Städte, theils in W des 60ten Längengrades, von N nach S: Taima oder Tima, Faid oder Phaid, Maaden, Kaibar oder Chaibar; theils in O von 60°: Anizé in N, Karjathain in S, Jemama oder Jamamah in O, am Fluß Astan (ist die Hptst. der besondern Landschaft Jemama, wozu auch die erstgedachte Stadt Karjathain gehört).

B. Peträisches Arabien oder Hadschar.

1. Die Wüste des Bergs Sinai: enthält doch einige fruchtbare Gegenden und Weidepläze. Hier ist alles frey, und von der Pforte unabhängig. Die Araber dieses Landes sind arme Leute. Im Slichen Theil, zwischen den beyden Armen des arabischen Busens, das ist, zwischen Bahr Assues in W, und Bahr al Accaba in O, liegen, auser dem Berge Sinai, 3 Küstenstädte: zuerst Al Tur oder Tor in SW, am Bahr Assues; dann an den beyden Spizen des Bahr al Accaba: Ailah,

Aela-

Aelana, mit Minet (d. i. Hafen) al Scharm in NW, und Kalaat al Accaba, Eziongeber, mit Minet al Dsahab (Eddsahab) d. i. Goldhafen, in NO. — Im Nlichen Theile fliest der Steppenfluß Safia, woran Karak liegt, von S nach dem todten Meer.

2. Die Landschaft Hedschàs, oder das eigentliche peträische Arabien, längst des arabischen Busens, Swärts bis an Tehàma hinunter: meistens ein rauhes sandiges Land. — Ueber Hedschas will zwar der türkische Kaiser die Oberherrschaft behaupten; aber der gröste Theil des Landes steht unter völlig unabhängigen arabischen Schechen. Des Kaisers Gerechtsame bestehen nur darin, 1) daß er, auf die wenigen Tage, da die Pilgrime, zur Zeit des Bairam, sich zu Mekke aufhalten, durch seinen Pascha, welcher die Kjerwane von Syrien begleitet, den regierenden Scherif ab- und einen andern aus derselben Familie an dessen Stelle sezen kann, 2) daß er einen Pascha von 3 Roßschweifen in der Stadt Dschidda, dem Hafen von Mekke hält, 3) daß ein Theil der Besazung zu Mekke, Medína und Jánbo aus türkischen Soldaten besteht, und 4) daß die Türken in verschiedenen kleinen Kastellen bey den Brunnen am Wege von Egypten und Syrien bis Mekke, Besazungen zur Sicherheit ihrer Kjerwanen haben.

Städte in N des Wendekreises, von N nach S: Tabuk oder Tebuk, al Hadschr, Wad-al-kora, Suwaida, Haura an der Küste, Medinah oder Medinat al Naby, (Stadt des Propheten), vor Alters Jaschtreb genannt, Jánbo bey der Küste, al Dschar auf der Küste, beym Wendekreis.

Städte in S des Wendekreises, von N — nach S: Mekke mit der heiligen Caaba, der Siz des Scherif von Mekke und ihrem Gebiete, und ihr Seehafen Dschidda in W, der Siz eines türkischen Pascha; Tajef oder Taïf; Serraïn oder Sirin auf der Küste; Tebalé; Haly; und Confida auf der Küste.

C. Glückliches Arabien: Jemen.

Jemen (d. i. das Land zur Rechten, im Gegensaz von Scham oder Syrien, dem Lande zur Linken) bedeutet dreyerley: 1) das ganze glückliche Arabien, 2) das glückliche Arabien mit Ausschliesung von Hadramaut, Sedscher, Máhra und Omàn, 3) das eigentliche Jemen, auch mit Ausschliesung von Aden. — Das glückliche Arabien ist nicht überall ein glückliches Land. An den Seeküsten sind meistens sandige, unfruchtbare Ebenen: im innern gebirgigen Theile wechseln herrliche fruchtbare Gegenden mit kahlen und unfruchtbaren ab.

Im

Im Ganzen genommen, wachsen in diesem südlichen Theile von Arabien: das Zuckerrohr, Reis und anderes Getreide, Wein, Obst, Südfrüchte, Specereyen, und insonderheit Kaffee (Arab. Cahuah, Türk. Cahveh): auch gibt es hier die edelste Art von den arabischen Pferden, und vorzüglich gute Schafe, und Kamele, besonders Dromedare. — Die Araber, welche hier leben, sind theils seßhafte, oder Bewohner von Dörfern und Städten, theils herumziehende oder Beduinen: sie sind meistens Sunniten; aber es gibt hier auch Schiiten oder Aliden. Auser den Arabern, wohnen in manchen Gegenden auch Türken, viele Juden ꝛc. Die Banianen aus Indien halten sich hier blos des Handels wegen auf: eben so die Armenier. — Das glückliche Arabien ist ganz unabhängig von der Pforte, und enthält folgende 5 Landschaften:

1. Jemen, das eigentliche Kaffee- und Pferde-Land in Arabien, gehört theils dem Imám oder Chalif von Jemen oder von Sanà, theils einer Menge unabhängiger Scheche: aber in der goldenen Zeit der oßmannischen Pforte, von 1568 bis ohngefähr 1630 war es eine türkische Provinz. Es erstreckt sich, längst des arabischen Busens, von Hedschàs (in der Gegend der obgedachten Stadt Haly) an, Swärts bis an das Vorgebirge Bab-el-Mandeb. Der niedrige Theil an und ohnfern der Küste

Küste heist Tehâma, d. i. Niederland, der inländische, hochliegende aber wird Dschebal, d. i. Berggegend, genannt.

Städte in Tehama, von N nach S: Niab im innern Lande ganz in N; Gesan und Loheia, beyde auf der Küste; Beït-el-Fakih und Zebíd, beyde von der Küste entlegen; Móchha auf der Küste, ganz unten in SW.

Städte in Dschebal, theils auf der Wseite des Kettengebirgs, in einem halben Bogen, von NW über O nach SW herum: Saadé; Sanà, Hptst. von ganz Jemen, von den Juden Uzal genannt; Mahwahib oder Muab; Taes oder Tis — theils auf der Oseite der Gebirge: Nadscheran in W, und Olu-Jachseb in O.

2. Herrschaft Aden auf der SWküste, mit der Stadt gleiches Namens: ein von Jemen seit 1730-40, abgerissenes Stück.

3. Hadramaut. d. i. das eigentliche Hadramaut, Sedschar mit der Insel Socotorah, und Máhra: die eigentlichen Specereyländer in Arabien. Die Aloe wächst in Hadramaut, Sedschar und auf der Insel Socotorah; die Myrrhe in Hadramaut; der Weihrauch in Hadramaut, Sedschar,

Sedschar, und vornämlich in Mahra; Muscaten-Nüsse, Nardschil oder Coco und Indigo in Sedschar; auf einem Berge bey Schibam in Hadramaut findet man Karniole, Achate und Onyche, und in einigen Gegenden auch Jaspis, Krystall und gute Rubinen: ja in Sedschar sollen, wenigstens ehemals, auch 3 Goldbergwerke im Gang gewesen seyn. — In diesen Ländern sind viele unabhängige Herrschaften, auch freye Beduinen-Stämme. Alle stehen unter einer Menge freyer Scheche, und die Städte und Dörfer, welche mit Auswärtigen Handel, insonderheit mit Specereyen, treiben, haben auch ihre unabhängigen Scheche und Sultane.

a. **Hadramaut.** — Städte, theils im innern Lande, von W nach O: Dafar, Mareb und Schibam; theils auf der Küste: Lasa in W, am Busen Makulla; und Sahar oder Scheher in O.

b. **Sedschar** oder **Schadschar**, auch Fartasch zuweilen genannt. — Städte auf der Küste, von W nach O: Kesem oder Käschem, auch Kuschin; Fartasch, an dem davon benanntem Vorgebirge Ras Fartaschè; Dofar, oder Tasar. — Die Insel Socotorah im Ocean.

c. Mähra

c. Máhra. — Städte auf der Küste, von W nach O: Merbath, mit dem davon benannten Vorgebirge (auf der Oseite der Fluß Prim); Hasech oder Asech, am Meerbusen von Curiamuria oder Dschun-al-Haschisch, mit den davor liegenden Inseln Chartan und Martan; das Vorgebirge von Mahra, insgemein Matraca genannt.

4. Die grose Wüste zwischen Mahra in S und Omàn in N, nebst der vor der Küste liegenden Insel Maceira oder Midsharé.

5. Omàn: in O der Ocean, von dem Vorgebirge Ras el Had in S, bis zum Vorgebirge Ras Musséndon in N; in N der persische Busen; in W Lachsa und die grose Wüste: ein gebirgiges Land, vorzüglich reich an Ambra und an Datteln: unter verschiedene kleine unabhängige Regenten getheilt, worunter der Imàm von Omàn der mächtigste ist.

Berge: Das Gebirge Shiorm, auf der Gränze, und die gedachten Vorgebirge, Ras el Had in S, und Ras Musséndon in N.

Der Küstenfluß Falg oder Phaleg.

Städte, theils im innern Lande: Wodina; theils auf der Oküste von S nach N: Kalahat, Maskàt, Hauptstapel-

stapelstadt, und Omàn; theils auf der Nküste: Dsülfar am Fluß Falg, in der Landschaft Dsülfar oder Seer (nicht, wie unrichtig bey D'Anville, Aual).

III. Persien.

§. 107.

Persien oder, wie es bey den Einwohnern selbst auch heist, Iran liegt zwischen dem kaspischen Meer in N, und dem persischen Busen und dem Ocean in S: stöst in W an Georgien und an die asiatische Türkey, und wird durch den persischen Busen von Arabien, so wie in O heutzutage durch den Indus von Indien, getrennt. — Es ist ein Gemengsel von sehr ungleichartigen, theils fruchtbaren, theils wüsten Ländern. In N und S hat es die ansehnlichsten Seeküsten, und doch den grösten Mangel an Seehäfen. Eine unzählbare Menge von Bergen, mit einer unzählbaren Menge von Flüssen und Bächen durchkreuzen das grose Land; aber die Berge sind meistens kahl und arm an Metallen, und die Flüsse sind grösstentheils Steppenflüsse, welche eben so wenig zu Wasserstraßen dienen, als die Küstenflüsse und die zum Flußgebiete des Schat-al-Arab gehörigen Nebenflüsse in SW. — In den Ländern am kaspischen Meere ist die Luft, während des langen

Winters,

Winters, kaltfeucht, und im Sommer feuchtheis, folglich sehr ungesund. Die übrigen Länder, zumal die südlichen, haben einen langen Sommer, und, bey einem fast immer heitern Himmel, trocken-heise, aber doch durch Tags-Winde und Nachtkälte gemäsigte Luft. Im Winter friert und schneyt es, selbst in den südlichsten Gegenden. Auch in Persien weht der Wind Samum oder Samyel. — Ein beträchtlicher Theil des Landes liegt ungebaut, theils weil er von Natur des Anbaues unfähig ist, oder scheint; theils weil es an Menschen fehlt, indem durch eine mehr als 200jährige Tyranney (unter den Sofi, von 1508 bis 1722), und durch eine darauf erfolgte, und zum Theil noch fortwährende barbarische Anarchie, die der Aufstand der Afganen und die Kriegswut Nadir-Schah's veranlaßt haben, Millionen von Einwohnern dem Lande geraubt worden sind. — Gleichwol bringt doch Persien eine Menge von Produkten hervor: Reis, Weizen und anderes Getreide, Baumwolle, Krapp, Tabak, Küchengewächse, Apothekerwaaren, besonders Manna und Opium; Galläpfel, Gummi, Mastix, Weihrauch, Terpentin, Kampfer; Pfersiche, vielerley Arten von Melonen und Weintrauben, Datteln, Aprikosen, Granatäpfel, Pomeranzen, Feigen, Mandeln, Zucker, Hasel- und Lambertsnüsse; Salz, PorcellanErde, Marmor, Naphtha, Bezoar und Türkis, Eisen, Stahl,

Kupfer

Kupfer und Bley (vormals auch Gold und Silber), Perlen; Seidenwürmer, vortrefliche Pferde und Schafe, Esel, Maulthiere, Ziegen, Hirschen, Rehe, und, aber nur in den wenigen waldigen Gegenden des Landes, auch Löwen und Tiger, auser den Tschakaln, die überall, so wie Wölfe nirgends, gefunden werden; vielerley Vögel- und Fischarten ꝛc. — Die eigentlichen Bewohner sind die Perser, welche Persisch, eine, mit der Teutschen, verwandte Sprache reden, Mohammedaner von der Sekte des Ali sind, und überaus schöne, gemeine und Kunst-Arbeiten verfertigen, von Kattun, Ziegen- und Kamelhaar, Wolle, Leder, Metall, und insonderheit von Seide: ihre Brocade werden für die schönsten in der Welt gehalten: den Chagrin scheinen sie erfunden zu haben: Tuch machen sie nicht, aber an dessen statt sehr feine und leichte Filze. Auser den mohammedischen Persern, gibts im SOlichen Persien auch Parsi oder, wie sie zum Schimpf genannt werden, Gebern oder Gauren (Feueranbeter), welche altpersisch reden, und sich für Zoroasters-Schüler ausgeben. In Irak Adschemi wohnen auch Kjürden: so wie in den Handelsstädten Banjanen aus Indien. Die Afganen im NOlichen Persien reden Georgisch. Endlich wird in Persien auch Türkisch und Arabisch, so wie an der Küste des kaspischen Meers Russisch, geredet. Turkmannen findet man in mehrern Gegenden,

und Zigeuner ziehen überall im Lande umher: auch Juden und Christen werden geduldet. — Die Kenntnisse der Perser in den Wissenschaften sind sehr eingeschränkt. Auser der Dichtkunst und Geschichte, lieben sie vorzüglich Astrologie und Moral: von der Philosophie und Arzneykunst verstehen sie wenig.

Heutzutage ist das persische Reich in 2 unabhängige Staaten, in den West- und Ost-Persischen, zertheilt. Der Titel eines persischen Monarchen ist Schah oder Padischah: und die Gewalt ist unumschränkt.

A. Westpersisches Reich.

Zur Zeit der Anarchie erhielt Peter der Grose im Frieden von 1723 alle persische Provinzen am kaspischen Meere, nämlich Dagestan, Schirwan, Kilan, und Masanderan mit Astarabad; aber die Russen musten Masanderan mit Astarabad schon 1727, Kilan 1732, und Dagestan und Schirwan 1735 wieder an Persien abtreten.

Der Stifter des Westpersischen Reichs ist **Kerim Chan**, ein Kjürde oder Assyrer, seit 1750. Nach dessen Tode († 1779) brachen bald wieder Thronfolge-Kriege aus, die noch nicht geendigt sind.

1) Abgerissene Länder, in NW:

1. Dagestan mit Lesgistan: ganz frey. s. oben S. 438.
2. Georgien: ganz frey. oben S. 440.

3. Schirwan, gehört dem georgischen Zar Heraklius (oben S. 444). — Der Küstenfluß Sanura in NO. — Städte: Schamachie in N, und Baku in S.

4. Eriwan, oder Persisch Armenien: gehört auch dem Zar Heraklius (oben S. 444).

Flüsse: der Kur auf der NOgränze, mit welchem sich der, in S fliesende, und von NOher den Zanghi oder Zanui aus dem See Gheuk-scha aufnehmende Aras auf der Ogränze vereinigt.

Städte, von O nach W: Kanscha auf der NOgränze am Kur; Eriwan, Hptst. am Zanghi; das Kloster Etschmiazin, worin der Katholikus aller Armenier seinen Siz hat.

II) Länder von unsicherm Besize:

1. Aderbidschan, worin der Zar Heraklius in grosem Ansehen steht (oben S. 444). Der NOliche Theil heist besonders Mogan.

Flüsse: der Aras auf der Ngränze; und der Steppenfluß Surkab, der von S im Bogen herum in den Steppensee von Urmia fliest.

Städte, theils in N: Ardebil in O, und Tauris oder Tebris in W, Hptst. am Surkab; theils in SO: Urmia.

2. Kilan, Haupt-Seidenprovinz, zwischen den Gebirgen Alpons in W, und dem

kasp. Meer in O. Hier stehen die Russen in grosem Ansehn. — Hptst. Räscht oder Husum, in W des Küstenflusses Sia-Rudbar oder, wie er gegen die Mündung zu heist, Ipse-rud, Mardus. — In W von Räscht der See Insily oder Sinsili, mit dem befestigten russischen Seehafen gleiches Namens.

3. Masanderan, oder Tabarestan, mit Astarabad in O. Vermöge eines Traktats mit dem pers. Kaiser erhielt Rußland 1783 die Erlaubnis, in der Provinz Masanderan 2 Festungen zur Sicherheit der Handlung anzulegen.

Städte, von W nach O: Amol; Fehrabad, an einem Küstenfluß; Astarabad oder Esterabad am Küstenfluß Aster oder Ester, Sideris.

4. Die kleine Landschaft Comis. Hptst. Damegan, Hecatonpylos.

III) Jezige Hauptbestandtheile des westpersischen Reichs.

1. Jrak Adschemi (im Gegensaz von Jrak Arabi oder Babeli). Der NWliche Theil heist Al Dschebal (Bergland), und der Nliche (in S von Kilan und Masanderan) Dailem oder Deilem. Nur das Wliche Drittheil hat gewöhnliche Flüsse, die Olichen $\frac{2}{3}$ hingegen sind Steppenland mit

Steppen-

Steppenflüssen und Steppenseen: hier ist auch die grose Salzwüste, die sich Owärts bis in Chorasan hinein erstreckt.

Berge: das Gebirge Alpons auf der Ngränze; das Gebirge Baktiari oder von Luristan auf der Sgränze; das Gebirge Eluend, schräg durch die Whälfte des Landes von NW nach SO; der heil. Feuerberg Elburz auf der SOgränze.

Flüsse: in dem Wlichen Drittheile, theils 2 Nebenflüsse des Tigers von Nher, nämlich der Antab in W, und der Kara-su in O; theils der Küstenfluß Sia-Rudbar, läuft von S, durch Kilan ins kasp. Meer.

Städte, theils in NO gegen das Gebirge Alpons zu: Kasbin in W, und die zerstörte Stadt Raï, Ragae oder Arsacia, in O, am Steppenfluß Jasheron; theils in SW gegen das Gebirge Eruend oder Eluend hin, von NW nach SO: Hamedan, Ecbatana, an einem Steppenfluß; Kom, am Steppenfluß Jubadgar; Kaschàn; Jspahàn oder Jsfahàn, Hptst. des ganzen Reichs, am Steppenfluß Seïndé-rud, mit der grosen Vorstadt Schulfa.

2. Chusistan: in N das Gebirge Baktiari, in S der persische Busen. Der NOliche Theil heist besonders Luristan.

Flüsse, von W nach O: der Karasu fliest zum Tiger, der Karun aber zum Schat-al-Arab, und der Küstenfluß Tab auf der Ogränze, ergiest sich in den pers. Busen.

Hptst. Schuster oder Toster, am Fluß Karun.

3. Fars oder Farsistan: stöst in SW an den pers. Busen, und in N an das Gebirge Hezardara oder Tausend-Berge: hat lauter Küsten- und Steppenflüsse.

Flüsse: der Küstenfluß Tab auf der Wgränze. Unter den Steppenflüssen fliest, in der Mitte des Landes, der gröste aus 2 Armen zusammen, wovon der Oliche Kabarum und der Wliche Bend-Emir, Araxes, heist, und ergiest sich in den Salzsee Bakteghian.

Städte, von N nach S: Jesd, ganz in NO; Astakar; Schiràs, Hptst. am Steppenfluß Korremderhe (Ohnweit davon in NO, beym erstgedachten Fluß Bend-Emir, sind die Trümmer von Persepolis zu sehen); Pasa oder Fesa; Darab-gherd.

4.

4. Laristan am persischen Busen: klein. — Städte: Lar in W, und Pürg oder Forg in O.

5. Kerman: hier wohnen auch Parsi oder Gebern: in N ist ein groses Steppenland: der SOliche Theil heist besonders Mogostan, von der Sseite des Küstenflusses Divrud an, bis nach Mekran hinüber.

Städte, theils in W, von N nach S: Kabis; Kerman oder Sirschan; Gomròn oder Bender-Abbas auf der Küste, Persiens vornehmster Seehafen; theils in O: Mastih in N, und Kermasin in S.

* Auf den persischen, wie auf den arabischen, Küsten des Persischen Busens, und auf den Inseln im Busen, insonderheit auf Ormus und Bahrein, sind viele arabische, unabhängige Herrschaften unter eigenen Schechen. Die Araber dieser Gegend, besonders auf der persischen Seite, nähren sich grösstentheils von der Schiffart, von der Perlenfischerey und vom Fischfang, und essen Datteln, Durra-Brod und Fische: auch ihr weniges Vieh lebt (wie auf Kamtschatka) von Fischen.

B) Ostpersisches Reich.

Das Ostpersische Reich, oder das Reich der Afganen von Kandahar (oder der Abdalli und Duranny, wie sie in der neuern Indischen Geschichte heisen) welches Ahmed-Schah, ein Afganer, Nadir-Schah's vormaliger Schazmeister, 1746 gestiftet hat, erstreckt sich Owärts bis an den Indus, und begreift theils die östlichen Provinzen von Persien, theils Trümmer von Hindostan oder dem Grosmongolischen Staate, theils neuerlich gemachte Eroberungen in der Bucharey.

I) Ostpersische Länder:

1. Dahistan, an der SOküste des kaspischen Meers. — Stadt Zaué oder Foraua am Küstenfluß Tedzen, Ochus.
2. Dshordshan oder Schorschan, auch an der SOküste des kasp. Meers. — Stadt Dshordshan oder Corcan, Syringis, am Küstenfluß Abi-skun, Socanda.
3. Chorasan, die Haupt-Provinz: in NO ein Theil der Steppe Kara-kum; in der Shälfte die gebirgige Landschaft Kohistan, und, in SW von dieser Landschaft, der Oliche Theil der grosen Salzwüste: in der Whälfte sind Küstenflüsse, und in der Ohälfte Steppenflüsse.

Städte in der Whälfte, von N nach S: Baverd oder Abiverd in S des

Küstenflusses Tedzen; Resa in O von Baverd, am Fluß Tedzen; Thus oder Mesched, am Küstenfluß von Thus; Neïsabur oder Nischabur; Sebswar, in SW der vorigen.

Städte in der Ohälfte, theils am Wlichen Steppenfluß Heri-rud, Arius: Seraks, Sariga, in N, und Herat Aria in S, jezige Residenz; theils am Olichen Steppenfluß Marg-ab oder Hoakem-mekem, Margus: Maru in N, und Maru-errud in S.

Städte ganz in S: Tabas in W, und Zeré in O, am Steppensee Zeré, Aria palus.

4. Sedsheſtan oder Sisthistan: ein Steppenland.

Städte, theils in N: Ferah am gleichnamigen Steppenfluß, der Wwärts in den Steppensee Zeré fliest; theils in der Mitte am Steppenfluß Hindmend, der gleichfalls in den See Zeré sich ergiest, von W nach O: Zarang, Dergasp, und Bost.

5. Arrochasche, Arachosia: auch ein Steppenland.

Städte: Rochasche in W, am Steppenfluß Hind-mend, und Waïhend in O, am Fluß Karé.

6. Mekran, von Küstenflüssen gewässert. Längst der Seeküste wohnen Ichthyophagen oder Fischesser.

Flüsse, von W nach O: Kürkés und Küranc, die bey der Küste zusammenfliesen, und Makeschid und Nehank, die sich auch vereinigen, und den Fluß Mand bilden.

Städte: Kié in NW, am Kürkés; Kidsché in NO, am Nehank; Tiiz in S, am vereinigten Kürkés und Küranc.

II) Bucharische Eroberungen. Der jezige kriegerische König, Timur-Schah, der 200,000 Reiter ins Feld stellen kan, hat einen ansehnlichen Theil der Bucharey bis Balk erobert (oben S. 457).

III) Hindostanische Länder, Owärts bis an den Indus oder Sind. Schon seit 1739 ist, durch einen Traktat zwischen Mohammed-Schah und Nadir Schah, der Indus oder Sind als Gränze zwischen Indien und Persien bestimmt worden, anstatt daß zuvor die Wlichen Seitengebirge des Indus die Scheidung gemacht hatten. Diesemnach gehören folgende Landschaften von Hindostan zum ostpersischen Reiche:

1. Kabul. — Städte: Kabul am Fluß Behat oder Hezaré, und Aschnagar beym Einfluß des Behat in den Indus.

2. Gasna, mit der gleichnamigen Stadt am Flusse Dilen.
3. Pischauer, mit der Stadt gleiches Namens.
4. Kandahar. — Städte: Kandahar in W, am Fluß Hir, und Nagar in O, beym Einfluß des Hir in den Nil-ab.
5. Ein Stück von Multàn, in W des Indus.
6. Der gröste Theil von Sindi, in W des Indus.

Städte: theils in N: Kandabil am Küstenfluß Il-mend oder von Araba; theils in S, von W nach O: Goadel, ein Seehafen, in W des gleichnamigen Vorgebirges; Ermaschil am Küstenfluß Kambil: Haur am gleichnamigen Küstenfluß; Debil oder Diul-Sindi am Ausfluß des Wlichen Arms des Indus; al Mansora, weiter nach N hinauf am Indus (gehört vermutlich noch hieher).

IV. Indien.

§. 108.

Indien oder das Land der Hindu liegt zwischen Persien, der Bucharey, Tibet, China und dem indischen Ocean. Die Natur selbst theilt es in das Diesseitige oder Vorder-Indien und in das Jenseitige oder Hinter-Indien.

A. Vorder-Indien.

Vorder-Indien stöst in SW, S und SO an den Indischen Ocean; in W aber ist es durch den Sind oder Indus vom ostpersischen Reiche, und in O theils politisch, theils durch den bengalischen Busen von Hinter-Indien: so wie in NW durch ein Kettengebirge von der Bucharey und von Tibet, in NO aber politisch von Tibet und Ascham geschieden: ein vortrefliches, und, im Ganzen genommen, sehr fruchtbares und vorzüglich reiches Land, mit abwechselnden Bergen, Thälern und Ebenen: hinlänglich gewässert, theils durch periodische Regen, mit periodischen Winden, theils durch unzähliche Flüsse, die entweder zu den beyden grosen Flußgebieten, dem von Indus in W, und dem von Ganges in O, gehören, oder Küstenflüsse sind: nur um den Nieder-Indus ist das Land steppenartig, und um den Nieder-Ganges ist es sumpfig. Vorder-Indien so wol, als Hinter-Indien, gehören ganz zum Witterungs-Quartier des indischen Oceans, wohin auch die Abdachung von ganz Indien geht. Die Luft ist freylich in den meisten Gegenden sehr heis, und für Europäer fast zu heis. Nur die gebirgigen Landschaften, zumal in N, haben, wie gewöhnlich, etwas gemäsigte, zum Theil auch kühle, frische Luft. In der, nach und nach immer mehr spizig zulaufenden Shälfte, die ganz zur heisen Zone gehört, mach[illegible], von N nach S, meistens

nahe

nahe an der Küste hinstreichende Bergkette, Namens Gattam oder Gates, eine entgegengesezte Abwechselung der trocknen und nassen Jahrszeit.

Produkte: Reis, Weizen, Gerste, Mays; Zucker (dessen Vaterland Indien ist), Ananas, Limonien und andere Südfrüchte, Kokosbäume, Jamwurzeln, Kardamomen, Opium, Pfeffer, Kassia, Weihrauch, Betel, Areka, Kampfer, Gummilack, Thekholz, Sandelholz, Bambù-Rohr; Baumwolle, Flachs und Hanf oder Bang; Salz, Salpeter, Borax, Eisen, Kupfer, Gold, Diamanten (von der edelsten Art) und Perlen; Seidenbau und Bienenzucht; Ochsen, Pferde (aber nicht von edler Art), Esel, Maulesel, Kamele, zumal Dromedare, Elefanten (Indien ist, nebst China das asiatische Elefantenland), Bisamthiere, Hirschen, Gemsen, Antilopen, Affen, Meerkazen, Krokodile, Tschakale, Löwen, Tiger, Rhinoceros ꝛc.

Einwohner:

1. Ureinwohner oder Hindu (oben S. 402 f.). Sie bekennen sich zur menschenfreundlichen Brahmanen-Religion: reden mehrere Sprachen, die aber wahrscheinlich nur, zum Theil stark abweichende Mundarten einer einzigen Ursprache sind:

treiben

treiben mit dem geduldigsten Fleiſe Landwirtſchaft und Gewerbe, und übertreffen in einigen Arten des Kunſtfleiſes, zumal in der Verfertigung der feinen Katune, des Neſſeltuchs, der gemalten Leinwand, der Waaren von Perlemutter, Schildkröten, Kryſtall, Edelſteinen ꝛc., ſelbſt die Arbeiten der Europäer; aber ihre wiſſenſchaftlichen Kenntniſſe, ob ſie ſchon auch Univerſitäten haben, ſchränken ſich, wie bey andern Morgenländern, doch nur auf Dichtkunſt und Geſchichte, auf die Erlernung der Shanſkritſprache, die blos als Religionsſprache üblich iſt, auf ein Bischen Philoſophie und Medicin, und auf praktiſche Mathematik ein: ſie können zwar Kalender machen und Finſterniſſe berechnen, aber die Tafeln, nach welchen ſie rechnen, ſind ohne allen Zweifel, es ſey auf welchem Weg es wolle, aus der Fremde zu ihnen gekommen. Ihre auswärtige Handlung erſtreckt ſich gewöhnlich nicht weiter, als bis nach Perſien und Arabien. Von Alters her ſind die Hindu in mehrere, von einander abgeſonderte Stämme, Klaſſen oder Kaſten getheilt. In den neuern Zeiten findet man bey ihnen 4 Kaſten, die noch weiter in 84 Gattungen von Leuten abgeſondert ſind. Die 4 Kaſten ſind:

a. Brahmanen oder Braminen, welche Geistliche und Gelehrte zugleich sind, und auch in Staatssachen gebraucht werden.

b. Chetri oder Schatri, zu welchen theils die Stämme und Familien der Erbfürsten oder Radscha, oder, wie sie auf der Küste Malabär heisen, Nairen, theils die kriegerischen Stämme, d. i. die Rasbuten oder Radschiputen, und die Maratten, theils einige Arten von Kunstarbeitern gehören.

c. Banjanen oder Beise, d. i. die Kaufleute.

d. Schutter oder Sudder, d. i. die Handwerker und die Landleute: kurz, das gemeine Volk. Die niedrigste Klasse von diesen heisen Parier, die als unreine und verworfene Leute betrachtet werden.

2. Fremde Ankömmlinge:

a. Die Dschaten, Französ. Getès. Sie kommen schon vor mehr, als 1000 Jahren, insonderheit aber sehr häufig zur Zeit Tamerlans, als Bewohner nicht nur verschiedener Länder in beyden Bucharеyen, um den See Aral, um den Fluß Irtysch ꝛc., sondern auch in verschiedenen Gegenden Indiens zwischen dem Indus und dem Ganges, vor.

Höchst-

Höchstwahrscheinlich sind sie die Indo-Scythae des Ptolemäus. Tamerlan bekriegte sie öfters mit groser Wut, sowol in- als auser Indien, hauptsächlich auch darum, wie es scheint, weil sie der Religion des Fo zugethan waren. In unserm Jahrh. haben sie an der Zertrümmerung des Grosmongolischen Staates Theil genommen, konnten sich aber in dem Besize ihrer Eroberungen nicht so glücklich behaupten, als die Seiken, welche mit ihnen Ein Volk ausmachen.

b. Die Seiken, die, wie gedacht, mit den Dschaten Ein Volk sind, und sich wie die Dschaten, weder zur Brahmanischen, noch zur Mohammedischen Religion bekennen. Wahrscheinlich glauben sie noch an die Religion des Fo; welches aber freylich nur von den eigentlichen Seiken zu verstehen ist: denn die Seiken sind jezt ein gemischtes Volk: sie haben in den neuern Zeiten allerley Leute, ohne Unterschied der Religion unter sich aufgenommen.

c. Die Parsi oder Gebern, die sich, nach der Eroberung des persischen Reichs durch die Araber, um den Religionsverfolgungen zu entgehen, nach Indien geflüchtet und darin bis gegen den Ganges

Ganges hin sich nach und nach ausgebreitet haben. Sie machen kein besonderes Volk aus, reden die altpersische Sprache, und geben sich für Zoroasters Schüler aus.

d. Die Afganen oder Abdalli, oder, wie sie auch in Indien heisen, Patanen, zu welchen auch der Stamm der Rohilla gehört. Diese afganischen Völker, sind der Herkunft nach, Georgier, und, der Religion nach, Mohammedaner. Von 1206 bis 1525 herrschten die Afganen über Hindostan, und seit 1746 sind sie Herren von dem ostpersischen Reiche, wozu, wie oben gezeigt worden ist, auch alle hindostanische Länder auf der Wseite des Indus gehören. Aber auch in O des Indus besizen einige Stämme von ihnen, unter dem Namen der Patanen sowol, als der Rohilla, verschiedene Landschaften in dem heutigen Vorder-Indien.

e. Die Mongolen, welche, unter Babur, Tamerlans Abkömmling, A. 1525 Hindostan den Afganen entrissen und den Grosmongolischen Staat errichtet haben. Diese indischen Mongolen sind Mohammedaner: die persische Sprache wird noch jezt, als Hofsprache, geredet und geschrieben.

f. Juden, Perser, Araber, Chineser, ꝛc. Diese Leute machen keine besondere Völkerschaften aus: sind auch keine Länderbesizer.

g. Europäer: theils die Portugiesen, als die ersten Entdecker und Besiznehmer, deren Sprache, aber ziemlich verdorben, sich in Indien als allgemein-verständliche Landessprache (wie die lingua Franca in der Levante) verbreitet hat; theils nach ihnen, die Holländer, die Franzosen, die Engländer (die jezt die mächtigsten in Indien sind), die Dänen. Schweden, Spanier, Oesterreicher ꝛc. ja selbst die Nordamerikaner, fahren zwar nach Indien, besizen aber daselbst keine Länder.

So lange der Grosmongolische Staat blühete (d. i. von Babur bis Mohammed-Schah, oder bis Nadir-Schah: von 1525 bis 1720) war er in 2 Arten von Provinzen getheilt.

1. Unmittelbare Provinzen, unter kaiserl. Statthaltern oder Vicekönigen, welche Nabob genannt werden. Die Länder dieser Provinzen wurden jährlich auf Renten ausgethan, die von den Unterthanen, welche die Länder baueten, an die Reichspächter oder Zemindare bezahlt werden musten.

2. Mittelbare Provinzen oder die Länder der eingebohrnen Erbfürsten, Radscha genannt. Diese Hindu-Fürsten durften ihre Länder nach ihren eigenen Gesezen regieren, und musten blos einen jährlichen Tribut zur Bezeugung ihrer Unterthänigkeit bezahlen.

Die heutige Zergliederung des Grosmongolischen Staats rührt hauptsächlich von des Kaisers Aurangseb grausamer Intoleranz gegen die Hindu-Religion und gegen andere Nicht-Mohammedaner her. Dieser unkluge Religionseifer eines sonst klugen Herrn gab Anlaß zum Marattenstaat, und weiter hin zur Entstehung der Seiken-Republik. Jezt ist der grose Mongol ein kleiner Mongol, und Vorder-Indien ist heutzutage auf folgende Art zertrümmert.

I) Länder in N des Marattenstaats.

A) West-Hindostan oder Seiken-Republik.

Die Seiken, ursprünglich Ein Volk mit den Dschaten, unterscheiden sich von den andern Einwohnern Hindostans dadurch, daß sie ihre Haare gar nicht verschneiden, welches ihnen unter der Regierung Aurangseb's († 1707) eine grausame Verfolgung zugezogen hat. In der Folge haben sie alle, die sich zu ihnen begaben, ohne Unterschied der Religion, aufgenommen,

wofern sie nur durch einen Eid versicherten, daß sie sich der Herrschaft eines Einzigen widersezen wolten. Diese Republik, welche durch 4 Aelteste regiert wird, 100,000 Reiter ins Feld stellen kan, und eine lebendige Vormauer längst des Indus gegen die weitere Ausbreitung des ostpersischen Reichs ist, besizt folgende Länder:

1. Kaschmir, ein gebirgiges, kaltes Land, welches weder Wein, noch Südfrüchte zu erzeugen fähig, aber wol gewässert, voller Bäume und grüner Auen ist, auch Weizen und Reis trägt. — Hptst. Serínagar, am Fluß Behat. Einige rechnen Kaschmir zum ostpersischen Reiche.

2. Panschab, d. i. das Land der 5 Flüsse, lauter östl. Nebenflüsse des Indus oder Sind, von NW nach SO: Tschenau (Engl. Tschunaub); Schantru; Ravi, fliest in den Schantru; Biàh fliest in den Cául); Cául (Engl. Setledsch oder Sutluz).

Städte, von NW nach SO: Attek beym Einfluß des Tschenau in den Sind; Lahòr am Ravi; Nagar-kot, weiter nach NO, auch am Ravi.

3. Der östl. gröste Theil der Provinz Multàn. — Hptst. Multan, ohnweit des Flusses Biah.

4. Der östl. kleinere Theil der Provinz Sindi: in N Steppenland, in S das Land Soret.

Städte:

Städte: Tatta, in W, eine Hindu-Universität, bey der Theilung des Sind in 2 Arme; Schanagar (Engl. Joinagur) in O am Küstenfluß Paddar.

B) Mittel-Hindostan.

1. Die Provinz Delhi, ist also zergliedert:

a. Das kleine Gebiet des jezigen Grosmongolischen Kaisers Schah Allum d. i. Königs der Welt (eigentlich heist er Ali Gohar): besteht seit 1772 theils aus der Stadt Delhi, der ehemaligen, jezt verwüsteten Residenz der Grosmongolen, auf beyden Seiten des Flusses Dschumna (Franz. Gemené), etwas oberhalb des Einflusses des Kakkar (Franz. Kehker) von W her in den Dschumna; theils aus einigen um die Stadt liegenden Distrikten. Noch zu Anfang unsers Jahrh. hatten Schah-Allum's Vorfahrer 226 Mill. Rthlr. Einkünfte. Er selbst aber bekam dafür, daß er der Englisch-ostindischen Kompagnie A. 1765 Behàr, Bengálen und Orissa abgetreten hat, von den Engländern eine Pension von 330,000 Pf. Sterl. oder 1 Mill. und 980,000 Rthlr., und saß zu Allahabàd, bis er sich A. 1771 an die Maratten hieng, und nach Delhi zog: da dann die Engländer Allahabàd an den Nabob von Aud verkauften, und die Pen-

sion einzogen. Jezt wohnt also der König der Welt unter den Trümmern von Delhi, nachdem er zuvor ein Pensionär einer Kaufmannsgesellschaft gewesen ist.

b. Der unabhängige Staat des Zabeda Chan, eines Afganers; oder der gröste Theil der Provinz in N von Delhi, vom Seiken Lande in W an, Owärts bis gegen den Ganges hin. Dieses Fürstentum ist ohngef. so gros, als Schlesien, trägt gegen 6 Mill. Rthlr. ein, und kan 20,000 Mann ins Feld stellen. — Der Hauptort ist Serhend oder Serinda, ganz oben in NW.

c. Das westl. Land Bando, worin Batnir oder Band liegt: das Vaterland der Dschaten, folglich auch der eigentlichen Seiken; jezt entvölkert und unbekannt.

d. Der östl. Theil, Rohilkund, gehörte bis 1774 dem Nabob von Aud, seitdem aber den Rohilla, welche Afganer sind, und es bis 1744 mit Hülfe anderer patanischen oder afganischen kleinen Fürsten behauptet haben: denn dieser Fürstenbund der Rohilla konnte 80,000 Mann ins Feld stellen; aber weil die Fürsten endlich uneins wurden, und im Kriege gegen die Maratten nicht mit den Engländern gemeine Sache machten, so haben die Engländer 1774 dieses Land, das seinen Besizern jährlich

auf 12 Mill. Rthlr. einbrachte, für ohngef. 4 Mill. Rthlr. an den Nabob von Aud verkauft. Jezt bedeutet die tapfere Nation der Rohilla nichts mehr: sie ist so gut als ganz vertilgt.

2. Die Provinz Agra, zu beyden Seiten des Dschumna.

a. Die Stadt Agra, vormals die Hptstadt von ganz Hindostan, am Dschumna, war bis 1783, nebst dem Nlichen Theile dieser Provinz, in den Händen des Mirza Schuffy, eines Mongolen, welcher zugleich Delhi mit den Umlanden, als Viceregent beherrschte. Aber 1783 ward er von einem andern Grosen ermordet, welcher jezt Viceregent von Delhi ist; aber ob dieser auch Agra besizt, weis man nicht.

b. Der östl. Theil, zwischen dem Dschumna in W und dem Ganges in O, das ist, Duab, gehörte bis 1774 den Rohilla-Fürsten; seitdem aber dem Nabob von Aud.

c. Der westl. Theil, oder das Land der Dschaten (Getés). Die Dschaten sind eben nicht sehr kriegerisch: daher nehmen sie, bey feindlichen Angriffen, Rohilla-Völker oder Rasbuten, Unterthanen der mit ihnen gränzenden Bergfürsten, in Dienst. Sonst hatte der Radscha der Dschaten 15 Mill. Rthlr. Einkünfte. Aber seit 1770 war das Dschaten-Land ein Kriegs-

schauplaz der Maratten, Seiken und Patanen (Afganen): und seit 1776 sind die Dschaten aus ihren Eroberungen in Agra gröstentheils vertrieben.

d. Der südl. Theil, **Ghod** oder **Gohud**, ein gebirgiges Land, dessen Radscha ein Alliirter der Engländer gewesen, aber seit 1783 von den Maratten unterjocht worden ist, so daß es jezt den nördlichsten Theil des Marattenstaates ausmacht.

Städte: die unüberwindliche Bergfestung Gwaleor in N, und Narwa (Franz. Narvar) in S am gleichnamigen Flusse.

3. Die Provinz **Aschmir**: ein sehr gebirgiges Land: gröstentheils neutral gegen die Engländer; nur die südöstlichen Gegenden sind den Maratten steuerpflichtig.

Städte: theils in N, nämlich Aschmir in NO, am Küstenfluß Paddar, und Dschäselmer (Franz. Jesselmer) in NW; theils in S, nämlich Mirtah (Franz. Mirda) in SO, und Dschalôr (Franz. Shalaûr) in SW.

4. Die Provinz **Guzerat** oder **Gutscherat**, besteht theils aus einer Halbinsel zwischen zweyen Busen, dem von Sindi in W und dem von Cambaye in O, theils aus dem innern Lande. Nur der westl. kleinere ist noch dem Radscha geblieben, worin die Küstenstädte, Mangalor

in N, und Patan in S, liegen; der östl. bey weitem gröfere Theil ist Marattisch.

5. Die Provinz Aud.

a. Die eigentliche Provinz Aud, wie sie von 1744 bis 1774 war. Hptst. Bangla oder Fesabàd am Fluß Gogra oder Dewah (Franz. Cagra). Des Nabob's Einkünfte stiegen während dieser Zeit auf 9 Mill. 382,009 Rthlr.

b. Rohilcund und Duab, in welcher leztern Landschaft die Hptst. Furuckabad (Franz. Farekabad) am Ganges (etwas oberhalb des Einflusses des Calini in den Ganges von NW her) ist.

Diese beyden Länder hat der Nabob von Aud A. 1774 für etwa 4 Mill. Rthlr. von den Engländern erkauft (s. oben Delhi und Agra.) Seitdem begreift das Land des Nabob von Aud 2376 geogr. Quadratmeilen, enthält 8 Mill. Menschen, und (mit Einschliessung des ehemaligen Landes des sogenannten Schah-Allum in Allahabad), bringt es gewiß 24 Mill. Rthlr. ein. — Aber der Nabob ist ein Vasall der ostindischen Engländer: er muß ihnen, auser den Geschenken an die Kompagnie-Bedienten, einen jährlichen Tribut von 7 Mill. Gulden bezahlen, und einen Theil der bengalischen Armee im Lande, und Garnisonen in Fesabad und in den vornehmsten Festungen dulten und verforgen.

* Ein einziger Rohilla-Fürst erhielt sein kleines, etwa 36,000 Rthlr. eintragendes Land im NWlichen Winkel in den Tibetanischen Gebirgen (die Hptst. heist Brampur).

6. Die Provinz Allahabàd oder Elhadabàd (Franz. Helabas).

a. Der mittlere Theil um den Dschumna und Ganges, nebst der Hptst. Allahabad am Ganges. Diesen Strich Landes besaß der sogenannte Grosmongolische Kaiser Schah-Allum von 1765 bis 1771, da er von den Engländern an den Nabob von Aud verkauft worden ist.

b. Der südwestliche Theil, oder die Landschaft Bundélcund, d. i. Diamanten-Land: ist unter 3 Radscha vertheilt, wovon die 2 nördlichen neutral gegen die Engländer sind, der südliche aber den Maratten zinsbar ist. — In den nördlichen Distrikten liegen: die Festung Callindsher in NO, und Panna oder Pano in SW mit Diamanten-Gruben.

c. Der nordöstliche Theil oder die Landschaft Benáres, zu beyden Seiten des Ganges. Diese Landschaft hatte von 1771 bis 1781 einen eigenen Radscha, der den Engländern jährlich einen Tribut von 900,000 Rthlr. bezahlen muste. Er hielt beständig 8000 Mann regulärer indischer Truppen.

*

Aber

Aber weil er den Engländern, auser dem Tribut, nicht noch auserordentliche Subsidien bezahlen wolte, so vertrieben sie ihn 1781. Jezt gehört dieses Land den Engländern: es soll so gros seyn, als Dänemark ohne Schleßwig. Die Engländer lassen es durch einen Titulär-Radscha regieren, welcher ihnen jährlich einen Tribut von mehr als 2 Mill. Rthlr. und in Kriegszeiten noch überdieß Subsidien bezahlen muß. — Benáres, die Hptst. am Ganges, und eine Art von Brahmanen-Universität, auch ein indisches Mekke, d. i. eine heilige Stadt, dahin starke Walfarten von indischen Pilgrimen angestellt werden.

7. Die Provinz Malwa, in SW der Provinzen Allahabad und Agra: sehr fruchtbar: theils feindlich gegen die Engländer, theils neutral, grösstentheils aber Marattisch. — Städte, von O nach W: Dshehud am Fluß von Serongshé; Serongshé oder Serondsh, Engl. Sirong (am Bache Ket, der in den Fluß von Serongshe fliest); Godah; Mando oder Mandu (Engl. Mundu), in S der vorigen, auf der Nseite des grosen Küstenflusses Nerbada (Engl. Narbudda).

8. Provinz Orissa: sehr gebirgig und waldig: gehört fast ganz dem marattischen Radscha von Berar und Orissa. — Städte am Sonn-su: Rotas in N, und Somelpur in S, mit Diamantgruben.

9. Die

9. Die 2 nördlichsten Landschaften, zwischen der tibetanischen Bergkette in N, und der Provinz Aud in S: Gor in O, mit der Stadt Gor am Gägra, und Pitan in W, mit der Stadt Pitan am Kanda.

C) Ost-Hindostan.

1. Ost-Hindostan, oder die Provinzen Behàr und Bengalen, welche ganz Englisch sind, ein kleines Sliches Stück von Behar ausgenommen, das Marattisch ist. Auser diesen beyden Provinzen, hat der sogenannte Grosmongolische Kaiser Schah Allum 1765 auch die ganze Provinz Orissa den Engländern abgetreten, welche ihnen aber von den Maratten, bis auf das östlichste Stück, entrissen worden ist. Dagegen haben die Engländer 1781 die Landschaft Benáres erobert. Diese 4 Länder, nämlich Benáres, Behàr, Bengalen und das östliche Stück von Orissa (nebst dem Anspruch auf ganz Orissa) machen nun das Reich der Britten am Ganges aus, welches in S an den bengalischen Busen, in O an Awa und Aschàm, in W an das Land des Nabob von Aud, ihres Vasallen, und an die Maratten, besonders an den mächtigen Maratten-Radscha von Berar und Orissa gränzt; in N aber, durch die Mittelgebirge der tibetanischen Schneegebirge, 1) von Nepál (in W), einem von Hinduern bewohnten, und von einem eigenen Radscha beherrschten Lande, 2) von Butan,

tan, einem Theile von Tibet, dessen Radscha tibetischer Vasall ist, und 3) von Aschám, geschieden wird. — Die Gröse dieses asiatischen Brittenlandes übertrifft die Gröse des europäischen: es hat einen Flächen-Inhalt von 6 bis 7000 geogr. Quadratmeilen, auf welchen sonst 15 Mill. Menschen gewohnt haben, jezt aber kaum 12 Mill. wohnen: die jährliche Einnahme beträgt ohngefähr 16 Mill. Rthlr. — Behar und der kleine englische Antheil von Orissa sind gebirgig: auch das Nliche und Oliche Bengalen ist gebirgig; hingegen der Sliche Theil ist flach, und zwischen den Flüssen Hugli oder Bhaghirethi (in W) und dem Ganges (in O) sehr morastig, waldig, und voller Flüsse und Kanäle. Aber im Ganzen ist das Land auserordentlich fruchtbar, so daß besonders Bengalen das indische Paradies genannt wird: auch ist es überflüssig gewässert. — Das Sliche Drittheil liegt in der heisen Zone, und die 2 Nlichen liegen in der gemäsigten. — Der Ganges mit seinen Nebenflüssen läuft durch Benares, Behar und Bengalen, verbreitet sich auch durch seine vielen Arme und Mündungen über das Sliche Bengalen, so daß die Mündungen der Ganges-Arme an der Küste einen Raum von 40 geogr. Meilen einnehmen. — Durch das Oliche Bengalen strömt der mächtige Burremputer, bis von Tibet (wo er Tsanpu und groser Fluß heist) und von Aschám her, und fliest zulezt mit der Ganges-Mündung zusammen.

1. Die

1. Die Landschaft Benáres. s. oben.
2. Die Provinz Behàr, vom Ganges quer durchströmt, in welchen sich, von S her, der Sonnsu, und von N her, bey der Ogränze, der Kusy oder Koß (Franz. Bagdiniati) ergiest. — Hptst. Patna am Ganges.
3. Das östliche Stück von Orissa, d. i. blos der Distrikt von Midnapur, nebst der Stadt Midnapur (Franz. Medinapur) ganz in SW von Bengalen, am Fluß Kassai.
4. Bengàlen.

Städte in W, an dem Wlichen Ganges-Arm oder Bhaghirethi, auch Hugli und Klein-Ganges genannt, von S nach N hinauf: Calcotta oder Calecatta, mit dem Fort William, Hptst. des brittischen Reichs am Ganges, und der Siz des Generalgouverneurs sowol, als der ersten von den 4 ostindischen Präsidentschaften, und seit 1784 auch einer gelehrten Gesellschaft. — Chandernagor (ein Französ. Fort); Hugli (Holländisch); Kassembasar oder Kassimbusar; Moksadabàd oder Mukschedabad, so gros und volkreich als London.

Städte in der Mitte: Dacca oder Daka, ehemalige Hptst. am Ganges.

Städte in O: Tipera oder Tipora in der gleichnamigen Landschaft, am Fluß Ascham (wird sonst zu Ascham gerechnet).

II) Marattenstaat.

Die Maratten, oder vielmehr Maha-Rattòr, d. i. die grosen Rattoren, sind mit den Rasbuten ein Volk, und gehören folglich, als ein besonderer Stamm, zur Kriegskaste der Hinduer. Sie bewohnten ursprünglich die Gebirge von Aschmir und Malwa, ohne die Grosmongolische Hoheit zu erkennen. Ihr Reich hat der kühne, unternehmende Sewadsch, ein Abkömmling der Radscha von Tschitòr (einer jezt verwüsteten Festung in der Prov. Aschmir, in S der Stadt Mirtah) 1674 gestiftet: wozu der Kaiser Aurangseb (Ludwigs XIV Zeitgenoß) durch einen intoleranten Befehl Gelegenheit gegeben hatte. Aurangseb wolte, unter den schärfsten Strafen, alle Hinduer zwingen, Mohammedaner zu werden; veranlaßte aber hiedurch überall innerliche Kriege und Auswanderungen: und so konnte dann, der allgewaltigen Macht des grösten aller grosmongolischen Kaiser ohngeachtet, Sewadsch ein Reich gründen, welches damals einen Umfang von ohngefähr 120 geogr. Meilen in der Länge und Breite hatte, und 350 grose und kleine Festungen begriff. Nach des Stifters Tode 1680 regierte Sambadsch bis 1689. Seit diesem Jahre, bis 1745, ist eine grose Lücke in der Maratten-Geschichte; aber von 1745 an, da Franzosen und Engländer so grosen Antheil an den Kriegen der Maratten genommen haben, ist sie unter den Europäern bekannt genug geworden. — Der

heutige

heutige Marattenstaat erstreckt sich über Länder, die ehemals theils zum grosmongolischen Hindostan, theils zu Decan gehört haben. Seine Grösse schäzt man auf 28,000 geogr. Quadratmeilen. Er ist ohngef. auf den Fus des ehemaligen grosmongolischen Staates eingerichtet. Einen beträchtlichen Theil des Reichs, das ist, ohngefähr die Whälfte, besizt nämlich der oberste Regent, als unmittelbare Provinzen; die übrigen Länder aber sind, als mittelbare Provinzen, in den Händen eigener, zum Theil mächtiger, aber zinsbarer Radscha. — Bis 1777 haben die Abkömmlinge des Stifters Sewadsch, unter dem Titel Maha-Radscha (Grosfürst) über den Marattenstaat geherrscht; aber seitdem führen Brahmanen aus einigen mächtigen Familien, unter denen der erste den Titel Paischwa hat, die Regierung. Vormals war Setára oder Sitterah (in NW von Widshapur) die Hauptstadt des Reichs: jezt ist es Puna, (ohngefähr 12 Meilen von Setára, weiter nach NW).

A) Marattische Länder.

Von 13 ehemaligen grosmongolischen Provinzen gehören zum Marattenstaate theils alle, theils nur einige Länder. Südwärts, längst der Küste, erstreckt sich der ganze Staat, auf der W seite bis an die Küste Canara, oder genauer bis gegen Goa hin, und auf der O seite bis an die sogenannten nördlichen Circars, in S von Katek,

beym

beym 20° NBr. Die gedachten 13 Provinzen folgen von N nach S, in 5, von W nach O laufenden Reihen, also auf einander:

1. Die Provinzen **Aschmir, Agra, Allahabad,** und **Behar.** Von diesen Provinzen gehören nur südliche, theils grösere, theils kleinere, Stücke zum Marattenstaat.
2. Die Provinzen **Gutscherat** und **Malwa:** beyde gröstentheils Marattisch.
3. Die Provinzen **Kandisch, Berar** und **Orissa.** Berar ist ganz, und die beyden andern sind fast ganz Marattisch.
4. Die Provinzen **Bagläna** und **Balagat.** Sind ganz Marattisch.
5. **Widshapur** und **Telangana** (oder Nord-Golconda). Jene ist grosentheils, diese ganz Marattisch: und zwar ist Telangana, welche sonst zur Stadt Hederabad oder Bagnagar gehört hat, jezt der marattischen Provinz Berar einverleibt.

B) Marattische Städte.

1. Städte in N des **Wendekreises,** von W nach O.
   a. Nördl. Reihe: Shalör und Mirtah (beyde in Aschmir); Narwar oder Narwah beym gleichnamigen Fluß (in Agra).
   b. Südl. Reihe: Godah, Serongshé oder Serondsh (am Bache Ket, der von NW in den Fluß von Serondsh fliest), und She-

hud am Fluß von Serondsh (alle 3 in Malwa).

2. Städte im Marattischen, grösern Theile der Provinz Gudsharat oder Gutscherat, theils in N: Ahmedabad, Hptst.; theils an der Wküste des Busens von Cambaya: Diu in S (auf einer Insel) ist Portugiesisch, und Cambaye oder Cambaya in N; theils auf der Oküste des Busens: Barokia oder Baróntsch, gemeiniglich Barotsch, in N am Fluß Nerbada, und Surat oder Surate in S, am grosen Küstenfluß Tapti, worin die Franzosen ein Comtoir besizen.

3. Städte zwischen dem Wendekreis und 20° NBr.

a. Um die Mitte, von N nach S: Mandu oder Mando, in N des Flusses Nerbada (in Malwa); Brampur oder Brahmpur, am Fluß Tapti (in Kandisch); Aurangabad, Hptst. (in der Provinz Aurangabad oder in der Landschaft Balagat) in N des 20° NBr.

b. Auf der Wseite: Mulèr in O, (in Baglana), und Daman in W, auf der Küste, in N des 20° NBr., ist Portugiesisch.

c. Auf der Oseite: Katek oder Cutak (in Orissa, am Fluß Mahnadda), und Shaganot, ein Walfartsort mit einer berühmten Pagode, gleich in S des 20° NBr.

4.

Städte zwischen dem 20 und 15° N Br., und zwar nur im westl. Drittheile der vordern indischen Halbinsel, oder zwischen Golconda und der Wküste.

a. Küstenstädte, auf der Küste Cuncam oder Concan, eigentlich Kokan, von N nach S: Bassaïm; *) Insel Bombay oder Bombaï (mit der Nwärts darüber liegenden Insel Salsette) ist Englisch, und die dritte von den 4 englischen Präsidentschaften; Tschaul, nicht mehr Portugiesisch, sondern Marattisch; Dabul an der Mündung eines Küstenflusses [Gattata?]; (in N von Dabul liegt das englische Fort Victoria); Sevendrok oder Vizendruk; Radschapur.

*) Zur Präsidentschaft Bombay gehören alle englische Besizungen auf der Wküste der vorderindischen Halbinsel: sie hat nur ohngef. 4 Mill. Rthlr. Einkünfte, wodurch kaum die Kosten bestritten werden können.

b. Inländische Städte, in O des Gatischen Kettengebirges, von N nach S: Puna oder Puhna, jezige Hptst. des Marattenstaates (in der ehemaligen Provinz Aurangabad); Setára oder Sitterah, vormalige Hptst. des Marattenstaates (in Baglana); Widschapur, am Fluß Mandoa (Hptst. der Prov. dieses Namens); Atoni *) in SW der vorigen.

*) Atoni oder Adoni ist nicht Marattisch, sondern ist die Hauptfestung eines gleichnamigen kleinen Fürstentums, dessen Nabob mit dem König von Golconda in einiger Verbindung steht, und 250,000 Rthlr. Einkünfte haben soll.

III) Länder in S des Marattenstaates.

Hier, in der Shälfte der vorder-indischen Halbinsel, sind heutzutage theils 3 grose Staaten, der von Golconda in NO, der von Arcot in SO, und der von Maissur in SW; theils 2 kleine Königreiche ganz in SW, das von Cochin in N, und Travancor in S; theils viele Europäische Besizungen an den Küsten herum.

A) Golconda.

Der Staat von Golconda, zwischen 19 und 15° NBr., gränzt in N und W an den Marattenstaat, in O an die nördl. Circars der Engländer, in SO an Arcot, und in SW an Hyder-Ally's-Staat oder den Staat von Maissur: war sonst viel gröser, ehe ihn die Maratten in W durch die Eroberung von Widshapur, und Hyder-Ally in S, so wie die Engländer in O, auf den jezigen Umfang eingeschränkt haben: hat viele Wüsten, zumal in O, aber zugleich schöne Waldungen mit Thikholz und wichtige Diamantgruben: ist 1764 geogr. Quadratmeilen gros, folglich

ich ohngefähr so gros, als das Königreich Na-
oli. — Der König oder Nizam von Gol-
onda führt auch den Titel Subah (Vicekönig)
on Decan; weil seine Vorfahrer Statthalter in
en ehemaligen grosmongolischen Ländern von
Decan gewesen sind.

Flüsse, von N nach S: Condawir (bey D'An-
ville Musi) zum Theil auf der Ngränze; Must
(bey D'Anv. Nerva) in der Mitte, fliest von
W nach SO zum Fluß Kischna; Kischna (bey
D'Anv. Krisna) zum Theil auf der Sgränze.

Städte des Königs von Golconda, im innern
Lande: Bédor (bey D'Anv. Schehr-Bider)
in N; Mohammedabad, oder, wie sie gemei-
niglich genannt wird, Golconda, ehemalige
Hptst. in SW; Héderabàd oder Bagnagar,
jezige Hptst. in SO, am Fluß Musi.

Städte der Engländer auf der Küste in den so-
genannten *) nördlichen Circars, von SW
nach NO: Masulipatam, Narsapur, Sica-
cola und Gandsham.

*) Die nördl. Circars, oder der Antheil
der Engländer an Golconda seit 1765,
bestehen aus einem Küstenlande, das
zwischen $15\frac{2}{3}$ und fast 20° NBr. von
SW nach NO liegt, 70 Meilen lang
und 6 bis 14 breit ist, durch hohe Ge-
birge und fast unzugängliche dichte Wal-
dungen vom Reiche Golconda und vom
Maratten-Lande getrennt wird, und,

wenigstens vormals, über 1 Mill. Rthlr. den Engländern einbrachte. Würden die Maratten Katek, und der König von Golconda den südlichsten Circar, d. i. Guntur oder Condawir, an die Engländer abtreten; so wären die Präsidentschaften Calcotta und Madras aufs vortheilhafteste mit einander verbunden.

B) Arcot oder Carnatik.

Die Nabobschaft Arcot oder **Carnatik**, nebst ihren Zugehörungen, besteht heutzutage aus einem langen Küstenlande, das in N bis an Golconda (wovon es durch durch den Fluß Gondegama oder Gondecama getrennt wird), und in S bis an das Vorgebirge Comorin sich erstreckt, und in den nördlichen Gegenden kaum $\frac{1}{5}$, in den mittlern etwa $\frac{1}{3}$, und in den südlichen die Hälfte der, immer spiziger zulaufenden vorder-indischen Halbinsel ausmacht. Der Nabob von Arcot könnte ein ziemlich mächtiger Herr seyn: denn sein Land ist 2060 geogr. Quadratmeilen gros, und bringt ihm 9 Mill. Rthlr. ein; aber theils ist das an sich gute Land durch die Kriege unsers Zeitalters verwüstet und entvölkert, besonders durch Hyder Ally, der auch viele Einwohner nach seinen Staaten entführt hat: theils haben die Europäer, zumal die Engländer, fast die ganze Küste besezt: theils ist der Nabob im Grunde nichts weiter, als ein Vasall der Engländer,

ändec, die seine Hauptfestungen besezt halten, nd eine jährliche Steuer von 3 Mill. Rthlr. von hm bekommen. — Der Staat von Arcot beteht theils aus dem eigentlichen Carnatik, theils us verschiednen kleinen, von ihm abhängigen Staaten.

II. Eigentliches Carnatik.

Carnatik oder Carnate liegt zwischen Golconda in N, der Küste Coromandel in O, dem Fluß Coleram (dem nördl. Arm des Caweri) in S, und dem Staate Hyder-Ally's in W. Vormals erstreckte es sich westwärts bis an die Bergkette Gates; aber Hyder-Ally riß mehr, als $\frac{2}{3}$ davon an sich, und wurde dadurch ein desto gefährlicherer Nachbar von Carnatik. In den nördlichen Gegenden herrschen verschiedne Polygaren oder Fürsten, Abkömmlinge der alten Könige von Orissa; sie sind aber zinsbare Vasallen des Nabobs.

Flüsse von N nach S: (Gondegama auf der Ngränze), Penner, Paler oder Paliar, und Coleram, der nördliche Arm des Caweri.

Städte des Nabobs, im innern Lande: Arcot (Franz. Arcate) Hptst. in N, am Fluß Paler, und Shinshi, vormals der Siz eines indischen Königreichs, in S.

Städte auf der Küste Coromandel, die meistens den Europäern gehören, von N nach S, theils zwischen den Flüssen Penner und

Paler: Gangapatam, Paliacate mit dem Fort Geldria (Holländ.); *) Madras mit dem Fort St. George (Engl.); St. Thomas oder Meliapur (Portugies.); Sadraspatam; theils zwischen den Flüssen Paler und Coleram: Pondichery, nebst einem Gebiete von etlichen Meilen (Französ.), und Cudalore mit dem Fort St. David und einigen Dorfschaften (Engl.)

*) Madras ist die zwote von den 4 englischen Präsidentschaften, wozu alle englische Besizungen auf der Küste Coromandel sowol, als auf der Oseite von Golconda nebst den nördlichen Circars gehören. Diese Präsidentschaft bringt den Engländern 7 bis 8 Mill. Rthlr. ein.

2. Abhängige Länder.

a. Tanschaur, an der Küste, durch viele Flüsse gewässert und daher sehr fruchtbar, und ohngefähr so gros, als Sardinien. Es hat seinen eignen Radscha aus dem Marattenstamme, der ohngefähr 2 Mill. Rthlr. Einkünfte hat, und von dem Nabob von Arcot, so wie seit 1771 auch von den Engländern, sehr abhängig ist.

Flüsse: der Caweri, mit seinen Nebenflüssen, unter denen der Coleram die Ngränze macht.

Städte, theils im innern Lande: Tanschaur, Hptst. am Caweri; theils auf der Küste:

Tranken-

Trankenbar, mit einem Gebiete von 31 Dorfschaften, in N (Dänisch), und Negapatam in S (vormals Holländ. jezt Engl.)

b. Tritschinapuli (bey D'Anv. Tiruschirapali) in W von Tanschaur, mit der gleichnamigen Hptst. am Caweri. Dieses Ländchen, das ohngef. 400,000 Rthlr. einbringt, hat zuweilen einen eignen Radscha.

c. Marawa oder Marwar, an der Küste, ein waldiges Ländchen, das in Gros- und Klein-Marawa eingetheilt, von Kallern, einem wilden, räuberischen Hindu-Volk, bewohnt, und von Polygaren, die seit 1764 von dem Nabob von Arcot abhängig sind, beherrschet wird. Der Polygar von Gros-Marawa hat 800,000 Rthlr. Einkünfte, und kan 20,000 Kaller, die aber schlecht bewafnet sind, ins Feld stellen.

d. Maduré, in W von Marawa: sehr waldig und gebirgig: von Kallern bewohnt, und von mehrern Polygaren regiert. Das Land gibt 260,000 Rthlr. Tribut an den Nabob von Arcot. Hptst. Maduré, am Fluß Wai.

e. Tinewelly, ganz in SW der beyden vorigen: auch waldig und zum Theil von Kallern bewohnt: unter der Herrschaft mehrerer Polygaren. Die holländ. Stadt Tutacoryn oder Tutucoryn an der Küste, bey welcher eine holländ. Perlenfischerey ist.

C) Hyder-Ally's-Staat.

Hyder-Ally's-Staat oder der Staat von Maissur, heutzutage, wie der neueste, so auch der gröste und mächtigste, auf der vorder-indischen Halbinsel, nach dem Marattenstaate, liegt zwischen 16 und 10° NBr.: gränzt in NW an den Marattenstaat, in NO an Golconda, in O an Arcot, in S an Cochin (nach einer, von Dindigul (bey D'Anv. Tendi-callu) schräg nach NW bis Cranganor laufenden Linie), in W endlich an den indischen Ocean, von Goa an, südwärts bis Cranganor. — Den Hauptbestandtheil dieses Staats macht das Land Maissur aus, welches sonst seinen eignen Radscha hatte, den aber Hyder-Ally, der gröste Kriegsheld seit Nadir Schah, 1760 gestürzt, und hierauf nach und nach den Umfang von Maissur nach allen 4 Weltgegenden so sehr erweitert hat, daß ein mächtiger Staat daraus entstanden ist, welchen jezt des Stifters Sohn, Tippo Saib, beherrscht.

1. Maissur an sich.

Maissur an sich, ein sehr gebirgiges Land, welches das Kettengebirge Gates durchstreicht: nimmt den grösten Theil der Shälfte des Staates ein, und erstreckt sich ursprünglich in W nur bis an das Gebirge Gates.

2. Zugehörungen.

a. In S, von Maissur: das Ländchen Coimbettore, welches den südlichsten Theil des Staates

Staates einnimmt, und einen eignen, von Maissur abhängigen Radscha hat.

b. Westliche Küstenländer, d. i. zwischen der Küste und dem Gebirge Gates, von S nach N:

1) Calicut oder das Reich des Samorin: jezt nicht über 16 geogr. Meilen lang. Pfeffer, Kardamomen, Kokosnüsse und Thikholz machen den Landesreichtum aus. Bey der Eroberung des Landes durch Hyder-Ally 1766, ließ man sowol den Samorin selbst, als auch die, unter dessen Oberherrschaft stehenden einzelnen Nairen-Fürsten in dem Besize ihrer Gebiete. Auser den Nairen-Fürsten, deren jeder nur über einige Dörfer mit einer Festung regiert, findet man hier (zu Nambury) auch einen kleinen geistlichen Fürsten aus der Brahmanen-Kaste.

2) Cananor, ist unter mehrere kleine Fürsten getheilt, über welche der Fürst von Cananor, unter dem Titel Colastri, d. i. groser Patriarch, die Oberherrschaft hat: das einzige kleine mohrische Fürstentum der Mapelet ausgenommen, welches unabhängig ist.

3) Canara, macht einen Theil des Staats von Bednur aus.

4) Sunda, worin Goa liegt. Von diesem Ländchen gehört nur der südliche Theil zum Hyder-Ally's-Staate: den nördlichen grö-

sern Theil besizt der sogenannte kleine Bonsulo, ein Maratten-Fürst.

c. Im innern Lande:

1) Das ansehnliche Reich **Bednur**, welches nebst dem vorhin gedachten und hieher gehörigen Küstenlande **Canara**, 12 Tagereisen lang und 15 breit ist, vom Meer an, ostwärts bis an Arcot, und südwärts bis an das eigentliche Maissur reicht, und seinem vormaligen Landesherrn über 8 Mill. Rthlr. einbrachte. Reis, Sandelholz, Betel, Pfeffer und die beste Art von Kardamomen gehören zu dessen vornehmsten Produkten. Seit 1766 macht dieses Land einen Theil von Hyder-Ally's-Staate aus.

2) Verschiedne **patanische** Nabobschaften, in N von Bednur. Es sind ihrer 8. Sie machen seit 1774 den nördlichsten Theil von Hyder-Ally's-Staate aus, und liegen von W nach O in folgender Ordnung:

a) Die 3 westlichen Nabobschaften: **Tschitteldrog**, **Sanor** mit Bisnagar, und Harponelly in S von Sanor.

b) Die 2 mittlern: **Roydrog** und **Goty**.

c) Die 2 östlichen: **Condanor**, **Canul** und **Cudapah** in S von Canul.

3. Städte in Hyder-Ally's-Staate.

a. Städte im innern Lande, theils in S: Tschirangápatan oder Seringapatnan, Hptst. von Maissur

Maissur und vom ganzen Staate, auf einer Insel des Flusses Caweri; theils in NW: Bednur (bey D'Anv. ohne Zweifel Ranibedda-luru), oder wie sie Hyder-Ally nannte, Hydernagar, in W, Hptst. des Reiches Bednur, am Nagundii, einem Arme des Kischna, und Bisnagar in O, auch am Fluß Nagundii; theils in NO: Gandicotta, am Fluß Penner.

b. Städte auf der Küste, von N nach S: Goa, (im Reiche Sunda), Hptst. des portugies. Ostindiens, auf einer Insel bey der Mündung des Küstenflusses Ganges, mit dem besten und geräumigsten Hafen in ganz Indien; Onor, der Hpt-Pfefferhafen; Barcelor, und Mangalor oder Corial, einer der besten Hafen, auch von Hyder-Ally zum Kriegshafen eingerichtet (die 3 lezten Orte gehören zum Lande Canara); Cananor, in S des Vorgebirgs Deli, womit sich die Küste Malabar anfängt, die sich Swärts bis zum Vorgebirge Comorin erstreckt, Tillitscheri (bey D'Anv. Talischeri) ist Englisch, und Mahé Französisch (die 3 lezten Orte liegen im Reiche Cananor); Calicut, Hptst. des Reichs Calicut, wo mehrere europ. Faktoreyen sind.

D) Cochin und Travancor.

Diese 2 kleinen Reiche machen den SWlichsten Theil Vorder-Indiens aus. In N gränzen

gränzen sie an Hyder-Ally's-Staat, und in W und S an den indischen Ocean; in O aber werden sie, durch das Kettengebirge Gates mit dem Vorgebirge Comorin, von den Ländern des Nabobs von Arcot geschieden. — In beyden Reichen sind mehrere Nairen-Fürstentümer, unter der Oberherrschaft eines Radscha in jedem Reiche. Sie sind zwar von indischen Staaten unabhängig; aber mit den europäischen Handelsmächten, zumal den Holländern, stehen sie in Handelsverbindungen, hauptsächlich des Pfeffers wegen. Der Radscha von Cochin aber ist beynah ein holländischer Vasall. In Travancor gibts mehrere katholische Kirchen und Christen, als im ganzen übrigen Indien.

Städte auf der Küste, von N nach S: Cranganor, Cochin, die Hptst. des Reichs Cochin, Coylan (diese 3 sind Holländisch), und Travancor, Hptst. des gleichnamigen Reichs, etwas landeinwärts.

B. Hinter-Indien.

§. 109.

Von Hinter-Indien haben wir heutzutag keine genaue Kenntnis. Es gränzt in S, SW und SO, wie Vorder-Indien, an den indischen Ocean, welcher hier 3 grose Busen macht, den bengalischen, siamischen und tonkinischen; in NO aber an China, so wie in NW an Tibet und

Bengalen. Das Land ist zwar fruchtbar, hat aber viele grose Wälder, auch verschiedne ganz wüste Gegenden. — Die Natur hat es in 3 Halbinseln von sehr ungleicher Gröse und Figur getheilt. Wenn man Aschàm, das zum Ganges-Gebiet gehört, und die 3 Küstenländer, Arrakan, Tonkin und Cotschin-tschina, die nur Küstenflüsse haben, ausnimmt; so hat jede der 3 Halbinseln ihr eignes, zwischen 2 Bergketten, von N nach S laufendes Flußgebiet. Die Hauptflüsse der westlichen und östlichen Halbinsel strömen aus Nord-Tibet her, und weisen die starke südliche Abdachung des Landes an. — Die westliche Halbinsel gehört grösstentheils, die mittlere und die östliche aber ganz zur heisen Zone; alle 3 aber gehören zum Witterungsquartier des indischen Oceans.

Produkte, meistens dieselben, wie in Vorder-Indien, als: Reis und anderes Getreide; Zucker, Oraugen und andere Südfrüchte, Oel, Sago, Pfeffer, Betel, Areka, wolriechende Holzarten, Bambù-Rohr, Thikholz; Baumwolle und Seide; edle und andere Metalle, Edelsteine; Pfauen, Papagoyen, Schwalben von der Art, wovon die indischen Vogelnester kommen, Bisamthiere, Elefanten, Affen, Krokodile, Schlangen ꝛc.

Einwohner. Sie reden, auser den Malayern, lauter einsylbige Sprachen: sind zum Theil Mohammedaner, grösstentheils aber Talapoiner

und

und Budisten, einige auch Christen, zumal katholische: treiben Ackerbau, gemeine und und Kunstgewerbe und Handlung, an welcher leztern hauptsächlich die Malayer, nebst den Chinesern und Europäern, Antheil nehmen; von den Wissenschaften aber haben sie eingeschränktere Kenntnisse, als die Vorder-Indianer und andere Süd-Asiater. Die Bali-Sprache ist in Hinter-Indien ohngefähr, was die Shanskrit-Sprache in Vorder-Indien ist.

1. **Ureinwohner.** Zu ihnen gehören alle, auser den Bomanern und Malayern. S. oben S. 404 f.

2. **Fremde Ankömmlinge:** theils die Malayer, deren Sprache vielsylbig ist; theils die **Bomaner** oder **Barmaner**, die eine einsylbige Sprache reden, und seit ohngefähr 200 Jahren, als Eroberer, sich in den Ländern der westlichen Halbinsel, besonders in Awa, ausgebreitet haben; theils einige Europäer.

1) Länder auf der westl. Halbinsel.

Hier liegen 5 Königreiche: **Aschàm**, **Awa**, **Arrakan**, **Mien** und **Pegù**; sie scheinen aber, wo nicht alle, doch grösstentheils, heutzutage nur Einen Staat, den von **Awa** oder den **Bomanischen** auszumachen.

1. **Aschàm**, hat Ueberfluß an Reis, Baum- und Südfrüchten, und Seide, aber grosen

Mangel

Mangel an Salz. In den Waldungen gibts viel Thikholz, und so viele Elefanten, daß ihrer jährlich 5 bis 600 gefangen werden: auch werden die Pferde von Ascham gerühmt. Die Naneki, ein armes Bergvolk, nähren sich blos von der Sammlung wolriechender Hölzer. — Das südliche Land Tipora oder Tipra, mit der gleichnamigen Stadt, haben die Engländer mit in die Gränze von Bengalen gezogen, und über die Ebenen und offenen Gegenden des Reichs hat der König von Awa die Herrschaft: also wird der König von Ascham wol wenig auf Erden zu befehlen haben: zum Troste kan ihm doch das dienen, daß er den Titel Sorg Radscha, d. i. Himmelskönig, führt.

Städte: Kargaum (bey D'Anv. Ghergon) in NO, Hptst. und Resid. am Dekhu, einem Nebenfluß des Burremputer oder Bremaputar; Comotay in NW, am Jo-sanpu oder Tistah, einem Nebenfluß des Ganges; Tipora in SO, s. oben in Bengalen.

2. Awa oder das Reich der Bomanen (irrig Barmanen), das heutzutag über die andern Reiche der westl. Halbinsel die Herrschaft hat.

Städte: Awa in NO, Hptst. und Resid. am Fluß Irabatti oder Nu-kian; Lactoroa in NW beym Fluß Tschilom-tschu; Prom oder Prum in S, am Irabatti.

3. **Arrakan** mit der gleichnamigen Hptst.: ein Küstenland mit Küstenflüssen. Dieses Reich steht unter der Herrschaft von Awa.

4. **Mien**, ist der chinesische Name von Pegù, und bedeutet also hier das Reich von Nord-Pegù, welches unmittelbar an China gränzt. Ein östlicher Theil von ihm heist besonders **Jangoma**. Das Land Mien durchstreicht ein Kettengebirge von N nach S, als Seitengebirge von zweenen Flüssen, wovon der in W bey den Chinesern Lu-kian heist, der in O aber heist Menam, an welchem die Stadt Schiamai liegt. Das Land Mien ist, wie ganz Pegu, dem König von Awa unterworfen.

5. **Pegù** oder **Süd-Pegu**, d. i. das eigentliche Pegu, hat von 1744 bis 1757 über Awa geherrscht, ist aber jezt wieder dem K. von Awa unterworfen.

Flüsse, von W nach O: der Hptfluß Irabatti oder Rukian; der Hptfluß Lu-kian, welcher bey der Mündung durch Kanäle mit dem Irabatti verbunden ist; der grose Küstenfluß von Tenasserim.

Städte, von N nach S, theils in O am Fluß Lukian herunter: Pegù Hptst.; Sirian, jezt zerstört; Rangom an statt Sirian, nicht weit davon erbaut; Martaban weiter nach S an der Seeküste; theils in W am Fluß Irabatti: Ptey ganz in N, und Mero ganz in S.

II) Länder auf der mittlern Halbinsel.

Hier liegen 2 Länder: das Reich Siam in N, und die Halbinsel Malacca in S. Beyde Länder haben nur Küstenflüsse.

1. Siam, auf 3 Seiten von Kettengebirgen umschlossen, und nur gegen S offen: wird in Ober- (N-) und Nieder- (S-) Siam eingetheilt: ist 1767 von Awa unterjocht, aber 1775 wieder frey worden. Die kleinen Reiche Pahang und Shor auf Malacca sind von ihm abhängig.

   Flüsse: die 2 grösten Küstenflüsse sind der Menam in O, und der Fluß von Tenasserim in W.

   Städte, von N nach S, theils auf der O. seite: Porseluk, Luwo, Schudia Hptst. (alle 3 am Menam), Piperi an einem kleinen Küstenfluß, Cini auf der Oküste, und Ligor auch auf der Oküste; theils auf der Wseite: Tawâ an einem kleinen Küstenfluß, Merghi bey der Mündung des Flusses von Tenasserim, Tenasserim auch an dem (von dieser Stadt benannten) Fluß Tenasserim.

2. Malacca oder Malaya, dessen Einwohner Malayer sind.

   Das Vorgebirge von Romania oder die SOspize der Halbinsel, vom Aequator etwa 17 geogr. Meilen entfernt.

Städte von N nach S, theils auf der Oseite: Pahang und Shor, die Hptstädte von 2 kleinen, von Siam abhängigen Reichen; theils auf der Wseite: Queda an einem kleinen Küstenfluß, und Malacca auf der Küste, ist nebst ihrem Gebiete Holländisch.

III) Länder auf der östl. Halbinsel.

Hier liegen 4 Reiche: Lao und Camboscha in W, zwischen 2 Bergketten, die das Flußgebiet des Menam-Kom begränzen, und Tonkin und Cotschin-Tschina auf der Oküste.

1. Lao, Chines. Lao-tschua. Die Einwohner heisen Laos oder Layes. — Hptst. Lan-tschang am Fluß Menam-Kom, der in China Kiu-lon-Kian und weiter nach Norden Lan-tsan-Kian, in Tibet aber Matschu heist.
2. Camboscha, ist von Cotschin-Tschina abhängig, hat in den östlichen Gegenden grose Wüsten, und in den östl. Gebirgen wohnt ein wildes Volk, Namens Ke-moy. — Hptst. Lewek oder Camboscha am Fluß Menam-Kom.
3. Tonkin oder Tunkin, auf Chines. Gan-nan: ist durch Küstenflüsse gut gewässert, und hat einen eignen König, der aber sehr eingeschränkt ist.

Städte, am Küstenfluß Li-sien-kian herab: Kescho, Hptst. und Resid. in N, und Hean in S.

4.

4. Cotschin-Tschina oder West-China, ist in N durch eine Mauer von Tonkin abgesondert: der Slichste Distrikt heist Ciampa. Der König ist dem chinesischen Kaiser, so wie der König von Cambosha sowol, als der Distrikt Ciampa ihm, steuerpflichtig.

Städte, von N nach S: Kehoa oder Sinhoa, Hptst. und Resid., Faïfo und Bobong (Franz. Baubom).

V. Tibet oder Thibet.

§. 110.

Tibet oder der Staat des Dalai-Lama: die asiatische Schweiz, nur um vielmal gröser, als die europäische. Es stöst nirgends an das Meer, sondern überall an festes Land, nämlich in NW an die Sandwüste Kobi oder an die beyden Buchareyen, in NO an die Choschotey, in O und SO an China, in S an Awa, Ascham, Bengalen und Hindostan, in W an die Seiken-Republik: ist voller Berge, darunter auch Schneeberge sind, besonders in S: liegt überhaupt sehr hoch, und ist, wie die Schweiz, mehr zur Viehzucht, als zum Ackerbau, von der Natur eingerichtet: hat frische Luft mit kalten und langen Wintern. Es enthält die obern Theile von 6 südlichen Flußgebieten, die zugleich die Abdachung anweisen.

Die 6 Hauptflüsse sind, von W nach O: 1) der Ganges, welcher auf der Wseite des Gebirges Kantaïsse entspringt, und, nach einem kurzen, westlichen Laufe in 3 Armen, sich hierauf mit vereinigtem Wasser SOwärts nach Indien herumbeugt; 2) der Tsanpu oder Burremputer, der auf der SOseite des Gebirges Kantaïsse seine Quelle hat, und den grösten Theil der Shälfte des Landes von W nach O durchströmt, hierauf sich Wwärts herumwendet, und seinen Lauf quer durch Ascham und Swärts durch das östliche Bengalen fortsezt, bis er zulezt, bey seiner Ergiesung in den Bengalischen Busen, in einige Verbindung mit der östlichsten Mündung des Ganges trit; 3) der Irabatti oder Nu-kian, der von Tibet aus, durch Awa und Pegu, dem indischen Ocean zueilt; 4) der Lu-kian, welcher, von N nach S, das ganze östliche Tibet, und dann die chinesische Provinz Jünnan, und die Reiche Mien und Pegu durchströmt; 5) der Tsatschu, oder, wie er weiter südwärts heist, Matschu, welcher, von N nach S, ebenfalls durch das ganze östl. Tibet, dann durch Jünnan, wo er in N Lan-tsan-kian und in S Kiulon-kian heist, endlich, unter dem Namen Menam-kom, durch Lao und Camboscha in den indischen Ocean fliest; 6) der Jan-tse-kian, der gröste Fluß von China, welcher aus Tibets nördl. Gränzgebirgen, in S der Sandwüste Kobi, entspringt, die nördlichsten sowol, als die östlichen

Gegenden

Gegenden von Tibet, unter den Namen Peritschu und Petschu, durchströmt, so wie ein Arm von ihm, der Tsitsirkana oder, wie er in China heist, Ja-lon-kian, auf Tibets Ogränze einläuft: worauf dann das vereinigte Wasser dieser grosen Ströme, unter dem Namen Janse-kian ganz China von SW nach NO schräg durchfliest, und endlich in den Ocean fällt.

Produkte: Reis, Weizen, Gerste, Obst, besonders Pfersiche, Aepfel und Birnen, Wein, in den südl. Gegenden: so wie in den nördlichen und kalten meist nur Gerste, oder wol gar kein Getreide; Rhabarber; edle und unedle Metalle, Steinsalz, Farbe-Erden, Edelsteine; Pferde, Rindvieh, Schafe und Schweine, Bisamthiere, insonderheit aber 4 Stapel-Artikel: 1) die beste Wolle in der Welt, nicht von Kamelen oder Ziegen, sondern von einer besondern Art kleiner Schafe, woraus der Schaul und sehr kostbare Kopftücher gemacht werden; 2) Gold in groser Menge, sowol aus den Goldbergwerken der nördlichen Gegenden, als auch aus dem grosen Fluß Tsanpu und aus den meisten Bächen; 3) Biesam von den in groser Anzahl vorhandenen Bisamthieren; 4) Kuhschweise von einer eignen Art Kühe oder Büffel, die feiner und glänzender sind, als die schönsten Roßschweise, und die man im Auslande als Fliegenwedel, als

Plümagen auf Müzen und Sturmhauben, auf Fahnen und Piken ꝛc. gebraucht.

Einwohner. Die Tibetaner machen eine besondere Nation aus, die ihre eigene Sprache redet. Nach Georgi's Vorgeben soll, laut einer Zählung von 1730, die Volksmenge auf 33 Millionen, und die Anzahl der Soldaten auf 690,000 sich belaufen; aber in einem Schweizerlande, wie Tibet ist, und bey einer Nation, wo das gemeine Volk in Vielmännerey, und ein ganzes Heer von Geistlichen im Cölibate lebt, wird wol die Menschen-Anzahl kaum 12 Mill. betragen können. Kunstgewerbe blühen eben nicht in Tibet. Kiermanen-Handel treiben sie hauptsächlich mit Pekin in China, und mit Selenginsk in Sibirien. Der kleine Handel, den sie mit ihren Nachbarn treiben, besteht in Pferden, Schweinen, Steinsalz, grobem Tuch, das im Lande, auch zu eigenem Bedürfnis, gemacht wird; insonderheit aber gehören die vorhin gedachten 4 Stapel-Artikel hieher, wodurch sie sich alle ausländische Waaren, die ihnen fehlen, überflüssig verschaffen können. — In Tibet ist der Siz der so sehr ausgebreiteten Lamaischen oder Schigemunischen Religion. Das Oberhaupt derselben, Dalai Lama, wird, als ein eingefleischter Gott, wenigstens von dem gemeinen Volke verehrt, und ist, seit 1580, ununterbrochen aber seit 1752 Pabst und Kaiser zugleich.

zugleich. Der Dalai Lama ist aber ein Vasall von China. Seinen Nachfolger ernennt er selbst, oder Lamaisch zu reden, er bestimmt durch Merkmale denjenigen, in welchen, nach seinem Tode, sein Geist gewandert seyn werde. Zuweilen ist dieß ein Kind: dann trit eine vormundschaftliche Regierung ein, die ein Lama, unter dem Titel Taidschi- (Engl. Taishoo-) Lama verwaltet. Aus dem bisherigen erhellet, daß Tibet eine eigene Art von Patrimonial-Reich ist. — Es sind 12 hohe Schulen in Tibet: auserdem gibts hier auch Klosterschulen oder Gymnasien. Auf diesen Schulen studieren in groser Menge nicht nur Tibetaner, sondern auch Chineser, Kalmüken aus der Choschotey, Kaschmirer aus Vorder-Indien, Tataren aus der kleinen Bucharey ꝛc. Man treibt alle höhere Wissenschaften, die Logik, die ganze Philosophie, die Astronomie, die Arzneykunst, die Magie, insonderheit aber die Theologie. Erst nach einer akademischen Laufbahn von 12 Jahren darf man sich um die Doktor-Würde bewerben.

Die ehemalige Eintheilung Tibets in Gros- und Klein-Tibet ist eben so unrichtig, als die neue der Engländer in Docpo (oder Butan) und Pu (oder Thibet). Im Lande selbst theilt man das Land theils in Ober- Mittel- u. Nieder-Tibet, welcher Eintheilung die Tibetaner einen göttlichen Ursprung zuschreiben, theils in 11 Landschaf-

ten, wovon 4 den Titel von Reich, und 5 von Provinzen führen, von den 2 übrigen aber die eine Fürstentum und die andere schlechtweg Landschaft heist. Die Lage der 11 Landschaften kan man sich leicht auf folgende Art vorstellen:

I) Das westlichste Land ist das Reich **Lata** oder **Ladak**, oder das ehemals sogenannte **Klein-Tibet**: es nimmt den ganzen westlichen Theil von Tibet ein, und geht ostwärts bis gegen das Gebirge Kantaïssè.

II) Das östlichste Land ist das Reich **Amdoa**, welches an die SOliche Choschotey und an West-China stöst.

III) Die 4 nördlichsten Länder sind, von W nach O:

1. Das Reich **Ngari**, in SW der kleinen Bucharey.
2. Die Landschaft **Hor**, in S der kleinen Bucharey. Hier ist der grose Steppensee **Terkiri**.
3. Die Provinz **Kiang**, in SW der Choschotey.
4. Das Fürstentum **Kahang**, in S der Choschotey.

IV) Die 2 südlichsten Länder sind

1. Das Reich **Bregiong** (Bredshiong), sonst **Bramascion**, in W, und
2. die Provinz **Combo** in O.

V)

V) Die 3 innern Länder sind:

1. Die Provinz U in O, mit der Hptstadt Lhassa.
2. Die Provinz Tshang in W, mit der Hptst. Sgigatzhe (Sdshigatsche), und
3. Die Provinz Takpo (wahrscheinlich der Engländer ihr Dakpu oder Butan) in S der Provinz U, oder zwischen U in N, und Combo in S).

Städte, nach den Graden der OLänge von Ferro:

Städte im Reiche Lata oder Ladak, d. i. zwischen 90 und 100° Länge, von NW nach SO: Eskerdu an einem kleinen Steppenfluß; Ladak oder Latac, Hptst. am nördl. Ganges-Arm; Dsaprong am mittlern Ganges-Arm; Shiti am südl. Ganges-Arm.

Städte zwischen 100 und 110° Länge, von W nach O, theils in N: Aridsong; Sdshigatsche (Franz. Jiklé), Hptst. der Provinz Tshang, und Siz des Taidshi-Lama; Tonker oder Lhassa (oder Lahassa), auf Tartar. Baron-tha-la, Hptst. des Reichs, so wie der Provinz U, mit 2 hohen Schulen, an einem Nebenfluß des Tsanpu oder Burremputer (ein paar Meilen davon liegt auf dem Berge

Putala, die gleichnamige Residenz des Dalai-Lama); theils in S: Nialma und Pari-dsong.

Städte zwischen 110 und 120° Länge, theils in N des 30° NBr.: Cocosay ganz in N, am Porcitschu, dem Hauptarm des in China sogenannten Jan-tse-kian; Suk in W, am gleichnamigen Fluß, der weiter nach S Nu-kian und Lu-kian heist, und durch China nach Mien und Pegu fliest; Surman in O, am Tsatschu, der weiter nach S Matschu heist, und durch China nach Lao und Camboscha fliest;

theils in S des 30° NBr. Hier liegen 1) in der Whälfte, von NO nach SW; Tar-dsong, an einem Nebenfluß des Suk oder Nu-kian; Schokè, am westl. Arme des Jrabatty, der nach Awa fliest; Taringdsong, am Nitschu, einem westl. Nebenfluß des Tsanpu oder Burremputer; 2) in der Ohälfte: Tsondsong in W, an einem östl. Nebenfluß des Jrabatty, und Dsanklo in O, am Matschu, der unter verschiednen Namen durch China nach Lao und Camboscha fliest.

VI. China.

§. III.

Der Name China, oder vielmehr Tschina, ist in China selbst ausländisch. Wir haben dieses Wort von den Indianern bekommen, von welchen es auch die Perser erhalten haben. Die Indianer nennen China Maha-Tschin, d. i. Gros-Tschin, bey den Arabern aber heist es Sin: so wie bey den Russen und Nord-Asiatern Kitai. In China selbst zuweilen vorkommende allgemeine Benennungen sind Tschong-kue, d. i. das Königreich der Mitte, und Tschong-hoa, d. i. die Blume der Mitte; eigentlich aber benennen die Chineser sich und ihr Land nach dem Namen der jedesmal regierenden Kaiser-Familie. Also nannten sie sich von Anno 960 bis 1279 Song, nach einer inländischen Familie: von 1276 bis 1368 Juen, unter der Herrschaft der Mongolen: von 1368 bis 1644 Ming, nach einer inländischen Familie: und seit 1644 bis jezt, da die Mandschu, ein Tungusen Volk, über sie herrschen, nennen sie sich Tßing.

China, das Land (nicht China der Staat, s. oben S. 409), gränzt in S an den indischen, und in O an den grosen Ocean; in N und W aber fast an lauter chinesische Länder, nämlich in N an Leao und an die Mongoley, wovon es durch eine, jezt beynah 2000 Jahr alte Mauer getrennt ist, und in W an die Choschotey und an Tibet:

nur

nur die hinter-indischen Länder Awa, Mien, Lao und Tonkin, an welche es in SW stöst, sind von ihm unabhängig. — Der Boden ist an sich grösstentheils fruchtbar und angebaut, obgleich in vielen Gegenden mit Gebirgen wie besäet: man zählt über 2000 merkwürdige Berge; aber man zählt auch nicht weniger als 1472 Ströme und Seen; in jedem Thal rinnt oder strömt Wasser, und wo Natur-Wasser fehlen, wässert der unermüdete Chineser aus Kanälen. Nur etwa $\frac{1}{5}$ des Landes abgerechnet, theils für die Küstenflüsse, theils für die beyden Hauptflüsse Lu-kian und Lan-tsan-kian, die aus Tibet her durch die Westhälfte von Jünnan nach Mien und Lao fliesen, und folglich eine starke Abdachung von N nach S zum indischen Ocean andeuten; so fliesen in den übrigen $\frac{4}{5}$ alle Bäche und Flüsse in die beyden Hauptströme, den Hoang-ho in N (aus der Süd-Choschotey) und den Jantse-kian in der mittlern Hälfte des Landes (bis von Nord-Tibet her) zusammen: so daß also der gröste Theil des Landes von W nach O Abdachung zum grosen Ocean hat. — In den Gegenden, wo grose stehende Gewässer sind, ist freylich die Luft in gewissen Jahrszeiten nicht die beste; in allen übrigen ist sie gesund, aber natürlicher Weise, in einem so grosen Lande, wovon ein kleiner südlicher Theil in der heisen Zone liegt, von verschiedner Art. In den nördlichen Landschaften friert es im Winter sehr stark. Nur

der

der südlichste Theil des Landes gehört zum Witterungsquartier des indischen Oceans: der gröste Theil hingegen gehört zum Witterungsquartier des grosen Oceans. — China ist, nach Tempelmans Angabe, 69,062½ geogr. Quadratmeilen gros, folglich mehr als 6 mal so gros, als Teutschland, und über 7 mal gröser, als Frankreich. Rechnet man nun auf jede Quadratmeile 2000 Menschen, so würden in China 138 Millionen und 125,000 Menschen wohnen. Wer aber diesem Lande 60 Millionen Einwohner zueignet, sezt voraus, daß sich hier nur ohngef. 1000 Menschen auf einer Quadratmeile nähren. Nach einer andern Angabe, die sich auf eine Zählung der Einwohner gründen soll, leben in China 149 Mill. und 662,000 Menschen, unter welchen 25 Mill. und 212,514 steuerbare Ackerbauer, und 823,287 Soldaten seyn sollen. So viel scheint gewiß zu seyn, daß die Fruchtbarkeit der Ehen und die Leichtigkeit eine Familie zu nähren sehr gros ist: $\frac{7}{10}$ der Chineser leben von Reis, die übrigen $\frac{3}{10}$ aber von eigentlichem Getreide, Weizen, Gerste ꝛc.

Produkte: Getreide-Arten, als Reis, Weizen, Hirsen, Haber, Erbsen und Bohnen; Obst und Südfrüchte, besonders Orangen, von welchen unsere europäischen Orangen abstammen, Weintrauben, woraus aber kein Wein gemacht wird, Zuckerrohr, Thee (China ist das Haupt-Theeland in der Welt), Ananas, Rhabarber,

barber, Baumwolle, Bambùrohr, Firnisbäume, Wachsbäume; Gold, Silber, Kupfer, auch weises Kupfer, Bley, Eisen, Queckſilber, Salz, Steinkohlen, Alaun, Vitriol, Lasursteine, Marmor, Porphyr; Rindvieh, Schafe, Schweine ꝛc. aber meistens schwache, kleine Pferde, Seidenwürmer, Kamele, Bisamthiere, Elefanten, Rhinoceros, Goldfasanen, Fische, wilde Schweine, Tiger, Bären ꝛc.

Einwohner. Sie reden eine eigne Sprache, die aus lauter einsylbigen Wörtern besteht, und unfähig ist, ausländische Wörter vollkommen richtig auszusprechen, besonders auch darum, weil ihrem Alphabete einige Hauptbuchstaben fehlen. Ihre Schrift ist eine eigne Art von Bilderschrift, die aus Charakteren besteht, welche mit der Sache selbst keine Verwandschaft haben. Auser der chinesischen, als der Nationalsprache, redet man hier auch Mandschuisch, Mongolisch und Kalmükisch. — Die ursprünglichen Religionen in China sind die des Kon-fu-tse und die des Lao-kiun. In der Folge kam die Religion des Fo (eine ausgeartete Gattung von Christentum) hinzu. Juden und Mohammedaner genieſen öffentliche Religionsübung: jene haben sich schon vor Christi Geburt, und diese nicht gar lange nach Mohammed in China niedergelassen. Seit dem 16ten Jahrh. fanden sich hier auch christliche Missionäre ein, die bald günstige, bald

widrige

widrige Schicksale erfahren haben. Die neueste Religion ist die Lamaische, die seit 1644 auch Hofreligion ist. — Die Chineser sind sehr fleisige und geschickte Leute. Der Ackerbau ist unter ihnen, selbst durch die Religion und durch das Beyspiel des Kaisers, geheiligt. Sie verfertigen sehr schöne Kunstarbeiten, wie ihre Seidenzeuge, Kattune, Nesseltücher, ihr Porcellan, ihre lakirten Sachen, ihre feinen Holzschnitte ꝛc. beweisen. Die Gemälde, welche wir gewöhnlich von ihnen erhalten, zeigen freylich nichts von Kunst; daß es aber doch auch unter ihnen Maler gibt, die so schön, als die europäischen, malen können, sieht man aus den Gemälden, die, obgleich sehr selten, an grose Herren in Europa, besonders in Rußland, als Präsente geschickt werden. Aber Kupferstiche machen sie nicht, und ihre Bücher drucken sie, von uralten Zeiten her, nach Costerischer Art, wie andere Asiater. Den innern Handel begünstigt ganz ungemein sowol die Menge, als die natürliche Richtung der Flüsse: wozu noch die grose Anzahl von Kanälen kommt, worunter der sogenannte Königskanal der gröste und nüzlichste ist. Anstatt der Schleussenwerke, die bey ihnen nicht üblich sind, haben sie Quermauern, die oben mit einer Art von Glacis versehen sind, über welches die Fahrzeuge leicht wegglitschen können. Ihr Handel ist sehr wichtig: alle unsere europäische

Handelsnationen fahren zu ihnen, klagen aber auch über chinesische Schlauheit und Betrügerey. Selbst-Handel treiben sie nur mit Ostindien, Japan und Rußland. — In den Wissenschaften mögen es die Chineser leicht allen andern asiatischen Völkern zuvor thun, aber neben die Europäer können sie sich freylich auf keine Weise stellen, ob sie gleich 2338 Schulen im Lande haben. Es geht ihnen wie den Egyptern: sie fiengen beyde früh an, blieben aber mitten auf dem Wege zur Vollkommenheit stehen. Unter den Hindernissen, die sie aufhielten, ist der Gebrauch der Bilderschrift keines der geringsten.

Ueber das gröste Reich auf der Erde, nach dem Russischen, herrscht ein unumschränkter Kaiser aus dem Mandschu-Volke. Die Thronfolge ist erblich in der Familie, aber nicht immer an den Erstgebohrnen gebunden, sondern zuweilen von dem Willen des regierenden Monarchen abhängig. Mandarin, wie wir mit den Portugiesen sagen, auf Chinesisch Koang, heist jeder Befehlshaber in Civil- und Kriegsdiensten, vom obersten bis zum niedrigsten. — China an sich besteht aus den folgenden 15 Provinzen:

1. Pe-tsche-li, ein, nur in N und W gebirgiges, sonst überall ebenes Küstenland mit Küstenflüssen: hat Ueberfluß an allem, nur nicht an Reis, starke und kriegerische Einwohner, und 140 Städte. Hptst. und Resid.

Schun-

Schun-tjen-fu oder Pekin beym Küstenfluß Scha. — Der See Pay in S.

1. Schan-tong, vor Zeiten Lead-tong genannt: ein, in NW ebenes, sonst überall gebirgiges Küstenland, mit einer grosen, NOwärts hervorgehenden Halbinsel: hat nicht allein Küstenflüsse, sondern auch einige Nebenflüsse des Hoang-ho, ist fruchtbar, und fischreich in den Flüssen und auf der Küste, und enthält 120 Städte, als: Tsi-nan-fu in W, am Küstenfluß Ta-tsin, und Lu-tscheu in O, an einem nördl. Nebenfluß des Hoang-ho. Zwey Seen auf der Gränze: der Tu-schan in W, und der Ui-schan in O.

3. Schan-si, wird in W durch den Hoang-ho von Schen-si geschieden: hat sehr viele, aber gröstentheils angebaute Berge, Ueberfluß an allem, nur nicht an Reis, schöne Bergwerke, und 100 Städte, als Tai-yuen-fu, am Fuen, einem östl. Nebenfluß des Hoang-ho ꝛc.

4. Schen-si, die älteste Provinz von China: wird auf der Ogränze durch den Hoang-ho von Schan-si getrennt, ragt in NW mit einer starken Landspize in die Kalmükey hinüber, ist ganz gebirgig, hat Mangel an Reis, sonst alles überflüssig, auch Goldbergwerke, die aber nicht benuzet werden, Flüsse mit Goldsande, und 140 Städte, als: Si-ngan-fu, eine Residenzstadt in den alten Zeiten, in SO am Hori, einem westl. Nebenfluß des Hoang-

ho; Kan-tscheu und So-tscheu, beyde in der NWlichen Landspize, jene am östlichen, diese am westlichen Arm des Steppenflusses Etzine.

5. Ho-nan, die anmutigste und schönste Provinz, und um deßwillen die Blume oder der Garten von China genannt: gebirgig in der Whälfte, mit einer nach N hervorragenden und von Küstenflüssen gewässerten Spize: in N fliest der Hoang-ho mit Nebenflüssen, und in S sind Nebenflüsse des Jan-tse-kian: folglich ist hier Hpt-Wasserscheidung. Der Städte sind 110, als: Kaï-fong-fu, am Hoang-ho ꝛc.

6. Kiang-nan, am Ocean: die reichste Provinz: gebirgig in W und besonders in S, mit vielen Seen in S, N und insonderheit in O. Durch diese Provinz fliesen die beeden Hauptströme von China, der Hoang-ho in N, und der Jan-tse-kian in S: sie sind durch Kanäle verbunden und ergiesen sich auf der Küste. Unter den 107 Städten dieser Provinz ist vorzüglich Nan-kin, die ehemalige Hptst. und Resid. der Kaiser, am Jan-tse-kian zu merken. Von den 6 Seen in Kiang-nan liegen 2 auf der NWgränze: der Tu-schan in W, und der Ui-schan in O; 2 in der Mitte: der Hon-tse in W, und der Kao-jeu in O; 2 in S: der Tsiao in W, und der Tay auf der SOgränze. — Zu dieser Provinz gehört die, vor der Mündung des Jan-tse-kian liegende Insel Tsong-Ming, welche durch hieher verbannte

Missethä-

Missethäter aus einem unfruchtbaren Sandlande zu einem ziemlich guten Lande umgeschaffen worden: diese Insel hat Mangel an Holz, aber grosen Reichtum an Salz.

7. Hu-quang, das Magazin von China: in NO voller Seen und Flüsse, sonst überall gebirgig: hat 129 Städte, als: Wu-tschang-fu, das chinesische Paris, am Jan-tse-kian, welcher die Nhälfte dieser Provinz quer durchströmt. — Tong-ting, der gröste unter den Seen in Hu-quang.

8. Se-tschuen, gränzt in NW an die Choschotey, in W aber an Tibet, wovon es durch den Jan-tse-kian, unter dem Namen Ja-lon kian, getrennt wird, welcher Fluß unter dem Namen Kin-scha-kian, auch auf der Sgränze, und darauf schräg durchs ganze Land fliest: ist durchaus voller Berge und Flüsse, welche leztere lauter Nebenflüsse des Jan-tse-kian sind: hat vielerley Metalle, Seide, die beste Rhabarber, gute Pferde, und 98 Städte, als Tschingtu-fu, an einem nördl. Nebenfluß des Jantse-kian ꝛc.

9. Tsche-kiang, ein gebirgiges Küstenland, mit Küstenflüssen und dem See Tay auf der Ngränze: die kleinste aller Provinzen, aber doch eine der reichsten: hat eine sehr blühende Handlung, die schönste Seide, und 88 Städte, als: Hang-tscheu-fu, am Küstenfluß Tsien-tangkian ꝛc.

10. Kiang-si, gebirgig, und in N, um den See Po-jan, feucht: hat den besten Reis, schöne Seiden- und Porcellan-Fabriken, viele Bergwerke von allen Metallen, aber zu viele und folglich arme Einwohner, und 84 Städte: als: Nan-tschan-fu, der Siz der schönsten Porcellanarbeiten, am Kan-kian, der, vermittelst des Sees Po-jan, mit dem Hptfluß Jan-tse-kian in Verbindung ist.

11. Fo-kien, ein sehr kleines, gebirgiges Küstenland, mit lauter Küstenflüssen, hat aber einen fruchtbaren Boden, gute Bergwerke, alle Arten von Schiffbau-Holz, eine einträgliche Handlung, und 69 Städte, als: Futschu-fu, bey der Mündung eines grosen Küstenflusses ꝛc.

* Die Insel Tai-wan oder Formosa gehört seit 1683 zu Fo-kien, und steht unter deren Unterkönig. Sie hat einige feuerspeyende Berge. Ihre Produkte sind: Reis, Zucker, Tabak, Salz, Baumwolle, Hanf, Arzneykräuter, Ochsen, Hirschen, Affen; aber Pferde, Ziegen, Schafe, Maulbeerbäume, folglich auch Wolle und Seide sind selten. — Die Chineser besizen nur die nördl. und westl. Gegenden; in den östlichen wohnen die Ureinwohner, als ein freyes, wildes Bergvolk. — Hptst. Tai-wan-fu, in SW.

12. Quang-tong, ein gebirgiges Küstenland, mit Küstenflüssen, unter welchen der Tu-ho der gröste ist: endigt sich in SW mit 2 Spizen, hat an Gestalt, Gröse und Fruchtbarkeit viel ähnliches mit Italien, ist reich an Seide, kostbaren Steinen, Perlen, Golde, Zinn, Kupfer, Eisen, Stahl ꝛc. und enthält in den 10 Distrikten, in die es getheilt ist, 94 Städte, als Quang-tscheu-fu, bey den Europäern Canton, an der Mündung des Tu-ho ꝛc.

* In dem Busen von Canton liegt die Portugiesische Insel Macao.

13. Quang-si, gränzt in SW an Tonkin, und ist sehr gebirgig, besonders in den Nlichen Gegenden, die zugleich auch gänzlich unfruchtbar sind. In NW sind 2 Distrikte, worin Wilde, unter dem Namen Tschoang-kolao leben. Diese Provinz, ob sie gleich nicht an das Meer ausläuft, hat gleichwol lauter Küstenflüsse, die alle nach Quang-tong hinüber laufen, und in NW zum Theil durch den Königskanal mit einem südl. Nebenfluß des Jan-tse-kian verbunden sind. Unter den 92 Städten ist Queiling-fu, am Quei-kian, zu merken.

* Die Insel Hai-nan liegt zwar an der Spize der Prov. Quang-tong, gehört aber nicht zu ihr, sondern zu Quang-si. Sie ist nicht ganz chinesisch: denn in der Mitte, in unzugänglichen Gebirgen, wohnt ein

freyes Volk, von kleiner, häßlicher Gestalt. Gegen S ist die Luft ungesund und das Wasser sehr schlecht. Die Chineser ziehen aus dem ihnen zugehörenden grösten und besten Theil der Insel, Zucker, Tabak, Baumwolle, Indigo, Kokosnüsse, Lasursteine und andere kostbare Handelswaaren. — Hptst. Kiung-tscheu-fu, auf der Nküste.

14. Koei-tscheu, ist sehr gebirgig, besonders in S, und so unfruchtbar und arm, daß dessen Einwohner grösstentheils auf Kosten des Staats unterhalten werden müssen, hat auch nur 48 Städte, als: Koei-jan-fu, an einem südl. Nebenfluß des Jan-tse-kian ꝛc. Schräg durchs ganze Land geht ein Bergrücken, welcher Wasserscheidung macht: denn es fliesen von da NWwärts Nebenflüsse des Jan-tse-kian, und S- und SWwärts Küstenflüsse. In den südlichen, unzugänglichen Gebirgen hat sich das Volk Sang-miao-sè in 2 Distrikten bey seiner Unabhängigkeit erhalten.

15. Jün-nan, gränzt in W an Tibet und Awa, und in S an Mien, Lao und Tonkin: ist zwar sehr gebirgig, aber auch gut gewässert, und überall fruchtbar: hat Goldsand in Bächen und Flüssen, kostbare Steine, Räuchwerk ꝛc. vortrefliche, obwol kleine Pferde, herzhafte, sanftmütige und geschickte Einwohner, und 76 Städte, als: Jün-nan-fu, an dem See von

Jün-nan, auser welchem es noch mehrere Seen in der Nhälfte gibt, wovon der NW-liche Schang-koen heist. — In der Whälfte fliesen: der Nebenfluß Nan-wan-ho nach Awa; der Hptstrom Nu-kian oder Lu-kian nach Mien und Pegù; der Hptstrom Lan-tsan-kian oder Kiu-lon-kian nach Lao und Cambosha; und der Küstenfluß Li-sien-kian, mit dem Hoti-kian in O, nach Tonkin: so wie in N, zum Theil auf der Gränze der Hptstrom Petschu oder Jan-tse-kian nach Se-tschuen; und in O der grose Küstenfluß Tu-ho nach Quang-si und Quang-tong fliesen.

VII. Ostindische Inseln.

§. 112.

1) Lakediven und Malediven.

1. Lakediven oder die Inseln Lake, in SW der vorder-indischen Halbinsel. Reis und Kokosnüsse sind die Hptprodukte. Ihr Landesherr ist ein Mohrischer Fürst, welcher auch in den lezten Jahren dem Colastri oder Fürsten von Cananor ein Stück Landes weggenommen hat.
2. Malediven oder die Inseln Male, noch weiter nach S, zu beyden Seiten des Aequators, meistens aber auf der Nseite. Es sind ihrer gegen 12,000; aber viele sind unbewohnt, weil

Meersflut darüber geht. Produkte, wie auf den Lakediven.

II) Selan-div.

Selan-div, oder die Insel Selan, insgemein Ceilon genannt, in SO der vorder-indischen Halbinsel, womit sie unter dem Wasser durch eine Landenge, Adams-Brücke genannt, verbunden ist: in der südl. Bergkette ist auch ein Berg, der Adamsberg heist. Die Insel ist ohngefähr 1730 geogr. Quadratmeilen gros, und wird von zweyerley Völkern bewohnt, den Wada'ern und den Cingalesen, wozu noch die Holländer, als Beherrscher der Küste, gerechnet werden müssen. Man zählt hier 9 kleine Königreiche der Inländer, unter welchen das Cingalesische von Candy, mitten auf der Insel, das vornehmste ist, mit der gleichnamigen Stadt am Muilganga, dem grösten Küstenfluß auf Selan.

Produkte: Reis, Zucker, Pfeffer, Manna, Ebenholz, insonderheit Zimt (dessen Hauptland Selan auf der ganzen Erde ist); Gold, Silber, Edelsteine, Perlen; Pferde, Elefanten, Affen ꝛc.

Holländische Küstenstädte, theils auf der Wküste, von N nach S: Negombo, Colombo, Hptst. und Sitz des Gouverneurs, Punta de Galo; theils auf der Oküste, von S nach N: Batecalo, Trinconomale, Jafanapatam.

III) Andamanische und Nicobarische Inseln.

1. Die Inseln **Andaman** in W der hinter-indischen Halbinsel. Die grösten und berühmtesten sind Gros- und Klein-Andaman: jene in N, diese in S.

2. Die Inseln **Nicobar**, von der südlichen grösten also genannt: von den Dänen besezt, nachher zwar, der ungesunden Luft wegen verlassen, aber ohne das Recht auf den Besiz derselben je aufgegeben zu haben. Auf einer der Nicobarischen Inseln (Nicawari) haben sich die vereinigten Brüder angebaut, und auf einigen andern kleinen scheinen sich die Oesterreicher behaupten zu wollen.

IV) Sundische Inseln.

1. **Sumatra**, dieß- und jenseits des Aequators: wird in S, von Java durch die Meerenge von Sunda, und in NO, von Malacca durch die Meerenge von Malacca getrennt: ist ohngef. 8062 geogr. Quadratmeilen gros: hat öfters Erdbeben, auch feuerspeyende, aber keine Schnee-Berge: und besteht aus mehrern grosen und kleinen Staaten, unter denen sehr wenige frey, die meisten aber theils von den Holländern und Engländern, theils von dem König von Palimban, der aber selbst unter holländischer Oberherrschaft steht, abhängig sind. Der vornehmste Staat ist der von Manincabo,

nincabo, um die Mitte der Wküste. Einige Landesherren regieren unumschränkt, einige eingeschränkt; einige führen den Titel Sultan, andere heisen Pangeran, wieder andere Radscha ꝛc.

Produkte: Reis, Brodfrucht, Kokosnüsse, Ananas, Kaffee, Pfeffer, Ingwer, indische Vogelnester, Betel, Areka, Baumwolle, Kampfer, Benzoe, Cassia, Indigo; Büffel, Pferde ꝛc.; sehr feines Gold, Kupfer, Eisen, Bergöl, Steinkohlen, Salpeter, Schwefel ꝛc.

Einwohner. Zu den Ureinwohnern, welche sogenannte Heiden sind, gehören die schwarzen Batta oder Badda. Fremde Ankömmlinge, an den Küsten herum, sind theils die Malayer von mohammedischer Religion, theils Holländer und Engländer.

Städte, theils auf der Wküste, von S nach N: Cillebar (Engl.); Benkulen mit dem Fort Marlborough, die vierte von den 4 englischen Präsidentschaften; Indapura; Padang, der Siz des holländischen Gouverneurs auf Sumatra; Bacongen — theils auf der Oküste, von N nach S: Aschem oder Atscheen, ganz in N, die Residenz des Königs von Aschem; Bancalis; Andragiri; Jambi; Palimban, der Siz des mächtigen, aber

von

von den Holländern abhängigen Königs von Palimban.

2. Die kleine Insel Banca in SO von Sumatra, wovon sie durch die Meerenge von Banca getrennt ist: gehört dem erstgedachten König von Palimban, und ist wegen ihres Zinns merkwürdig.

3. Borneo, zu beyden Seiten des Aequators: ist 14,250 geogr. Quadratmeilen gros, folglich Asiens gröste Insel: hat gröstentheils niedrige, morastige Küsten, und besteht aus mehrern Staaten, die meistens auf den Küsten herum liegen, von Sultanen oder Radscha beherrscht werden, und den Namen von den Hptstädten haben, als auf der Wseite: der Staat von Borneo, der von Sambas, der von Sucadana, welcher (nebst dem, Nwärts darüber liegenden Staat von Landak) den Holländern seit 1778 gehört; auch vermögen die Holländer viel über den, in SO liegenden Staat von Bender-massin. Auf der NOküste haben auch die Engländer 1764 einen Strich Landes erhalten.

Produkte: Reis, Südfrüchte, Pfeffer, Ingwer, Betel, Baumwolle, Bambùrohr, Kampfer, Benzoe, Drachenblut, Bezoar, Ambra; Eisen, Kupfer; insonderheit aber Gold und Diamanten ꝛc.

Einwohner. Die Wyago (Byajos), als die Ureinwohner, haben das innere gebirgige

birgige Land inne, und sind sogenannte Heiden. Fremde Ankömmlinge, längst den Küsten, sind theils die mohammedischen Malayer, theils die Chineser, theils die Holländer und Engländer.

Städte, 1) auf der Wküste, von N nach S: Borneo; Sambas an einem Küstenfluß; Lawa, landeinwärts, an einem davon benannten Küstenfluß; Sucadana (Holländ.); 2) auf der Oküste, von S nach N: Bendermassin, an einem davon benannten grosen Küstenfluß (gehört, nebst dem Fort Tatas, den Holländern); Negara, im innern Lande, an dem gedachten grosen Küstenfluß; Passir, an einem kleinen Küstenfluß, der Siz wilder Korsaren.

* In SO von Borneo liegt die kleine Insel Laut, die ihren eignen Fürsten, und Diamantgruben hat.

4. Java, in S von Sumatra und Borneo, zwischen 5 und 10° SBr., von Sumatra durch die Strasse von Sunda getrennt: ohngef. 2400 geogr. Quadratmeilen gros: sehr fruchtbar, auch volkreich, leidet aber sehr von Erdbeben und feuerspeyenden Bergen. Die eigentlichen Beherrscher dieser Insel sind die Holländer: denn die Könige und Fürsten, unter welche die Insel vertheilt ist, stehen unter holländischer Oberherrschaft, und einen, nicht unansehnlichen Theil des Landes besizen die Holländer

der unmittelbar. — Die ganze Insel wird in 4 Distrikte eingetheilt: wovon 3, nämlich Bantam, Jakatra und Dscheribon, ohngefähr die Whälfte einnehmen, der 4te aber die Ohälfte ausmacht.

a. Das Königr. Bantam, hat nur 20 bis 25,000 Einwohner. Dem Könige von Bantam gehört auch die gegenüber liegende Küste von Sumatra, Lampong genannt.

b. Der Landstrich von Jakatra (der alte Name von Batavia), welcher 230,388 Einwohner hat, gehört den Holländern unmittelbar.

c. Der Landstrich Dscheribon wird in 9 Provinzen getheilt, und hat nur etwa 90,000 Einwohner.

d. Der östliche Landstrich begreift viele Herrschaften.

1) Die Landschaften an der Küste, welche 277,200 Einwohner ohngef. enthalten, gehören den Holländern unmittelbar.

2) Der Staat von Mataram, dessen Sultan alles übrige Land, auser den Küsten, sich unterworfen hat, aber selbst unter holländischer Oberherrschaft steht.

Produkte: Reis, Kokosnüsse, Brodfrucht, Ananas, Pisang, Mangos, Kardamomen, Kaffee (der zuerst aus Arabien nach Java, und dann nach Surinam ꝛc. verpflanzt wurde), Zucker,

Pfeffer,

Pfeffer, Ingwer, Bambùrohr ꝛc.; Büffel, Rhinoceros, Zibethkazen, Affen, Tiger, Krokodile ꝛc.

Einwohner: theils Ureinwohner, besonders die von Mataram, theils fremde Ankömmlinge, sowol Chineser und andere Asiater, als auch Holländer, und viel andere, von den Holländern hieher versezte Europäer.

Städte, theils auf der Nküste von W nach O: Bantam, der Siz eines Königreichs; Batavia (vormals Jakatra) die Hptst. des ganzen holländischen Ostindiens, und der Siz des Generalgouverneurs, unter welchem alle holländische Gouverneurs stehen, auch der Siz der Batavischen Gesellschaft der Wissenschaften; Dsheribon; theils auf der Oküste: Palambuam; theils auf der Sküste: die Hptst. von Mataram.

5. Celebes oder Macassar (wird von einigen zu den Moluken gerechnet), zu beyden Seiten des Aequators: ist ohngefähr 4275 geogr. Quadratmeilen gros: hat vielerley nüzliche Produkte, als Reis, Kokosnüsse, Baumwolle, Sandelholz, Gold, Diamanten ꝛc. wird theils von einem Urvolke, den Macassaren, theils von fremden Ankömmlingen bewohnt, und in die Königreiche Boni oder das eigentliche Celebes in N, und Macassar in S abgetheilt. Das leztere, dessen Hptst. Macassar in SW liegt, ist den Holländern zinsbar, und die Hptstadt gehört ihnen selbst:

selbst: auch haben sie Faktoreyen in den NOlichen Gegenden der Insel.

V) Die Moluken.

In der heutigen gewöhnlichen Bedeutung versteht man unter den Moluken oder Gewürz-Inseln das ganze Heer von meist kleinen Inseln, die, meistens in S des Aequators, zwischen Celebes und Neu-Guinea, von Schilolo an, S-wärts bis und mit Timor und Timor-Land liegen; in der engern Bedeutung aber werden darunter nur einige kleine Inseln zwischen 1° NBr. und dem Aequator, d. i. Ternate (bey der westlichen Bucht der Insel Schilolo), und die ihr zunächst in S liegende kleine Inseln, als Tidor ꝛc. begriffen. — Die Moluken bringen, auser andern herrlichen Produkten, insonderheit die Gewürznelken und die Muskaten-Nüsse und Blüten hervor: wozu die hier herrschende warm-feuchte Luft, die für Menschen so ungesund ist, sehr viel beyträgt. Diese Inseln leiden sehr von Erdbeben, auch sind feuerspeyende Berge auf einigen derselben. — Ureinwohner sind die Harafora oder Alfurier: zu den fremden Ankömmlingen aber gehören theils schwarze Portugiesen und heutige Portugiesen, theils insonderheit Holländer. — Auch auf den Moluken sind die Holländer fast die einzigen, eigentlichen Beherrscher. Die beyden Inselgruppen Amboina und Banda, wovon jene die Gewürznelken, diese aber die Mu-

skaten-Nüsse und Blüten hervorbringen, und nur allein hervorbringen dürfen: denn sie würden auf mehr andern wachsen, wenn sie die Holländer nicht ausgerottet hätten, und noch jezt ausrotteten: diese beyden Insel-Gruppen also gehören den Holländern unmittelbar: sie machen 2 holländische Gouvernementer aus: und die Sultane der übrigen Inseln stehen grösstentheils unter der Oberherrschaft der Holländer: so der Sultan von Ternate, der auch Herr vom ganzen nördl. Theil der Insel Schilolo und von einem nordöstl. Distrikte auf Celebes ist; so der Sultan von Tidor, der auch Antheil an Schilolo hat; so der Sultan von Ceram, welcher den übrigen Theil von Schilolo und noch mehr andere Inseln beherrscht. Nur auf der Insel Timor, die besonders auch wegen des Sandelholzes geschäzt wird, ist die Herrschaft der Holländer eingeschränkt. Den SWlichen Theil, nebst verschiednen dabey liegenden kleinern Inseln besizen sie eigentümlich; aber in den übrigen Gegenden der Insel Timor, wo die Fürsten der schwarzen oder inländischen Portugiesen herrschen, im Lande der europäischen Portugiesen, und in den Gebieten der vielen kleinen Könige, erkennt man die Hoheit der Holländer entweder gar nicht, oder doch nicht immerfort.

VI) Die Philippinen.

Die Philippinen oder Manilischen Inseln, zwischen 6 und 20° NBr. (vom ersten Erdumsegler Magellan entdeckt) bestehen theils aus der grosen, ganz sonderbar gestalteten Insel Lußon oder Manila in N; theils aus mehrern, mittelmäsig grosen und vielen kleinen Inseln in der Mitte; theils aus der grösern Insel Maginda-nao in S, welche gewöhnlich Manoinao genannt, auch nicht unbillig als eine eigne, von den Philippinen verschiedene Insel angesehen wird. Auch auf den Philippinen gibt es hier und da feuerspeyende Berge. — Die Herrschaft über diese Inseln eignet sich der König von Spanien zu. — Der päbstlichen Demarcationslinie zufolge, war sonst nur zwischen diesen Inseln und Acapulco in Mexico, die beschwerliche und für Spanien höchst nachtheilige Fart über den grosen Ocean im Gange; aber heutzutage pflegt man nach den Philippinen unmittelbar von Spanien aus um das Vorgebirge der guten Hofnung herum zu fahren.

Produkte: Reis, Getreide, Brodfrucht, Sago, indische Vogelnester, Cacao (aus Amerika hieher verpflanzt), Zimt, Oel, Ingwer, Wachs, Tabak, Indigo, Ebenholz; Goldsand, Bley, Schwefel, Salpeter, Ambra, Harze ꝛc.

Einwohner: theils schwarze Ureinwohner, in den innern gebirgigen Gegenden; theils fremde Ankömmlinge, sowol von Malayischem Ursprung, wie die Tagalen, Pampango und Wissayo, als auch Europäer, besonders Spanier.

* In der Nähe von Magindanao besizen die Engländer seit 1775 die Insel Bunwut.

Städte, theils auf der Insel Lußon oder Manila: Nueva Segovia in N, und Manila, Hptstadt mit dem Hafen Cavite, in SW; theils auf Magindanao: Hptst. gleiches Namens auf der Küste.

VII) Die Ladronen.

Die Ladronen oder Marianen zwischen 10° NBr. und dem Wendekreis (von Magellan entdeckt) bestehen aus lauter kleinen Inseln, und gehören ebenfalls den Spaniern. Sie sind menschenarm, aber reich an Produkten. Die vornehmsten darunter sind: Guahan und Tinian.

VIII) Die Karolinen.

Die Karolinen oder neuen Philippinen, wozu man auch die Palaos in SW, und die Pescadores

scadores in O, rechnen kan. Sie liegen quer zwischen 5 und 11° NBr. und bilden mit den Ladronen eine Art von Winkelmaas. Es sind auch lauter kleine Inseln, auser Hogolen, die etwas gröser ist. Die Spanier wollen auch Herren von diesen Inseln seyn, ob sie gleich dieselben nicht besezt haben.

Vierter Abschnitt.
Von Afrika.

Erstes Hauptstück.
Von Afrika überhaupt.

§. 113.

Afrika, die gröste Halbinsel auf der Erde: vormals vielleicht gar eine Insel, als Nieder-Egypten noch vom Meere bedeckt war: steht blos in NO vermittelst der Landenge von Sues in einer kaum merklichen Verbindung mit Asien: stöst in W an den atlantischen und ethiopischen, so wie in SO an den indischen Ocean: wird in NO durch das rothe Meer oder den arabischen Busen von Arabien, und in N durch das Mittelmeer von Europa getrennt: hat im Ganzen, wie Süd-Amerika, die Gestalt eines umgekehrten Dreyecks, ist aber in der Nhälfte viel weiter von W nach O ausgedehnt, als Südamerika, hat auch viel stärkere Einbeugungen, so wol in der Ohälfte der Nküste, als insonderheit um die Mitte der W-küste, und in der Shälfte sieht es äuserlich (aber nicht innerlich) fast aus, wie die vorder-indische Halbinsel: nähert sich Europen auf der NWküste in 2 Gegenden, bey Sicilien und bey Spanien,

und

und am leztern Orte ist die Meerenge oder die sogenannte Strasse von Gibraltar nur 3 Meilen breit. — In Ansehung des Laufs der Bergketten ist Afrika wenig oder gar nicht von den andern Erdtheilen verschieden: der Bergäquator streicht in schräger Richtung fast in der Mitte hindurch zu den Nilquellen, und erhebt sich darauf, als Seitengebirge des Nils, allmählich über die Landenge von Sues nach Asien hinüber: auch durchkreuzen den Bergäquator 2 Meridian-Bergketten von S nach N. — Aber in der Fluß-Einrichtung hat Afrika seines Gleichen nicht unter allen übrigen Erdtheilen. Mit äuserster Befremdung muß ein Nicht-Kenner die höchste Armut an Hptflüssen, und die zahllose Menge der Küstenflüsse in Afrika anstaunen. Ein Erdtheil, der über 3mal gröser, als Europa, ist, hat nur 3 Hptflüsse! Noch weniger wird er sich in den Lauf dieser 3 einzigen Hptflüsse finden können: den Nil sieht er einen kleinen Theil des äusersten Ostlands von S nach N, so wie den Senega und den Gambia einen kleinen westlichen Theil von O nach W durchströmen, und dagegen erblickt er 2 ungeheure Räume im innern Afrika, in welchem die grösten Steppenflüsse der Erde, nebst unzählich vielen kleinen, entspringen und vergehen. Aber alle diese vermeyntlichen Sonderbarkeiten erscheinen eben so natürlich, als begreiflich, so bald man die Richtung der Gebirge mit der Gröse und der dreyekigen Gestalt dieses Erdtheils ver-

gleicht. Alsdann sieht man 2 grose Witterungsinseln entstehen, welche keinen Antheil an der übrigen Wasserbewegung in Afrika nehmen. — Afrika hat dieses für den 2 andern Erdtheilen unserer Halbkugel eigen, dagegen mit Amerika gemein, daß der Aequator und die beeden Sonnenwende-Kreise durch dasselbe gehen; hat aber doch auch selbst gegen Amerika noch dieses voraus, daß die gemäsigten Erdstriche, welche dazu gehören, ohngefähr eben so weit in N, als in S über die heise Zone hinausgehen, und daß die Nordhälfte der heisen Zone gerad den gröstn Raum des festen Landes einnimmt, da sie hingegen in Amerika nur über eine schmale Landenge und über ein Gewimmel von Inseln hinweggeht: welcher Unterschied mit dazu beyträgt, daß Neger-Menschen in Afrika, aber nicht in Amerika, entstehen können. — Auch hierin unterscheidet sich Afrika von Europen und Asien, daß es einem östlichen und einem westlichen Witterungsquartier angehört: dieß hat es nun zwar wieder mit Amerika gemein; aber der Vortheil ist doch auch hier abermals auf der Seite Afrikens, denn dessen gröster Theil hat den Ocean in W; bey Amerika hingegen verhält sichs umgekehrt. — Afrika ist kleiner, als Asia und Amerika, aber mehr als 3 mal gröser, wie Europa. Tempelman schäzt die Gröse Afrikens auf 531,638 geogr. Quadratmeilen.

§. 114.

§. 114.

Physisch-politische Eintheilung der afrikanischen Länder.

A. Nordafrika.

I) Der nördliche Theil Nordafrikens.
1. Die Inseln.
   a. Die Kanarischen.
   b. Die Asorischen.
2. Das feste Land oder die Barbarey.
   a. In der Westhälfte:
      1) Fes und Maroko.
      2) Alshier.
   b. In der Osthälfte
      1) Tunis.
      2) Tripoli.
      3) Barka.
      4) Egypten.

II) Der südliche Theil Nordafrikens:
Sahra oder die Wüste.

B. Mittelafrika.

I) Der nördliche Theil Mittelafrikens.
1. Im Westen:
   a. Die Capverdischen Inseln
   b. Senegambia.
2. In der Mitte:
   a. Nigritien.
3. Im Osten, von N nach S:
   a. Nubien, mit der Küste Aber (Habesh).

b. Habesh oder Abissinien.
c. Küste von Adel.

II) Der südliche Theil Mittelafrikens.
1. Im Westen:
a. Das eigentliche Guinea, oder Ober-Guinea.
b. Benin, Biafara ꝛc. oder Nieder-Guinea.
c. Die Aequators-Inseln: St. Thomas ꝛc.
2. In der Mitte: das Königreich Mushako ꝛc.
3. Im Osten:
a. Die 6 Stämme der Galla unter der Herrschaft des Lubo.
b. Die Küste Ashan.

C. Südafrika.

I) Der nördliche Theil Südafrikens.
1. Auf der Westseite von N nach S:
a. Loango.
b. Cacongo.
c. Congo.
d. Angola.
e. Benguela.
2. Im innern Lande: die Anzikoër oder das Reich des Mikoko ꝛc.
3. Auf der Ostseite
a. die Kafern-Völker.
b. die Küste Sanguebar.
c. die Küste Mosambique.

II) Der südliche Theil Südafrikens.
1. Auf der Westseite, von N nach S:

a. Die Cimbebaer.
b. Die wüste Küste.
c. Hottentotten, mit dem holländischen Cap-Lande.

2. Auf der Ostseite:
a. Das feste Land, von N nach S:
1) Manomotapa.
a) Das eigentl. Manomotapa.
b) Die von Manomotopa abgerissenen Reiche:
(1) Sofala.
(2) Manica.
(3) Sabia.
(4) Inhambane.
2) Terra dos Fumos.
3) Terra do Natal.
b. Die Inseln:
1) Madagascar.
2) Isle de Bourbon und Isle de France.
3) Amirantes und Sechelles in N.

§. 115.

Eintheilung der Afrikaner in Hauptnationen, in Rücksicht auf die Hptsprachen, welche sie reden.

1) Kabylen.

Die Kabylen, d. i. die Casten oder Stämme der Ureinwohner auf der Nordafrikanischen Küste, die

die von den Arabern, als diese ihre Monarchie über Afriken ausbreiteten, nach und nach von den Küsten in die Gebirge so wol, als in die Wüste oder Sahra verdrängt worden sind. Sie heisen auch Bärbärn oder Berberen (auch Brebern), d. i. Einwohner der Bärbärey, (oder der sogenannten Barbarey, d. i. des westlichen Theils der ehemaligen Monarchie der Araber.

A) Kabylen in der Bärbärey oder Barbarey.

1. Kabylen in den Gebirgen von Fes und Maroko, oder atlantische Kabylen. Diese nennen sich selbst Amarzírg, so wie ihre Sprache Tamarzírgt; bey den Mauren oder Mohren aber werden sie Schílha genannt.
2. Kabylen in den Gebirgen von Alshier. Ihre Sprache heist Schowiah, und ist eine Schwester der Sprache Tamarzirgt.
3. Kabylen in den Gebirgen von Tunis und Tripoli. Ob ihre Sprachen eine Verwandschaft so wol unter sich, als auch mit der Tamarzirgt und Schowiah haben, ist unbekannt.

B) Kabylen in Sahra oder in der Wüste. Ihre Sprache ist wahrscheinlich von der Sprache der, nordwärts an sie gränzenden Kabylischen Bergbewohner nicht unterschieden.

II) Kopten.

Die Kopten sind Ueberreste der alten Egypter, deren Anzahl noch in unsern Zeiten auf 30,000 Familien

Familien geschäzt worden ist. Ihre Sprache, die in einem Gemische der alt-egyptischen mit der griechischen, der arabischen ꝛc. besteht, wird seit kurzem nicht mehr gesprochen, sondern ist jezt nur noch bey den koptischen Christen in der Bibelübersezung und beym Gottesdienste üblich. Im gemeinen Leben reden die Kopten Arabisch.

III) Araber.

Sie wohnen in Egypten, in der Bärbärey, in Sahra, in Senegambia (unter dem Namen der Fulen), auf der SOküste, nämlich in Adel, Asham, Sanguebar, Mosambique und auf der Insel Madagascar (wo sie sich selbst **Zaffaraminen**, d. i. das Geschlecht Mohammeds nennen). In vielen afrikanischen Gegenden unterscheidet man Araber und Mohren, nämlich so:

1. **Araber**, in der engsten Bedeutung, heisen blos die Beduinen, oder die auf dem Lande in Zelten wohnende Araber.
2. **Mohren** oder **Mauren** sind Araber, die in Städten wohnen. Unter dem Namen der Mohren leben Araber nicht nur auf der nordafrikanischen Küste und in Sahra, sondern es werden auch die Fulen in Senegambia, die Einwohner von Adel und Ashan, und die Zaffaraminen auf Madagascar, Mohren genannt.

IV) Habeshinier.

Die Habeshinier oder Abissinier machen zwar mit den Arabern Ein Volk aus, denn ihre

Sprache,

Sprache, die ethiopische, ist ursprünglich eine Tochter der arabischen. Weil aber die Trennung der Araber und der Ethiopier schon in uralten Zeiten geschehen ist, und die ethiopische Sprache sich indessen mit der Sprache der Negern und anderer Völker sehr vermischt hat; so kan die ethiopische Sprache heutzutag nicht wol mehr als ein Dialekt der arabischen angesehen werden. Sie hat 2 Hauptmundarten:

1. Die Axumische (aschumische), welche Gheez heist, und den Einwohnern des Reichs Tigre eigen ist: darin ist auch die Bibel übersezt worden.
2. Die Amharische, die im Reiche Amhara oder Amara, wo in den neuern Zeiten die Hofhaltung des Landesherrn ist, geredet wird.

V) Neger.

Unter dieser Benennung begreift man nicht Völker von einerley Abstammung, sondern blos solche Völker, die einander im Aeuserlichen des Körpers gleich sind. So viel ist gewiß, daß die Neger mehrere Hauptsprachen, deren jede wieder verschiedne Mundarten hat, reden. Also ist auch so viel gewiß, daß sie nicht Ein Volk, sondern mehrere Hauptvölker ausmachen. Aber da es an genauen und zuverlässigen Nachrichten von ihrer Beschaffenheit fehlt, so läßt sich noch an keine philosophische Zusammenstellung der Neger-Völker nach der Sprachverwandschaft gedenken.

denken. Hier ist indessen ein kleiner Anfang, der gleichwol noch mancher Verbesserungen fähig seyn wird. Verschiedene Sprachen scheinen zu reden:

A) In Senegambia:

1. Die Fulen am Nieder-Senega. Diese sind Mohren, und sind um deßwillen oben (Num. III) unter den Arabern angeführt worden.
2. Die Jalofen, in S der Fulen: auch im nördl. Senegambia.
3. Die Mandingaer, am Ober-Gambiafluß: folglich im südlichen Senegambia.

B) In Ober-Guinea

1. Die Einwohner in den kleinen Königreichen Schuda oder Whida und Ardra.
2. Die Quaqua auf der Zahnküste und die Einwohner des Königreichs Benin.

C) In Nieder-Guinea:

1. Die Calbongoer: reden eine besondere Sprache.
2. Die Congoer. Ihre Sprache wird nicht nur in Congo, sondern auch in Angola und Benguela gesprochen.

D) Im innern Afrika. Ueber die Sprachen der vielen Völkerschaften, welche hier leben, läßt sich noch gar nicht philosophiren.

E) Auf der Insel Madagascar. Die hier lebende Neger-Nation läßt sich auch nicht klassificiren.

VI) Hottentotten.

Die verschiednen Völkerschaften dieser südlichsten Afrikaner reden Eine Hauptsprache, in verschiedenen Mundarten. Bekannt ist darunter die Mundart derer, welche zunächst um das Vorgebirge der guten Hofnung wohnen.

VII) Türken.

Auf der nord-afrikanischen Küste, in Egypten, auf der Küste Aber ꝛc.

VIII) Juden.

Juden leben in mehrern Ländern von Afrika: wie auf der nordafrikanischen Küste, in Egypten, auf den Aequators-Inseln, in Loango (sind zu Negern geworden), in Habesh, in dem, zu Nigritien gehörigen Lande Lemlan, das, wenigstens zu Edrisi's Zeiten, von Juden bewohnt war. Vielleicht gehören auch die sich selbst so nennende Zaffa-Ibrahim, d. i. Abrahams-Geschlecht, auf der Insel Madagascar, zu den Juden.

IX) Europäer.

1. Portugiesen, die sich früher, und auch weiter als andere Europäer, auf den Küsten Afrikens so wol, als auf den Inseln ausgebreitet haben.
2. Holländer, besonders am Cap.
3. Engländer.
4. Franzosen.
5. Dänen.

6. Spanier, zu Ceuta und Oran in der Bärbärey, auf den Canarien; aber auf den Aequatorsinseln erst seit 1778.

§. 116.

Mehr als $\frac{2}{3}$ des grosen Afrika bewohnen Neger-Menschen: ein unzählbares Heer von Leuten, die auf einer so niedrigen Stufe der Kultur stehen, daß man sie weiland in Verdacht gehabt hat, sie möchten wol eher eine Art von Affen, als Adams-Kinder seyn. Von diesen unsern schwarzen Mitbrüdern werden jährlich, nur allein nach Amerika, gegen 100,000 als Sklaven geschleppt, wovon, durch unmenschliche Behandlung, ein ansehnlicher Theil unterwegs umkommt, die übrigen aber an Ort und Stelle eines noch härtern langsamen Todes sterben. Die Sklavenmärkte erstrecken sich, auf der westafrikanischen Küste, von Cabo Blanco (unter $20°\frac{1}{2}$ NBr. an, bis Cabo Negro (unter 16° SBr.). Von Cabo Blanco bis Sierrà Liona (also von $20°\frac{1}{2}$ bis $8°\frac{1}{2}$ NBr.) sind Franzosen und Engländer die Hauptkäufer; aber von Sierrà Liona an, bis Cabo de Lopo-Gonsalvez (zwischen $8°\frac{1}{2}$ NBr. und 1° SBr.), längst der, auf 300 geogr. Meilen ausgedehnten Küste von Guinea ist allgemeiner Sklavenmarkt für alle Europäer, welche Neger-Sklaven brauchen; so wie hingegen von Cabo de Lopo-Gonsalvez bis Cabo Negro (zwischen 1 und 16° SBr.) die Portugiesen fast ganz

allein das Sklaven-Monopol üben. Auserdem sind noch 2, aber weniger ansehnliche Sklavenmärkte, der eine auf der SOküste Afrikens, wo sich die Portugiesen, besonders aus Mosambique mit Sklaven für Ostindien versehen; der andere aber auf der Insel Madagascar, aus welcher die Franzosen ihre Sklaven für die Inseln Bourbon und Isle de France holen. — Jezt erst fängt man, zumal in England, an, sich zu schämen, daß man den schwarzen Mitbrüdern so unmenschlich begegnet, und denkt ernstlich auf Mittel und Wege, wie etwa den armen Negern ihr Schicksal bestmöglichst erleichtert werden möchte. — In Afrika findet man zwar Leute von allen Religionen; aber die Heiden, oder genauer zu reden, die Fetisch-Anbeter machen doch die gröste Anzahl aus: denn der gröste Theil der Neger und alle Hottentotten sind Fetisch-Anbeter. Nach diesen hat sich die mohammedische Religion am weitesten ausgebreitet. Sie ist die herrschende in ganz Nordafrika: auch sind in Senegambia so wol die Jalofer, ein ziemlich groses Neger-Volk, als auch die meisten Mohrischen Völker, nur die Fulen nicht, ferner die meisten Einwohner der südöstlichen Küstenländer Adel, Ashan, Sanguebar, die Zaffaraminen auf Madagascar, endlich auch einzelne Haufen von Menschen in einigen Ländern, wie selbst in Habesh, Mohammedaner. Nicht so zahlreich, als die Mohammedaner, aber doch immer beträchtlich genug, sind

die

die Christen in Afrika. Erstlich sind daselbst 2 ganze Christenvölker von der morgenländischen Kirche: die Kopten und die Habeshiner. Dann gibts hier auch theils ganze Christenländer von der abendländischen Kirche, wie das holländische Cap-Land, die Asorischen, Canarischen, Capverdischen und Aequators-Inseln; theils einzelne Pflanzörter der christlichen Europäer auf den westl. Küsten so wol, als auf den südöstlichen. In Congo ist durch die Bemühungen der Portugiesen, das Christentum sogar die Hofreligion geworden. Endlich leben auch viele Christen zerstreut unter Mohammedanern, zumal in der Bärbarey. Die wenigsten Anhänger hat das Judentum: es wird jedoch in allen den Ländern geübt, wo Juden wohnen (s. oben §. 114, Num. VII.) — Nomadische Völker gibts viele in Afrika, aber auch Ackerbauer, gute Leder-Arbeiter ꝛc. Nur den Kunstfleis der Südasiater darf man hier nicht suchen. Ihre Handlung besteht hauptsächlich in Getreide, Elfenbein, Gummi, Baumwolle, Gold, Kupfer und Sklaven. Leider gibts hier auch Staaten, die Seeräuberey treiben. Die Aufgeklärtesten unter den Afrikanern sind Christen und Mohammedaner; aber so weit hat es doch in den Wissenschaften keine Nation in Afrika gebracht, als die Chineser: und wie weit sind nicht selbst diese gegen die Europäer zurück?

§. 117.

Die Besizungen der Europäer in Afrika kommen gar nicht in Vergleich mit ihren Besizungen in Asia und Amerika. Am ansehnlichsten ist das Türkische Afrika, wozu Egypten, die Küste Aber, Barca, und die Oberherrschaft über die Republiken Tripoli, Tunis und Alshier gehören. Unter den christlichen Europäern erstreckt sich die Herrschaft der Portugiesen am weitesten: sie besizen nicht nur eigentümlich die Asoren, die nördlichen Canarien, die Capverdischen, und den wichtigsten Theil der Aequators-Inseln, sondern auch theils einzelne Oerter, theils eine Art von Oberherrschaft auf den südwestlichen und südöstlichen Küsten. Die Holländer haben 13 befestigte Faktoreyen auf der Küste von Guinea, insonderheit aber das Capland. Was die übrigen Europäer, die Spanier, die Franzosen, die Engländer und die Dänen, in Afrika inne haben, besteht theils in Inseln, theils in einzelnen Ortschaften und vergünstigten Faktoreyen. Alles übrige Land gehört den Inländern. Die meisten ihrer Staaten sind klein, und nicht wenige sind winzig klein: der von Fes und Maroko ist heutzutag der ansehnlichste, wiewol er in Vergleich gegen die Staaten auserhalb Afrika, doch auch nicht gros ist. Auser den 3 Korsaren-Republiken in der Bärbärey, werden die meisten übrigen Staaten monarchisch, einige aber nomadisch regiert.

Zweytes Hauptstück.

Nord-Afrika.

§. 118.

A. Nördlicher Theil Nordafrikens.

Er besteht aus 2 Inselgruppen, aus der Bärbarey und aus Egypten.

1) Die 2 Inselgruppen.

Bestehen aus den Asorischen und Canarischen Inseln.

1. Die Asoren.

Açores oder Terceiras, auch die Flämischen oder Flandrischen Inseln genannt. Es sind ihrer 9: sie liegen im Ocean auf der untern Halbkugel, zwischen 6 und 13° West-Länge, und zwischen 37 und 40° $\frac{1}{2}$ NBr., und gehören zu Portugal, von dessen Wküste sie etwa 15 Längengrade westwärts entfernt sind. Sie leiden von Erdbeben und Volkanen. Getreide, Wein, Zucker, Honig und Wachs sind die Hauptprodukte. Die 2 grösten liegen ostwärts: Terceira in NW, als die Hptinsel (mit der Hptst. Angra auf der Küste), und St. Miguel in SO, (mit der Hptst. Punta Delgada, auch auf der Küste), als die volkreichste.

2. Die Canarien.

a. Die Portugiesischen Canarien in N: die grose Insel Madeira (mit der Hptst. Funchal auf der Küste), und die kleine Insel Porto Santo (mit der gleichnamigen Stadt). Madeira hat gegen 64,000 Einwohner, und liefert Zucker, Orangenfrüchte, insonderheit den Citronat, Honig, Wachs, hauptsächlich aber vortreflichen und vielen Wein.

b. Die Spanischen Canarien in S. Sie liefern Weizen, Orangenfrüchte, etwas Zucker, Honig, Wachs, Häute, Drachenblut, Canarienvögel; hauptsächlich aber vielen Wein, insonderheit Malvasier-Sekt. — Die 5 merkwürdigsten Inseln sind, von W nach O: Ferro, von deren Mittagslinie an, die Längengrade nach O und W gewöhnlich gezählet werden; Palma in NO von Ferro, mit einem feuerspeyenden Berge; Tenerifa, mit dem hohen Berge Pico, nach dessen Mittagslinie die Holländer die Längengrade zu zählen pflegen; Canaria, vorzüglich fruchtbar (mit der Hptst. Ciudad de las Palmas, dem Size des Gouverneurs); Fortaventura, ist länglicht.

II) Die Bärbarey.

Sie begreift den Staat von Fes und Maroko, die 3 Republiken Alshier, Tunis und Tripoli und das Land Barca.

1. Fes und Maroko.

Dieser Staat gränzt längst der ganzen Nseite an das Meer, in NW an den atlantischen Ocean, und in NO an das Mittelmeer, wo er sich, bey der Meerenge von Gibraltar, Spanien auf 3 geogr. Meilen nähert, in S aber stöst er an Sahra, und in O an Alshier: hat nur Küsten- und Steppenflüsse, welchen das, schräg mitten durch das Land von SW nach NO streichende Gebirge Atlas eine entgegengesezte Richtung gibt: ist zwar fruchtbar, aber doch in vielen Gegenden sandig, zumal in S des Atlas, wo Steppenland ist: hat nördliche und südliche Abdachung, und gehört in der Nhälfte zu den Witterungsrevieren des atlantischen und des mittelländischen Meers, in der Shälfte aber zur grosen nordafrikanischen Witterungs-Insel. Der nördliche Theil des Staats begreift 3 Länder, wovon Fes in NO des Flusses Omnurabih liegt und mehr als die Hälfte einnimmt, die 2 übrigen aber, nämlich Maroko und Sus liegen in SW des Flusses Omnurabih. — Der südliche Theil enthält auch 3 Länder, nämlich von W nach O: Dra, Tafilèt und Seschelmèsa.

Der Landesherr ist aus dem Geschlechte der Scherifen, führt den Titel Sultan, regiert ohne Diwan, folglich unumschränkt, und hat, wenigstens jezt, eine jährl. Einnahme von 1 Million Piaster, die Ausgabe hingegen beträgt nur ohngef. 700,000 Piaster.

Produkte: Getreide, Wein, Melonen, Feigen, Mandeln, Oliven, Datteln; viel Kupfer, aber wenig Silber und Gold; vortrefliche Pferde und Schafe, Rindvieh, Kamele, Strauſſen, Tyger, Löwen.

Einwohner.

a. Ureinwohner: die Kabylen oder Berbéren, die ſich ſelbſt Amazírg nennen, in Häuſern auf und in den Gebirgen des Atlas wohnen, ſchwärmeriſche Mohammedaner ſind, ihre eignen kleinen Könige, unter dem Titel Amrgar, haben, und ſelten gehorſame Unterthanen des Sultan ſind.

b. Fremde Ankömmlinge:

1) Araber, als die herrſchende Nation, ziemlich ſchwärmeriſche Mohammedaner.

a) Mauren oder Mohren, d. i. die Araber in den Städten, welche ſich hauptſächlich mit Cordowan, Saffian und andern Lederarbeiten beſchäftigen, einige Kenntnis von Wiſſenſchaften beſitzen, und hohe Schulen in Fes und Maroko haben.

b) Araber, in engerer Bedeutung, d. i. die Araber auf dem Lande, die unter Zelten leben, und ſich mit der Viehzucht und dem Ackerbau beſchäftigen.

2) Juden, die freye Religionsübung haben, ſo wie die Chriſten; Neger, als Sklaven; europäiſche Chriſten, als Kauf-

leute

leute und Sklaven, und die Spanier besonders als Besizer der Stadt Tansher; Renegaten.

Städte:

a. Im Reiche Fes — 1) im innern Lande, von W nach O: Meknés, vormalige Residenz; Fes, Hptst. am Küstenfluß Subùr; Tesa — 2) auf der SWküste: Amazèr in S, am Gränzfluß Omnurabih, und Salà (Franz. Salè) in N, am Küstenfluß Burargág — 3) auf der NWlichen Landzunge, so wol auf der Wküste, von S nach N: Elaráisch, Azíla und Tànsha, gewöhnl. Tansher (Spanisch); als auch auf der Oküste: Sébta, gewöhnl. Ceuta in N, und Tetáun, gewöhnl. Tetuan in S — 4) auf der NOküste, von W nach O: Penjon de Velez (Span. Kastell), Mazenja, und Maníla, gewöhnl. Melilja (Span. Kast.).

b. In den Reichen Maroko und Sus — 1) im innern Lande, von SW nach NO: Tagawost; Maroko oder Marókos, eigentlich Merakſch, Hauptst. des ganzen Staats, und gewöhnliche Resid. am Küstenfluß Tansist; Tessa, jezt ein geringer Flecken — 2) auf der Küste, von S nach N: Agadèr, Europäisch Santa Cruz, am Küstenfluß Sus; Taredant, landeinwärts; Suíra, gewöhnl. Mogadòr; Asafi, besser Asfi, ehemals Sofía, in S des Vorgebirgs

Cantin oder Ras el hudik; Mahadúma, ehemals Berisha, gewöhnl. Mazagàn (seit 1769 nicht mehr Portugiesisch).

c. In den südlichen Landschaften: Seschelmesa in W, am Steppenfluß Sis, in der Landschaft gleiches Namens, und Fighig in O, in der gleichnamigen Landschaft.

2. Alshier, Tunis, Tripoli.

Diese 3 Staaten haben mit Fes und Maroko gemein, 1) daß ihre ganze Nseite an das Meer ausläuft, 2) daß sie durch die östliche Fortsezung des atlantischen Gebirgs in den nördlichen und südlichen Theil abgesondert werden, 3) daß sie eine doppelte Abdachung, Küstenflüsse in N, und Steppenflüsse in S, von entgegengesextem Laufe, und ohngef. dieselben Produkte haben, 4) daß die Einwohner theils aus Kabylen oder Berberen, d. i. aus verdrängten Urwohnern, theils aus Mohren, Arabern ꝛc. d. i. fremden Ankömmlingen von mohammedischer herrschenden, und christlicher und jüdischer geduldeten Religion, bestehen, und 5) daß die nördlichen Gegenden zum Witterungsreviere des Mittelmeers, die südlichen aber zur grosen nordafrikanischen Witterungs-Insel gehören. Aber darin sind sie von Fes und Maroko unterschieden, daß sie 1) nicht monarchisch, sondern republikanisch, und 2) daß sie nicht unabhängig sind, sondern unter der Oberherrschaft der osmanischen Pforte stehen. Sie selbst, die 3 Republi-

Republiken, kommen darin mit einander überein, daß sie aristokratische Republiken sind: denn jede hat, unter dem Namen Diwan, einen Senat, der aus den vornehmsten Kriegsbedienten besteht, und eine Art von Doge, der in Tunis Bei (Bek) und in Alshier und Tripoli Dei heist, an der Spize hat; aber darin ist Alshier von Tunis und Tripoli unterschieden, daß in jenem nicht, wie in diesem, ein türkischer Pascha ist.

a. Alshier.

1) Der Nliche Theil, oder Alshier an sich, am Mittelmeer.

Städte von W nach O: 1) auf der Küste: Oran (Spanisch); Tenis; Alshier, Hptst.; Budsha oder Bushie an einem Küstenfluß; Cullu am Vorgebirge Bugaroni oder Seba-rus; Bona, an einem Küstenfluß; 2) in der Mitte: Meliana (oder Herba) am grosen Küstenfluß Shellif, der in S den See Titteri durchfliest; Setif; Constantine am grosen Küstenfluß Wad-al-kibir; 3) in S: Tubna, und Tebess am grosen Küstenfluß Mesherda, der nach Tunis hinüber fliest.

2) Der Sliche Theil, mit lauter Steppenflüssen.

Städte, von W nach O: 1) in N: Telemsan in der gleichnamigen Landschaft, und Bescara in der Landschaft Sab, an einem Arm des grosen Steppenflusses Wad-Shidi, der in den Steppensee Melshig fliest;

2) in S: Tegorarin in der gleichnamigen Landschaft, und Tuggurt, an einem Steppenfluß, in der Landschaft Wadreag — Die weiter südwärts liegende Landschaft Guargala, mit der gleichnamigen Stadt, wird für unabhängig gehalten.

b. Tunis.

1) Der Nliche Theil, oder Tunis an sich, am Mittelmeer, in W von Sicilien.

Städte, von NW nach SO, 1) an der Nküste: Banserk, in S des C. Blanco, und Tunis, Hptst. in W des C. Bon oder Ras-Addar, 2) in der Mitte: Kef, in S des Flusses Mesherda; Kairwan; Mahdia an der Küste, 3) in S: Cassa, und Cabès, am Busen Cabès, (oder an der kleinen Syrte).

* Inseln, 1) zwischen Tunis und Malta, von N nach S: Pantellaria (Spanisch); Linosa und Lampedosa (Maltesisch). 2) Bey der Oküste von Tunis: Kerkeni.

2) Der Sliche Theil oder die Landschaft El-Sherid, ein Steppenland, mit dem grosen Steppensee Nest.

c. Tripoli.

1) Der Nliche Theil oder Tripoli an sich: ein sandiges und gebirgiges Steppenland, mit schönen Südfrüchten, am Mittelmeer zwischen der

kleinen

kleinen Syrte oder dem Busen von Cabès in W, und der grosen Syrte oder Sidra in O.

Küstenstädte von W nach O: Tripoli Hptst., Lebida, und Sort, jezt verwüstet.

2) Der Sliche Theil, oder die beyden, für unabhängig gehaltenen Landschaften: Gedemè, mit der gleichnamigen Hptst., und Fessan, mit der Hptst. Morsuk in NW, und Sawila in S.

3. Barca.

Dieses sogenannte Königreich Barca, zwischen Tripoli und Egypten, ist eine türkische Provinz, die von einem Sandschak regiert wird. Es ist ein, meistens unfruchtbares, und hauptsächlich nur an den Küsten bewohntes Land, mit Küstenflüssen.

Städte, 1) in NW, von SW nach NO: Barca, Hptst. landeinwärts; Tolometa auf der Küste; Curang, ganz in N; Derne, in O der vorigen, ist von Tripoli abhängig — 2) in SO: Augila in W, und Siwah in O.

III) Egypten oder Mesr.

Egypten, bey den Morgenländern Mesr, zwischen dem Mittelmeer und dem Wendekreis des Krebses, besteht 1) aus dem fruchtbaren, langen Nilthal, das in den obern Gegenden, im Durchschnitt, nur etwa $4\frac{1}{2}$ geogr. Meilen breit ist, und vom Nil, von S nach N, durchströmt, auch jährlich, von der Zeit der Sommer-Sonnen-

wende

werde an, überschwemmt, gewässert und gedüngt wird, aber heutzutage nicht mehr den ganzen Einfluß des an sich noch immer wolthätigen Nils geniesen kan, auch von der trocknen Hize, dem Winde Samum, der Pest, dem anarchischen Despotism ꝛc. sehr viel leiden muß — 2) aus dem grosen östlichen, bis an das rothe Meer (den arabischen Busen) sich erstreckenden Berglande — und 3) aus dem noch grösern westlichen Steppenlande. Wenn man nun auf das Nilthal 756, auf das Bergland 2700, und auf das Steppenland 2800 geogr. Quadratmeilen ohngefähr rechnet; so ist das heutige Egypten ohngef. 6256 geogr. Quadratmeilen gros; die Anzahl der Einwohner aber soll 5 bis 6 Millionen betragen.

Egypten soll zwar eine türkische Provinz seyn, aber der Sultan, ob er gleich hier einen eignen Pascha hält, kan anders nicht mit Nachdruck befehlen, als wenn er eine Armee schickt. Alle Gewalt ist in den Händen der Beke, d. i. der Befehlshaber der 80 Provinzen des Landes, unter welchen die 24 mächtigsten eine Art von Diwan ausmachen, welcher dem Pascha die Verordnungen und Befehle vorschreibt, die er im Namen des Sultans ausfertigen soll. Die Beke selbst sind meistens Mameluken, d. i. freygelassene Christensklaven aus Tschirkassien, Mingrelien ꝛc., welche Mohammedaner geworden sind, und nach und nach vom gemeinen Soldaten an, sich bis zur Würde eines Bek emporgeschwungen

haben,

haben, und durch ihre Mitbrüder, die Mameluken-Soldaten, ihr Ansehen behaupten — Auserdem sind, besonders in Ober-Egypten, noch verschiedene ganz freye Stämme von Arabern, die ihre eigenen Schechs haben. Egypten wird heutzutage, wie ehemals, in Unter-Egypten oder Bahri, in Mittel-Egypten oder Wostani und in Ober-Egypten oder Said eingetheilt.

Produkte: Getreide, insonderheit Reis in höchstem Ueberfluß, Zucker und andere Südfrüchte, Honig und Wachs, Flachs, Seide, die Papierstaude, die vormals so einträglich war; Büffel, Kamele, Pferde, Krokodile, Nilpferde, Schlangen, der Vogel Ibis, und und eine zahllose Menge von Hünern; Salmiak, Salpeter, Marmor ꝛc.

Einwohner. Sie sind heutzutage weder so fleisig, noch so künstlich und gelehrt, wie in den alten Zeiten: ohngeachtet in Cahira eine hohe Schule, mit einer auserordentlich wolthätigen Versorgungsanstalt ist. Grobe Leinwand, Töpferarbeit, Tapeten, Leder, künstliches Ausbrüten der Hüner-Eier, Handlung: dieß ist, auser dem Ackerbau und der Viehzucht, fast alles, womit sich die heutigen Einwohner Egyptens beschäftigen. — Die mohammedische Religion ist die herrschende: doch wird die christliche und jüdische, wie in andern türkischen Ländern, gedultet. Die Copten, als die Ureinwohner, deren jezt etwa gegen 120

bis

bis 150 Tausend seyn mögen, sind morgenländische Christen, die ihren eignen Patriarchen haben. Fremde Ankömmlinge sind Türken, Araber, Juden, und Europäer.

Städte:

1) in Bahri, auf der Küste, von W nach O: al Bareton oder Al Berton auf der schmalen Westküste, welche durch Acabet assollom (Catabathmus) von Barca geschieden wird; Alexandria oder Skanderik, in NO des Sees Sebaka; Raschid oder Rosette, am westl. Nilarm; Damiat oder Damiette, am östl. Nilarm.

2) in Wostani, am Nil, von N nach S hinauf: al Cahira, gewöhnlich Cairo oder Gros-Cairo, die Hptst. des ganzen Landes (in SW liegt der See Kern oder Moeris, im Lande Fejum); Osiot ꝛc.

3) in Said, am Nil hinauf, von N nach S: Akmim; Shirshè; Kus; Assuan.

4) im östl. Berglande, an der Küste des arabischen Busens, von N nach S: Sues an der Wspize des arabischen Busen; el Kossir; der ehemals unter dem Namen Berenice berühmt gewesene Hafen, bey der Gränze, in S des Nasen-Vorgebirgs oder Ras-al-Emf.

5) im westl. Steppenlande: el Wah, in der Mitte des Landes, in einer gleichnamigen Landschaft.

B. Südlicher Theil Nordafrikens oder Sahra.

§. 118.

Sahra oder Sahara, die gröste Wüste auf dem Erdboden: begreift einen Raum von 40 Längengraden: stöst in W an den atlantischen Ocean, in O an Egypten und Nubien, in N an die Bärbärey, und läuft in S zum Theil weit in die heise Zone hinein: ist hin und wieder gebirgig: hat auf der Küste, in W, Küstenflüsse, und im Innern lauter Steppenflüsse, und macht einen sehr ansehnlichen Theil von der grosen nordafrikanischen Witterungs-Insel aus. — Das Land ist unter mehrere Völkerstämme vertheilt, deren jeder seinen besondern Bezirk inne hat. Obgleich die meisten dieser Stämme unter Zelten wohnende Nomaden sind, so fehlt es doch nicht ganz an Städten, die theils auf der Küste, theils zerstreut im innern Lande liegen.

Produkte. Hauptprodukte sind Steinsalz und Gummi (Ueber den Gummi-Handel kommen selbst in den europäischen Friedensschlüssen Bestimmungen und Entscheidungen zwischen den handelnden Europäern vor); ferner Honig und Wachs; Schafe, Ziegen, Kamele, Rehe, Löwen, Leoparden, Affen, Strausen; Häute; Goldstaub.

Bewohner: theils Mauren oder Mohren, theils Kabylen oder Berberen. Beyde sind Mo-

hammedaner. Auser der Viehzucht, treiben sie auch Tauschhandel, sowol mit den Europäern auf der Küste, als auch im innern Lande mit Kjerwanen, die aus der Bärbärey und aus Egypten theils in ihr Land, theils durch dasselbe nach Nigritien und Guinea gehen, und Gummi, Gold, Sklaven ꝛc. gegen Nürnberger-Waaren, Zeuge u. d. gl. eintauschen.

Städte:

1) auf und bey der Küste, von N nach S: Num oder Nul in S des Vorgebirgs Nun, an einem Küstenfluß; Ifren, auch an einem Küstenfluß (dann folgen, längst der Küste: das Vorgebirge Bojador, der Küstenfluß Rio do Ouro, der beym Wendekreis seine Mündung hat, Cabo Blanco, bey 20° $\frac{1}{2}$ NBr. als der nördliche Anfang des Sklavenhandels); die franzöſ. Insel Arguin, mit einem eingegangenen Fort (dann der Küstenfluß St. Johann); Marza oder Port D'Addi, insgemein Portandic genannt (Im innern Lande 3 Gummi-Wälder: der Gummihandel der Engländer ist im Pariserfrieden von 1783 auf die, ohngef. 16 geogr. Meilen lange Küste von Portandic, in S, bis zum Johannes-Fluß, in N, bestimmt worden.

2) Städte im innern Lande, von W nach O: Guaden, Tegasa, wo man Steinsalz gräbt, das die Mauren nach Nigritien bringen (diese beyden Städte gehören dem mauriſchen

Stamme

Stamme Sanhaga, einem der ansehnlichsten Stämme); Tesset, beym Edrisi heist sie Asek (gehört dem maurischen Stamme Suensiga. In den Landschaften Gogden und Hair, welche leztere keinen so dürren Boden hat, als die übrigen, wie auch im Lande des Maurenstammes Terga sind keine Städte bekannt): Tibedu, am Steppenfluß Wad-el-Messeran oder dem vertrockneten Strom, durch dessen Bette die Kjerwane, welche jährlich hier durch in das Negerland geht, 7 Tagereisen lang waden muß (gehört dem sehr ansehnlichen Maurenstamme Lemta.)

3) Städte in den östl. Gegenden, theils in N von W nach O: Wadan in Wadan oder im Palmbaumlande; Sala in Sala oder in der Insel der Palmbäume mitten in einem Sandmeer; Sant-rieh (Hammon) — theils in SW, wo die Distrikte von Berdoa und Kawar sind, sowol an dem westl. Arm eines Steppenflusses: Medheram-Jsa in N, und Ancalas in S, als auch am östl. Arm dieses Steppenflusses: Tasaua in N, und Gherma in S, ehemals die Hptst. der Garamanten; theils in S des Kettengebirges Tantaneh: Tamalma; theils in SO, wo der Distrikt von Lewata liegt: Kuku in N an einem Steppenfluß, die Residenz eines mächtigen Königs zur Zeit des Edrisi, und Taguwa in S, auf der SOseite eines Steppensees.

Drittes Hauptstück.

Mittel-Afrika.

Mittelafrika besteht aus dem nördlichen und südlichen Theil, und liegt ganz in der Nhälfte der heisen Zone. Kälte ist hier unbekannt. Man hat nur 2 Jahrszeiten: den trocknen Sommer, und den Regen-Sommer, und zwar in entgegen gesezter Abwechselung mit den 2 Jahrszeiten der Länder in der Shälfte der heisen Zone. Es wohnen hier fast lauter Negervölker.

A. Nördlicher Theil Mittelafrikens.

§. 119.

Der nördliche Theil Mittelafrikens begreift die Capverdischen Inseln und die Länder Senegambia, Nigritien, Nubien, Habesh und die Küste von Adel.

1) Capverdische Inseln.

Die Capverdischen Inseln, Ilhas verdes, haben den Namen von Westafrikens westlichster Spize, das grüne Vorgebirg, Cabo verde genannt (bey 15° NBr.), welchem gegen über sie im Ocean auf der untern Halbkugel, von 4°½ bis 7°½ Westlänge, und von 17°½ bis 14°½ N. Br. liegen. Es sind ihrer 10. Salz in groser Menge, Zucker, etwas Baumwolle, viele Ziegenhäute,

genhäute, und Schildkröten, sind die Produkte, welche sie ihren Herren, den Portugiesen liefern. Die 2 grösten darunter liegen in der Mitte: St. Jago in S (mit der Hptst. und Resid. des Statthalters, Ribeira grande), und St. Nicolao in N. Die nächste in SW von St. Jago, eine von den kleinen, heist del Fuego, weil sie einen feuerspeyenden Berg hat.

II) Senegambia.

Das Land hat seinen Namen (durch die Engländer seit 1763) von den beeden Hptströmen, dem Senega und dem Gambia erhalten, welche es von O nach W, jener in N, dieser in S, durchströmen. Es stöst in W an den atlantischen Ocean, in N an Sahra, in O an Nigritien, und in S an Guinea: ist gebirgig in der Mitte und in O, aber an der Küste eben: hat abwechselnd grüne Auen und sandige Wüsten: wird nicht nur durch die Flußgebiete des Senega und des Gambia oder Gambra, sondern auch durch viele, zum Theil ansehnliche Küstenflüsse gewässert: und besteht aus mehrern kleinen und grosen Staaten. Die östlichen Senegambier stehen in einer Handelsgemeinschaft mit Nigritien: sie holen aus diesem Lande Gold und Sklaven.

Produkte: Reis, Mais (aus Amerika), Hirsen, Maniok, Ananas, Bananas, Wassermelonen, Citronen- Palm- Kokos- Kalebassen- Manglebäume, Affenbrodbäume, Ho-

nig und Wachs, Tabak, Baumwolle, Indigo, Gummi, Cassia, Mastix, Ebenholz; Salz, Ambra, Gold, Kupfer, Marmor; Rindvieh, Schafe, Pferde, Kamele, Büffel, Elefanten, Löwen, Leoparden, Tiger, Affen, Krokodile, Schlangen, Papagoyen, Strausse ꝛc.

Einwohner. 1) Ureinwohner sind die Negern, welche in Dörfern, zumal auf der Küste, und in dorfmäsigen Städten leben, und Fetischanbeter sind, auser den Mandingoern und Jalofen, welche gröstentheils unwissende Mohammedaner sind; 2) fremde Ankömmlinge hingegen sind, auser den Europäern, die Mohren, welche schwarzbraun sind, gröstentheils in Zelten wohnen, und sich zur mohammedischen Religion bekennen, auser den Fulen, welche Fetische anbeten. Die Priester der mohammedischen Völker heisen Marbuten.

Am weitesten haben sich 3 Völker ausgebreitet: die Fulen in N, zu beyden Seiten des Senega; die Jalofen in der Mitte, zwischen dem Senega und dem Gambia, und die Susoer in SO, zu beyden Seiten des Ober-Gambia bis NOwärts hinüber zum Ober-Senega.

1. Länder der Fulen:

a. Reich der Fulen, deren König den Titel Siratik hat, in N des Nieder-Senega. Residenzst. Gumel am rothen Fluß, einem grosen nördl. Nebenfluß des Senega.

Senega — der See Cayar in NW, der zur Zeit der Ueberschwemmung Wasser aus dem Senega empfängt.

b. Reich Tor, in S des Nieder-Senega. — Der Beherrscher, der seinen Siz zu Tor hat, führt den Titel Lamp-Tor.

c. Reich der Fulen von Cassou, zu beyden Seiten des Mittel-Senega. — Der König, welcher Segadowa heist, hat seinen Siz in S des rothen Flusses.

2. Länder der Jalofen oder Ualofen, zwischen dem Nieder-Senega und dem Nieder-Gambia, bis an die Küste.

a. Reich Howal, an der Küste: in N und W von Senega durchströmt: der See von Panié-Ful, woran Ender, der Siz des Königs, welcher Brac genannt wird, liegt. — Bey der SWküste: die Insel St. Louis mit einem französ. Fort. Ausserdem haben die Franzosen noch mehr Besizungen am Fluß Senega.

b. Reich Cayor, an der Küste, südwärts bis über Cabo verde hinaus. Embaul, der Siz des Königs, welcher den Titel Damel führt. — In Cayor und an dessen Gränzen wohnen die Serären, in republikanischer Verfassung, deren Name ein Schimpfwort bey andern Negern ist.

* Die Insel Goree, in S des Cabo Verde, mit einem franzöſ. Fort.

c. Reich Baol-Lambay, der Siz des Königs, welcher Tin genannt wird.

d. Reich Bur-Jaloſ, im innern Lande — Tubacatum, Reſidenz des groſen Jaloſ.

3. Reich Sin, ein kleines Küſtenland, deſſen König, Bur genannt, ſeinen Siz zu Joala an der Küſte hat.

4. Reich Burſali. Hier flieſt der Küſtenfluß von Salum — Hptort Kower oder Kiawer — Von dieſem Staate iſt das Reich von Barrah abhängig.

5. Jani, in O von Burſali — Hptſt. Kaſſan, ohnweit des Gambia.

6. Reich Barrah, an der Küſte zwiſchen Burſali in N, und dem Fluß Gambia in S — Hptſt. Barrah — Der König von Barrah iſt ein Mandingo, und, wie eben geſagt worden, von Burſali abhängig.

* Auf einer Inſel in der Mündung des Gambia liegt das engliſche Fort James.

7. Reich Combo, ein Küſtenland, am ſüdl. Ufer des Nieder-Gambia, in den unterſten Gegenden dieſes Fluſſes — Der König iſt ein Mandingo.

8. Reich Foini, ein kleines, aber fruchtbares Küſtenland, zwiſchen Combo in N, und dem Küſtenfluß Caſamanſa in S — Die Einwohner heiſen Felupen oder Flupen: ſie ſollen einen

nen eignen König haben, und Todfeinde der Mandingoer seyn.

9. Reich Bissao, in S von Foini, besteht theils aus den Bissao-Inseln, theils aus der daran liegenden Küste: es ist ein Wahlreich, aber unumschränkt — Der Siz des Landesherrn, der sich Kaiser nennt, ist auf der grösten dieser Inseln, welche Bissao heist. Diese, und die übrigen grösern Inseln sind nur durch Meerengen vom festen Lande getrennt — Auser ihnen gibts in S noch mehrere Inseln, weiter ins Meer hinaus, welche man die Inseln und Untiefen der Bissagoer nennt.

* In N, näher gegen Foini zu, liegt, bey der Mündung des Rio de St. Domingo, die portugiesische Stadt Cachao oder Cacheo.

10. Reich Cabo — Der Siz des Königs liegt in N des Sees, aus dem der Fluß von Sheba westwärts hervorfliest.

11. Mehrere kleine Reiche und Völkerschaften in O und zum Theil in S von Foini, Bissao und Cabo.

Städte in diesen Gegenden, theils bey Cabo: Kantor in O von Cabo, gegen den Fluß Gambia hin, und Sheba, am gleichnamigen Fluß, in W von Cabo; theils zwischen Cabo und Malus an und bey dem Küstenfluß Rio grande, von O nach W: Cuconda am Ober-Rio grande, Guinala

und Biafares auf der Nseite des Nieder-Rio grande.

12. Reich Galam, zu beyden Seiten des Mittel Senega. Die Macht des Königs, welcher den Titel Tonka führt, ist sehr eingeschränkt.

* Niederlassungen der Franzosen, insonderheit aber der Mandingoer, welche in Galam eine Art von, fast unabhängiger Republik errichtet haben.

13. Aristokratische Republik Bambuk, in SO von Galam, zwischen dem Senega in N, und dem Falemé, einem Nebenfluß des Senega, in S. Das Land ist sehr gebirgig, und an den gewöhnlichen Produkten sehr arm, aber ausserordentlich reich an Kupfer, Silber, und besonders an Gold. Die Einwohner sind Mandingoer und mohammedischer Religion. Ihre Verfassung hat grose Aehnlichkeit mit der reichsritterschaftlichen in Teutschland. Jedes Dorf hat seinen eignen Herrn, unter dem Titel Farim; aber alle Farim stehen, gegen drohende Gefahren, in einer Art von Schuzbündnis.

14. Reich der Susoer:

a. Reich der Susoer unter einem Beherrscher, welcher den Titel Mandinga oder Mani-Inga hat, um den Ober-Gambia.

Der See Saper, welchen der Gambia durchfliest.

Städte: Songo, Hptst. auf der Sseite des Obergambia, und Bena viel weiter

ter nach S: in der Landschaft Bena. Weiter am Gambia hinunter, auf der Nseite desselben, liegt die Handelsstadt Selico, wo Marbuten sind.

b. Reich der Susoer, unter einem Beherrscher, welcher Conche heist, um den Ober-Senega, besonders auf der Sseite desselben.

III) Nigritien.

Dieses grose Steppenland heist also von dem grösten Steppenfluß auf der Erde, dem Niger, heutzutage Guin und Jßa genannt. Es stöst nur in W und O an Länder, die durch gewöhnliche Flußgebiete gewässert sind, dort an Senegambien, hier an Nubien: in N hat es Sahra, das gröste Steppenland der Erde, vor sich, mit welchem zugleich, es die grose nordafrikanische Witterungsinsel ausmacht: in SO gränzt es auch an ein groses Steppenland: so wie in SW an Guinea, das nur Küstenflüsse hat. Es enthält mehrere Kettengebirge, sowol auf der West- und Nordgränze, als auch im Innern: auf der Südgränze aber streicht der Bergäquator vorbey. Ganze $\frac{4}{5}$ des Landes werden durch den Guin oder Niger und dessen Nebenflüsse gewässert: hingegen das östliche Fünftheil durchströmt der Steppenfluß Bahr-al-Gazal. Die Landschaften sowol, als die Ortschaften, liegen grösstentheils an den Flüssen hin: das Zwischenland besteht aus Steppen. — Nigritien gehört mit zu den Gold- und

Sklaven-

Sklavenländern Afrikens: daher wird es fleisig von Kjerwanen aus Nordafrika, Senegambien und Guinea besucht.

1. Das Land der Ayos, einer kriegerischen Nation, in SW.
2. Die Länder Guinbala und Bambara, am Ober-Guin.
3. Das Königreich Tombut, eines der ansehnlichsten in Nigritien.
   Städte: Tombut oder Tombuktu in W, und Cabra in O, der Hafen von Tombut am Guin.
4. Das Land Meshara, weiter nach NO.
   Städte, von W nach O, am Guin hinunter: Salla; Tocrur, war zu Edrisi's Zeiten die Hptst. eines mächtigen Königreichs; Berissa, von Tocrur, wenigstens ehemals, abhängig.
5. Das Land Guber.
6. Das Land Gago, mit der Hptst. Gago.
7. Das Land Lamlem, zu beyden Seiten des gleichnamigen Flusses, eines südlichen Nebenflusses des Guin: ein Land, das zu Edrisi's Zeit von Juden bevölkert, und das südlichste Land war, das dieser Geograph kannte.
8. Das Land Cassena, auf der Sseite des Guin.
9. Das Land Cano oder Ghana, das mächtigste Reich in Nigritien zu Edrisi's Zeiten. — Residenz, Ghana, an dem grösten Steppensee Nigritiens, der süsses Wasser hat.

10.

10. Das Land Agadès, ganz in N, am Fuse des nördlichen Gränzgebirgs Amededé. Hptst. Agadès oder Andagost.
11. Das Land Faran, um einen Swärts laufenden Steppenfluß, bey welchem die Stadt Sanfara liegt.
12. Das Land Segfeg, wozu vermutlich die Stadt Tirca am Guin gehört.
13. Das Land Wangara, in und bey der grosen Flußinsel, die der getheilte Fluß Guin macht, an dessen westl. Arme die feste Stadt Ghanara liegt. — In S dieser Stadt ist eine goldreiche Gegend.
14. Das Land Sagara — In S von Sagara liegen 2 Städte an den 2 Seen von süssem Wasser, in die sich der Guin ergiest: Reghebil am westlichen, und Semegonda am östlichen See; es ist aber unbekannt, ob diese Städte zu Sagara, oder zu einem andern Lande gehören.
15. Das Land Burnu, an und bey dem östl. Steppenfluß Bahr-al-Gazal, welcher aus dem See von Burnu von NW her fliest, und an welchem auch die beyden Städte, Karnè in N, die heutige Hptstadt, und Mathan in S, die königl. Residenz zu den Zeiten des Edrisi, liegen.
16. Das Land Kanem, um den gedachten Fluß Bahr-al-Gazal.

17. Das Land Kaugha, mit der Hptst. Kaugha oder Gaoga am nördl. Ufer eines grosen Steppensees, in welchen sich sowol der Bahr-al-Gazal, in Verbindung mit dem von S her in ihn fliesenden, sogenannten Nil der Neger, beym Ptol. Gir genannt, auf der Westseite, als auch von O her der kleine Steppenfluß Bahr-al-azur oder der blaue Fluß, welcher zur Zeit der Ueberschwemmung mit dem nahe bey der Ogränze vorbey laufenden westlichen Nil-Arm in Verbindung kommt, ergiest.

18. Das Land Gorham, auf beyden Seiten des Nils der Neger oder des Gir. Man glaubt den Namen Gorham in dem Namen der alten Garamanten zu finden, zumal da der Fluß Gir durch ein Thal fliest, welches beym Ptolem. Garamanten-Thal heist.

IV) Nubien.

Nubien gränzt in O an den arabischen Busen, in S an Habesh, in W an Nigritien, und in N an Egypten. Es ist ohngefähr noch einmal so gros, als Egypten, und gehört ganz zur heisen Zone. Der Nil, dessen 3 Hauptarme sich in der Shälfte vereinigen, durchströmt das Land von S nach N, aber mit grosen Krümmungen. Auser diesem mittlern Theil von dem Flußgebiete des Nils, fliesen auch einige Küstenflüsse ostwärts nach dem arabischen Busen. Gleichwol ist Nubien nicht hinlänglich gewässert, und enthält

hält verschiedne Steppen, wovon die gröste, Behiuda genannt, die Westhälfte des mittlern Theils einnimmt. Die Fruchtbarkeit schränkt sich hier also grösstentheils nur auf die Gegenden ein, welche dem Nil und dessen Armen, und den daraus abgeleiteten Kanälen nahe liegen.

Flüsse. Auser den östlichen Küstenflüssen, der Nil mit seinen 3 Hptarmen, aus denen er hier zusammen fliest, nämlich also. In SW vereinigen sich zuerst 2 Arme: der Bahr alabiad in W, der, bis von den Mondbergen, in 2 Armen, die im See Cuir zusammenfliesen, herströmt, und von Edrisi und Abulfeda für den eigentlichen Nil gehalten wird, und der Abawi in O, welcher, so wie sein westlicher Nebenfluß, Maleg, in Habesh entspringt; dann aber, nachdem sich dieses vereinigte Gewässer NOwärts gewendet hat, begegnet ihm auf der Oseite der dritte Hptarm Tacaze, welcher, nebst seinem westlichen Nebenfluß, Gandowa, ebenfalls aus Habesh nach Nubien übertrit.

Produkte: Tof, eine Art von Getreide, woraus die Nubier ihr Brod in Gestalt von Kuchen backen, Reis, Melonen, Gurken und andere Garten- und Baumfrüchte, Weintrauben, Zucker, Flachs, Tabak, Bambürohr, Eben- und Sandelholz; Gold, aus Flüssen und aus Bergwerken; Ochsen, Schafe, Pferde, Kamele, Zibethkazen; Wildpret, Löwen, Tiger,

ger, Pantherthiere, Hyänen; Krokodile, Flußpferde; Papagoyen ꝛc.

Einwohner: theils die eigentlichen Nubier, welche schwärzlich sind; theils die Barabra oder Berberen, zu welchen auch die Al-Kennim im türkischen Nubien gehören; theils Türken, Juden ꝛc. Die mohammedische Religion ist jezt die herrschende: vormals war es die christliche.

Theile des Landes sind:

1. Türkisches Nubien, im nördl. Fünftheil. Ohngefähr in der Mitte des Landes ist der grose Nilfall.

2. Türkische Küste von Habesh, oder das sogenannte Aber, am arabischen Busen, bis in das jezige Habesh hinauf.

Küstenstädte: Sauákem in Nubien, und Massaua im nordöstlichsten Habesh. Beyde gehören, nebst den Inseln im arabischen Busen, zum türkischen Paschalik von Dschidda im Mekkanischen.

3. Republik (oder Königreich) Dungala in NW: abhängig von Fungi oder Sennar. Hptst. Dungala, am Nil.

4. Königreich Dekin in SO. Hptst. Dekin, am östl. Nilarm Tacaze.

5. Eigentliches Nubien, oder das Königreich Fungi oder Sennar: verbreitet sich über den grösten Theil des Landes, besonders in der Südhälfte: von ihm ist auch Dungala abhängig.

Städte:

Städte: Sennar in S, Hptst. am mittlern Nilarm Abawi, und Nuabia oder das alte Meroe, in N, am Nil.

V) Habesh.

War vor dem Anfange des 16ten Jahrhunderts das gröste und mächtigste Reich in ganz Afrika: denn es erstreckte sich von Egypten an, südwärts bis an den Ocean, und vom arabischen Busen an, westwärts bis an Congo, und enthielt in seinem Umfange 34 Königreiche und 18 Provinzen. An seiner nachher erfolgten Verminderung und Schwächung waren 3 Völker Schuld: die **Araber**, die **Türken** und die **Galla**. Seit dem Anfange des 16ten Jahrh. errichtete ein arabischer Fürst den Staat von Adel, und andere Araber nahmen die SOküste ein: da zu gleicher Zeit von N her die Türken, nachdem sie 1517 Egypten erobert hatten, zum Verlust von Nubien wirkten, denn einen Theil davon eroberten sie nach und nach selbst, und das übrige Nubien wurde unabhängig. Endlich, seit der Mitte des 16ten Jahrh., stürmten auch die räuberischen Galla, von SW her, auf Habesh los: worauf denn nicht nur alles Land zwischen dem jezigen Habesh und Congo frey wurde, sondern die Galla sezten sich auch zulezt in den südlichen Gegenden des so sehr verkleinerten Habesh selbst fest, und machten es dadurch noch kleiner und ohnmächtiger.

Das heutige Habesh, das kaum so gros, als Portugal, und wenn man die, von den Galla eingenommenen Südländer wegrechnet, um ein merkliches kleiner ist, gränzt in O an Adel und den arabischen Busen, in N auch an den arabischen Busen und an Nubien, und in W und S an Neger-Völker. Eine, von SW nach NO streichende, zum Theil alpen-mäsige Bergkette macht eine wichtige Scheidung, wie des Landes, so auch der Flüsse und der Abdachung und Fruchtbarkeit des Bodens. Der grösere NWliche Theil ist voller Thäler und Berge, und enthält eine grose Menge von Flüssen und Bächen, die insgesamt zum obern Flußgebiete des Nils gehören: auch liegt hier der grose See, Bahr-Dembea, in welchen der mittlere Hptarm des Nils, der Abawi von NW her einfliest, und in SO ausfliest. Dieser Theil von Habesh ist eine wahre afrikanische Schweiz, aber freylich eine Schweiz in der heisen Zone. Beydes nun, die Schweizer-Art des Landes und die Lage in der heisen Zone, wirken zusammen eine so glückliche Mäsigung der Hize, daß die Habeshiner eines immerwährenden Frühlings geniesen, und keine Neger werden können. In den engen Thälern herrscht zwar oft eine unerträgliche Hize, aber hier sind auch keine Menschenwohnungen, sondern auf den Anhöhen und Bergen. Den Regensommer hat Habesh mit andern Ländern der heisen Zone gemein, und die Ueberschwemmungen

und

und Wasserhosen thun zuweilen Schaden, aber desto wolthätiger sind diese grose Wasserfluten bey ihrem Fortgange dem regen-armen Egypten. — Von ganz anderer Beschaffenheit ist der kleinere SOliche Theil von Habesh. Hier gibt es keine Schweizergegenden, sondern Steppen, welche durch Küstenflüsse gewässert werden, unter denen 2 sehr grose sind: 1) der Hanazo in N, welcher aus 2 Armen, dem Sabalet in N, und dem Ancona in S entsteht, und 2) der Hawash in S, der ebenfalls aus 2 Armen, dem Hawash in N, und dem Matshi in S, zusammenfliest.

Produkte: Eine Art von Durra, Reis und anderes Getreide; Citronen, Pomeranzen, Feigen, Weintrauben, das nüzliche Gewächse, Ensenade genannt, Kaffee (dessen Vaterland Habesh entweder gemeinschaftlich mit Jemen, oder allein ist), Zucker, Sennesblätter, Flachs, Baumwolle, Ebenholz; Rindvieh, Schafe, Ziegen, Schweine, Pferde, Esel, Maulesel, Kamele; Seidenwürmer, Bienen; Hasen, Hirschen, Elefanten, Löwen, Tiger, Pantherthiere, Affen, Hyänen ꝛc.; sehr viel Gold und sehr wenig Silber, gediegen Eisen, Steinsalz, Marmor ꝛc.

Einwohner: theils die Ethiopier oder eigentlichen Habeshiner, als Ureinwohner und ursprünglich Abkömmlinge von den Arabern, aber morgenländische Christen, welche mit den Kopten unter Einem Patriarchen stehen, der

seinen Vikar oder Abuna hier unterhält; theils Türken, Araber, Juden ꝛc.; theils die Galla, als wilde Eroberer. Diese Einwohner leben nicht in Städten, auch nicht in eigentlichen Häusern, sondern in Hütten und Zelten: auch selbst das Hoflager des Kaisers, welcher den Titel des grosen Negus führt, und unumschränkt regiert, besteht nur aus einer Reihe von Zelten, und ist wandelbar. Von Kunstgewerben und von Wissenschaften weis man hier wenig, und die Handlung besteht im Umtauschen der Landesgüter.

Theile des Landes sind:

1. Das eigentliche Habesh. — Unter den Provinzen desselben sind Amhara und Dembea die vornehmsten und civilisirtesten, in welchen auch der Kaiser mit seinem Hoflager umherzieht.
   a. Amhara in SO des Sees Dembea.
   b. Dembea, in NW des gleichnamigen Sees.
   c. Gojam, in W von Amhara.
   d. Enaria, ganz in SW: reich an Golde; wird aber jezt wol unter der Botmäsigkeit der Galla stehen.
2. Die Republik Tigrè, in N.
3. Das östliche, steppenartige Küstenland enthält unter andern:
   a. Das Königreich Dancali an der Küste des arabischen Busen.

b. Das Land der Dombas, in SW von Dancali. Diese Dombas sind Mauren oder Mohren, die unter mehrern Oberhäuptern, Schuum genannt, stehen.

4. Die Länder der Galla in S, und zwar
   a. Die Länder der Boren-Galla oder der westlichen Galla, in SW.
   b. Die Länder der Bertuma-Galla oder der östlichen Galla, in SO.

5. Städte des Landes, oder eigentlich nur Ortschaften, von S nach N: Guander auf der NOseite des Sees Dembea; Axum (Ashum), jezt zerstört; Tigrè in SO von Axum; Dobarowa, in N von Tigrè; Massaua ganz in N an der Küste, gehört zum türkischen Abex. s. Nubien.

VI) Adel.

Die Küste oder das Reich Adel liegt an dem indischen Ocean, von der Meerenge Bab-el-Mandeb in W, bis zum Vorgebirge Guardafui in O, und stöst in W an Habesh, in O an den indischen Ocean und an Ashan, in SO ebenfalls an Ashan, in SW aber an Galla-Völker: wird blos durch Küstenflüsse gewässert, worunter die 2 grösten aus Habesh herfliesen, nämlich Hanazo in N, und Hawash in S, welcher leztere durch abgeleitete Kanäle eine lange Strecke Wegs in seinem Laufe gehindert wird, aber doch zulezt

in das Meer fällt: ist ein abgerissenes Stück von Habesh, welches zu Anfang des 16ten Jahrh. ein arabischer, folglich mohammedischer Fürst zu einem besondern Reiche gemacht hat. — Hpt. Ausagurel am Küstenfluß Hawash.

B) Südlicher Theil Mittelafrikens.

§. 121.

Der südliche Theil Mittelafrikens erstreckt sich südwärts bis in die Gegend des Aequators, und begreift West-Küstenländer, innere, grösstentheils unbekannte Länder, und Ost-Küstenländer.

1) Westküstenländer.

Sie bestehen, nebst den Aequators-Inseln, aus den 4 Küsten des eigentlichen Guinea, das auch Oberguinea heist, und liegen, längst des davon benannten guineischen Busen, der ein Theil des ethiopischen Oceans ist, von den Gränzen Senegambiens und Nigritiens an, bis zum Vorgebirge Lopo-Gonsalvez unter 1° SBr. Auf diesen Küsten, welche, wie überhaupt fast alle Westküsten Afrikens, das Eigene haben, daß man daselbst, wegen der flachen Ufer, des ruhigen Meers, der regelmäsigen Winde, des sichern Ankergrundes und der vortreflichen Seehafen, leicht landen und die Schiffe ausbessern kann: auf diesen Küsten also sind die Hpt-Sklavenmärkte

märkte der Europäer, und es haben sich um deßwillen auch Portugiesen, Engländer, Holländer, Franzosen, Dänen und Spanier sowol auf den Küsten selbst, als auch besonders die Portugiesen und Spanier auf den Aequators-Inseln niedergelassen. Von Guinea selbst kennt man wenig mehr, als die äusersten Küsten: daher es auch schwer ist, die Produkte desselben genau zu bestimmen, denn es gelangen an die Küste, vermittelst des Handels, nicht nur Produkte aus dem innern Guinea, sondern auch aus entferntern Gegenden.

1. Körner- oder Pfefferküste oder Malaguetta: erstreckt sich vom Vorgebirge C. Varga, Owärts bis zum Vorgebirge C. das Palmas. Die Whälfte (bis zum C. de Monte) ist auserordentlich fruchtbar: man legt sich auf den Bau des Mais (aus Amerika), hauptsächlich aber auf die Viehzucht; hingegen die Ohälfte besteht aus Sandebnen und Morästen, und der Reis ist, wie die Nahrung, so auch fast der einzige Reichtum der Einwohner. — In der Whälfte liegen die Reiche Mitombo und Dosha, und die Stadt Curea am Küstenfluß Monos, in deren Gegend man Gold findet: in der Ohälfte aber liegen die 3 Reiche, Manu, dessen König Mendi-Manu genannt wird, Folshia, in S von Manu, und Sanguin in SO von Folshia, mit den Städten, Sanguin in W bey der Mündung eines Küsten-

flusses, und Grand-Setre oder Paris in O.

Küstenflüsse, von W nach O: Rio das Pedras; R. de Capor; R. de Pugomo; R. Mitombo, fliest in W mit einem kleinen Küstenfluß zusammen, und heist bey seiner Mündung, von dem, Swärts dabey liegenden Gebirge, R. de Sierrá Liona; R. de Madrebombè oder das Palmas, vor dessen Mündung, wo er R. de St. Anna heist, die Insel Farulho oder Massacoi liegt; R. das Galinhas; R. Monos, woran die Stadt Cuxea liegt, in W des Vorgebirgs C. de Monte; R. de St. Paul, in W des Vorgebirgs C. Mesurado; R. Junco; R. dos Cestos; ein ungenannter Küstenfluß, an dessen Mündung die Stadt Sanguin liegt.

2. Zahn- oder Elfenbeinküste, von C. das Palmas bis zum Rio Sueiro da Costa. Diese Küste, und die zunächst in O folgende Goldküste sind die einzigen Länder in Afrika, wo man nirgends grose Steppen oder tiefe Flüsse, oder Mangel an Wasser und Lebensmitteln findet. Die Einwohner dieser beyden Küsten legen sich auf den Ackerbau, obgleich der Boden steinig ist, auch treiben sie eine vortheilhafte Handlung, weil Völker ihnen im Rücken wohnen, von welchen sie Gold, Kupfer, Elfenbein

fenbein und Sklaven bekommen. — Der Wliche Theil heist die Küste des bösen Volks, Côte des Mal-gens, und der östliche wird die Küste des guten Volks, oder der Quaqua oder Adu genannt.

Küstenflüsse, von W nach O: R. de St. André, R. de Lagos mit einem See, und R. Sueiro da Costa.

Städte oder grose Flecken: Druin in W, am Fluß St. André, und Issini in O, am Gränzfluß R. Sueiro da Costa.

3. Goldküste, zwischen den Küstenflüssen Sueiro da Costa und Volta. Beschaffenheit des Landes und der Einwohner, wie auf der Zahnküste.

Küstenstädte und befestigte Faktoreyen, von W nach O: Fridriksburg auf der W-seite, und Butteroe auf der Oseite des Vorgebirgs C. de Tres-puntas (beyde Holländ.); Delmina oder St. George della Mina (Holländ.), Cabo Corso (Engl.), Acara, und Christiansburg mit dem Fort Friedensburg (Dänisch).

4. Sklavenküste, vom Fluß Volta an, bis zum Vorgebirge C. de Lopo Gonsalvez unter 1° SBr. — Die Whälfte bis zum Fluß Calbari ist flach, fruchtbar, gut angebaut und volkreich; hingegen die Ohälfte bis zum Fluß Gabon, besteht fast ganz aus dichten Waldungen, trägt kein Getreide und wenig

Früchte, und ist mehr Wohnung der wilden Thiere, als der Menschen.

Küstenflüsse, von W nach O,

theils in der Whälfte, bis zum Vorgebirge Cabo Fermoso: Rio da Lagoa in W des Sees Curamo, R. Primeira in O des Sees Curamo (beyde Flüsse stehen mit dem See Curamo in Verbindung), der grose Küstenfluß R. Fermoso oder Benin; Rio dos Escravos; Rio dos Forcados oder Dere; Rio dos Ramos (diese 4 Flüsse hängen durch Kanäle nicht nur unter sich, sondern auch mit R. Fermoso oder Benin, folglich auch mit dem westlichen Küstenfluß R. da Lagoa zusammen.

theils in der Ohälfte, vom C. Fermoso bis zum C. de Lopo-Gonsalvez: Rio Real; Rio St. Domingo; Rio del Rey, mit einem östl. Nebenfluß; R. Shamur, der bey der Mündung Rio dos Camaroens heist; R. de SBento; R. Gabon.

Einzelne Länder der Sklavenküste:

1) Reich Dahomé, unter dessen König, welcher den Titel Dada führt, auch die Königreiche Ardra und Shuda stehen.

2) Reich Fuin.

3) Reich Ardra und Reich Shuda oder Whida, stehen, wie gedacht, unter der Oberherrschaft des Königs von Dahomé.

4)

4) Reich Ulkumi soll unter dem König von Ardra stehen.
5) Reich Shabu, Reich Isago, und Reich Gabu.
6) Reich Benin, mit der Hptst. Benin am Rio Fermoso oder Benin.
7) Reich Oere, mit der Hptst. Oere am Rio dos Forcados oder Oere.
8) Reich Calbari, Reich Biafara, und das Land der Calbongoer.

5. Guinea- oder Aequators-Inseln. Es sind ihrer 4: sie liegen im guineischen Busen, von N nach S: Ilha do Principe, Fernando del Po, St Thomé, und Anno-bon. Sie bringen Zucker und andere Südfrüchte hervor, und haben sonst alle 4 zu Portugal gehört, aber im Frieden von 1778 hat Portugal 2 davon, nämlich Fernando del Po und Annobon an Spanien abgetreten.

* Weit im Westen liegen die portugiesischen Inseln St. Matthiä und Ascension.

II) Innere Länder.

Sie erstrecken sich Swärts bis in die Gegend des Aequators, nehmen, von W nach O, eine Strecke von 400 bis 450 geogr. Meilen ein, gehören zum nördlichen Theile der grosen südafrikanischen Witterungsinsel, bestehen aus lauter Steppen, ein nördliches Stück ausgenommen,

das

das zum obersten Flußgebiete des Nils gehört; sind aber sonst gröstentheils unbekannt. Unsere jezige Kenntnis von diesem grosen Stücke Afrikens schränkt sich nur auf folgende Rubriken ein, von W nach O:

1. Das Königreich Mushako, welches südwärts mit dem Königr. Ansiko gränzt.
2. Shankala, im Winkel zwischen Nigritien in W, Nubien in N, und Habesh in O. Unter diesem Namen ist kein Land noch Reich, sondern ein Volk zu verstehen. Das Wort bedeutet bey den Habeshinern ein herumziehendes Hirtenvolk — In S der Shankala sind die Falasjan, ins Elend verwiesene Juden.
3. Das Königr. Sendero, in SW von Habesh, um den Fluß Sebée, der, wenn er kein Steppenfluß ist, sondern mit irgend einem Küstenfluß in Sanguebar zusammenhängt, einen ansehnlichen Fluß vorstellt.
4. Reich der Gallavölker. Es werden folgende 5 Stämme der Galla verstanden, die Cajaser, die Dader, die Asborer, die Arwisaer, und die Bresomaer. Dieses Reich ist ein Wahlreich, dessen Beherrscher den Titel Lubo führt.
5. Reich der Matschida. Die Familie der Beherrscher, ob sie gleich Mohammedaner sind, will von den Habeshinischen Kaisern abstammen.

6.

6. Reich der Maracatoer. Sie sind Mohammedaner.

III) Ost-Küstenländer.

Hierunter wird das Küstenland Ashan verstanden. Die Küste ist ein dürres, wüstes Land. Das Innere besizen die Ommo Saïdi, ein Stamm von arabischen Beduinen.

Vorgebirge, von N nach S: C. d'Orfui, auf der Ngränze; C. Delgado, in S des 10° N-Br.; C. das Baras.

Küstenflüsse von N nach S: Rio Doara, klein, und Rio de Magadasho auf der Sgränze.

Viertes Hauptstück.

Süd-Afrika.

§. 122.

Südafrika enthält das ganze südliche Dreyeck Afrikens, vom Aequator an, bis zum Vorgebirge der guten Hofnung, nebst den in O liegenden afrikanischen Inseln.

A) Nördlicher Theil Südafrikens.

Er erstreckt sich auf der Wseite von C. de Lopo-Gonsalvez in N, bis zum C. Negro in S, auf der Oseite aber vom Fluß Magadasho in N bis zum Fluß Rios de Cuama in S, und begreift

West-

West-Küstenländer, innere Länder, und Ost-Küstenländer. In diesen südäquatorischen Ländern hat man auch nur 2 Jahrszeiten, wie in den nordäquatorischen: nur in entgegengesezter Folge nach der Verschiedenheit des Orts der Sonne. Also wenn die südäquatorischen den Regensommer haben, ist in der nordäquatorischen der trockene Sommer ꝛc.

1) West-Küstenländer, oder Nieder-Guinea.

Nieder-Guinea heist auch die Küste von Congo, in der ausgedehnten Bedeutung des Namens Congo, welche sich auf die Zeiten bezieht, da das Reich von Congo noch unzergliedert war. — Das Land in N des Flusses Zaïro, welcher Cacongo und Congo trennt, ist gänzlich verschieden, von dem Lande in S des Zaïro. Jenes erhebt sich vom Ufer an, wo es niedrig ist, nur ganz allmählig, und gewährt die reizendeste Aussicht auf gebauete Felder, die mit immer grünenden Wäldern und mit Wiesen voller Palmbäume abwechseln; hingegen dieses hat meistens hohe und steile Ufer, und hinter denselben hochliegende Ebenen, die mit dichtem, aber zugleich fruchtbarem Sande bedeckt sind. — Im 15ten Jahrh. haben die Portugiesen das Christentum nicht nur in Congo, sondern auch südwärts bis nach Benguela eingeführt; aber es ist seitdem in manchen Gegenden ganz vernichtet worden, und

in

in den meisten übrigen kaum mehr noch recht kenntlich. — In den vielen kleinen und grosen Reichen von Nieder-Guinea findet keine eigentliche Erbfolge der Könige statt: man bleibt zwar bey der regierenden Familie, aber das Individuum wird gewählt, oder wie es in einigen dieser Reiche gewöhnlich ist, von dem lebenden Herrn zum Nachfolger ernannt. — Die einzelnen Reiche folgen von N nach S also auf einander:

1. Die nördlichsten sehr kleinen Reiche:
   a. Das Reich auf und bey dem Vorgebirge Lopo-Gonsalvez mit Lipata, dem Hptort und Size des Königs.
   b. Das Reich Camma in S des vorigen, um den Küstenfluß Camma.
   c. Das Reich Setté oder das Land des rothen Holzes, mit der Stadt oder vielmehr Flecken Setté am Küstenfluß Setté.
2. Das Reich Loango. In diesem Lande gibts auch schwarze Juden und weise Neger. — Städte oder Flecken: Jombo oder Jumba (nicht Majumba) in N am Küstenfluß Combi, und Buali (nicht Loango) Hptst. in S.
3. Das Reich Cacongo, mit dem Hptorte Kingela an einem Küstenfluß.
4. Das Reich N'Gojo, gewöhnl. Angoy genannt, mit dem Hptorte gleiches Namens an der Mündung des hier sehr breiten Zaïro.
5. Das Hptreich Congo. Seitdem sich die Portugiesen hier niedergelassen haben, bekamen die

die Landschaften europäische Titel: denn einige heisen Herzogtümer, andere Marquisate, und noch andere Grafschaften.

Küstenflüsse, von N nach S:

a. Der grose Fluß Zaïro, welcher zuerst, von der SOlichen Landschaft Ganghella her, auserhalb des Landes, in O herum fliest, durch den See Aquilunda läuft, und, unter dem Namen Coango, NWlich in die nördl. Gegenden von Congo sich herumbeugt, und hier zulezt unter dem Namen Zaïro ins ethiopische Meer fällt, nachdem er zuvor, von N nach S, folgende Nebenflüsse aufgenommen hat: den Wambre auf der NOgränze, mit dem Bancaro in N; den Bokian, den Kay und den Lelunda.

b. Kleine Küstenflüsse: Ambriz, Loze, und Danda bey der Sgränze.

Städte, theils in N, am Coango oder Zaïro herab: Canga auf der Nseite, und Cundi auf der Sseite, beyde mit dem Titel Marquisat; Sundi, ein Herzogtum; Pango, ein Marquisat; — theils auf der Küste: Sonho in N, bey der Mündung des Zaïro, eine Grafschaft, und Danda auf der Sgränze am gleichnamigen Küstenfluß; — theils im innern Lande, von N nach S: Batta, ein Herzogtum; St. Salvador oder Congo,

am

am Nebenfluß Lelunda, ist Portugiesisch; Vamba, am Küstenfluß Ambriz, ein Herzogtum; Pemba, am Küstenfluß Loze, ein Marquisat; Ovando, in N des Küstenflusses Danda, eine Grafschaft.

5. Das Reich Angola, eigentlich Dongo, nebst Oarii in SO. Die Portugiesen haben hier Besizungen, und massen sich auch sonst noch viel Herrschaft an.

Küstenflüsse, von N nach S: Danda auf der Ngränze; Bengo; insonderheit aber der grose Fluß Coanza oder Quanza, der, auserhalb Landes, weit von SO herläuft, und durch den See Saria fliest, dann zum Theil auf der Sgränze seinen Lauf fortsezt, und während desselben auf der Nseite den Wamba in O, und den Lucala in W aufnimmt.

Städte: Loanda de St. Paulo in W, auf der Küste; Embacca in O, am Nebenfluß Lucala; Maopongo oder Fort das Pedras, in Oarii.

7. Das Reich Benguela, nebst Oatco oder Oacco in O. Der grösere nördliche Theil heist Lubolo. Benguela erstreckt sich zwar Swärts bis an den Ober-Cuneni und das C. Negro; aber diese Sliche Gegend haben die Shagga innen.

Küstenflüsse, von N nach S: der grose Coanza, zum Theil auf der Ngränze; Rio Moreno oder Longo; Rio Cuvo; Gubororo oder Rio de St. Franciſco; Rio Mombeiro, in N des Cabo Negro; Rio Cuneni, in S des C. Negro.

Städte: Tamba in NW; Dacco in NO, der Siz des Sova Guzambambe; St. Philippe de Benguela in SW auf der Küſte, gehört den Portugieſen, die auch über Benguela, ſo wie über Angola, ihre Herrſchaft ausgebreitet haben.

* Die engliſche Inſel Helena, weit nach Weſten im Ocean.

II) Innere Länder.

Dieſe Länder gehören zum ſüdlichen Theile der grosen ſüdafrikaniſchen Witterungsinſel, beſtehen gröſtentheils aus Steppen, und enthalten den gröſten Landſee Afrikens, genannt Marawi, welcher, ſo weit man ihn, jezt ſchon, nach Norden zu kennt, über 70 geogr. Meilen von SW nach NO lang iſt. In dem weiten Umfange dieſer Länder lebt ein zahlloſes Heer von kriegeriſchen und meiſtens auch barbariſch harten Neger-Nomaden, welche, wo nicht insgeſamt, doch grosentheils Menſchenfleiſch ſowol eſſen, als opfern, und mitten unter den Ergözlichkeiten eines Gaſtmals ſich durch Eidſchwüre zur Ausführung der gefahrvolleſten Unternehmungen verbindlich

machen ꝛc. — Sie bestehen zwar aus verschiedenen, zum Theil grosen Völkerschaften unter eigenen Königen; sind aber zugleich durch einen politisch-religiösen Bund, Quixiles genannt, aufs innigste mit einander vereinigt. Eine Shaggaerin, aus dem Reiche Donshii, Namens Temba-Ndamba, wird für die Urheberin der Quixiles ausgegeben. Der Bund ist also zuerst unter den Völkern entstanden, die sich selbst Agag, wir aber Shagga, nennen; es traten aber hernach auch die Galla-Völker diesem Bunde bey: und die Veranlassung zur Entstehung eines so fürchterlichen Neger Bündnisses gaben die Portugiesen durch ihre Versuche, die christliche Religion in den westlichen und östlichen Theilen Sudafrikens einzuführen. Dieß hatte nun die betrübte Folge, daß 3, bis dahin gros gewesene Reiche, Congo, Manomotapa und Habesh, seit dem 16ten Jahrh. nach und nach von den Anhängern der Quixiles nicht nur verheeret, sondern auch zum Theil erobert, überhaupt aber zergliedert worden sind: so daß also im 16ten und 17ten Jahrh. die gewaltsame Einführung des Christentums eben die Wirkung in Südafrika gehabt hat, welche in unserm Jahrhundert die gewaltsame Einführung des Islam im grosmongolischen Reiche hatte: hier standen Maratten und Seiken auf, und arbeiteten mit Erfolg an der Vernichtung des grosmongolischen Staates; dort aber haben Shagga

und Galla, durch die Quiriles aufgemuntert, sogar 3 Reiche dem Untergang nahe gebracht. Wie das alles im Einzelnen hergegangen ist, gehört theils nicht hieher, theils läßt es sich auch zur Zeit nicht genau bestimmen; auch kan man von einigen Völkern und Reichen in diesen innern Gegenden Südafrikens nicht gewiß sagen, ob und wieferne sie an den Quiriles Theil haben oder nicht.

Hieraus entstehen also 3 Klassen von Ländern im innern Südafrika: Shagga-Länder in W, Galla-Länder in O, und Länder von Zweifelhafter Parthey.

A) Shagga-Länder.

1. Das Reich **Ansiko**, stöst in N an das Reich Mushako, und in S an Congo. Der König führt den Titel **Makoko**.

a. **Ansiko** an sich. Die Einwohner sind Shaggaer — Die Residenz des Makoko heist Monsol, bey 1° SBr.

b. **Abhängig** von Ansiko sind:

1) Das Land der **Bake bake** oder des Volks von kleiner Statur, das sich mit der Elefanten-Jagd beschäftiget. Die Bake-bake sind Shaggaer.

2) Das Land **Bukameala** in S der Bake-bake. Die Einwohner sind Shaggaer, die sich auch mit Aufsuchung des Elfenbeins beschäftigen. Sie haben ihren

eignen König, der zu Bukameala seinen Siz hat. Es ist nicht ganz ausgemacht, ob dieser König von dem Makoko abhängig ist.

3) Das Land Concobella, in O von Bukameala. Der Fürst, welcher zu Concobella am Zaïro seinen Siz hat, ist ein Unterthan des Makoko.

4) Pombo, in O von Concobella, wird auch für eine besondere Landschaft des Makoko ausgegeben; aber das Wort bedeutet überhaupt nichts anders, als das Innere des Landes.

5) Das Reich Funsheno, in O der Quelle des Flusses Wambre. Der König ist zuverlässig von dem Makoko abhängig.

* Dembo, zu beyden Seiten des Flusses Coango, und zwar sowol Dembo Amulassa in N des Sees Aquilunda, als auch Dembo Quinshengo in S des gedachten Sees, ist ein abgerissenes Stück von Congo unter einem Oberherrn mit dem Titel Mani-hubuila, der zwar von Congo unabhängig ist, aber ob er ganz frey, oder vom Makoko, oder von einem andern Shagga-König abhängig ist, das weis man nicht.

2. Das Reich Matamba, in O von Angola. Die Einwohner sind Shaggaer, die ihren eigenen König haben. Um die Mitte des 17ten Jahrhunderts regierte hier die berühmte Königin Singha.

3. Das Reich Ganghella, in S von Matamba, wird in Ober- (N-) und Nieder- (S-) Ganghella eingetheilt. Die Einwohner sind Shaggaer, deren König Shagga Cassanshe heist.

4. Donshii, in O von Ganghella. Aus diesem Lande war die obgedachte Shaggaerin Temba-Ndamba, die Urheberin der Quiriles.

* Die Landschaften Malemba und Bembé sind von zweifelhafter Parthey. Sie werden durch den Fluß Coanza geschieden. Bembé wird in Ober- (N-) und Nieder- (S-) Bembé eingetheilt. Die Bewohner von Ober-Bembé heisen Quimbondes.

B) Galla-Länder.

Die Galla-Völker haben sich auf der Ostseite viel weiter ausgebreitet, als die Shagga-Völker auf der Westseite. Denn zu den Galla gehören nicht nur die 5 Galla-Stämme unter der Herrschaft des Lubo, sondern auch die Galla, welche das südliche Habesh inne haben. Aber diese beyden Galla-Völker gehören zu Mittel-Afrika, woselbst auch bereits ihrer gedacht worden ist. Hier ist die Rede von den Galla-Völkern in

Süd-

Südafrika, d. i. hauptsächlich von den Simaern und Mumboern, welche unstreitig Galla sind.

1. Land der Simbaer oder Musimbaer: es erstreckt sich von der Oseite des grosen Sees Marawi bis an die Küstenländer, und von Sanguebar bis an und in das Land der Bororoer, in welchem sie eine Festung, ganz in S bey 50° Länge, am Fluß Suabo, der Swärts in den Sambesé fliest, besizen.

2. Land der Mumboer, in NW von Manomotapa. Es erstreckt sich ohne Zweifel weit nach N und W, aber die genauen Gränzen sind unbekannt, auch, bey einem so unsteten und räuberischen Volke, nicht immer einerley.

C) Kaffer-Länder.

Der arabische Name Kiafer, Kaffer, Caur oder Gebet ꝛc. bedeutet jeden Nicht-Mohammedaner; ist aber hier ursprünglich nur denen, durch die Araber, zum Theil schon vor Mohammeds Zeit, von der Küste Sanguebar ꝛc. verdrängten Ureinwohnern, und in der Folge auch noch mehrern sogenannten Heidenvölkern in den innern Gegenden, selbst den Hottentotten, beygelegt worden. Ob nicht unter diesen Kaffer-Völkern einige auch zu den Galla-Völkern gehören, läßt sich zur Zeit nicht mit Gewißheit entscheiden.

1. Land der Mossequejo, in S des Aequators. Diese Kaffern werden als sehr barbarisch beschrieben.
2. Reich Nimeamay. Der Beherrscher dieses unbekannten Reichs heist Mano-Emushi.
3. Das Land der Ruengaer in N des Sees Marawi, und das Land Massi zu beyden Seiten dieses Sees, sind unbekannt.
4. Reich der Bororoer, besteht aus mehrern kleinen Reichen, sowol zu beyden Seiten des grosen Kettengebirges Lupata (d. i. Spina Mundi), als auch in S des Sees Marawi, wo das Hptreich der Bororoer, genannt Marawi, nebst dem Hptorte desselben liegt.

II) Ostküstenländer.

1. Die Küste Sanguebar. Unter diesem Namen wird zuweilen auch die Küste von Mosambique mit begriffen. Sanguebar in der eigentlichen Bedeutung, erstreckt sich von der Stadt Magadasho am gleichnamigen Fluß in N, bis zur Stadt Quiloa in der Mündung des Flusses Rio Coavo in S, und wird von Arabern bewohnt, welche verdorben Arabisch sprechen, und Mohammedaner sind: auch haben die Portugiesen hier einige Besizungen, und eine Art von Oberherrschaft über die meisten Landesfürsten.

Küstenflüsse, von N nach S: Magadasho auf der Ngränze, Jubo, Rio grande, Quili-

Quilimanci, Arabia, Rio Coavo, bey der Sgränze.

Küstenstädte, von N nach S: Magadascho am gleichnamigen Fluß auf der Ngränze; Berua oder Brava, ehemals mit dem Titel eines Königreichs, jezt einer Republik; Jubo, mit dem Titel eines Königreichs am gleichnamigen Fluß beym Aequator; Ampaßa am Rio grande; Melindé (Portugies.), Mombaßa auf der Flußinsel des Rio Arabia (Portugies.); Quiloa, am Rio Coavo auf der Sgränze, war ehemals der Siz des mächtigsten Königreichs auf der Küste Sanguebar, ehe die Simbaer, in Vereinigung mit Shaggaern dieses Reich vernichtet hatten.

Inseln, ohnweit der Küste: Sansibar in der Mitte, der Küste des festen Landes gegen über, welche Terra de St. Rafael heist; Pemba in N; Monfia in S.

2. Die Küste Mosambique, erstreckt sich Swärts bis an Manomotapa. Das Meer zwischen dieser Küste und der Insel Madagascar heist der Kanal von Mosambique.

a. Das Reich Mongallo.

b. Insel und Hafen Mosambique (Portugies.)

c. Das Land der Macuaer, deren König den Titel Maurußa führt.

d. Küstenflüsse, von N nach S: Mongallo, in N des Vorgebirgs C. Delgado; Sirancapa; Rio de Fernano Veloso; R. Mocanbo; R. Angosha, auf dessen beyden Seiten die Landschaft Angosha liegt; R. Quisumgo.

IV) Oestliche Inseln.

1. Die Inseln Comoro. Sie stehen unter besondern Königen. Die meisten und mächtigsten Einwohner sind der mohammedischen Religion zugethan, die übrigen sind sogenannte Heiden. Die gröste unter diesen Inseln heist Angazija oder Gros-Comoro. Ihr in S liegt Mohilia oder Molalé, und in SO Anjuan; die südliche aber heist Majoto.
2. Die Amirantes. Diese Gruppe besteht meistens aus kleinen Inseln.
3. Die Inseln Mahe oder Sechelles, deren Anbau französische Patrioten für vortheilhafter halten, als den von den Inseln Bourbon und Isle de France.

B. Südlicher Theil Südafrikens.

§. 123.

Er begreift Westküstenländer, Ostküstenländer mit den östlichen Inseln, und die äussersten Südländer Afrikens.

I)

I) Westküstenländer.

1. Das unbekannte Land der Cimbebaer, mit welchem die Europäer gar keinen Verkehr haben. Es erstreckt sich südwärts bis gegen den Küstenfluß Rio da Angra-fria. Der Beherrscher der Cimbebaer hat den Titel Mataman.

2. Die wüste und wenig besuchte Küste: erstreckt sich südwärts bis zum Hottentotten-Lande.

II) Ostküstenländer.

Darunter werden Mano-motapa und die davon getrennten Reiche verstanden. Manomotapa war weiland eines von den grosen Reichen in Afrika, ehe es durch den Negerbund und durch andere Unglücksfälle zertrümmert worden ist: denn es erstreckte sich vormals von dem Fluß Sambesé oder Rios de Cuama in N, bis zum heil. Geist-Fluß oder Manica in S, und begriff das eigentliche Manomotapa, Sofala, Manica, Sabia und Inhambane.

1. Das heutige Reich Manomotapa, zu beyden Seiten des Kettengebirgs Lupata (Spina Mundi). — Manomotapa ist eigentlich der Name des Beherrschers.

Flüsse: 1) der grose Fluß Sambesé, meist auf der Ngränze, dessen Quelle unbekannt ist: er nimmt theils auf der N-seite, vom Auslande her, den Suabo

in

in O, und den Maganſha in W, theils auf der Sſeite den Tſchireira mit dem Manſoro von S her, auf, und theilt ſich vor ſeiner Mündung in mehrere Arme, welche zuſammen Rios de Cuama heiſen, ſo wie der ſüdliche Hptarm beſonders Luabo genannt wird. — 2) der kleine Küſtenfluß Tendanculo.

Produkte: Getreide, Zucker, und andere Südfrüchte, Baumwolle, köſtliche Holzarten, Viehheerden, Wildpret Löwen, Elefanten ꝛc., inſonderheit Gold aus Flüſſen und Bergwerken.

Einwohner. Sie beſtehen aus mehrern Negervölkern, worunter die Mocaranga auf der Wſeite des Gebirges Lupata, die vornehmſten ſind. Durch die Portugieſen iſt auch das Chriſtentum bey einigen eingeführt worden; die mehrſten aber ſind ſogenannte Heiden. Auſer dieſen Ureinwohnern halten ſich hier auch Portugieſen auf.

Städte, theils in N am Sambeſé von O nach W: Sena; Simbaoé oder der Hof des Königs; Teté, ein portugieſiſches Fort; Tſchikowa, Hptſtadt der Landſchaft Tſchikowa, worin Silbergruben ſeyn ſollen — theils in S: Maſſapa in W des Fluſſes Manſoro, ein portugieſiſches Fort, auf deſſen Weſt-

ſeite

seite eine sehr goldreiche Gegend (im Gebirge Fura) ist.

2. Das Reich da Butua, in NW von Manomotapa: soll reich an Golde sayn. Ob dieses Reich ehemals zu Manomotapa gehört habe, läßt sich nicht bestimmen.

3. Das Reich Sofala, ein fruchtbares Land, dessen Einwohner Araber von mohammedischer Religion sind. Der König, welcher sich Quitevé nennt, ist von den Portugiesen abhängig.

Küstenfluß Rio do Saro.

Hptst. Sofala.

4. Das Reich Sabia, dessen König sich Sedanda nennt. — Küstenfluß Sabia.

5. Das Reich Manica — Der südl. Theil des Gebirgs Lupata läuft schräg durch das Land, und verursacht Wasserscheidung einander entgegengesezter Flüsse, unter welchen der Mansoro NOwärts, und der heil. Geistfluß oder Manicafluß SWwärts fliest — Der König von Manica führt den Titel Tschicanga.

6. Das Reich Inhambane.

Küstenflüsse, von N nach S: Rio do Inhambane, der seine Mündung unter dem Wendekreis des Steinbocks, in N des Vorgebirgs C. das Correintes hat; Rio Sauara, in S dieses Vorgebirgs; Rio Inhampura, der sich vor der Mündung in 2 Arme theilt, wovon der südliche

Rio

Rio do Ouro heist; der heil. Geist-Fluß oder Manica.

7. Die Länder des Königs Biri, in W des heil. Geist-Flusses und in SW des Reichs Manica. Sie bringen Reis und Früchte hervor. Man weis nicht gewiß, ob dieses Reich ehemals zu Manomotapa gehört habe. Vielleicht gehörte auch das Reich Inhambane nicht dazu.

* Die weiter nach S liegenden Küsten haben die Namen Terra dos Fumos und Terra do Natal blos zufälliger Weise durch die Portugiesen erhalten. Was von diesen zweyen, so sonderbar benannten Ländern in N des grosen Fischflusses (bey 30° NBr.) liegt, gehört zum Lande der Kaffern in weiterer Bedeutung, und was in S dieses Flusses liegt, gehört zum Lande der Hottentotten. — Die auf diesen Küsten sich ergiesende Flüsse sind, von N nach S: Rio Matschawana; R. de Medaons do Ouro; und der grose Fisch-Fluß.

III) Oestliche Inseln.

1. Madagascar, die gröste Insel Afrikens (= 10,500 geogr. Quadratmeilen), bey den Einwohnern Madecasse, von den Portugiesen St. Laurentii-Insel, und von den Franzosen Dauphins-Insel genannt. Fast die

ganze Insel gehört zur heisen Zone, und ist sehr fruchtbar. Das Land hat mehrere Oberherren, die den Titel Dian führen, und durch einen Senat eingeschränkt sind — Die Europäer haben mehrmals versucht, sich hier niederzulassen, wie z. E. die Franzosen, welche in SO auf der Küste das Fort Dauphin erbaut, aber nachher wieder verlassen haben. — Die Madegassen glauben an ein gutes und böses Grundwesen (Janhar und Angat), an Zauberey, und an die Seelenwanderung. Etwas von wissenschaftlichen Kenntnissen findet man nur bey den Arabern auf dieser Insel.

Produkte: Reis und eine Art von Hirsen (vielleicht Sorg), Zucker und andere Südfrüchte, Tabak, Pfeffer, Wachs, Färbeholz, Indigo, Baumwolle, Seide; Rindvieh, Schafe, Schweine, Fasanen, Papagoyen, vielerley Fische: Gold, Silber, Kupfer, Edelsteine.

Küstenflüsse. Die 4 vornehmsten sind von N nach S, 1) auf der Wküste: Mansiatre mit mehrern Nebenflüssen bey 20° NBr.; und Onglahé beym Wendekreis. 2) auf der Oküste: Mananguru, um welchen die Zaffe-Ibrahim wohnen, und der seine Mündung gegen der Insel Nossi-Ibrahim oder St. Marien-Insel über hat; und der Manangara, oberhalb des Wendekreises.

Einwoh-

Einwohner, von dreyerley Volk: 1) schwarze Ureinwohner mit kurzem Wollhaare; 2) gelbbraune Melambu mit schlichten langen Haaren und von Malayscher Gesichtsbildung, die mit den Neger-Madegassen beständig in Unfrieden leben, und, als Sklaven, schwächer und träger sind; 3) Abkömmlinge von gestrandeten Arabern, besonders in SO. — Was von den Zophe-Rakimuschi oder der kleinen Zwergnation in den Gebirgen sonst behauptet und bezweifelt worden ist, wird jezt dahin gedeutet, daß der Anherr der gegenwärtigen 6 Oberhäupter ein Zwerg war.

2. Die Französischen Inseln: Bourbon und Isle de France, beyde in der heisen Zone. Ratten in unglaublicher Menge vereiteln oft den Fleis des Bauers: doch kommen die dahin verpflanzten Gewürze gut fort. Die Küsten sind fischreich. Bourbon ist weit reicher an Produkten, als Isle de France.

a. Isle de Bourbon, bey den Portugiesen Mascarenhas, hat einen fürchterlichen Volkan, und bringt Getreide, Reis und vielen Kaffee hervor. (Der Hptort St. Denys liegt auf der Nküste.)

b. Isle de France, bey den Portugiesen J. do Cirne und bey den Holländern Mauritius-Insel genannt, hat Weizen, Zucker, Tabak, vortreflichen Indigo, Baumwolle, Ebenholz, elastisches Harz ꝛc. (Hptort Port Louis auf der NWküste).

IV) Südlichstes Land Afrikens, oder Hottentotten-Land.

Bis zum J. 1650 waren die Hottentotten alleinige Besizer ihres Landes: denn die Portugiesen wagten es nicht, sich bey ihnen niederzulassen. Aber 1650 kauften sich die Holländer in den SWlichen Gegenden an, und breiteten sich nachher auch in S und SO je länger, je weiter aus.

Das Hottentotten-Land stöst auf 3 Seiten an den Ocean: in NW erstreckt es sich bis in die Slichen Gegenden der sogenannten wüsten Küste, und in NO bis an den grosen Fisch-Fluß, im innern Lande aber reicht es weiter nach N, wo die Gränze ohne Zweifel eben so unbeständig, als unbekannt ist. Es liegt also ganz in der gemäsigten Südzone, jedoch, zumal in den innern Gegenden, nur um einige Breiten-Grade von der heisen Zone entfernt, und hat nur 2 Jahrzeiten mit periodisch-abwechselnden Winden: denn in dem sogenannten Winter, ohngefähr von der Mitte des Mays bis zur Mitte Augusts herrscht NWwind, und im Sommer SOwind. — Das

Land ist freylich, da es die südlichste Ecke der grösten Halbinsel des Erdbodens ausmacht, sehr gebirgig, auch hin und wieder sehr waldig; hat aber doch auch viele, und zum Theil sehr grose Flüsse, die aber alle nur Küstenflüsse sind. Sehr bequem für Nomaden, aber nicht so vortheilhaft für Ackerbauer, wechselt hier dreyerley Art von Boden mit einander ab: Karrofelder, saure Felder und süsse Felder, oder Europäischer zu reden: ebne Steppenländer, sehr brauchbar zur Schafzucht, und selbst zum Weinbau, ja auch wenn gewässert werden kan, zum Getreidebau; höhere und kühlere Gegenden mit perennirenden, aber etwas groben Grasarten, zur Schafzucht gar nicht tauglich, und noch weniger zum Weinbau, aber wol zur Rindviehzucht; endlich eine Mittelgattung zwischen den beyden vorigen.

Die Hottentotten sind keine Neger, aber sie möchten es gerne seyn: wenigstens suchen sie, durch Beschmierung mit Fett und Ruß, ihre gelbbraune Gesichts- und Haut-Farbe in Negerfarbe zu verwandeln; aber sie wird dadurch nur dunkel-braungelb oder rusig. Auch ihr schwarzes Wollenhaar und ihre Lippen sind nicht ganz negermäsig. Von Statur sind sie so gros, als die meisten Europäer. Sie gehn fast ganz nackend: doch werfen sie auch eine Art von Schafpelz um den Oberleib, der ihnen zugleich anstatt des Bettes dient. Die meisten Hottentotten-Stämme sind Nomaden, die in runden, Bienenkorb-ähnlichen

lichen Hütten wohnen. Mehrere solche, in Kreis herum gestellte und die Viehheerden einschliesende Hütten machen einen Kraal oder ein hottentottisches Dorf aus. Beym Abzug packen sie die zerlegten Hütten auf den Rücken ihrer Kühe. Die Milch geniesen sie säuerlich auf Kalmücken-Art. — Auser den nomadischen Hottentotten gibt es auch hottentottische Stämme von so genannten Buschmännern, welche sich von der Jagd und von Wurzeln, Beeren, Würmern und andern Insekten nähren, in Büschen und Klüften wohnen, doch nicht einzeln, sondern in Gesellschaft von 10 bis 100 leben, und sich vergifteter Pfeile bedienen. Leider geht man auch, wann man Sklaven braucht, auf die Buschmänner-Jagd. — Die Hottentotten äusern wenig Kenntnis und Gefühl von Gott nnd Gottesverehrung, halten aber doch sehr viel von zauberischen Gauklern, und scheinen einige Begriffe von einem künftigen Zustande nach dem Tode zu haben. Unter einem Stamme, den Gonaquas-Hottentotten auf der SOgränze, ist die Beschneidung gebräuchlich. — Die Sprache der Hottentotten ist eine eigene Sprache, die in mehrern, jedoch zur Noth einander verständlichen Mundarten gesprochen wird. Wegen der schnalzenden und knackenden Töne, die sie enthält, ist nicht jeder europäische Mund geschickt, sie mit Fertigkeit zu sprechen. — Nicht ein einziger König, sondern eine Menge kleiner Stammfürsten und Aeltesten

herrschen über das Hottentotten-Volk. Die Anzahl der Ureinwohner hat sich seit der Ankunft der europäischen Fremdlinge sehr vermindert.

Die holländischen Kolonisten haben das Hottentotten-Land in allen Gegenden, wo sie sich niederliessen, veredelt: sie bauen Weizen, ziehen ausländische Südfrüchte, machen Wein aus rheinländischen, spanischen, französischen, maderaischen und persischen Reben, haben Schafe und Pferde von persischer Zucht ꝛc. — Ohngeachtet die Pocken im J. 1713 den grösten Theil von freyen und nicht freyen Einwohnern weggeraft haben, so daß nur 4813 Personen übrig blieben; so ist doch seitdem die Volksmenge schon wieder auf fast 50,000 Menschen, wovon ohngef. 10,000 in der Capstadt wohnen, angewachsen — Die herrschende Religion ist die reformirte. Die Lutheraner, ob sie gleich wenigstens ¾ aller Bewohner ausmachen, haben erst seit einigen Jahren eine Kirche in der Capstadt. — Die hohe, von der ostindischen Kompagnie abhängige Regierung besteht aus dem Gouverneur, 4 Oberkaufmännern und 4 Kaufmännern.

Die vornehmsten Küstenflüsse sind, 1) auf der Wseite von N nach S: der grose Fluß, der (westliche) Elefantenfluß, und der Bergfluß — 2) auf der S- und SOseite, von S nach N: der breite (Breda-) Fluß, der (östliche) Elefantenfluß (bey den Portugiesen Fermoso), der Keureebooms-Fluß, der Comtours-Fluß (bey

den

den Portugiesen Rio do Infante), der Sondags-Fluß, und der grose Fischfluß.

Die vornehmsten Bayen sind, 1) auf der W seite, von N nach S: Angra das Voltas, in die sich der Grose Fluß ergiest (zwischen 28 und 29° SBr.); Helena Baay, in die sich der Bergfluß ergiest (zwischen 32 und 33° SBr.); Saldanha Baay, gleich in S der vorigen (bey 33° SBr.); Taffel Baay, in NW der Capstadt — 2) auf der S- und SOseite, von S nach N: Baay Falso, zwischen den Vorgebirgen Caabo de Goede Hoop in W und Caabo Falso in O; Struys Baay, in die sich der breite Fluß ergiest (auf der Oseite des Caabo des Aiguilles, der südlichsten Spize Afrikens); St. Sebastian Baay, in die sich der (östliche) Elefantenfluß ergiest; St. Katharin Baay; Mossel Baay (bey den Portugiesen Bahia Fermosa); Algoa Baay (bey den Portugiesen Bahia da Lagoa), in die sich der Keurebooms-Fluß ergiest; Bahia do Natal, in die sich der grose Fischfluß ergiest, auf der NOlichen Gränze (bey 30° SBr.).

Produkte: Weizen, Gerste, Sorgum oder Kafferkorn, Wein, Citronen, Apfelsinen und Pomeranzenbäume (aber weder Kaffee, noch Zucker), Brodbäume, eine Art von Feigenbäumen, Wachsbäume, Eichen, Gummi von egyptischen Acacien; Rindvieh, Schafe, Pferde; wilde Pferde und Esel, Affen, Ele-

fanten, Rhinoceros, Gazellen, Elendthiere, Löwen, Hyänen; Strauſſen, Faſanen, Pfauen; Seekühe oder Nilpferde; vielerley Arten von Fiſchen ꝛc.

Einwohner: 1) die Hottentotten, als das Urvolk, wovon oben; 2) die holländiſchen Koloniſten aus allerley europäiſchen Nationen; 3) freye Chineſer und Malayer, beſonders in der Kapſtadt; 4) ſogenannte Kaffern in den SOlichen Gegenden, die unter den Gonaquas-Hottentotten leben, und, wie dieſe, die Beſchneidung haben.

Städte: nur eine einzige im ganzen Hottentotten-Lande, nämlich Capſtadt oder ſchlechtweg Cap, in SW an der Tafel-Bay.

A) Länder der holländiſchen Regierung.

Die Bewohner ſind hier gröſtentheils holländiſche Koloniſten. Die Diſtrikte, deren 7 ſind, liegen beyſammen in SW, erſtrecken ſich Nwärts bis an den Groſen Fluß, in W und S an den Ocean, und in O bis gegen die Mündung des breiten (Breda-)Fluſſes.

1. Der Cap-Diſtrikt, ganz in SW am Meere mit der Capſtadt.

2. Der Diſtrikt Stellenboſch in O des Capdiſtriktes, nebſt der dazu gehörigen, hoch gelegenen, aber gleichwol nicht ſehr dürren, Küſte, Hottentots-Holland genannt, zwiſchen der Fals-Bay in W, und der Struys-Bay in O.

3. Der Distrikt Drakenſten, in den obern Gegenden des Bergfluſſes, und von da an NW-wärts hinüber bis zur Saldanha-Bay, nebſt Franſe Hoek, wo franzöſiſche Koloniſten angeſezt ſind.
4. Der Distrikt Swarte Land in den mittlern Gegenden des Bergfluſſes, auf der Wſeite.
5. Der Distrikt Wavern, zuvor Roode Sand genannt, in den mittlern Gegenden des Bergfluſſes, auf der Oſeite.
6. Der Distrikt Swellendam, auf der Oſeite des breiten (Breda) Fluſſes.
7. Der Distrikt Graaf-Renette, nach dem Namen des jezigen Gouverneurs und deſſen Gemahlin alſo benannt, erſtreckt ſich in O der Distrikte Stellenboſch und Swellendam, N-wärts bis an den groſen Fluß.

B) Zerſtreute holländiſche Bauerpläze.

Sie liegen hauptſächlich in den Slichen und SOlichen Landſchaften der Hottentotten zerſtreut, und ſind meiſtens 10, 20 und mehrere Meilen von einander entfernt. Hier machen alſo die Hottentotten die gröſte Anzahl der Bewohner aus.

1. Bauerpläze im Houtniquas-Lande, zwiſchen den waldigen Küſtengebirgen und der Seeküſte, von der Muſchel-Bay in W, bis zum Keureboomsfluß in O: hat in den innern Gegenden ſchöne Gras-Ebenen, und ſoll erſt

seit 1757 bekannt seyn, und seit 1765 sollen sich erst Kolonisten hier ansässig gemacht haben.

2. Bauerpläze in Sizikamma, in O vom Houtniquas-lande. Die innere Hälfte dieser Landschaft besteht aus einem undurchdringlichen Walde, worin Elefanten und Büffel in großer Menge zu finden sind. Man baut hier Sorgum oder Kafferkorn, aber auch Weizen; man findet hier auch den Brodbaum, und in den Wäldern eine Art Feigenbäume.

3. Bauerpläze im langen Thal oder langen Cloof, in N von Houtniquas-lande und Sizikamma, von welchen Landschaften es durch das gedachte waldige Küstengebirge getrennt wird. Es gehört zu den Sauer-Ländern: hier leben auch hottentottische Buschmänner.

4. Bauerpläze in der Landschaft zwischen Sizikamma in W, und dem Comtours-Fluß in O. Hier findet man die äuersten von Christen bewohnten Pläze.

C) Freye Hottentotten-Länder.

Sie liegen zum Theile an und bey der NW-Küste, grösstentheils aber im innern lande.

1. NWküsten-Länder.

a. Amaquas-land, zwischen dem (westl.) Elefantenfluß in S, und dem grosen Fluß in N: vom 31 bis 29° ½ SBr.

b. Namaquas-land, zu beyden Seiten des grosen Flusses, erstreckt sich von der Küste

bis

bis in das nahe liegende innere Land. Die Namaquaer werden in die grosen und kleinen abgetheilt.

2. Innere Länder:

a. in der Whälfte, zwischen 31 und 33° SBr. von W nach O.

1) Kaute Bocke Veld in N, und
2) Varme Bocke Veld in S.
3) Rogge Veld in N, und
4) Kau Veld in S.
5) Anthon Veld in N, und
6) Cango in S.

b. in der Ohälfte:

1) das grose, unbekannte Karro- (Steppen-)Land.
2) Camdebo Veld, ein Karro-Land (am Fus der Schneeberge) um die obern Gegenden des Sondagsflusses, zwischen 28 und 29° SBr.

* Plettenbergs-Colonie, ganz in S, gegen die Küste zu, zwischen dem Sondagsfluß in W, und dem grosen Fisch-Fluß in O.

Fünfter Abschnitt.

Von Amerika.

Erstes Hauptstück.

Von Amerika überhaupt.

§. 124.

Amerika oder die sogenannte **Neue Welt** ist der alten Welt erst seit 1492 durch den Genueser Christoph Colomb oder Colon und den Florentiner Amerik Vespuz in S, in N aber seit 1497 durch den Venezianer Cabot bekannt gemacht worden: denn die Entdeckungen von Nordamerika, welche Normänner, von Island aus, schon im 10ten und 11ten Jahrh. gemacht haben, sind weder in Umlauf gekommen, noch von Bestande gewesen. — Dieser grose Erdtheil ist, so weit wir ihn kennen, vom Ocean umgeben: ob seine unbekannte Nseite auf irgend eine Art mit der Nseite von Sibirien zusammenhängt, oder ob Amerika ganz insularisch ist, beruht auf künftigen Untersuchungen (§. 6.) Das Eismeer und der skandinavische und atlantische Ocean trennen Amerika von Europa, und der atlantische und ethiopische von Afrika, so wie der grose Ocean

eine

eine gewaltige Scheidung zwischen Amerika und Asien verursacht: nur in NW nähern sich Amerika und Asien so sehr, daß nur Cook-Beringsstrasse den Zusammenhang des ganzen festen Landes auf der Erdkugel verhindert. — Selbst der bekannte Theil von Nordamerika reicht so weit nach N, als Europa und Asien; Südamerika aber erstreckt sich viel weiter nach S, als irgend eine Spize des ganzen festen Landes. Diese ungeheure Ausdehnung Amerikens von S nach N gibt ihm nun auch den Vorzug für allen andern Erdtheilen, daß hier nicht nur, wie in Afrika, der Aequator und die beyden Wendekreise, sondern auch der nördliche Polarkreis hindurch streichen, so daß folglich auch Amerika Länder von allen 3 Zonen, nicht, wie die übrigen, nur von 2 Zonen, enthält; aber da es vom südlichen Polarkreis einen Abstand von 12°½ hat, so reicht es nicht bis in die kalte Szone hinein. — An Halbinseln ist es ungleich reicher, als Afrika, kommt aber hierin in keine Vergleichung mit Europen und Asien. Inseln hat es mehr, als Europa und Afrika, aber Asien hat die meisten und grösten. — In der Gestalt hat Amerika seines gleichen nicht auf dem Erdboden: es sieht fast aus wie 2 umgekehrte, durch eine schräge Landenge verbundene Dreyecke, hat aber sehr beträchtliche Einbeugungen, welche auf gegenüberstehende, bald grösere, bald kleinere Einbeugungen in Europa und Afrika eine physische Beziehung haben:

haben: so das grösere eskimoische Meer oder die Westsee auf das kleinere Baltische Meer oder die Ostsee; so das mit Inseln wie besäete Westatlantische oder Mexicoische Meer auf das Ostatlantische oder mittelländische Meer. Auch Theile des festen Landes haben Beziehung gegen einander: z. B. da, wo der NOliche Theil Südamerikens eingebogen ist, sieht man schräg gegenüber die NWliche Küste Afrikens ausgebogen: so wie dagegen weiter nach S, Amerika sehr hervorsteht, wo in Afrika der grose guineische Busen ist — Amerika hat nicht nur, wie Europa und Asien, die vortheilhafteste Abwechselung von Bergen, Thälern und Ebenen, und hinlängliche Wässerung durch viele Haupt- und unzählbare Küstenflüsse; sondern es hat auch noch das Eigene, daß seine Berge die höchsten, und seine Flüsse die grösten auf dem Erdboden sind: in der Nhälfte Südamerikens fliest der gröste Fluß, Maranhon, aus dem höchsten Berge, dem Tschimboraßo, durch die gröste Ebene der Erde. — Ueberdieß hat Amerika, wie sehr nüzliche, so auch einzige Produkte, als: Cochenille, Cacao, Vanille, Tabak, Kartoffeln, und so viel Gold und Silber, daß, wenn es eher, als die übrigen Erdtheile bewohnt und kultivirt worden wäre, allem Ansehen nach Gold und Silber nicht zum Maasstabe des Werths der Dinge wären gewählt worden. Aber auch ein unerwarteter, höchst nachtheiliger Mangel unterscheidet Amerika von

den

den übrigen Erdtheilen: der Mangel an gezähmten und zähmbaren Hausthieren, jenen treuen Gefärten der Menschen, in deren Gesellschaft ihr einziger angeschaffener Trieb, der Trieb zur Nachahmung aller bemerkten Geschicklichkeiten und Künste, und durch diesen selbst die Vernunft zu erwachen und thätig zu werden pflegt. In diesem ganzen grosen Erdtheile gab es, vor der Ankunft der Europäer, kein Rindvieh, keine Schafe, Ziegen, Schweine, keine Pferde, Esel, Kamele. Die einzigen zahmen Thiere, welche Amerika ursprünglich hat, sind Alpaka und Llama, die Kamelschafe der Mexicaner, Peruaner und Chilier. Die Geschenke, welche die Europäer den Amerikanern durch jene gezähmte Thiere gemacht haben, mögen wol den, von ihnen dagegen erhaltenen Produkten das Gleichgewicht halten. Aber leider tauschten die neue und die alte Welt auch lebensgefährliche Dinge gegen einander um: jene gab grosses veroles, und diese petites veroles und Brantwein noch oben drein — Daß alle ostamerikanische Länder, die wir kennen, um 10 bis 12 Breiten-Grade kälter sind, als europäische und afrikanische unter einerley Polhöhe, hat mehrere Ursachen: keine der geringsten sind diese, daß 1) Amerika eine so ungeheure Ausdehnung von S nach N, und eine so unverhältnismäsig geringe von W nach O hat, 2) daß das feste Land im Vergleich gegen die Oceane, an welche es stöst, so klein ist, und 3) daß die beyden

den Witterungsquartiere, welchen es angehört, einander auf eine nachtheilige Art so ungleich sind: denn nicht nur ganz Südamerika, sondern auch der grösere Theil Nordamerikens hat den Ocean in O (§. 113). — Nach Tempelman ist Nordamerika 231,192$\frac{15}{16}$, und Südamerika 340,917$\frac{3}{16}$, folglich beydes zusammen 572,110 geogr. Quadratmeilen gros. Diesemnach wäre Amerika um 68,983 Quadratmeilen kleiner, als Asien. Dagegen sezt Struyck folgendes Verhältnis der 4 Erdtheile gegen einander: Europa = 1, Afrika = 4, Asia = 5, Amerika = 7. Ueber die Volksmenge sind die Angaben nicht weniger verschieden: einige schäzen sie auf 300, andere auf 150 Millionen, andere gar nur auf 15 bis 20 Millionen.

§. 125.

Physisch-politische Eintheilung der amerikanischen Länder.

A. Nord-Amerika.

I) Unbekanntes Nordamerika.

1. Gänzlich unbekanntes Nordamerika, in N des Eis-Caps, des Thomas Smiths Sound's und des Horn-Sound's.

2. Grösstentheils unbekanntes Nordamerika.

a. auf der Wseite, von 70° $\frac{3}{4}$ NBr. bis südwärts zum Cabo Blanco. Hier kennt man blos die Küsten, und selbst auch diese nicht genau.

b.

b. auf der Oseite:
1) Ost- und West-Grönland.
2) Polarland, mit Thomas Smiths Sound und andern Einfarten.
3) Prince Williams Land.
4) Eskimoisches Meer mit den Inseln ꝛc.
5) Hudsonsbusen-Länder.
a) New-Wales, mit den brittischen Faktoreyen am Churchill ꝛc.
b) Labrador oder New-Britain.

II) Bekanntes Nordamerika.

1. Nordamerikanische Länder der Europäer.

a. Brittisches Nordamerika:
1) St Lorenzfluß Länder, oder Gouvernement von Kebek in Canada.
2) Insel-Länder, oder das Gouvern. von Newfoundland, wozu auch die Insel St. John und die Labradors-Küste gehört.
3) Küsten-Länder oder das Gouvern. New-Scotland, wozu auch die Insel Cape Breton gehört.

b. Nordamerikanischer Freystaat. Die 13 Provinzen, woraus er besteht, sind von N nach S.:
1) New-Hampshire.
2) Massachusetsbay, wozu die 2 nördl. Länder Sagadahok und Main gehören.

3) Rhode-Island mit den Plantations von Providence an der Küste.
4) Connecticut.

* Diese 4 Provinzen hiesen vormals New-England.

5) New-York, wozu die Insel Long Island gehört.
6) New-Jersey.
7) Pennsilvanien.
8) Die Delaware-Grafschaften.
9) Maryland.
10) Virginien.
11) Nord-Carolina.
12) Süd-Carolina.
13) Georgien.

c. Spanisches Nordamerika:

1) am Mexicoischen Busen:
   a) Ost- und West-Florida.
   b) Louisiana.
   c) Neu-Mexico.
2) am Californischen Busen:
   a) Neu-Navarra.
   b) Halbinsel Californien.
3) Zwischen dem mexicoischen Busen und dem grosen Ocean: das Vicekönigreich Mexico oder Neu-Spanien.

2. Nordamerikanische Länder der Eingebohrnen.

B. Mittel-Amerika oder die Westindischen Inseln.

I) Die Inselgruppe Bermudas, in O von Carolina (Engl.)

II) Die grösern Antillas:

1. Cuba (Span.)
2. St. Domingo, oder St. Dominguę (in W Französ. und in O Span.)
3. Puerto-rico (Span.)
4. Jamaica (Engl.)

III) Lucayos oder Bahama-Islands (Engl.).

IV) Die kleinern Antillas, und zwar

1. Islas Barlovento, oder über dem Wind, auch die Caraiben- oder Cannibalen-Inseln, und von den Engländern Leewards Isles genannt: von Portorico in einem östlichen halben Bogen herum.
2. Islas Sottovento, oder unter dem Winde, auf der Nseite Südamerikens.
   a. Die Span. Inseln: La Trinidad und la Margarita.
   b. Die Holländische Insel Curassao.

C. Süd-Amerika.

I) Länder zwischen der Küste und dem Aequator:

1. Span. Vicekönigreich Neu-Granada.
2. Guayana oder Guiana: fünfherrisch.

II) Länder zwischen dem Aequator und dem Wendekreis des Steinbocks.

1. Span. Vicekönigreich Perù.

2. Amazonen-Land.
3. Brasilien, und zwar
   a. Freyes Brasilien, und
   b. Portugiesisches Brasilien.

III) Länder in S des Wendekreises des Steinbocks.
1. Chile mit den Inseln Juan Fernandez und Chiloe.
2. Paraguay:
   a. die Küste (Portug.)
   b. das innere Land
      theils Spanisch,
      theils Frey.
3. Magellanica oder Patagonia.
4. Die südamerikanischen Inseln:
   a. Tierra del Fuego oder Feuerland.
   b. Falklands-Inseln oder Malouinen (Engl.)

§. 126.

Eintheilung der Amerikaner in Hauptnationen, nach Verschiedenheit der Hptsprachen, welche sie reden.

I) Eskimoer.

1. Die eigentlichen Eskimoer, im NOlichen Amerika, sowol auf der N- und Wküste des eskimoischen Meers, als auch auf Labrador und New-Foundland, auf welcher Insel sie den Namen Micmack haben. Sie unterscheiden sich, nebst den Grönländern, von den übri-

gen Amerikanern nicht nur in der Leibesgestalt, sondern auch in der Sprache.

2. Die Grönländer, sind Ein Volk mit den Eskimoern.

II) Huronen.

Sie, und die 5 Nationen, nebst allen übrigen, weiter nach S wohnenden Völkern, stimmen darin überein, daß sie von Sonnen-Aufgang in ihr Land gekommen sind.

1. Eigentliche Huronen. Sie wohnten vormals auf der Oseite des Sees Huron, wurden aber 1650 von den Irokern vertrieben, und wohnen jezt, durch Vergünstigung der 5 Nationen, in SW des Sees Erie. Von den 5 Nationen werden sie Väter genannt, ohne Zweifel deswegen, weil sie von den Huronen abstammen.

2. Die 5 Nationen (vormals 6 Nationen) oder die 5 Mohakischen Nationen: werden von den Franzosen Iroker genannt: gränzen in O an den See Champlain, in N an die Seen Ontario und Erie, und in S erstrecken sie sich bis in die nördlichsten Gegenden von New-York und Pennsylvanien hinein.

a. Die Mohakischen Völker:

1) Onondagier.
2) Oniaden.
3) Senekaer.
4) Tuscarorier.

5) Irundoker.

b. Die mohakischen Schuz- und Bundsgenossen:

1) Mingoer, um die Mitte der W-gränze von Pennsylvanien: sie sind vom Hudsonsfluß, in New-York, hieher gezogen.

2) Delawaren, in N des Flusses Ohio.

3) Schawnoer, in S der Delawaren um den Fluß Ohio.

III) Schipiwäer.

Ihrer eignen Erzählung nach, sind sie von N her in ihr Land gekommen. Sie wohnen, unter verschiedenen Namen, zwischen 54 und 42° NBr., von den beyden verbundnen Seen Winipigon und dem Fluß Missisipi in W, bis zur Wseite des Sees Huron in O, so wie Swärts längst der Sseite des Sees Mischigan und längst des darein fallenden Fuchsflusses, und des Flusses Uisconsin, der in den Missisipi fliest. In diesem grosen Lande des innern Nordamerika wohnen folgende, Schipiwäisch redende Völker:

1. Die Monsoni, ein groser Stamm der Schipiwäer, in NO des Holzsees und auf der Nseite des Regen-Sees.

2. Die Killistinoer, insgemein Christinaux oder Klistinaux, auch Kris genannt, um die Seeen Bourbon und Winnipigon und längst des Flusses Bourbon bis gegen die Hudsonsbay hin.

3. Die Nipegonier auf der Nseite des Obern-Sees.

4. Die Algonkinen oder Gens de terre, auf der Oseite des Obern-Sees und auf der Nseite des Sees Huron: jezt nur noch Reste von ihnen, seitdem sie von den Irokern fast ganz aus Canada ausgerottet worden sind.

5. Die Siuer oder Nussi in N des Ober Missisipi.

6. Die eigentlichen Schipiwäer auf der Sseite des Obern-Sees bis SWwärts zum Missisipi, auch in der Ohälfte der Landenge zwischen den Seen Mischigan und Huron.

7. Die Ottowaer oder Attawawaer, oder Outaower in der Whälfte der Landenge zwischen den Seen Mischigan und Huron. Ein Zweig von ihnen sind die Messisaugauner, ein herumziehendes Volk weiter nach NO gegen den See Ontario hin.

8. Die Ottagamier in SW der eigentl. Schipiwäer, auf der Oseite des Missisipi bis an den Fluß Uisconsin herab.

9. Dir Sakier, in O der Ottagamier. Ihr Name ist ein Beyname, den ihnen die Franzosen gegeben haben, les Sacs, die Säke: so wie sie die Ottagamier Füchse, Renards genannt haben.

IV) Winnebagoer.

Sie wohnen jezt zwischen den Sakiern in W, und dem See Mischigan in O; sagen aber selbst, daß sie weit von W her, vermutlich aus irgend einer Landschaft von Neu-Mexico, als Vertriebene, hieher in das Land der Schipiwäer gezogen sind. Sie reden eine sehr rauhe Schlundsprache.

V) Nadoweſſier.

Sie wohnen gröstentheils auf der Wseite des Missisipi, der sie von den Schipiwäischen Völkern trennt, zwischen 45 und 41° NBr. und bestehen aus 12 Stämmen, wovon 3 die Fluß-Nadoweſſier, die übrigen 9 aber die Nadoweſſier in den Ebenen heisen.

A) Stämme der Fluß-Nadoweſſier. Diese erstrecken sich bis auf die Oseite des Missisipi hinüber:

1. Die Nehogatawonaher.
2. Die Matabântowaher.
3. Die Schahswîntowaher.

B) Stämme der Nadoweſſier in den Ebenen:

1) Die Assinipoilen oder Assinibulen. Diese haben sich, bey einer Empörung von den Nadoweſſiern getrennt, und sind Nwärts zu den Schipiwäischen Killinistoern in die westlichen Gegenden der Seen Bourbon und Winnipigon gezogen, wo ſie, wie die Killinistoer, in beständiger

Feind-

Feindschaft mit den übrigen 11 Stämmen ihres Volks leben. Man theilt sie in die nördl. und südl. Assinipoilen.

2. Die Wapîntowaher.
3. Die Tintoner (um den See Tinton) in S der Schipiwäischen Siuer, zwischen dem Ober-Missisipi und Ober-Missuri.
4. Die Asrahcutoner.
5. Die Mahâer, in W der Tintoner.
6. Die Schianer.
7. Die Schianiser. Diese und die 2 folgenden Völker wohnen noch weiter nach W, als die Mahâer, und reichen, da sie, wie die meisten Nadoweſſier, ziehende Völker sind, vielleicht westwärts bis an die Küste des grosen Oceans.
8. Die Tschonguscetoner.
9. Die Waddapâdschestiner.

VI) Scherokier.

Die Scherokischen Völker wohnen zwischen dem Missisipi in W, und den Apalaschischen Gebirgen in O, durch welche Gebirge sie von Nord- und Süd-Carolina und von Georgien getrennt werden.

1. Die eigentlichen Scherokier in W von Nord-Carolina.
2. Die Schikasaer, in W von Süd-Carolina.

3. Die Criker, in W von Süd-Carolina und von Georgia. Sie werden in die obern, mittlern und untern eingetheilt.
4. Die Schaktaer, in W der mittlern Criker, gegen den Missisipi hin.

VII) Louisianer.

Von 40° NBr. an in N, bis zum mexicoischen Busen in S, wohnen 3 Völker, die Illinäer, die Missurier (beyde in den nördl. Gegenden von Louisiana), und die Akansaer (in den südl. Gegenden). Ob die 2 erstern mit den Nadowessiern oder Schipiwäern, und die leztern mit den Scherokiern verwand, oder eigene Völker sind, kann zur Zeit nicht bestimmt werden.

1. Die Illinäer: wohnten sonst meistens auf der Oseite des Missisipi längst des Flusses Illinois; aber jezt wohnen sie grösstentheils auf der Wseite des Missisipi. Ob sie nicht Ein Volk mit den Sakiern, folglich Schipiwäer sind?
2. Die Missurier, ein ziemlich mächtiges Volk, das entweder mit den Illinäern, folglich auch mit den Schipiwäern, oder mit den Nadowessiern verwand zu seyn scheint.
3. Die Akansaer oder das schöne Volk. Ob sie nicht Ein Volk mit den Scherokiern sind?

VIII) Apatschen oder Neu-Mexicoer.

Die Apatschen sind ein sehr ausgebreitetes Volk in Neu-Mexico, dessen Herkunft zur Zeit unbekannt ist.

IX) Neu-Navarrer.

In Neu-Navarra leben 2 ansehnliche Völker, die Teguayoer in N, und die Pimaer in der Mitte des Landes; aber man kan sie noch nicht klassificiren.

X) Californier.

In Californien leben verschiedene kleine Völker, die 2 bis 3 Sprachen reden, aber ob diese Sprachen unter sich, oder mit andern verwand sind, läßt sich nicht bestimmen.

XI) Mexicoer.

1. Die Tschitschimecoer, als das Urvolk von Mexico, das aber, bey der Ankunft der eigentlichen Mexicoer, theils aus dem Lande gegangen, theils in die innern Gebirge entwichen ist, wo noch jezt Ueberbleibsel von ihm vorhanden sind.

2. Die eigentlichen Mexicoer, als die zweyten Bewohner, deren Sprache noch jezt über alle mexicoische Länder verbreitet ist: obgleich fast in jeder Landschaft noch eine besondere Sprache geredet wird; aber vielleicht sind alle diese besondern Sprachen, deren wenigstens 13 sind, nur Mundarten der mexicoischen. Die Otomitische besonders ist durch die Missionäre über viele Länder von Mexico verbreitet worden.

XII) Caraiben.

Die Caraiben oder Cannibalen haben ursprünglich im Lande der Scherokischen Völker (Num. VI), besonders in Florida, gewohnt, und gehören vielleicht auch zum Scherokischen Völkerstamme. Mit der Zeit schiften sie hinüber auf die antillischen Inseln, und bemächtigten sich derselben, nach Vertilgung der Ureinwohner männlichen Geschlechts: in der Folge zog ein Theil von ihnen aus den Inseln weg, und sezte sich um den Orinoco, in Guayana ꝛc. — Die Sprache eines Theils der Caraiben hat das Eigene, daß das männliche Geschlecht unter ihnen sich eigener Wörter bedient, und das weibliche ebenfalls die seinigen hat. Dieß ist daher entstanden, weil ihre Vorfahren, als fremde Ankömmlinge und Menschenfresser, auf den Antillen die Ureinwohner männlichen Geschlechts aufgerieben und verzehrt, hingegen das weibliche Geschlecht zur Fortpflanzung ihres eigenen Volks angewendet haben. So hat dann der Vater den Söhnen seine Sprache gelehrt: so wie die Mutter den Töchtern die ihrige angewöhnt hat. Es ist davon ein besonderes Dictionnaire von François Breton vorhanden.

1. Caraiben auf den kleinern Antillen. Nur diese sind von den Caraiben bewohnt. Auf den grösern Antillen lebt, seit der Ankunft der Spanier, keine Sprache der Ureinwohner mehr; auser etwa der Haitinischen auf St. Domingo.

2. Die Caraiben in Guayana, um den Orinoco ꝛc.

XIII) Orinocoer.

Um den Fluß Orinoco sollen 9 Hptsprachen geredet werden, folglich müsten in dieser Gegend 9 Hptvölker leben. Wenn dieß in strenger Bedeutung wahr seyn soll, so müsten diese 9 Völkerschaften entweder blos Ueberreste vertilgter, oder einzelne Haufen hieher geflüchteter, oder, welches am häufigsten geschehen, durch Missionäre hieher versezter Völker seyn. Diese 9 Völker sind:

1. Die Caraiben (Num XII), deren Sprache, in besondern Mundarten, folgende 18 Völkerschaften reden:
   1) Die Tamanacoer, 2) die Parecoer, 3) die Uotschearier, 4) die Uaracà-pazilíer, 5) die Uara-mucuruer, 6) die Payuren; 7) die Tschiritschirípaer, 8) die Mapóyen, 9) die Oyen, 10) die Atscherecottoer, 11) die Awaricottoer, 12) die Pariacottoer; 13) die Cumanacottoer, 14) die Guaéroer, 15) die Guaitschírier, 16) die Palencoer, 17) die Matschiritárier, 18) die Aroweriánoer.

   Hiezu kommt noch die oben (Num. XII) gedachte Sprache der Caraibischen Weiber.
2. Die Sáliwaer, deren Sprache, in besondern Mundarten folgende 3 Völker reden:

1) Die Atürier, 2) die Piaróer, und 3) die Quáquarier.

3. Die Maypuren, deren Sprache, als die leichteste und edelste, nach dem Vorschlage der Missionäre, als eine allgemeine Sprache unter den Orinoco-Völkern eingeführt werden könnte, so wie die Inga-Sprache, die Brasilische und die Sprache am Rio Negro es schon in vielen andern Gegenden sind.

Mundarten der Maypurischen Sprache reden: 1) die Awaner, 2) die Meepurer, 3) die Cúwerer, 4) die Perener, 5) die Guipunawer, 6) die Tschirruper.

Auserdem reden Maypurisch viele andere Völkerschaften, die nicht nur am Orinoco, sondern auch am Rio Negro und am Maragnon noch verborgen sind; insonderheit aber die Acciáguaer.

4. Die Ottomacaer, von welchen die Tapariten Sprachverwande sind.

5. Die Guamaer, deren Sprache auch die Quaquárier reden.

6. Die Guajiwaer, von deren Sprache die der Ciriboer nicht sehr verschieden ist.

7. Die Jaruraer, deren Sprache für eine Hptsprache gehalten wird, ob sie gleich Wörter aus der Sprache der Ottomacaer enthält.

8. Die Guaraùnaer.

9. Die Arùacaer. Ihre und der Guaraùnaer Sprache kennt man nicht genau: doch wer-

den

den sie, vermutungsweise, für verschieden gehalten.

XIV) Guayaner.

In Guayana findet man ebenfalls eine Menge Völkerschaften, welchen man eigne Sprachen zuschreibt, vermutlich aus Mangel einer genauen Kenntnis ihrer Sprachen. Dahin gehören auser den vorhin schon (Num. XII und XIII) angeführten Caraiben und andern kleinen Völkerschaften:

1. Die Galibyer, eine ziemlich zahlreiche Hptnation, auf der Küste, von Cayenne an in O, bis zum Orinoco in W.
2. Die Tareupier, eine sehr zahlreiche Völkerschaft im östlichen Guayana.
3. Die Calipurner, deren Sprache fast in ganz Brasilien, und in dem grösten Theile von Südamerika gewöhnlich ist.

XV) Peruaner.

Mit der Herrschaft der Inga hat sich, von Cusco aus, die Sprache ihres Volks nach und nach über ihr ganzes groses Reich ausgebreitet, und es reden sie heutzutage nicht nur die Eingebohrnen in Quito, Peru, Chile, Tucuman, Chacó und in den obern Gegenden des Amazonenstroms, sondern auch die Spanier selbst. Diese Sprache heist die Inga-Sprache oder Quichua (Kitschua).

1. Diejenigen, welche, als Mutterſprache, die Sprache reden, welche Kitſchua (Quichua) heiſt.

2. Die Maynaer in der groſen Landſchaft Maynas, die zwiſchen 50 und 60° WLänge und zwiſchen 1 und 9° SBr. liegt. Im Umfange dieſer Landſchaft ſollen über 20 ganz verſchiedne Sprachen geredet werden. Dieſe, meiſt kleinen Völkchen beſtehen, wie man offenbar ſieht, groſentheils nur aus einzelnen Haufen von Familien, die, um der, an dem Amazonenſtrom angelegten Miſſionen wegen, aus andern Gegenden hieher verſezt worden ſind.

   a. Die eigentlichen Maynaer: das vornehmſte Volk in Maynas.

   b. Die Yamâoer. Sie reden eine auſerordentlich rauhe und ſchwere Sprache.

   c. Die Omaguaer, vormals eine mächtige Nation, die noch vor 150 Jahren die Inſeln und Ufer des Amazonenſtroms ohngef. 120 geogr. Meilen lang unterhalb des Napo-Fluſſes, folglich weit in das Amazonenland hinein, bewohnt haben: jezt iſt nur ein Haufen von ihnen, ſo wie von mehr andern Völkerſchaften, bey der Miſſion St. Joachim angeſezt. Ihre Sprache iſt von der peruaniſchen eben ſo ſehr, als von der braſiliſchen unterſchieden: ſie iſt ſanft und leicht,

 alſo

also ganz das Gegentheil von der Sprache der Yamâoer.

d. Die Mayurunaer, das ist, die Nation der Flüsse.

3. Die Tschiquitoer, ganz in SO. In den Sitten sind sie von den Paraguayern, ihren südlichen Nachbarn nicht; aber wol in der Sprache verschieden.

XVI) Brasilianer.

Die vielen Völkerschaften in Brasilien lassen sich vielleicht unter folgende 4 Hptvölker bringen:

1. Die Topinaquer in St. Vincent. Zu ihnen gehörten vormals wenigstens 10 Küstenvölker, die aber jezt grösstentheils sich von der Küste entfernt haben, oder auf andere Art verschwunden sind. Ihre Sprache verstehn heutzutage die meisten Portugiesen: sie wird auch von den Missionären gebraucht.
2. Die Tupiquer in den mittlern Gegenden des Flusses Tocantin.
3. Die Topinambá. In diesem Hptstamme, welcher vor 250 Jahren fast über ganz Brasilien geherrscht hat, ist noch die ächte brasilische Sprache zu finden. Die Topinambaer wohnten sonst um Rio Janeiro, haben sich aber in der Folge (vermutlich nur ein kleiner Theil derselben) in die untern Gegenden des Flusses Tocantin gezogen, wo sie noch auf beyden Seiten des Flusses wohnen.

4. Die Tapuyer (oder Topayer), d. i. überhaupt alle, im innern Lande wohnende, und keinem europäischen Landesherrn unterworfene Eingebohrne. Es gehören zu ihnen mehr, als 70 Völkerschaften, die zum Theil ganz eigene Sprachen (vielleicht meistens nur Mundarten) reden — Bey den Brasiliern heisen alle Ausländer (die Portugiesen und die Neger ausgenommen) Tapuyati'nga, d. i. weise Tapuyer; hingegen die Portugiesen werden von ihnen Caraíba und die Neger Tapuyuna, d. i. schwarze Tapuyer, genannt.

XVII) Paraguayer.

Hier sind insonderheit folgende 2 Völkerschaften merkwürdig:

1. Die Abiponer, eine kriegerische, berittene Völkerschaft, in der Landschaft Tschacó.
   a. Die eigentlichen Abiponer.
   b. Die Mokokier, welche mit den Abiponern innigst gegen die Spanier sowol, als gegen die katholisch gewordene Guaranier verbunden sind.
2. Die Guaranier, im eigentlichen Paraguay: sie sind katholische Christen. Ihre Sprache ist durch die Missionäre zu einer fast allgemeinen Landessprache geworden: sie scheint sehr viel Aehnlichkeit mit der brasilischen zu haben.

XVIII)

XVIII) Patagonier.

Patagonia oder Magalhaens-Land wird von 2 Hauptvölkern oder Hptstämmen bewohnt. Diese sind:

1. Die Molutschen, d. i. Krieger, von den Spaniern Aucaces und (zum Schimpf) Araucanos genannt. Sie leben in den südlichen Gegenden des Landes, auf beyden Seiten der Cordilleras, und folgende 3 Stämme gehören zu ihnen:
   a. Die Picuntschen.
   b. Die Pehuentschen.
   c. Die Huillitschen. Zu diesen gehören
      1) die Key-yus, und die von den Key-yus, wie es scheint, abstammende
      2) Pescherähs auf dem Feuerlande.
2. Die Pueltshes in den nördl. und südöstl. Gegenden des Landes. Zu ihnen gehören:
   a. Die Taluheten.
   b. Die Diwiheten.
   c. Die Tschetscheheten, und
   d. Die Tehueltschen, oder die eigentlichen Patagonier: ein zahlreicher Stamm, der zwar meistens aus grosen, und zum Theil sehr grosen, oder wol gar riesenmäsigen Leuten besteht, aber kein Riesenvolk ausmacht.

§. 127.

Aus welchen Ländern, und von was für Völkern die Eingebohrnen Amerikens abstammen, darüber streitet man noch; aber warum sie Indianer genannt werden, das weis man gewiß: dieser ganz unschickliche Name rührt von einem geographischen Irrtum des ersten Entdeckers her. — Die nördlichsten und südlichsten Amerikaner hat die Strenge des Klima braun-röthlich gefärbt: die übrigen alle sind, mehr oder weniger rothbraun. — Ein Theil von ihnen treibt Viehzucht und Ackerbau, auch einige nothdürftige Gewerbe, und wohnt in Städten und Dörfern; aber die meisten führen eine unstete Lebensart: sind Jäger, oder Fischer, oder beydes zugleich, oder Nomaden, oder alles zugleich. Von Natur sind sie gröstentheils gute, gescheute Leute: die Europäer haben es zu verantworten, daß sich ihr Charakter so sehr verschlimmert, und ihre Volksmenge so erstaunlich vermindert hat. — Vor der Ankunft der Spanier blühten in Amerika 2 grose monarchische Staaten, der von Mexico und der von Peru, und in denselben blüheten auch verschiedene Künste, und selbst eine Art von Schreibkunst, die ihren Erfindern, zumal im peruanischen Reiche, gewiß Ehre macht. Aber aufgeklärt, in der eigentlichen Bedeutung des Wortes, waren sie freylich nicht: und hätten es wol auch nie werden können, erstlich blos darum schon, weil ihre Schreibkunst gar nicht

zu

zu Fortschritten in höhern Kenntnissen eingerichtet war. Aber es legten ihnen auch politische Widerwärtigkeiten von mancherley Art, in einer ununterbrochenen langen Reihe von Jahrhunderten, gewaltige Hindernisse in den Weg. Die Entstehungsart sowol, als das immer fortschreitende Wachstum zwoer grosen Monarchien verursachten unaufhörliche Beunruhigungen und ein beständiges Hin- und Herwandern der Völker, wovon noch jezt unverkennbare Spuren vorhanden sind: denn man findet Trümmer von südamerikanischen Nationen in Nordamerika, so wie abgerissene nordamerikanische Völkerschaften in Südamerika und auf den Inseln. Diese, an sich schon übergrose Verwirrungen sind natürlicher Weise durch die Ankunft der Europäer noch viel gröser und mannigfaltiger geworden. Anfangs sezten sich diese unerwarteten Fremdlinge auf den Inseln und östlichen Seeküsten fest: und die Folge davon war, daß es nun keine ostamerikanischen Küstenvölker mehr gibt, und daß auch auf den grosen westindischen Inseln kein Volk von Eingebohrnen mehr vorhanden ist. Was sich hievey von Küsten- und Insel-Bewohnern retten konnte, entwich in das innere Land, und verbreitete auch bis dahin Verwirrung, Uneinigkeit und Blutvergiesen. Zu diesem allen gesellete sich endlich auch bald ein unseliger Bekehrungsgeist von Seiten der Europäer, welcher nicht nur die Bande der amerikanischen Familien

und Völkerschaften zerriß, sondern auch die Volksmenge auserordentlich verminderte, ind m man, zumal in Südamerika, ganze Haufen von Leuten aus allerley Völkerschaften von ihrem Boden und aus ihrem gewohnten Klima wegriß, und in ungesunde, für ihre Lebensweise ganz unschickliche Gegenden längst der grosen Flüsse zusammengedrängt hat. Wie konnten die Amerikaner unter solchen unaufhörlichen, seit länger als einem Jahrtausend fortwährenden Beunruhigungen aufgeklärt werden? Wie konnten sie es besonders durch die Europäer werden, von welchen sie beynahe sonst nichts gelernt haben, als Verstellung, Argliſt, Habsucht, unbekannte Laster, und insonderheit die Kunst, sich selbst durch innerliche Kriege und durch Brantweinsaufen nach und nach aufzureiben? — Dieser traurige Zustand hatte auch Einfluß auf ihre Religionsgesinnungen. Die Amerikaner sind bis auf den heutigen Tag noch nicht über die Kinderbegriffe von Gott und Gottesverehrung hinaus: überall ist bey ihnen Fetisch-Dienst, und zwar unter fast allen möglichen Gestalten. — Vor 1492 war auf dieser ganzen Erdhälfte kein einziger Jehovens-Anbeter zu finden. Die ersten, welche Jehovens-Dienst in das ungeheure Land der Fetisch-Anbeter gebracht haben, waren abendländische Christen von der katholischen Kirche. Nach und nach häuft n sich daselbst alle Gattungen abendländischer Christen zusammen, von dem

kühnsten

kühnsten Freygeist an, bis zum einfältigsten Schwärmer herab. Mohammedaner gibts hier nicht, auch keine eigentlichen Judengemeinden. Auch sind noch keine Christen von der morgenländischen Kirche vorhanden, werden aber allem Anschein nach bald, über Sibirien, von NWher einrücken. Endlich ist daselbst noch die Anzahl der Fetisch-Anbeter durch die Einführung der afrikanischen Neger-Sklaven ganz ungemein vermehrt und vervielfältigt worden.

§. 128.

Die ganze untere Erdhälfte ist heutzutage zwischen den Eingebohrnen und den Europäern getheilt: die leztern besizen daselbst zum Theil ganze Königreiche — Vor 1776 bestand ganz Amerika theils aus meistens kleinen **Staaten der Inländer**, welche von Königen, oder von Sätschemen, oder von Caziken, oder auch auf republikanische Art regiert werden: theils aus **europäischen Provinzen**, welche ihre europäische Landesherren durch Statthalter, zum Theil mit Vicekönigstitel, beherrschen lassen. Aber seitdem, und besonders seit 1783, ist aus 13 brittischen Provinzen ein **unabhängiger Freystaat aufgeklärter Europäer** entstanden. Diese äuserst merkwürdige Erscheinung in unsern Tagen kan für Amerika die nüzlichsten, so wie für Europa vielleicht die allernachtheiligsten Folgen haben — Am ausgebreitetsten ist in Amerika die Herr-

schaft der Spanier: den nächsten Plaz nach ihnen nehmen die Britten, die nordamerikanische Republik, die Portugiesen und die Franzosen ein: und auf diese folgen die Holländer, die Dänen und die Schweden. Endlich verdient auch noch eine kleine Neger-Republik im innersten Guayana erwähnt zu werden.

Zweytes Hauptstück.

Nordamerika.

§. 129.

Nordamerika erstreckt sich Swärts bis an die Landenge von Panamá: liegt gröstentheils in der gemäsigten Nordzone, nur die nördlichsten Gegenden liegen in der kalten Nordzone, so wie die südlichsten in der heisen Zone: gehört auf der W-seite zum grosen Ocean, und auf der O-seite theils zum skandinavischen, theils zum atlantischen, kurz zum amerikanischen Ocean, nach welchen Oceanen auch die Hptabdachung geht: hat dreyerley, zum Theil sehr grose Flußgebiete, Oliche, Wliche und Sliche, folglich auch dreyerley Specialabdachungen: steht mit Südamerika in gar keiner Flußverbindung, sondern macht einen eignen Hpttheil der Flußwelt aus; hängt hingegen in Ansehung der Hptbergkette aufs innigste mit

Süd-

Südamerika zusammen, denn der erste Bergmeridian von Tschimborasso, d. i. la Cordillera de los Andes, der durch Südamerika von S nach N streicht, erstreckt sich in seiner Fortsezung nach eben dieser Richtung durch Nordamerika, nur mit dem, für Nordamerikens Boden, Fruchtbarkeit und Klima sehr vortheilhaften Unterschiede, daß er nicht, wie in Südamerika, so nahe an der Wküste fortläuft, sondern sich allmählich nach der Mitte des Landes hinzieht, so daß gerade die mittelste Gegend von Nordamerika zugleich die höchste ist, in welcher auch alle Hptflüsse ihre Quellen haben.

A. Unbekanntes Nordamerika.

Unbekannt ist Nordamerika, 1) auf der Wseite bis zum C. Blanco, in N von Californien, und 2) auf der Oseite bis zur Hudsons Bay und zum C. Farwel in S von Grönland.

1) Gänzlich unbekanntes Nordamerika oder Polar-Land.

Unsere jezige Kenntnis erstreckt sich Nwärts nicht weiter, als bis zum Eiscap, zu Thomas Smiths Sound und zum Horn Sound; ohngeachtet man mehrere Versuche gemacht hat, weiter nach N durchzudringen. Diese Versuche geschahen zwar gar nicht in der Absicht, um die Gränzen der Erd- und Menschenkenntnis zu erweitern, sondern einzig und allein, um eine

NWliche Durchfart nach Ostindien ausfindig zu machen. Aber die Geographie hatte doch davon grosen, ja zur Zeit einzigen Nuzen.

1. Versuche auf der Wseite, im Eismeer. Cook ging 1778 glücklich durch die Meerenge, welche Asien und Amerika scheidet (Cook-Beringsstrasse), und kam NOwärts bis zu 70° 45′ NBr. an eine Landspize, die er Icy Cape (Eis-Vorgebirge) nannte; aber weiter konnte er, des Eises wegen, nicht durchdringen.

2. Versuche auf der Oseite, in der Baffins-Bay, d. i. im nördlichen Theile des eskimoischen Meers. Die nördlichsten Entdeckungen machten auch hier, und zwar 1616, Engländer, nämlich der Capitain Bylot und dessen Steuermann Baffin. Sie beschifften nicht nur zuerst die Bay, welche seitdem Bylots- oder noch gewöhnlicher Baffins-Bay heist, sondern sie untersuchten auch die herumliegenden Küsten, und entdeckten unter andern in NO den Horn Sound unter 73° 45′ NBr., in N den Thomas Smith's-Sound unter 78° NBr., in NW den Alderman Jones's-Sound unter 76° 45′ NBr., und, weiter nach S, unter 74° NBr., den James Lancaster's-Sound.

II) Grösstentheils unbekanntes Nordamerika.

A) Nordamerikanische Westseite.

Die Nordamerikanische Wsette erstreckt sich von C. Blanco oder von der Ngränze Californiens, bis Nwärts zum Eis Cap. Hier kennt man nur die Küsten, und diese nicht einmal in allen Gegenden. Diese Kenntnis hat man Spaniern, Engländern und Russen, vielleicht auch Chinesern, zu danken.

1. Entdeckungen vor 1700.

a. Juan Rodriguez de Cabrillo, ein Portugiese in spanischen Diensten entdeckte 1542 unter 42° NBr. ein Vorgebirg, das er C Mendocino nannte: er kam nur bis 44° wo es sehr kalt war.

b. Der Engländer Franz Drake entdeckte 1578 unter 38° 30′ NBr. den, nach ihm genannten Drake's Hafen, stieg auch bey 43° an das Land, und nahm es, da es ihm der dortige König übergeben hatte, im Namen des K. von England in Besiz, und nannte es New Albion.

c. Juan de Fuka, eigentlich Apostolos Valerianos, ein gebohrner Grieche aus der Insel Cefalonia, aber in spanischen Diensten, will 1592 zwischen 47 und 48° NBr. eine breite Einfart gefunden und ohngef. 20 Tage lang einwärts beschiffet haben.

d. Der Spanier Sebastian Vizcaino fand 1602 unter 36° 44′ NBr. einen sehr bequemen und sichern Hafen mit schönem Schiffsbauholze in der Nähe, welchen er Monterey nannte, und Martin Aguilar, der das kleine Bot kommandirte, entdeckte unter 43° ein Vorgebirge, das er C. Blanco de St. Sebastian hies. Weiter kamen die Schiffe nicht, und es ist also die ganze Erzählung von Aguilars Strasse eine Fabel.

* In N des 50° sezt Deguignes das Land, das bey den chinesischen Geographen Fou-sang heist.

** Was man von den Entdeckungen eines spanischen Admirals, Bartholom. de Fonte (Fuente), zwischen 54 und 64° NBr., vorgegeben und zum Theil geglaubt hat, ist durch die neuesten Schiffarten nicht bestätigt worden.

2. Entdeckungen seit 1700. Sie wurden von Russen, Spaniern und Engländern gemacht.

a. Entdeckungen der Russen. Der Capitain Bering, ein gebohrner Däne, fuhr 1728 wirklich durch die Meerenge, welche Asien und Amerika trennt (Cook-Beringsstrasse), aber ohne es selbst zu wissen: er kam bis 67° 18′ NBr. an der NOlichen Küste von Asien. Amerika berührte er nicht,

nicht, ohngeachtet es, wie die Tschuktschi und andere Anwohner von jeher wusten, nur 1 Tagsschiffart von Asien in dieser Gegend entfernt war. Aber 1741 machte so wol Bering, als der andere Befehlshaber Tschirikov einige Entdeckungen an der Küste Amerikens: jener besonders entdeckte das Cap St Elias unter 57° NBr. Es war ein Unglück für beyde, daß sie, bey ihrer Abfart von dem kamtschatkischen Hafen Petropawlowskoi, ihren Weg nach SO (bis 45° NBr.), nicht nach NO zu gerichtet haben — Seit 1767 sezten die Russen ihre Entdeckungen fort, und brachten nach und nach einen Pelzhandel mit den NWlichen Amerikanern in Gang, der noch immer einträglicher wird: sie fodern auch wol gar Tribut von ihnen ein.

b. Entdeckungen der Spanier. Noch vor 1774, man weis nicht, seit wie lange, haben die Spanier eine Kolonie und Mission zu Monterey angelegt: sie halten in dem Hafen daselbst einen eignen Befehlshaber, es gehen dahin Paketbote, u. s. w. — Im J. 1774 fuhren spanische Schiffe längst der Wküste Amerikens bis zu 55° NBr.; aber 1775 kamen sie noch weiter nach Norden: sie entdeckten den Hafen de la Bodega unter 38° 18′ NBr., den Hafen de la Trinidad in einer fruchtba-

ren,

ren, obgleich waldigen Gegend, unter 41° 7′, den Hafen Bucarelli unter 55° 17′, die beschneyte Landspize Cabo del Engano unter 57° 2′, den Hafen Guadelupe unter 57° 11′, endlich den Hafen Remedios unter 57° 18′. In der lezten Gegend haben sie ein Kreuz eingegraben, und Besiz von dem Lande genommen, ohngeachtet die Russen dieses Land schon lange zuvor entdeckt und besucht hatten.

c. Entdeckungen der Engländer, unter James Cook 1778. Im Vorbeyfahren sahen sie C. Blanco unter 44° 33′ NBr. und 235° 36′ OLänge von Greenwich; dann liefen sie in einen Hafen ein, den sie King Georges Sound nannten, unter 49° 36′ NBr. und 233° 28′ OLänge von Greenwich: entdeckten hierauf über 60° NBr. eine tiefe, weit ins Land hineingehende Bucht, die sie Sandwich-Sound, und weiter nach NW noch einen Sund, in den sich ein beträchtlicher Fluß ergiest, welchem sie den Namen River Turnagain (Kehrewieder-Fluß) gaben. Nachdem sie die gefährliche Fart längst der SWlich laufenden Landzunge (Alaska) vollendet hatten, geriethen sie unter 54° 18′ NBr. in einen tiefen, von Felsen umgebenen Hafen auf der, von den Russen entdeckten Insel Unalaschka, welche sie Providence Bay

nannten.

nannten. Von hier wanden sie sich wieder hinüber zur amerikanischen Küste, und gaben mehrern Vorgebirgen und Bayen englische Namen, konnten aber, wegen der Untiefen, nirgends landen. Endlich näherten sie sich der asiatischen Küste unter 66° 28′ NBr. (also ganz nahe beym Polarkreise), und 188° 3′ OLänge von Greenwich, und fuhren dann (durch Cook Berinasstrasse, worin 3 kleine Inseln liegen) zwischen Tschukotskoi Nos in W, und dem von ihnen sogenannten Vorgebirge C. Prince of Wales in O, hinüber zur amerikanischen Küste, und längst derselben bis zu einer niedrigen wüsten Landspize unter 70° 45′ NBr. welche sie Icy Cape nannten. Die weitere Fortsezung nach N, sowol an dieser, als an der asiatischen Küste, verhinderte das Eis.

B) Nordamerikanische Ostseite.

Die hier, am eskimoischen Meer, in O, N und W liegende Länder sind von isländischen Norwegern und von Dänen, insonderheit aber von Engländern entdeckt worden. Die Eingebohrnen heisen Grönländer und Eskimoer, welche zusammen nur Ein Volk ausmachen.

1. Grönland.

Ob dieses, in O des eskimoischen Meers liegende Land aus einer Halbinsel, oder aus einer

oder

oder mehrern Inseln besteht, weis man nicht. Es ist von Island, nach W zu, ohngefähr 60 Meilen entfernt. Der Boden des Landes ist an sich meistens gut, und nicht nur zur Viehzucht, sondern auch in mehrern, zumal südlichen Gegenden, zum Ackerbau und zu Küchengewächsen tauglich, ob er gleich überhaupt gebirgig und hin und wieder auch waldig ist. Unter den Gebirgen gibt es auch Amianth-Berge und ewig beschneyete Alpen. Die Witterung ist die meiste Zeit des Jahrs über, zumal zwischen der Küste und der innern Bergkette, ziemlich gemäsigt, aber zugleich veränderlich.

Produkte: Getreide, wenigstens ehemals, Kohl, Rüben und andere Gartengewächse, Johannis- Heidel- Bromel- Wacholder- und andere Beeren, Eichen, Birken- und andere Waldbäume; Bau- und andere Steine und warme mineralische Wasser, auch Anzeigen von edlen Metallen; Rindvieh und Schafe, die wenigstens von den ältern Kolonisten dahin verpflanzt worden sind, kleine Hirschen und Hasen, Rennthiere, Hunde, die auch statt der Pferde dienen, Füchse, weise Bären; Sperlinge, Raben, Falken, Adler, auch allerley Arten von Strand- und Wasservögeln in unglaublicher Anzahl; sehr viel Lächse, auch viel Krebse und Lachsforen, Muscheln und grose Taschenkrebse, Rochen, Schullen, Hilbuten, eine Art kleiner Heringe, oder vielmehr

mehr Stinten, Kabliau, Wallfische, Seehunde, Seekühe, Biber.

Bewohner: theils Eingebohrne oder Grönländer, theils, wenigstens auf der Wseite, dänische Kolonisten, durch welche auch viele von den Grönländern, die Fetischanbeter sind, zum Christentum bekehrt worden sind und noch bekehrt werden.

a. Ost- oder Alt-Grönland, längst des skandinavischen Oceans. — Erik, der Rothkopf, ein heidnischer Norweger, entdeckte es von Island aus um 981 oder 982, und ließ sich daselbst in dem Dorfe Brattalid, das er um 984 oder 985 am Eriksfiord gebaut hatte, nebst mehr andern Isländern wohnhaft nieder. Um A. 1000 kam dessen Sohn Leif, in Gesellschaft von christlichen Geistlichen, die ihm der norwegische König mitgab, zu ihm. Erik wurde mit seiner Kolonie ein Christ, und bauete die Stadt Garde, die der Siz des Bischofs und zugleich eine Handelsstadt wurde. Nach und nach nahm die Kolonie so zu, daß sie sich auch bis nach West-Grönland ausgebreitet hat. Die östliche Kolonie enthielt 2 Klöster, 12 Kirchen und 190 angebaute Ortschaften, die westliche aber 4 Kirchen und 110 angebaute Orte — Bis zum Anfang des 15ten Jahrh. schifften Norweger und Dänen beständig nach Grönland,

land, aber nachher vernachlässigte man diese Farten. Daß um 1546 die östl. Kolonie noch vorhanden gewesen ist, sieht man aus der Erzählung von dem blinden Mönche, der von Grönland nach Island versezt worden ist. Aber die westliche Kolonie ist von den sogenannten wilden Skrellingern ausgerottet worden, ohngeachtet ihnen die Leute aus der östlichen Kolonie zu Hülfe gekommen waren. Ob die östliche Kolonie noch vorhanden ist, weis man nicht. Der lezte, der hier 1605 landete, war Gotske Lindenau, ein dänischer Edelmann: dieser fand auf der Küste, wo er ausstieg, nur wilde Eingebohrne. Hudson fuhr zwar 1607 längst der Ostküste von Grönland, und, wie man sagt, gar bis zum 82° NBr., aber er landete, wegen des Eises, erst unter 80° 23, wo er gar keine Einwohner gefunden hatte.

b. West- oder Neu-Grönland, am eskimoischen Meer, und zum Theil an der Davis-Strasse: wurde, aber blos längst der Küste, zuerst von dem englischen Seefahrer, John Davis, sowol auf seiner ersten Seereise 1585, als insonderheit auf der dritten 1587, da er bis zu 72° 30′ NBr. gekommen ist, entdeckt; die übrige Küste bis an das Nliche Ende sah erst Baffin 1616. Zu den Niederlassungen und

der

der Handlung der Dänen, gab der norwegische Prediger, Hans Egede 1721 Gelegenheit. Ausschliessendes Recht zum Fischfang behaupten die Dänen von 60 bis 74° NBr. gegen alle Europäer. Vormals fischten hier lange Zeit blos allein Holländer.

Staaten-Hoek, oder die Südspize des festen Landes; das Vorgebirge C. Farwel, welchen Namen der dänische Seecapitain Munk der SWspize der südlichsten Insel 1616 gegeben hat.

Die Inseln Disko um die Mitte der Wküste, und zwischen ihnen die Strasse Waygat.

Ortschaften auf der Küste, von S nach N: die dänische Kolonie Friderikshaab unter 62° NBr. (in NO des, 1585 von Davis sogenannten C. Desolation), seit 1742; Lichtenfels über 63° in der Fischer-Fiorde, eine Mission der evangelischen Brüder, seit 1758; die Kolonie Goodhaab unter 64°, im Balsrevier, seit 1728; ($\frac{1}{2}$ Meile davon liegt Neu-Herrenhuth, eine Kolonie und Mission der evangelischen Brüder seit 1733); die Kolonie Zuckertop unter 65° 46′ mit einem der besten und sichersten Häfen

des Landes, seit 1755; die Kolonie Holsteinburg unter 67° an der Amarlok Fiorde seit 1759, sehr bequem zur Wohnung und zum Handel; die Kolonie Christianshaab unter 69° 30′ in der Diskobucht, seit 1734 (die Mission ist 1752 nach Klaushavn, 4 Meilen weiter nach N verlegt worden); die Kolonie Noogsoak unter 71°, seit 1758 (ist 1762 einige Meilen weiter in die Jacobsbucht versezt worden.

2. Polarland.

Man kennt blos einige Einfarten oder Busen, welche Bylot und Baffin, von der Baffins-Bay aus, 1616 entdeckt haben, als (von O nach W herum): Horn Sound unter 73° 45′ N-Br.; Thomas Smiths-Sound, der gröste unter allen, der sich bis unter 78° erstreckt, und mit Wallfischen angefüllt gesehen worden ist; Alderman Jones's Sound, unter 76° 45′; und James Lancaster's Sound, unter 74° — Einwohner fand man hier nicht.

3. Prince Williams Land.

An der Küste des nördl. Theils in der Baffins-Bay fuhren Bylot und Baffin 1616 vorbey, und den südl. Theil an der Repulsbay, nebst dieser Bay selbst, entdeckte 1741 der Seecapitain Middleton. Die Nameleß Straits

in

in SO ist noch nicht untersucht. — Einwohner, wenigstens in den südl. Gegenden, sind die Eskimoer.

4. Eskimoisches Meer mit den Inseln.

Die vornehmsten Entdecker des eskimoischen Meers sowol überhaupt, als insonderheit seiner Inseln, Bayen und Strassen waren folgende Engländer: Davis 1585-87, Hudson 1610, und Bylot mit Baffin 1616.

a. Die grosen Inseln sind: 1) James, 2) Disko, 3) Cumberland, 4) Good Fortune, 5) Ungenannte Insel, die auch zuweilen mit unter Cumberlands-Insel begriffen wird, 6) North-Main, 7) Barren, die auch Southampton heist, und von dem Capit. Thomas Button und dessen Obersteuerman Nelson 1612 und 1613 entdeckt worden ist.

b. Die 2 vornehmsten Bayen sind: 1) Baffinsbay, zwischen der Nküste und den Inseln James und Cumberland, und 2) Hudsonsbay, zwischen New-Wales und Labrador. Der südlichste Theil von der Hudsonsbay, welchen der Capit. Thomas James 1631 entdeckt hat, wird besonders Jamesbay genannt, so wie der NWliche Theil zwischen der Wküste und der Insel Barren, welchen der Capit. Lucas Fox 1631 durchschifft hat, Thomas Roes Welcome oder schlechthin Welcome heist (Eigentlich gab Fox diesen Namen nur einer

kleinen Insel nahe bey der Wküste, unter 64° 10′ NBr.).

c. Die vornehmsten Seestrassen sind: 1) Davisstrasse, zwischen Grönland in O, und den Inseln Cumberland und James in W; 2) Baffinsstrasse, zwischen den Inseln James und Cumberland; 3) Cumberlandsstrasse, zwischen den Inseln Cumberland und Good Fortune; 4) Nameleß Straits, zwischen der Wküste in W und den Inseln North-Main und Cumberland in O; 5) Hudsonsstrasse, zwischen Labrador in S, und den Inseln Good Fortune und North-Main in N.

5. New-Wales.

New-Wales liegt auf der Wseite des Welcome und der Hudsons- und James-Bay, ohngefähr vom Polarkreis in N, bis an Canada, bey 49° NBr., in S. Es hat sehr kalte Witterung, und liefert nur Pelzwerk und Fische. Die Einwohner gehören zu den Eskimoern. — Die eigentliche Hudsonsbay ist von Hudson 1610, der NWliche Theil derselben oder der Welcome von Fox 1631, und der SOliche Theil oder die James-Bay von James, auch 1631, entdeckt worden.

a. New-Northwales, vom Polarkreise bis ohngef. zu 59° NBr., zuerst von Thomas Button und Nelson 1612 und 1613, genauer aber vom Capit. Scroggs 1722, von Christoph

Middle-

Middleton 1742, und von William Moor und Franz Smith 1747 entdeckt.

Merkwürdige Bayen und Einfarten (Inlets), die bey der Gelegenheit, da man eine NWliche Durchfart nach Ostindien suchte, entdeckt worden sind, von N nach S:

1) Wager Water, vom Capit. Middleton 1742 entdeckt.

2) Providence Inlet, heist auch Chesterfield's- oder Bowden's-Inlet, entdeckt von Moor und Smith 1747. Diese Einfart ist noch nicht ganz untersucht.

3) Rankin's Inlet, heist auch Pistol-Bay oder James Douglas-Bay, entdeckt vom Capit. Scroggs 1722.

4) Die breite Einfart, gleich in S der vorigen. Sie ist noch gar nicht untersucht worden. Vor ihr liegt Knight's-Insel.

b. New-Southwales, von 59° bis an Canada bey 49° NBr. Die Entdeckung geschah stückweise. 1) Button mit seinem Obersteuermann Nelson hat 1612 und 13 die Gegend sowol um die Buttons-Bay, in die sich der Fluß Churchill ergiest, als auch um den Fluß Nelson, woran Yorkfort nachher erbaut worden ist, 2) Fox 1631 die Küste, vom Fluß Nelson an, schräg nach SO herab bis zum C. Henrietta Maria, 3) James ebenfalls 1631 die

James-Bay nebst einem Theil der Küste von C. Henrietta an, und 4) der Capit. Zacharias Gillam 1668 Rupertsland, d. i. die SOliche Ecke um den Fluß Rupert, der aus dem See Mistassins, Wwärts in die James-Bay fliest, entdeckt: so wie die gleich darauf 1669 errichtete Hudsonsbay-Gesellschaft alle Küsten um die Jamesbay nach und nach noch näher entdeckt hat.

Handelsfaktoreyen und Forts der Hudsonsbay-Gesellschaft zu London, welche 1669 errichtet worden ist, und, vermöge ihres Freyheitsbriefes von K. Karl II, nicht nur den eigentümlichen Besiz von allen Ländern, Küsten, Meeren, Bayen, Strassen und Flüssen innerhalb des ganzen Hudsonsbusen, sondern auch den ausschlieslichen Handel in allen diesen Gegenden hat.

a. Faktoreyen und Forts auf der Oküste von New-Southwales, von N nach S:

1) Fort Prinz von Wales am Churchillfluß, auch Churchill-River genannt.

2) York Fort am Fluß Nelson, wo die Franzosen von 1697 bis 1714 das Fort Bourbon hatten.

3) Severn River am gleichnamigen Fluß: ist eingegangen.

4)

4) Albany Fort oder Henley-Faktorey am Fluß Albany.

5) Moose Fort am Fluß Moose: ist eingegangen.

β. Auf der Wküste von Labrador, welche East-Main genannt wird.

1) Fort Rupert in S am Fluß Rupert oder Kichekoupitan, der aus dem See Mistassins fließt: ist eingegangen. Hier hat schon 1668 Fox das Fort Charles erbaut, welches das erste Fort von Steinen war.

2) Richmond Fort, in N: scheint auch eingegangen zu seyn.

6. Labrador oder Great-Britain.

Gränzt an die Hudsonsstrasse in N, und in S an Canada, den St. Lorenzbusen, und die Strasse Bellisle (in N von New-Foundland): so wie in W an die Hudsons- und James-Bay, und in O an den skandinavischen Ocean — Der Name Labrador kommt ursprünglich nur der S-küste am St. Lorenzbusen zu: denn der Portugiese, Caspar Cortereal, der diese Küste 1500 oder 1501 zuerst entdeckt hat, nannte sie Terra verde (oder, wie andere sie ihm zur Ehre nannten, Terra de Cortereal), und die Gegend des Landes, von welcher er hoffte, daß man sie würde beackern und anbauen können, hies er Labrador — Die NOküste entdeckte Davis 1586, zum

Theil auch der Capit. Gibbons 1614, die N- und Wseite aber Hudson 1610, welcher auch zuerst dem ganzen Lande den Namen Magna Britannia gegeben hat. In den neuern Zeiten fand man, daß der NWliche Theil aus einer grosen Insel besteht, welche durch die sogenannte New-Sea und (ostwärts) durch die Bay (oder vielmehr Strasse) of Hope Advance vom übrigen Lande Labrador getrennt wird. Ueberhaupt ist diese grose Halbinsel erst seit den Niederlassungen der vereinigten Brüder und des Lieut. Roger Curtis Schiffart etwas genauer bekannt geworden. — Die Küsten sind voller kleinen Inseln und Scheeren, wie Schwedens und Norwegens Küsten, und das Klima ist meistens kälter, als das von Grönland — Die Küsten rechnen die Britten zu ihrem Gouvernement von New-Foundland.

Einwohner (auser den vereinigten Brüdern auf der Mitte der Küste, und den englischen Kaufmannsbedienten auf der SWküste): die Eskimoer, welche zum Theil von Fischen leben, in kleinen Dörfern, meistens von 10 Häusern zusammen leben, auch der Handlung wegen zuweilen nach Yorkhafen ziehen, viel von Angekoken (Zauberern), wie andere Eskimoer und die Grönländer, halten, von der Seele und von einem künftigen Zustand einige, nicht ganz verächtliche Begriffe haben, sich der Bogen und Pfeile bedienen ꝛc.

Produkte:

Produkte: Waldungen, Lächse in mehrern süssen Flüssen, Rennthiere, Bären, Wölfe, Luchse, Bieber, sehr viel Wallfische, Seehunde, Stockfische, Labradors-Steine ꝛc.

Ortschaften: auser den kleinen Dorfschaften der Eingebohrnen, theils, seit 1771, die 2 Städte der vereinigten mährischen Brüder, nämlich Nain, in N der grosen Bay, und Okkak, gleich nordwärts von Nain: theils die englischen Faktoreyen auf der Wküste an der Hudsonsbay.

B. Bekanntes Nordamerika.

§. 130.

Es kommen zwar auch hier noch einige nicht gänzlich bekannte Länder vor; aber der gröste Theil davon ist doch bekannt, und von verschiedenen haben wir eine genauere Kenntnis, als von manchen Ländern in Europa.

A) Europäisches Nordamerika.

Es besteht aus dem Brittischen Nordamerika, aus dem Nordamerikanischen Freystaat, und aus dem Spanischen Nordamerika.

I) Brittisches Nordamerika.

Seit 1783 besteht es nur aus den 3 Gouvernementern, dem von Kebek in Canada, dem von New-Foundland und dem von New-Scotland.

1. Gouvern. von Kebek in Canada.

Die Gegenden um den St Lorenzstrom entdeckte zuerst der Portugiese Caspar Cortereal

1500 oder 1501; dann kamen die Franzosen, Jaques Cartier 1535, und Franz de la Roque, Herr von Roberval 1542: diese beyden fiengen schon an, das Land anzubauen und zu besezen, welches aber noch nicht von Bestande war. Erst 1668 legte Samuel de Champlain den Grund zu Kebek (Quebec), der nachmaligen Hptstadt von Nouvelle France oder Canada. — Im J. 1763 wurde das Land Brittisch. Als Südgränze gegen die Länder des Nordamerikanischen Freystaats wurde 1783 der Landrücken angenommen, welcher die südlichen Nebenflüsse des St. Lorenzstroms und die Küstenflüsse scheidet: auch hat man Wwärts durch das freye Canada eine Gränzlinie über die canadischen Seen hinweg bis zum Holzsee bestimmt, wodurch die Nländer den Britten, die Sländer aber dem Nordamerikanischen Freystaat, wenigstens von Europa aus, zuerkannt worden sind — Der Boden ist hin und wieder fruchtbar und gut angebaut; in mehrern Gegenden aber sandig, oder morastig, oder waldig. Wo das Land angebaut ist, hat sich auch das, so sehr wegen der Kälte verschriene Klima gebessert.

Einwohner: meistens Franzosen von katholischer, hier herrschenden Religion; dann aber auch Engländer und Reste von Stämmen der Eingebohrnen.

Flüsse: St. Lorenzstrom, als der Hptfluß, der von W her, aus den grosen canadischen Seen

fliest.

fliest. Im Umfange des Gouvern. von Kebek ergiesen sich in ihn folgende Nebenflüsse, 1) auf der Sseite: der Sorel aus dem See Champlain, und 2) auf der Nseite, von W nach O hinunter: der Utawas aus dem See Tamiscaming, nebst dem Akwanagusin aus dem See Kawinagamich in O; der Achupekahigan; der Saguenay aus dem See St. John, in welchen See sich in N mehrere Flüsse ergiesen; der Missipinack; der Bustard aus dem See Atchikunipi; der Manikwagane oder Black, welcher auch aus dem See Atchikunipi ausfliest, und bey 50° NBr. dem Flusse Bustard sich nähert, aber gleich darauf von ihm sich wieder entfernt; der St. Johns auf der NOgränze, fliest in die Mündung des St. Lorenzflusses.

Produkte: Mais, Gartenfrüchte, selbst eine Art von Weintrauben, Schiffs- und Bauholz; Eisen; Pelzwerk, Fische ꝛc.

Städte; von NO nach SW am St. Lorenzstrom hinauf: Hptst. Kebek (Quebek) am St. Lorenzfluß; Trois Rivieres beym Einfluß des Achupekahigan von N, und des Sorel von S; Monreal oder Montreal auf einer Insel des St. Lorenzflusses.

2. Gouvern. von New-Foundland.

Wenn unter Winland die grose dreyeckige Insel Terre Neuve oder New-Foundland in O

des

des St. Lorenzbusen zu verstehen ist, so haben die norwegischen und isländischen Kolonisten in Ostgrönland diese Insel schon um A. 1001 ententdeckt, und bis in das J. 1021 öfters, des Pelzhandels wegen, besucht. So viel aber scheint gewiß zu seyn, daß der Venezianer Cabot in englischen Diensten 1497 einen Theil dieser Insel, den er Prima Vista nannte, entdeckt hat. Im J. 1500 oder 1501 kam der Portugiese, Caspar Cortereal hieher, und untersuchte die ganze Oküste: so wie Humphrey Gilbert 1583 Besitz von der Insel für die Krone England genommen hat. Seit 1608 fiengen nun zwar die Engländer an, sich auf New-Foundland wohnhaft niederzulassen; aber die Franzosen unterliessen nicht, sich ebenfalls auf der Küste hin und wieder festzusezen: sie wurden jedoch im Utrechter Frieden 1713 auf den Distrikt um die Mitte der Oküste von C. Bonavista bis C. St. John, und im ersten Pariser Frieden 1763 gar nur auf die kleinen Inseln Miquelon und St. Pierre, ohnweit der Mitte der Küste, eingeschränkt, bis ihnen endlich im 2ten Par. Frieden 1783 die ganze Küste von C. St. John auf der Oseite bey 50° NBr. an, und im N herum längst der ganzen Wküste, bis zum C. Ray an der SWspize der Insel eingeräumt wurde — Zum Gouvern. von New-Foundland gehören:

1) Die Insel New-Foundland selbst, welche in N von Labrador durch die Strasse von Bellisle

isle getrennt wird: eine nebliche Luft und ein stürmisches Meer, aber zugleich auch in der Nähe die Hpt-Stockfischbänke des Erdbodens, so wol in S, als besonders in O und SO die grose Bank hat; nur an den Flüssen fruchtbar ist, wo es Mais, Gartenfrüchte, hin und wieder auch Schiffs- und Bauholz hervorbringt, in den Flüssen aber eine unzählbare Menge von Fischen und Schalthieren enthält.

Bewohner: theils Eingebohrne oder Eskimoer, theils Engländer und Franzosen.

Vorgebirge: C. Ray oder die SWspize, C. Race oder die SOspize, und C. Bonavista, um die Mitte der Okûste.

Städte: Hptst. Placentia in S, in der gleichnamigen Bay, und St. John auf der SOküste. Auserdem sind hier noch einige Forts.

2) Die Insel St. John, in O von New-Scotland, fruchtbar an Getreide und Vieh.

3) Die Insel Anticosti, vor der Mündung des St. Lorenzflusses.

4) Die Küsten von Labrador.

3. Gouvern. von New-Scotland.

Zu diesem Gouvernement gehören New-Scotland und die Insel Cap Breton.

a. New-Scotland, vormals bey den Franzosen Acadien genannt, gränzt in N an Canada, (nicht bis an den St. Lorenzstrom, sondern nur

bis

bis an Chaleur-Bay und, zum Theil, an den darein sich ergiesenden Fluß Teschenikel), in O und S an das Meer, und in W an Sagadahok (längst des Flusses St. Croix): besteht aus festem Lande, und aus einer Halbinsel, welche durch die grose Bay Fundi gemacht wird: ist sehr waldig, und meistens nur an den Flüssen angebaut, aber von Natur fast überall fruchtbar: hat zur Zeit kalte, und ziemlich neblichte Witterung: hat, seitdem sich so viele Royalisten dahin begeben haben, mehr Einwohner und mehr angebaute Gegenden, als zuvor, zumal auf der Halbinsel — Im J. 1604 liessen sich in diesem Lande Franzosen, und 1621 einige brittische Familien aus Schotland nieder, und im Utrechter Frieden 1713 muste es Frankreich an Grosbritannien überlassen.

Einwohner: 1) einige Ueberreste der Eingebohrnen, besonders die Mikmaken auf der Halbinsel, 2) Britten, Teutsche ꝛc.

Produkte: Mais, Weizen, Gartenfrüchte, Flachs, Hanf; Tannen, Cedern, Eichen, Buchen, und andere Waldbäume; Vieh, Fische, Pelzwerk.

Flüsse, theils auf der Oseite, von N nach S: der Teschenikel bey der Ngränze, fliest in die Chaleur-Bay; der Nipissiguit oder Nipisiki fliest auch in die Chaleur-Bay; der Ristiguschi; theils auf der Wseite:

W seite: der Stenuak, fliest, von O nach W in die Bay-Fundi, und der St. Johns oder Clyde, mit dem Spey in N, fliest von NW in die Bay Fundi.

Städte, theils auf der Küste der Halbinsel: Hptst. Hallifax in O, an der Schebuctu-Bay, und Lüneburg in W; theils auf der Nküste der Halbinsel: Annapolis Royal, bey den Franzosen Port Royal, an der Bay Fundi; theils auf der Küste des festen Landes St. John bey der Mündung des Flusses St. Johns.

b. Die Insel Cap Breton, bey den Franzosen Isle Royale, zwischen der Insel New-Foundland in O, und der neu-scotländischen Halbinsel in W, von welcher leztern sie nur durch die schmale Meerenge Canso (mit dem gleichnamigen Vorgebirge) getrennt wird. Von NO nach SW läuft ein Busen fast durchaus. Diese Insel hat Steinkohlen-Bergwerke, und eine vortrefliche Lage zum Stockfischfang. Der Boden verstattet weder den Ackerbau, noch die Viehzucht; auch bedeuten die Eichen- und Tannenwälder nicht viel — Die Franzosen sezten sich hier 1713, nach dem Verlust von New-Scotland, musten aber auch diese Insel 1763 den Britten einräumen.

II) Nordamerikanischer Freystaat.

§. 131.

Die eigentlichen Länder dieses neuen Freystaates bestehen aus südöstlichen Küstenländern, welche lauter Küstenflüsse, wovon jedoch mehrere weit ins Land hinein schiffbar sind, haben, und vom Fluß St. Croix in NO an, in einer SWlichen Richtung längst des atlantischen Meers, bis zum Fluß St. Marys hin, oder welches im Grunde einerley ist, von 48 bis 31° NBr., und von 49 bis 67° $\frac{1}{2}$ WLänge von Ferro, sich erstrecken. Nach dieser Bestimmung gränzen sie also an New-Scotland in NO, an das brittische und freye Canada und an mehr andere Länder der eingebohrnen Völker in NW, an Florida in SW, und an das atlantische Meer in SO. Da man aber in den beeden Pariser Frieden, 1763 und 1783, die Gränzen, sowol in N, als in W, bis weit in die Länder der Eingebohrnen hinein ausgedehnt hat; so erstreckt sich, nach dieser, vorjezt nur imaginär-politischen Gränzbestimmung, das Gebiet des Nordamerikanischen Freystaats 1) in O und N an brittische Länder, so daß die Oliche Gränzlinie, gegen New-Scotland, der Richtung des Flusses St. Croix von S nach N folgt, die Nliche aber, gegen das brittische Canada (in weiterer Bedeutung) anfangs über das Flußscheidungs-Gebirge und den 45° NBr., dann aber, durch die 4 nördlichen

canadischen

canadischen Seen und deren Verbindungsflüsse und weiter nach W längst den Flüssen bis zum Holzsee fortläuft: so wie 2) in W und S an spanische Länder, wo der Missisipi-Strom in W, und der Küstenfluß St. Mary's oder der 31° N. Br. in S, die Scheidung machen. Auserdem erstreckt sich, vermöge des Friedens von 1783 das Gebiet der Republik in SO auch über die Inseln, welche innerhalb 20 Seemeilen, von den Küsten ab, liegen: nur die bisher neu-schottländisch gewesenen Inseln ausgenommen. Endlich ist den Republikanern auch das Fischerey-Recht auf allen Bänken, im St. Lorenzbusen, auf den Küsten von New-Foundland und in allen andern Gegenden der brittischen Herrschaft im Friedensschluß ausbedungen worden: dagegen behalten auch die brittischen Unterthanen das Recht, den Missisipi gemeinschaftlich mit den nordamerikanischen Bürgern zu befahren — Das Küstenland der Republikaner ist von mittelmäsiger Güte, sowol in Ansehung des Bodens, als des Klima; hingegen das innere (aber freylich noch gröstentheils von den Eingebohrnen bewohnte) Land ist in jeder Rücksicht unvergleichbar besser: zumal wenn europäische Kultur die an sich schon herrliche Natur-Anlage des Landes einst veredeln wird — Schon lange, besonders aber seit 1776, haben die, bis dahin unter brittischer Herrschaft, als Kolonien, gestandene 13 Provinzen nach Unabhängigkeit gestrebt, seit 1778 haben sie sich

durch eine Union zur Behauptung der Unabhängigkeit verbunden, und im Pariser Frieden 178 hat Grosbritannien ihre Unabhängigkeit feyerlich anerkannt.

Bewohner. Ihrer sollen gegen $2\frac{1}{2}$ Millionen seyn. Sie bestehen aus vielerley Arten von Leuten, insonderheit aber aus Britten, Teutschen, Holländern, Franzosen, Schweizern, aus Eingebohrnen, ja auch aus Negern und Halb-Negern — Der Religion nach sind sie gröstentheils Christen, von fast allen Partheyen: doch übertreffen die Presbyterianer, in den meisten Gegenden, die Anzahl der übrigen. Nicht überall ist allgemeine Religionsdultung: insonderheit sind die Katholiken meistens nicht im vollen Genusse gleicher Rechte mit den Protestanten, doch werden sie nirgends verfolgt — Zur Ausbreitung der Wissenschaften und anderer nüzlichen Kenntnisse sind gute Anstalten vorhanden: gelehrte Gesellschaften, Universitäten und andere Schulen. Aber alles ist erst im Aufkeimen: obschon verschiedene sehr gelehrte Leute unter ihnen gefunden werden. Eben so wird es wol der Kunstfleis der Republikaner in langer Zeit nicht so weit bringen, daß man der europäischen Waaren entbehren kan: obgleich ihre Handlung und Schiffart schon sehr ausgebreitet ist.

Ausfuhr-

Ausfuhr-Artikel: Getreide, Reis, Tabak, Leinsamen, Hanf, Krapp, Indigo, Sassafras, Sassaparille, Ipecacuanha; Holz, Theer, Terpentin; Wolle, rohe Seide, Pelzwerk, Wachs; Fische; Eisen ꝛc.

Dieser Freystaat hat in seiner Konstitution vieles von der vorigen Verfassung unter der brittischen Herrschaft beybehalten; aber sein gemeines Wesen steht noch nicht auf einem dauerhaften Fus: insonderheit ist für das Ansehen und die Sicherheit des General-Kongresses, welcher doch das Vereinigungsband der 13 einzelnen Republiken seyn soll, nicht hinlänglich gesorgt. Man hat daher seit kurzem eine neue Konstitution entworfen, welche aber noch nicht von allen Provinzen angenommen worden, auch nicht authentisch bekannt genug ist. Die bisherige Konstitution, welche in den Hauptsachen (nur den General-Kongreß besonders ausgenommen) von der neuen wenig verschieden seyn wird, beruht auf folgenden Stücken:

1. Nach der Regel haben die einzelnen Staaten
   a. ein Unterhaus oder Assemblee, und
   b. ein Oberhaus oder Senat. Nur Pennsylvanien und Georgien haben keinen Senat: sind also ganz demokratisch.

Bey der Wahl der Deputirten wird auf Vermögen gesehen: sie werden in einigen Staaten nur auf 1 Jahr, in andern auf 3

bis 4 Jahre gewählt, und bekommen während des Landtags Diäten.

Ihre Anzahl richtet sich nach der Bevölkerung einer jeden Gegend, und es kan also hier nie, wie in Grosbritannien, eine ungleiche Repräsentation des Volkes entstehen.

Nur das Unterhaus hat den Geldbeutel, wie in Grosbritannien.

2. Alle einzelne Staaten haben ihren Gouverneur (in Pennsylvanien heist er Präsident).

Nach der Regel hat er nur die vollziehende Gewalt mit einem Council, oder einem Rathe von 4 oder 8 Personen.

Nur in 2 Provinzen hat er mehr Gewalt: nämlich in Massachusetsbay ist er, was der König von Grosbritannien ist: kein Schluß ist ohne seinen Beytrit gültig: er beruft auch die Assemblee und den Senat, und dissolvirt sie; in New-Jersey aber hat der Gouverneur Siz und Stimme im Senat.

Das Amt eines Gouverneurs dauert bald längere bald kürzere Zeit.

3. Der General-Konareß besteht aus den Deputirten der 13 Provinzen, die jährlich erwählt werden, und sich gewöhnlich alle Jahre im November versammlen.

Er verhandelt alle Geschäfte mit auswärtigen Staaten: schliest mit ihnen Traktaten und Verträge ꝛc.: bestimmt die Anzahl und die Art der Truppen, und die Kriegsschiffe

zur

zur Landesbeschützung: entscheidet die Streitigkeiten der einzelnen Provinzen.

Keine Provinz darf über 7, oder unter 2 Deputirte zum Kongreß schicken; aber jede Provinz hat nur Eine Stimme.

In wichtigen Dingen, die besonders Krieg und Frieden, und Geldanleihen betreffen, ist nicht bloße Mehrheit der Stimmen hinlänglich, sondern es müssen wenigstens 9 Provinzen, oder, welches einerley ist, 9 Stimmen einhellig seyn. Also ist hierin eine Einrichtung getroffen worden, die weder polnisch, noch auch holländisch ist.

4. Wenn der Kongreß nicht versammlet ist, so verrichtet ein besonderer Staatsrath, Committee of the States genannt, dessen Geschäfte, nur die Fälle ausgenommen, wo zur Entscheidung 9 einhellige Stimmen erfordert werden.

Zu diesem Staatsrathe schickt jede Provinz einen Deputirten.

Der geographischen Lage nach folgen die 13 Provinzen von N nach S also auf einander:

1. New-Hampshire.

Zur Zeit nur an der Küste angebaut; im Innern gebirgig und waldig.

Produkte: Vieh, Waldholz, Elendthiere, Biber.

Flüsse: der Marimack in der Mitte, fließt aus dem See Winipissioket Pond, und der Connecticut oder der Lange, auf der Wgränze.
Hptst. Portsmouth an der Küste.

2. Massachusetsbay.

a. Die östlichen Zugehörungen, oder die, zwischen New-Scotland und New-Hampshire liegende Landschaften Sagadahok und Main. Ursprünglich gehörten sie zu New-Hampshire, sind aber schon 1677 durch Kauf an Massachusetsbay gekommen. Sie sind nur an der Küste angebaut, und wenig bevölkert, haben aber viele vortrefliche Seehäfen, und Ueberfluß an Schiffsbauholz, an guten Viehweiden und an Fischen.

1) Sagadahok — Flüsse, theils in N: der St. Johns, mit dem Spey in N; theils in S, von O nach W: der St. Croix-Fluß auf der Ogränze, der Penobscot in der Mitte, und der Kenebec auf der Wgränze.

2) Main — Flüsse: der Kenebec auf der Ogränze, und der Sacco oder Sawko in der Mitte.

b. Die eigentliche Provinz Massachusetsbay.
Produkte: Mais, Flachs und Hanf, Holz, nebst Pech, Theer, Potasche und Terpentin; Vieh und Fische; Eisen und Kupfer.

Flüsse:

Flüsse: der Merimack bey der NOgränze, und der Connecticut in der Whälfte.
Hptst. Boston an einem grosen Meerbusen, an welchem sich eine krumme Erdzunge herumbiegt, auf deren Nseite das Vorgebirge Codd liegt. (Ohnweit Boston liegt Cambridge mit einer Universität).
Die kleinen, aber wichtigen Inseln ohnweit der Küste: Martha's Vineyard in W, und Nantucket in O.

3. Rhodeisland mit Providence Plantation.

Diese kleine Provinz hat ihre grose Volksmenge nicht sowol dem Ackerbau, als der Viehzucht und insonderheit der Schiffart zu danken.
a. Die Insel Rhode-Island — (Hptst. Newport, hat den besten Hafen in dem ganzen Nordamerikanischen Freystaat).
b. Providence Plantation auf der Küste — Hptst. Providence beym Fluß Pantukket oder Narroganset.

4. Connecticut.

Produkte: Getreide; Rindvieh, Schweine, Pferde; Eisen, Bley und Kupfer.
Fluß Connecticut, zu dessen beyden Seiten dieses fruchtbare Land liegt.
Städte: Hptst. Newhaven in W, mit einer Universität, und New-London in O.

5. New-York.

a. New-York an sich, zuerst Neu-Schweden, und von 1609 bis 1667 Neu-Niederland genannt: in der Nhälfte eine waldige Wüste, in der Shälfte aber sehr gut angebaut: Abdachung, Swärts nach dem atlantischen Meer, Nwärts zum St. Lorenzstrom.

Produkte: Weizen und andere Getreide-Arten, Obst, Hanf und Flachs, Holz, Potasche, Wachs; Rindvieh, Schweine, Pferde, Fische, Pelzwerk; Eisen ꝛc.

Flüsse: theils in S, von O nach W: der Connecticut auf der Ogränze; der Hudsonsfluß in der Mitte, mit dem Mohawk in W; der Delaware auf der Wgränze; theils in N, der Sorel, der aus den Seen, George und Champlain, Nwärts zum St. Lorenzfluß läuft.

Städte, von S nach N: Hptst. New-York, vormals Neu-Amsterdam (auf der Staaten-Insel in der Mündung des Hudsonsflusses); Albany, am Hudson, eine Hpt-Niederlage des Pelzwerks; Ticonderoga oder Carillon, ein Fort am Sorel, zwischen dem See George in S, und dem See Champlain in N.

b. Die lange Insel oder Long-Island: sehr fruchtbar an Getreide und Gartenfrüchten: man treibt auch Viehzucht und Fischerey mit grosem Vortheil.

* Das nördliche und gebirgige Ländchen Vermont, zwischen dem Fluß Connecticut in O, den Seen George und Champlain in W, und Canada in N, gehörte sonst zu Hampshire, wurde aber 1767 zu New-York geschlagen, und seit 1780 eine Zeitlang als die 14te Provinz des Freystaates angesehen: macht aber heutzutag einen Theil von New-York aus (die Hptst. heist Barrington).

— 6. New-Jersey.

Produkte: Weizen und anderes Getreide, Weintrauben, Hanf und Flachs, Holz; Vieh; Kupfer, und besonders Eisen.

Flüsse: der Hudson auf der NOgränze, und der Delaware auf der Wgränze, fliest in die Delaware-Bay.

Städte: Hptst. Perth Amboy an der Oküste, und Trenton in W, am Delawarefluß.

7. Pennsylvanien.

Produkte: Weizen und anderes Getreide, Gartengewächse, Flachs und Hanf, Holz; Rindvieh, Schafe, Schweine, Pferde, Pelzwerk, Häute, Fische, Wachs, Lichter, Seife; Eisen, Marmor.

Flüsse: der Delaware auf der Ogränze fliest in die Delaware-Bay; der Susquehanna in der

Mitte, mit dem Juniata in W, fliest in Chesapeake-Bay; der Ohio, fliest schräg durch die NWlichen Gegenden nach dem Missisipi, auserhalb des Landes.

Städte: Hptst. Philadelphia, oberhalb der Mündung des Delaware (Gleich in N über Philadelphia liegt Germantown).

8. Delaware Counties.

Die kleinste aller 13 Provinzen, auf der W-küste der Delaware-Bay. Die Einwohner nähren sich gröstentheils vom Feldbau — (Hptst. New-Castle, in S von Philadelphia, beym Einfluß des Delaware-Flusses in die Delaware-Bay).

9. Maryland.

Auf beyden Seiten der Chesapeake-Bay, in S von Pennsylvanien: ist ganz angebaut und mit Pflanzern besezt.

Produkte: Weizen und anderes Getreide, Obst, Hanf und Flachs, Holz; insonderheit aber Tabak und Eisen.

Flüsse: die Mündung des Susquehanna in NO, und der Patowmack auf der Wgränze gegen Virginien.

Hptst. Annapolis, an der Chesapeake-Bay.

10. Virginien.

Zu dieser Provinz gehört auch die Spize von der grosen Halbinsel, welche durch die Chesapeake-Bay in W, und die Delaware-Bay in O gebildet wird.

Produkte: wie in Maryland.

Die Apalachischen Gebirge auf der Wgränze.

Flüsse, von N nach S: der Patowmack auf der Ogränze; der York-Fluß: der James-Fluß.

Städte: Hptst. Williamsburg in W, zwischen dem York- und James-Fluß, und Yorktown in O, am Yorkfluß.

11. Nord-Carolina.

Produkte: Getreide, etwas Reis und Tabak, Holz, nebst Terpentin, Theer und Pech.

Die Apalachischen Gebirge auf der Wgränze.

Flüsse, von N nach S: der Roanoke, fliest in Albemarle-Sound; der Pamticoe; der Neus oder Nus; der Cape Fear-Fluß; der Yadkin, fliest nach Süd-Carolina, wo er Pedee heist.

Städte: Hptst. New-Bern in N, bey der Mündung des Neus-Flusses, und Brunswik in S, an der Mündung des Cape Fear-Flusses (Etwas weiter nach NW an diesem Flusse liegt Wilmington).

Inseln: theils verschiedne kleine, theils insonderheit einige sehr lange und schmale Inseln oder Nerungen.

12. Süd-Carolina.

Produkte: Getreide, etwas Tabak und Wein, Seide, Arzneykräuter, insonderheit aber Reis und Indigo.

Die Apalachischen Gebirge auf der Wgränze.

Flüsse, von N nach S; der Pedee fliest aus Nord-Carolina; der Santee, mit dem Wateree in N; der Savannah auf der Sgränze.

Städte: Charlestown in S, und Georgetown in N, bey der Mündung des Pedee.

13. Georgia.

Ist noch sehr waldig und wenig angebaut. Die Luft ist hier heiser, als in Carolina: man erntet schon im May, und die Bäume blühen im Februar.

Produkte: insonderheit Reis, Indigo und Seide; auserdem aber auch Sago, Weintrauben und Südfrüchte, Tabak, Baumwolle, Holz.

Flüsse, theils solche, die auf der Oküste ins atlantische Meer fliesen, von N nach S: der Savannah, auf der Ngränze gegen Süd-Carolina; der Ogahee; der Alatamaha oder George-Fluß; der St. Marys-Fluß auf der Sgränze gegen Ostflorida; theils solche die von N nach S in den Mexicoischen Busen fallen: der Apalachicola oder Chatahooche, mit dem Flint in O.

Städte:

Städte, von SO nach NW am Savannah-Fluß hinauf: Hptst. Savannah, New-Göttingen, Augusta.

III) Spanisches Nordamerika.

§. 132.

Es besteht aus Florida, aus Louisiana, aus dem Gouvernement Neumexico (das ist, Neumexico an sich, Neu-Navarra und Californien), und aus dem Vicekönigreich Mexico oder Neu-Spanien.

1. Florida.

Ein Küstenland am atlantischen Meer in O, und am Mexicoischen Busen in S; war Brittisch von 1763-83; reicht zum Theil nahe an die heise Zone: wird durch den Fluß Apalachicola in Ost- und West-Florida geschieden.

Produkte: Mais, Reis, Wein, Oel, Orangen, Cacao und Vanille, Baumwolle, Indigo, Sassafras, Cochenille, Perlasche aus der Barille-Pflanze, Mahagony, Brazilletto und anderes Färbeholz; Rindvieh, Schafe, Ziegen, Pferde, das Vögelchen Kolibri; Ambra, Perlen; Alligatoren.

Einwohner: Spanier, Franzosen, Engländer, auch Griechen, und von Eingebohrnen die Apalachiten.

a. Ost-Florida, eine gebirgige, sumpfige und sandige Halbinsel. Der Kanal von Bahama, oder der Golfo von Florida an der Oküste.

Küstenflüsse: St. Marysfluß auf der N-gränze; Rio de St. Juan in O, fliest von S her, fast durch die ganze Halb-Insel, durch mehrere Seen, wovon der gröste, in SO, Mayaco heist; der Rio de St. Pedro oder Carolinian in W; der Apalachicola oder Chatahooche, mit dem Flint in O, auf der Wgränze gegen West-Florida.

Hptst. St. Augustin auf der Oküste.

b. West-Florida, ein langes, schmales Küstenland am Mexicoischen Busen, hat einen bessern Boden, als Ost-Florida.

Flüsse, theils Küstenflüsse, von O nach W: der Apalachicola auf der Ogränze gegen Ost-Florida; der Mobile, entsteht aus dem Albama oder Alibomous in O, und dem Chicacas in W, und fliest in die Mobile-Bay; der Paskagula; theils der grose Hptfluß Missisipi, auf der Wgränze.

Städte: Hptst. Pensacola an der Küste, und Mobile am gleichnamigen Fluß.

2. Louisiana.

Es erstreckt sich zur Zeit, längst der Wseite des Missisipi, von 29 bis 42° NBr., ist seit

1763 Spanisch, zuvor war es Französisch: hat am mexicoischen Busen, insonderheit um die Mündung des Missisipi, einen ziemlich schlechten, weiter ins Land hinein aber einen ungemein fruchtbaren Boden, der in N zum Weizenbau, und in S zum Reis- Tabaks- Baumwollen- und Indigo-Bau schicklich ist: auch ist die Luft im innern Lande besser, als an der Küste.

Einwohner: theils Europäer, sowol Spanier, als insonderheit Franzosen; theils, und zwar hauptsächlich, Eingebohrne, als Missurier und Illinäer in den Nlichen, und die Akansaer oder das schöne Volk, in den Slichen Gegenden. Die Missurier sind am mächtigsten.

Produkte: Mais, Reis, Melonen, Tabak, Wein, Oel, Flachs, Baumwolle, Indigo, Sassafras, Holz; Hirschen, Büffel, Elendthiere, Alligatoren und Musquitofliegen; Silber, Kupfer, Eisen, Bley.

Flüsse, 1) der Küstenfluß Rio de los Adayes auf der Wgränze, und 2) der Hauptfluß Missisipi auf der Ogränze, in welchen sich hier, auf der Wseite, folgende Nebenflüsse, von S nach N ergiesen: der rothe Fluß, mit dem Ovachitas oder schwarzen Fluß in N; der Akansas oder Imahans, mit dem St. Francisco in N; der grose Nebenfluß Missuri (in welchen folgende 6 Nebenflüsse, von O nach W sich ergiesen, und zwar auf der Sseite, der Ozages, der Paducas, der Kanzez und der Panis, so wie

auf

auf der Nseite, Rio grande und der Ajaouez); der Moingona; der St. Petersfluß, ganz in N, auserhalb der Ngränze von Louisiana. Städte und Ortschaften, von S nach N: Hptst. Neu-Orleans, oberhalb der Mündung des Hptarms vom Missisipi; Adayes am westl. Küstenfluß Rio de los Adayes; Natchitoches am rothen Fluß; Akansas oder Panimahas am Fluß Akansas oder Imahans; Ozages am gleichnamigen Fluß; Kanzez am Fluß Kanzez.

3. Gouvern. Neu-Mexico.

Besteht aus Neu-Mexico an sich, aus Neu-Navarra und aus der Halbinsel Californien, welche Länder seit 1776 von dem Vice-Königreich Mexico unabhängig sind, und ein besonderes Gouvernement ausmachen. Die beyden erstern Länder haben ein gemäsigtes Klima und einen von Natur sehr fruchtbaren Boden; aber das leztere, nämlich Californien, steht ihnen in beyden Stücken weit nach. In Neu-Mexico hat man auch Silber entdeckt, und Californien hat einen Ueberfluß an Schildkröten und Perlenmuscheln — Der gröste Theil dieser Länder ist noch in der Gewalt der Eingebohrnen, die zwar sehr gutmütige Leute, aber zugleich auch sehr eifersüchtig auf ihre Freyheit sind, und von den Spaniern nicht als Unterthanen, sondern als Bundsgenossen behandelt werden.

2. Neu-Mexico an sich, erstreckt sich von 25 bis höchstens 40° NBr. Unter den Eingebohrnen haben sich besonders die Apatschen am weitesten ausgebreitet.

Gebirge: die Fortsezung der Andischen Gebirge in W und N des Landes, wovon ein Theil den Namen der glänzenden Berge hat.

Flüsse: 1) Steppenflüsse in den Andischen Gebirgen; 2) 5 Küstenflüsse, am mexicoischen Busen, von O nach W; Rio de la Trinidad; la Maligne; Rio St. Marco oder Colorado, auch Rio de las Canas genannt, fliest in die Bay von St. Bernard, oder St. Louis; Rio St. Antonio de Leon, fliest in die Bay St. Josef; und Rio Hondo; 3) 2 Flußgebiete, a) das Flußgebiet des Rio del Norte oder Bravo in N, wovon Rio del Norte selbst, als der Hptfluß, am weitesten von N her fliest, und mehrere Nebenflüsse aufnimmt, unter denen Rio Salinas oder de los Conches der gröste auf der Wseite, so wie Rio Salado de Apaches, oder Rio de los Sirte Rios der ansehnlichste auf der Oseite ist; b) das Flußgebiet des Rio de las Palmas auf der Sgränze, wovon der Hptfluß selbst aus den nördlichen Flüssen, dem Rio de las Nassas in N, und dem Rio Guadiana in S entsteht.

Städte und Ortschaften, von S nach N: Cahuila in Neu-Leon, am Rio de la Calda,

einem südl. Nebenfluß des grosen Nebenflusses Rio Salinas; St. Juan, el Passo de St. Georg, Santa Fé, die Hptstadt, und Taos, welche 4 Ort insgesamt an dem Rio del Norte hinauf liegen.

b. Neu Navarra, erstreckt sich von 26 bis höchstens 37° NBr. Unter den Eingebohrnen sind besonders 2 ansehnliche Völker zu merken: die Teguayoer oder Teguaer in N, und die Pimaer in den mittlern Gegenden des Landes.

Gebirge: die Fortsezung der Andischen Gebirge auf der Ogränze. Der californische Busen, genannt Mar Vermejo oder Purpurmeer, auf der Wgränze.

Flüsse: 1) Steppenflüsse in den Andischen Gebirgen; 2) Hptflüsse und Küstenflüsse am Purpurmeere, von N nach S: der Hauptfluß Rio Colorado de los Martyres, mit dem Rio Grande de los Apostolos oder R. del Coral, auf der Oseite; 3 Küstenflüsse: ein Ungenannter, sodann der Rio de St. Ignacio, und der Rio de Sonora; der Hptfluß Rio de Hiaque; endlich noch 3 Küstenflüsse: Rio de Mayo, Rio de Fuerte, und Rio Cinaloa.

Städte und Ortschaften, von N nach S: Casa grande beym Rio de Hila einem Nebenfluß des grosen Nebenflusses Rio grande de los Apostolos; St. Juan, beym Rio de Sonora; St. Miguel, beym Hauptfluß

fluß Rio de Hiaque; Cinaloa, am Rio de Cinaloa.

Halbinsel California, in N Cabo Blanco, in S C. St. Lucar oder St. Lucas, in O Mar Vermejo, in W das californische Meer, ein Theil des grosen Oceans. Der südlichste Theil reicht in die heise Zone hinein. Die Eingebohrnen bestehen aus mehrern Völkerschaften.

Lauter Küstenflüsse.

Der Ort Loreto, an Mar Vermejo.

4. Vicekönigreich Mexico.

Mexico, auch Alt-Mexico und Neu-Spanien genannt, eine, von 30 bis $7\frac{1}{2}$° NBr. folglich gröstentheils in der heisen Zone, zwischen dem mexicoischen Meer in O, und dem grosen Ocean in W, liegende, und von den Andischen Gebirgen oder dem ersten Bergmeridian in 2 ungleichartige und ungleich grose Küsten getheilte Erdenge. Die Oküste ist meistens niedrig, voller dicken Wälder, ungemein sumpfig, besonders während des Regensommers, und sehr ungesund; die Wküste hat meistens gegentheilige Eigenschaften — Dieses so sonderbar gestaltete, grose und reiche Land wird von einem Virrey regiert, und in 3 Audiencias oder Unterstatthalterschaften eingetheilt.

Bewohner, 1) Reste der Ureinwohner oder der Tschitschimecoer; 2) Mexicoer, als die 2ten Bewohner (oben §. 126. Num. XI.); 3) fremde

Ankömmlinge, theils Europäer, insonderheit Spanier, theils Afrikaner, oder Neger und Halbneger ꝛc. Die Volksmenge schäzt man über 2 Millionen Menschen, die entweder Katholiken, oder Fetisch-Anbeter sind.

Produkte: Reis, Mais und anderes Getreide, Weintrauben, Zucker, Cacao, Vanille, Honig, Salz, Tabak, Ingwer, Kalabassen, Plantanen, Baumwolle, die Kriech-Pflanze Grenadillo, Gummi Copal, China-Wurzel, Peruvianischer Balsam, Cochenille, Färbehölzer und Bauholz; von den Spaniern hieher verpflanzte Thiere, als Rindvieh, Schafe, Schweine; einheimische Thiere, als Hasen, Hirschen, Gemsen, Füchse, wilde Kazen, Meerkazen, Stachelschweine, das Faulthier ꝛc.; Colibri, Papagoyen, und mehr andere Vögel; Perlen, Marmor, Smaragde, Türkisse Queckſilber, insonderheit auserordentlich viel Silber, auch ziemlich viel Gold ꝛc.

a. Landschaften der Audiencia Guadalaxara.

1) Neu-Biscaya in O der Andischen Gebirge.

Flüsse: lauter Nebenflüsse, theils in N: 4 Nebenflüsse von dem grosen Nebenfluß Rio Salinas oder de los Conches; theils in S: 4 Nebenflüsse von dem Hptfluß Rio de las Palmas (s. die Flüsse von Neu-Mexico).

Städte von S nach N: Zacatecas, Durango, und Parral.

2) Culia

2) Culiacan in S der Andischen Gebirge.
Flüsse, lauter Küstenflüsse: Rio de Culiacan in W, und Rio de Piastla auf der Ogränze.
Stadt Culiacan am gleichnamigen Fluß.

3) Guadalaxara, in S der Andischen Gebirge.
Flüsse, von N nach S: R. de Piastla auf der NWgränze; R. Barania oder St. Yago fliest von O aus dem See Chapala; noch 2 Küstenflüsse: der eine in N — der andere in S des C. de Corrientes.
Hptst. Guadalaxara, in S des Rio Barania, mit einer Universität.

b. Landschaften der Audiencia Mexico.

1) Panuco, in N der Andischen Gebirge, auf beyden Seiten des Wendekreises.
Flüsse: in NW ein Nebenfluß des Rio de las Palmas, und mitten durchs Land der Küstenfluß R. Panuco.
Hptst. Panuco am gleichnamigen Fluß.

2) Mechoacan in S der Andischen Gebirge.
Flüsse: Rio de Mechoacan in S, entsteht aus 4 Armen, und R. Barania oder St. Yago in N, fliest Wwärts in den See Chapala.
Hptst. Mechoacan an dem 2ten Arm des R. de Mechoacan.

3) Mexico, grösstentheils in S der Andes.
Flüsse: Rio de Tuspa in NO, fliest Nwärts in den mexicoischen Busen: R. de Tula, ein Arm des Barania in NW, fliest W-

wärts in den See Chapala hinüber; Rio Papagayo in SW, zum Theil auf der W-gränze; R. de los Nopes in SO fließt zum Theil auf der Ogränze.

Städte: Mexico, Hptst. und Resid. des Vir-rey, mit einer Universität, in N, am mexicoischen See; und Acapulco in S an der Küste, wird als der Wliche Hafen der Stadt Mexico gebraucht.

4) Tlascala, auf beyden Seiten der Andes.

Flüsse: R. de los Nopes, mit R. Tucad in W, läuft nach S, zum Theil auf der W-gränze; und ein Ungenannter fließt nach N.

Städte: Hptst. Tlascala oder Puebla de los Angelos in NW, am R. Tucad; und la Vera Cruz in NO an der Küste, wird als der östl. Hafen der Stadt Mexico gebraucht.

5) Guaxaca, zu beyden Seiten der Andes: erstreckt sich SOwärts auch über die einwärts gebogene schmale Küste an der Bay von Tecoantepec.

Flüsse: R. de Alvorado in W, und R. Guazacalco in O, fließen beyde nach N.

Hptst. Guaxaca oder Antiquera am R. de Alvorado.

6) Chiapa, in N der Andes, geht aber nicht ganz an die Küste hinaus.

Flüsse:

Flüsse, von W nach O: R. Tabasco, R. de St. Pedro e Paulo, R. Sumasinta, mit einem Nebenfluß in W.

Städte: Chiapa in W, am R. Tabasco, und Ciudad Real in O.

7) Tabasco, auf der Nküste.

Flüsse: eben die, wie in Chiapa.

8) Yucatán, eine Halbinsel am mexicoischen Busen, zwischen der Campeche-Bay in W, und der Honduras-Bay in O.

Flüsse: theils auf der SWgränze: R. Sumasinta; theils auf der Oküste von N nach S: *) R. Nohukun oder Rio grande in den untern Gegenden von den Engländern New River genannt), fliest in Bahia de Chetumal (von den Engländern die Hannover-Bay genannt); R. Baliz (Engl. River Bellese); der Ausfluß der Laguna Placentia.

Städte, auf der Wseite: St. Francisco de Campeche in S, an der Küste, und Merida in N, im innern Lande.

Insel Cozumel bey der NOküste.

*) In den Distrikten der Flüsse Nohukun und Baliz sind jezt die Brittischen Logwood Cutters. Laut des Pariser Friedens von 1783 dürfen sie hier ohne alle Hindernisse Holz fällen und wegfahren, auch Häuser und Magazine, aber keine Festungen bauen; und die Schiffart haben sie auf beyden Flüssen gemeinschaftlich mit den Spaniern: doch alles mit Vorbehalt des spanischen Souveränitäts-Rechtes.

c. Landschaften der Audiencia Guatimala.

1) Guatimala, theils in S der Andes, theils in N bis zur Honduras-Bay, welche nördl. Gegend Vera Paz heist.

Flüsse, 1) in S: Rio de las Vaccas, und 2) in N der Ausfluß der Laguna de Guatimala oder Golfo Dulce, worein sich, von W her, R. de Guatimala, und, von N her, Rio dulce ergiesen.

Hptst. Guatimala, am Rio de las Vaccas.

2) Honduras, in N der Andes.

Flüsse, von W nach O: R. de Guanacos, mit R. de Higueras, fliest in die Laguna de Piratas; R. Chamaluzon oder de Comayagua; R. Zagua oder Sars River; R. Grande oder Roman River; Great Cape River, auch Vankes genannt.

Städte: Gracias a Dios in W, am R. de Higueras, und Comayagua oder Valladolid in O, an R. Chamaluzon.

Insel Ruatan in NW.

Küste der Mosquitos in NO.

3) Nicaragua, zu beyden Seiten der Andes.

Flüsse: theils in W, von W nach O: R. de Lempta oder Lempa, bey der Wgränze; R. de Xeres und R. de Fonseca, fliesen beyde zusammen in die Bay Fonseca oder Amapalla; R. Partida, fliest in die Bay Parrot oder Papagayo; theils in O: R. Yara oder Yowra (in den untern Gegenden Great

Great River) in N, und el Desaguadero (Engl. St. Johns River), oder der Ausfluß des Sees Nicaragua, in S.
Stadt Leon de Nicaragua, in W des grosen Sees Nicaragua.

4) Costa Rica, zu beyden Seiten der Andes.
Berge: C. Blanco oder die Spize der Wlichen Halbinsel.
Flüsse: R. de Carthago in W, und R. de St. Lorenzo in O.
Stadt Carthago am gleichnamigen Fluß.

5) Veragua, zu beyden Seiten der Andes.
Küstenfluß: R. Chiriqui in W.
Stadt St. Yago de Veragua in O.
Insel Coyba in S.

B) Nordamerikanische Länder der Eingebohrnen.

§. 133.

Ganze Völker von Eingebohrnen findet man jezt nirgends mehr auf den Küsten der brittischen, der republikanischen und der spanischen Länder von Nordamerika: selbst einzelne Haufen von Ureinwohnern sind, innerhalb 44 bis 66 geogr. Meilen von den Küsten ab, höchstselten mehr zu finden. Alles, was von Eingebohrnen hemals hier lebte, hat die europäische Ländersucht in die innern und westlichen Gegenden verdrängt: und

auch hier werden sie von den Europäern, seitdem diese die vorzügliche Güte dieser Länder kennen gelernt haben, je länger je mehr beenget. — Da die Wseite von Nordamerika grosentheils unbekannt ist, so muß sich die Erdbeschreibung, wenigstens vorjezt, blos auf die etwas genauer bekannten innern Länder einschränken. Dieser grose Erdstrich zeichnet sich für den andern nordamerikanischen Ländern durch die Güte seines Klima, durch die Fruchtbarkeit seines Bodens und durch die Gröse seiner Gebirge, Landseen und Flüsse aus. Er wird, in N, von New-Wales und Labrador durch ein ungeheueres Kettengebirge geschieden, welches das Centralgebirge oder Landeshaupt genannt wird, und auf der N- und Sseite, besonders aber auf der leztern, mehrere und grösere Landseen, als irgend ein gleich groser Strich Landes auf dem Erdboden, hat; in O aber gränzt er an brittische und republikanische Länder, so wie in S an die spanischen Länder Florida, Louisiana und Neu-Mexico; die Wgränze verliehrt sich in Gegenden, die zur Zeit noch unbekannt sind.

Gebirge, von viererley Art:

1. Die Nliche Fortsezung des ersten Berameridians von Chimboraço oder der Cordillera de los Andes. Bisher kannte man diese Fortsezung nur bis in die Gegend zwischen Neu-Navarra in W, und Neu-Mexico in O; aber, der Naturanlage zufolge, muß

muß sie sich von da an NOwärts ꝛc. ziehen, nämlich also. Sie streicht zuerst an den Quellen des neu-mexicoischen Rio del Norte und des Missisipi vorbey: wendet sich sodann Owärts zwischen dem Missisipi in S, und dem Holz- und Regensee in N; steigt hierauf, zwischen den Gewässern, die Owärts in den Obern See und Wwärts in den Regen- und Holzsee fliesen, nach N; endlich biegt sie sich, zuerst Wwärts, dann S- und zulezt Nwärts an den Quellen der Flüsse, die NOwärts in die Hudsonsbay, und Swärts in den Winipigon See und die 2 andern mit ihm verbundenen Seen fliesen, herum. Ihre weitere Fortsezung verliehrt sich in, zur Zeit unbekannten Nländern.

2. Das Apalachische Gebirge, welches nichts anders ist, als das SOliche Seitengebirge, so wol des Nieder- und Mittel-Missisipi von SW bis zur Quelle des Ohio in NO hinauf, als auch des Nieder-St. Lorenzflusses: es ist auch zugleich Scheidungsgebirge zwischen den Flußgebieten des Missisipi und des St. Lorenzstroms auf der NWseite, und den, auf der SOseite ins atlantische Meer sich ergiesenden Küstenflüssen.

3. Das ungenannte Kettengebirge, welches bey der Quelle des Ohio von dem Apalachischen Gebirge ausgeht, sich sodann W- und NWwärts um die S- und SWseite der

grosen canadischen Seen herumbeugt, und zulezt mit dem ersten Bergmeridian zusammenläuft; in der That aber nichts anders ist, als das Seiten- und Scheidungsgebirge der Flußgebiete des Ober- St. Lorenzstroms und des Mittel-Missisipi.

3. Das Centralgebirge oder Landeshaupt, ist das Nliche Seitengebirge des St. Lorenzstroms, welches in W mit dem ersten Bergmeridian zusammenhängt, und die Nlichen Nebenflüsse des St. Lorenzstroms von den Küstenflüssen trennt, welche in die James- und Hudsons-Bay fliesen.

Flüsse. Auser einigen südlichen Küstenflüssen, gehören sie alle zu 4 Flußgebieten.

1. Das Flußgebiet des Bourbon. Hieher gehört nur der obere Theil desselben mit dem See Bourbon, aus dem er entspringt. Der untere Theil hängt mit mehrern Nebenflüssen und Seen zusammen, und ergiest sich, unter dem Namen Nelson, in die Hudsonsbay.

* Carver macht ihn zu einem der 4 grösten nordamerikanischen Flüsse, weil er, wie er zu glauben scheint, mit dem See Winipigon oder Winipig und mit den nahe beym Obern See entspringenden Gewässern, die nach W durch mehrere Seen, und zulezt in den Winipigon fliesen, ein Ganzes ausmache.

2. Das Flußgebiet des Oregan oder des Westflusses (Riviere de l'Ouest), welcher

auf

auf der Wseite des ersten Bergmeridians entspringt, und Wwärts in den grosen Ocean fliest. Wenn der Oregan, wie einige, nur nicht Carver, annehmen, mit dem See Winipigon und mit allen, besonders von W her, in den Winipigon sich ergiesenden Gewässern, ein Ganzes ausmacht; so ist er unstreitig der gröste Fluß in ganz Nordamerika. Das gemäsigte Klima dieser ganzen nördlichen Gegend bis nahe an den Obern See scheint allerdings viel eher eine SWliche Abdachung von der Sseite der Centralgebirge nach dem grosen Ocean zu, als eine NOliche Abdachung von der Nseite der Centralgebirge nach der Hudsonsbay hin, folglich auch eher einen Zusammenhang des Oregan mit dem See Winipig und dessen Nebengewässern, als mit dem Fluß Bourbon, anzudeuten — Die in den See Winipigon sich ergiesenden Gewässer sind folgende: 1) in den Nlichen Theil desselben ergiesen sich auf der Nseite, von W nach O: der weise Fluß, der innerste Fluß des Sees (R. of the Bottom of the Lake), und ein Ungenannter; 2) in den Slichen Theil des Winipig, der mit dem Nlichen durch die Ochsenkopfs-Strasse (Oxen Head's Straits) zusammenhängt, ergiest sich in SO ein, weit von SO her aus dem ersten Bergmeridian fliesendes Gewässer, das, von SO

nach

nach NW, folgende Namen hat: zuerst der Fluß des kleinen Sees Sesakinaga, ergiest sich in den Regensee oder Tekamamouen (Lac de la Pluie oder Rain Lake); aus dem Regensee läuft hernach der St. Peterfluß in den Holzsee oder Minitti (Lac des Bois oder Woods Lake); so wie aus dem Holzsee der Onesipi oder Maurepasfluß, welcher sich zulezt auf der SOseite in den Slichen Theils des grosen Sees Winipig ergiest; 3) dagegen fliest aus der SWseite dieses Slichen Theile des Winipig der Fluß St. Charles oder der Assinibuls-Fluß, welcher kurz darauf, von SO her, den Miskwé-sipi oder Rothen Fluß aufnimmt; hernach seinen Lauf weiter nach SW fortsezt, da denn, von N her, der Schwanen-Fluß aus dem Meadows-See in ihn fliest, in welchen See, von NO her, aus dem Nlichen Theile des Winipigon-Sees, der Dauphins-Fluß, mit dem Mud-Fluß von NW her, sich ergiest; 4) der gedachte Assinibuls-Fluß wird von einigen Wwärts bis zum grosen Ocean, unter dem Namen des Westflusses, fortgeführt, ohne dabey auf den Oregan Rücksicht zu nehmen, da dieser doch wahrscheinlich irgendwo dem Assinibulsflusse begegnen, und ihn, als einen grosen Nlichen Nebenfluß, aufnehmen wird.

3. Das

3. Das Flußgebiet des St Lorenzstroms. Hieher gehört nur dessen obere oder Whälfte, die aus den 5 sogenannten canadischen Seen und denen in dieselbe und aus denselben sich ergiesenden Flüssen besteht.

1) Der Ober- oder vielmehr gröste See, Lac superieur, und dessen Flüsse. Der See soll, nach Rogers, einen Umfang von mehr als 2000 Engl. Meilen haben. Die, in ihn auf der NWseite, von W nach O, sich ergiesende Flüsse sind: St. Louis-Fluß (kan als der westlichste Anfang des St. Lorenz-Stroms betrachtet werden); Groselliers; Long Lake; Alemipissaki, fliest durch den See Alemipigon, nachdem er zuvor in O den Perrai aufgenommen hat; Michipicoton. Der Oberse hat in NW eine grose Insel, Namens Isle Royale, und hängt in SO durch St. Marysstraits, worin dergleichnamige Wasserfall ist, mit dem Huron-See zusammen.

2) Der See Mischigan oder Ilinois, in S des Obernsees, hat, nach Carver, einen Umfang von beynahe 600 Engl. Meilen, und hängt in NO mit dem Huronsee durch die Strasse von Mischilli-mackinac zusammen: in NW ist die grüne Bay (Franz. la Baye des puants), in welche von S her der Fuchs-Fluß oder Quakfi fliest. Auf der Oseite ergiesen sich in den See Mischigan:

der

der grose Fluß, in N, und der St. Josephsfluß in S.

3) Der See Huron hat eine zeckige Gestalt, und, nach Rogers, einen Umfang von 900 Engl. Meilen, und hängt in NW theils mit dem Oberfee durch die Strasse von St. Marys, theils mit dem See Mischigan durch die Strasse von Mischillimackinac, so wie in S durch die Strasse Detroit mit dem See Erie zusammen: in W ist die Bay Saguinam, und in N die Insel Manitoualin. Flüsse auf der Nseite, von W nach O: der Fluß des Montagnes; der Franzosen-Fluß, läuft durch den See Nipissing oder Nipi-sirinis; der Fluß Toranto fliest durch den gleichnamigen See.

4) Der See Erie oder Oswego ist, nach Rogers, 300 Engl. Meilen lang, und 80 bis 90 breit, und hängt in W mit dem Huron-See durch die Strasse Detroit, und in O mit dem Ontario-See durch die Strasse von Niagara, worin der gleichnamige grose Wasserfall ist, zusammen: in SW fliest der Myamis in ihn.

5) Der See Ontario ist, nach Rogers, ohngef. 260 Engl. Meilen lang, und 150 breit, wo er am breitesten ist, hängt in SW mit dem Erie-See durch die Strasse von Niagara zusammen, und nimmt in SO den Fluß Oswego aus dem See Oneoida

auf,

auf, so wie aus ihm in NO der St. Lorenzfluß herausströmt.

4. Das Flußgebiet des Missisipi. Der Missisipi entsteht aus mehrern Armen, die ihre Quellen in Seen am Fuse des ersten Bergmeridians haben.

a. Wliche Nebenflüsse, s. oben S. 751. f.

b. Oliche Nebenflüsse von N nach S: Lake-River aus dem See Missisacaigan oder dem Weisen Bären-See; St. Croix-Fluß; der Schipiwâ: der Uisconsin; der Asseni-sipi; der Jlinois; der Ohio, in welchen sich folgende Flüsse ergiesen, 1) auf der Wseite: der Wabasch oder St. Jeroms in W, und der (südliche) Myamis in O; 2) auf der Sseite, von W nach O: der Hogehego oder Kallamak, mit dem Saliko in S; der Cumberlands-Fluß oder Schannowens; der Kanwâ oder Wood-Fluß. — Noch weiter nach S nimmt der Missisipi den Yasus-Fluß auf.

5. Südliche Küste flüsse, von W nach O: der Pearl, de Paskagula, der Mobile, mit dem Albama in O, der Apalachicola oder Chatahooche, mit dem Flint in O.

Produkte: Mais, wilder Reis, Bohnen, Melonen, Erdbeeren, Angeliken, Narden, Erdnüsse, so gros, als ein Hünerey, wilde Weintrauben, Pflaumen, Aepfel, Hopfen, wilde

Castanien, Zuckerahornen, Tabak, Sumach, Wallnuß- und Palmbäume, Birken, Büchen, Eichen, Fichten, Tannen; Hasen, Hirschen, Rehe, Rennthiere, Büffel, Elendthiere, Biber, Bären, Füchse, Ottern und andere Pelzthiere; Vögel und Fische in gröster Menge und Mannigfaltigkeit; milchweise Porcellanerde, Marmor, Bley, Kupfer, Eisenerz. In den Slichen Gegenden baut man auch Reis, Indigo ꝛc.

Bewohner. Sie bestehen aus mehrern, kleinern und grösern Völkern, wovon einige kaum 300, andere dagegen 10, 20 bis 30,000 Mann ins Feld stellen können. Der Sprache nach theilen sie sich in ohngef. 7 Hauptvölker, d. i. in Schipiwäer, Huronen und Mohaker, Nadowessier, White Indians, Missurier, Ilinäer und Scherokier. Bey aller ihrer Kriegswut und schauderlichen Grausamkeit gegen Feinde, ist doch eine merkwürdige Art von Völkerrecht unter ihnen üblich, wobey sie das Calumet oder die Friedenspfeife, den Tomahawk oder die Streitart und den Gürtel Wampum als Symbole gebrauchen: auch gehören hieher die neutralen, keiner Völkerschaft zugehörigen Kriegsstrassen, und gewisse, selbst mitten im Kriege unverlezliche Friedensplätze, wie z. B. der grose friedliche Marktplaz zu la Prairie des Chiens (am Missisipi, etliche Meilen oberhalb der Stelle, wo er den Ohio aufnimmt,

nimmt), und das sogenannte Land des Friedens oder der rothe Berg, von welchem sie die Steine zu den rothen Köpfen ihrer Friedenspfeifen holen (zwischen 41 und 42° NBr. und bey 80° WLänge von Ferro). Die, den Sizen der Europäer näher wohnenden Völkerschaften haben auch Feuergewehr, die entferntern aber nur Bogen und Pfeile, Spiesse, Streitäxte: in den unbekannten SWlichsten Gegenden sind auch berittene Völkerschaften — Sie sind zwar Fetisch-Anbeter, aber ohne Bilder; sie glauben ein höchstes gutes und böses Wesen, und viele, diesem untergeordnete Geister, auch ein Leben nach dem Tode. Ihre Priester sind zugleich Aerzte, Traumdeuter und Zauberer. Sie leben in ordentlichen Ehen, die mit einigen Ceremonien geschlossen werden. Die Vielweiberey ist nicht unter allen Völkerschaften eingeführt. Sie führen, zumal in den nördlichen Ländern, meistens ein herumziehendes Leben, ob sie gleich, besonders in den südlichen Gegenden, eine Art von Dörfern, und zum Theil sehr grosen und volkreichen sogenannten Städten haben. Sie theilen sich in Stämme und Familien, und werden, obgleich ohne merkliche Einschränkung ihrer Freyheit, entweder von Stammfürsten und Familienältesten aristokratisch, oder zugleich auch von Erbkönigen monarchisch regiert; der oberste Feldherr aber wird gewöhn-

lich aus alten, erfahrnen Kriegern, die überhaupt auch in den Volksversammlungen groses Ansehen haben, erwählt. Fast bey allen bürgerlichen und Kriegsgeschäften werden besondere Volks-Lieder, von Tänzen begleitet, gesungen.

Länder. Es sind ihrer 7, wie folgt, von N nach S.

1) Schipiwäer-Land.

Das nördlichste unter allen: wird durch den ersten Bergmeridian in die W- und Ohälfte geschieden: begreift die gröſten Seen Nordamerikens, nämlich den grosen Doppel-See Winipigon, nebst dem Holz- und Regen-See in der Whälfte, so wie in der Ohälfte den Ober-See und Mischigan- und Huron-See: wird in N durch das Centralgebirge, das hier aus dem ersten Bergmeridian in W, und dem Nlichen Seitengebirge der 5 sogenannten canadischen Seen besteht, von New-Wales, so wie in O durch den Franzosen-Fluß vom eigentlichen Canada, und durch die NOseite des Huronsees und durch die ganze NW-seite des Sees Erie vom Mohaker- oder Jroker-Lande, getrennt: stöst ferner, in S, an das Jlinäer-Land, von dem Westende des Sees Erie an, längst eines Berg- und Landrückens, der die Flußgebiete des Ober- St. Lorenzstroms und des Mittel-Missisipi scheidet, bis zur Quelle des Uisconsin hinüber, und diesen Fluß abwärts bis zu dessen Einfluß in den Missisipi: gränzt endlich

endlich in W an das Nadoweſſier-Land, wovon es durch eine Linie getrennt wird, die am Miſſiſipi, vom Einfluß des Uisconſin bis zum Einfluß des St. Croix hinauf, dann ſchräg hinüber zum erſten Bergmeridian, und, dieſem nach, bis gegen den Holzſee hin, endlich in S des Holzſees, des Fluſſes Oneſipi oder Maurepas, und des Doppel-Sees Winipigon bis an den erſten Bergmeridian, und vielleicht, über dieſen weg, noch weiter nach Weſten läuft. — In dieſem groſen Erdſtriche wohnen folgende Schipiwäiſche Völker (oben S. 692. Num. III.)

1. Die Killiſtinoer in NW, um den Doppel-See Winipigon: haben höchſtens 2000 Krieger, nach Rogers.
2. Die Bären-Nation, in O der Killiniſtoer: unbekannt.
3. Die Monſonier, in N des Regen-Sees, ein groſer Stamm, nach Carver: vielleicht die Nipiſſongs oder See-Indianer des Rogers, die, wie er ſagt, 5-6000 Krieger haben.
4. Die Nipegonier, auf der Nſeite des Oberſees, können 4000 Krieger, nach Rogers, ſtellen.
5. Die Algonkinen oder Gens de terre, auf der Oſeite des Oberſees: jezt nur noch Reſte von ihnen.
6. Die eigentlichen Schipiwäer auf der Sſeite des Oberſees bis SW wärts zum Miſſiſipi; auch in der Ohälfte der Landenge zwiſchen den

Seen Mischigan und Huron. Nach Carver, haben sie ein ansehnliches Gebiet, und ihre Sprache ist Staatssprache vieler andern, nicht zur Schipiwäer = Nation gehörigen Völkerschaften. Rogers begreift sie mit unter dem Namen der Ottowaer, und legt ihnen 12000 Krieger zu.

7. Die Ottowaer, in der Whälfte der Landenge zwischen den Seen Mischigan und Huron. (Von ihrer Volksmenge siehe den vorhergehenden Artikel.)

8. Die Missisagier, auf der NOseite des Sees Huron, um den kleinen See Toronto: ein nicht sehr zahlreicher Stamm nach Carver, und ein Zweig der Ottowaer nach Rogers, der sie Messissauguaer nennt, und für ein herumziehendes Volk ausgibt.

9. Die Ottagamier, von den Franzosen Füchse (Renards) genannt, in SW der eigentlichen Schipiwäer, längst der Oseite des Missisipi, bis an den Fluß Uisconsin herab: haben 4 bis 5000 Krieger nach Rogers.

10. Die Sakier, bey den Franzosen Säke (les Sacs) genannt, in O der Ottagamier: können nur ohngef. 300 Krieger, nach Carver, ins Feld stellen.

* Die Winnebagoer, zwischen den Sakiern in W und dem See Mischigan in O: fremde Ankömmlinge, vermutlich aus Neu-

Mexico,

Mexico, nach Carver, der ihnen nur ohngef. 200 Krieger zulegt.

II) Mohaker-Land.

Ein ziemlich schmales, aber von NO nach SW ziemlich weit ausgedehntes Land, zwischen den Ländern der Ilinäer und Schipiwäer in NW, dem Gouvernement von Kebek in NO, und den Provinzen New-York, Pennsylvanien und Virginien, und dem Scherokier-Land in SO; oder genauer: das Mohaker-Land wird von dem Ilinäer-Lande durch den Nieder- und Mittel-Wabasch und den Myamis, und vom Schipiwäer-Lande durch die Strasse Detroit, durch das SOliche Ufer des Huronsees, und durch eine in S des Torontosees zum St. Lorenzstrom NOwärts hinüber laufende Linie, mit Einschliesung der Seen Erie und Ontario, getrennt; hierauf läuft die Gränze den St. Lorenz hinab bis Montreal gegenüber; dann Swärts an den Fluß Sorel und den See Champlain hinauf; von hier an aber SWwärts durch die NWliche Hälfte von New-York, dann, nach einer Slichen Ausbeugung, an den Gränzen von New-York und Pennsylvanien herum, zum Ohio, hierauf längst des Ohio und der Apalachischen Gebirge bis an die Mitte der Wgränze Virginiens, und von da hinüber zum Nieder-Kanwa oder Woodfluß, und diesen hinab bis zu dessen Einfluß in den Ohio; endlich den Ohio hinunter bis zum Einfluß des Wabasch von

NO her, in den Ohio. — In diesem Bezirke wohnen folgende Völker (oben S. 691. Num. 11), von NO nach SW:

1. Die Mohaker oder 5 Nationen, von den Franzosen Iroker genannt, wohnen von Montreal und dem See Champlain an, im NWlichen New-York, auf beyden Seiten des Lorenzflusses und des Sees Ontario, und auf der SOseite des Sees Erie, welches leztere Land sie aber nur zur Jagd gebrauchen. Sie waren fast immer Freunde der Engländer und Feinde der Franzosen. Vormals konnten sie wol 15,000 Mann ins Feld stellen; aber jezt haben sie, nach Rogers, kaum 3 bis 4000 Krieger.
2. Die Huronen wohnten ehemals auf der Oseite des Huronsees, wurden aber von den Mohakern (Irokern) 1650 auf die SWseite des Sees Erie versezt. Nach Rogers, können sie jezt nicht mehr, als 6-700 Krieger ins Feld stellen.
3. Die Mohakischen Schuz- und Bundsgenossen:
   a. Die Mingoer, vormals in New-York um den Hudsonsfluß, jezt um die Mitte der Wgränze Pennsylvaniens.
   b. Die Delawaren, in N des Ohio: haben, nach Rogers, 500 Krieger.
   c. Die Schawnoer oder Schawanier werden in die obern und niedern eingetheilt; die obern wohnen im SWlichen Pennsylvanien, die niedern aber in S der Dela-

waren am Ohio, und können, nach Rogers, nur 300 Krieger aufstellen.

4. Die Twightwier, oder Yeahtamier, oder Myamier wohnten ehemals am St. Joseph-Fluß, der sich von O her in den SOlichen Theil des Sees Mischigan ergiest; zogen aber nachher Swärts, und liessen sich an den Myamis und Wabasch, die von N her in den Flüssen Ohio fliesen, nieder, und machen Anspruch auf das östl. Ilinöer-Land zwischen dem Missisipi in W, und dem Wabasch in O. Sie können, nach Rogers, 2000 Krieger aufbringen.

III) Nadoweſſier- oder Siuer-Land.

Liegt theils in den S- und Wgegenden des grosen Doppelsees Winipigon, theils um den Ober-Missisipi, theils um den grosen Nebenfluß des Missisipi, oder St. Pierre-Fluß, der auf der NWseite in den Missisipi fliest: und wird in N von dem Schipiwäer-Lande theils durch den Doppelsee Winipigon, den Fluß Onesipi oder Maurepas und den Holzsee, theils durch den ersten Bergmeridian; so wie in W, wenigstens zum Theil, durch den ersten Bergmeridian von dem Lande der sogenannten White Indians, und in O grosentheils durch den Missisipi vom Schipiwäer- und Ilinäer-Lande getrennt; in SW aber stöst es an das Missurier- und in SO an das Ilinäer-Land. — Die Einwohner dieses Landes sind (oben S. 694. Num. V.):

1. Die Assinibulen oder Assinipoilen, einer von den 12 Stämmen der Nadoweſſier, der ſich aber von den übrigen getrennt hat, und feindſelig gegen dieſelben geſinnet iſt: wohnt am NW-lichſten, in S der Killiſtinoer, und ſoll, nach Carver, nur 300 Krieger ins Feld ſtellen können.
2. Die übrigen 11 Stämme der Nadoweſſier oder Siuer wohnen theils zu beyden Seiten des Ober-Miſſiſipi, theils zwiſchen dem erſten Bergmeridian in W, und dem Miſſiſipi: werden ſo wol in die öſtlichen und weſtlichen, als auch in die Flußſtämme, deren 7 ſind, und in die Stämme auf den Ebenen, deren jezt, nach der Trennung der Aſſinibulen, nur noch 8 ſind, eingetheilt: und können, nach Carver, mehr als 2000 Krieger aufbringen, welches doch nicht viel wäre, wenn ſie, wie Carver (wiewol ſehr unwahrſcheinlich) zu glauben wagt, ſich Wwärts bis an den Ocean erſtrecken ſolten.

IV) Weis-Indier-Land.

Die Weiſen Indier, White Indians, heiſen ſo, weil ſie weiſer von Farbe (auch kleiner von Statur) ſind, als andere eingebohrne Völkerſchaften in Nordamerika. Nach Carver, wohnen ſie in NW der Quellen des Miſſuri und des St. Pierre-Fluſſes: folglich in W der Nadoweſſier und Miſſurier, und in S der Aſſinibulen: über-

überhaupt auf der Wseite des ersten Bergmeridians. Carver sezt noch hinzu, er habe von den Nadowessiern gehört, daß diese sogenannten weisen Indier den Ackerbau, und selbst Künste trieben: nach Rogers Bericht wohnen sie beysammen in grosen Städten, haben bequeme Häuser, bauen Mais, halten zahme und wilde Kühe, wovon sie sowol die Milch, als das Fleisch nüzen, sind erfahrne Jäger, und halten zu dem Ende eine grose Anzahl Hunde, können 20 bis 30,000 Krieger ins Feld stellen, ermangeln aber des Feuergewehrs, und kommen daher öfters in Gefechten mit andern Völkern, die Feuergewehr haben, zu kurz.

V) Missurier-Land.

Die Missurier wohnen um den Fluß Missuri und dessen Arme, wovon die beyden äussersten über 215 geogr. Meilen von einander abstehen. Dieses Land gränzt folglich in N an die Nadowessier, in O an die Jlinäer, und in W an die White Indians, und hat eine angenehme und gesunde Luft und einen sehr fruchtbaren Boden. Die Anzahl der Städte oder Ortschaften beläuft sich, nach Rogers, auf 1000, und die Menge der streitbaren Männer ist sehr beträchtlich.

VI) Jlinäer-Land.

Das Land der Jlinäer, oder, wie sie auch heisen, Schiktaschiker, wird vom Missisipi in O

und W getheilt, und ist sehr angenehm und fruchtbar. Das Oliche Jlinäer-Land liegt auf beyden Seiten des Flusses Jlinois, und erstreckt sich in N ohngef. bis zum Fluß Uisconsin, folglich an das Schipiwäerland, und in S und in SO an die Flüsse Wabasch und Myamis, folglich an das Mohaker-Land. In NO muß es ehemals bis an den See Mischigan sich erstreckt haben, weil dieser See auch Jlinois heist. Heutzutage haben die Jlinäer diesen Theil ihres Landes, auf welchen die Twightier oder Yeahtamier Anspruch machen (oben Num. 4.), fast gänzlich verlassen, und sich auf die W seite des Missisipi hinüber gezogen, welches ebenfalls ein herrliches Land, in der Nachbarschaft der Nadoweſſier und Missurier, ist. Sie haben hier, nach Rogers, am Missisipi eine Stadt von fast 8000 Bewohnern, und an den westlichen Nebenflüssen des Missisipi noch viele andere grose Städte oder Ortschaften.

VII) Scherokier-Land.

Liegt zwischen dem Missisipi in W, und den Apalachischen Gebirgen in O, durch welche lezt ere es von Virginien, Carolina und Georgien geschieden wird: in N reicht es zum Theil an den Ohio und dessen südl. Nebenflüsse, so wie in S bis an Florida. Es ist eben so gesund und fruchtbar, wie alles Land zu beyden Seiten des Ohio und des Missisipi: nur ist es etwas wärmer, und

in

in den östlichen Gegenden gebirgig. — Diesen Strich Landes bewohnen folgende 4 Völker (oben S. 695 f. Num. VI.):

1. Die Scherokier. Ihr Land erstreckt sich von NO nach SW an den apalachischen Gebirgen hin, auf 86 geogr. Meilen in die Länge, und auf 43 in die Breite: es ist zwar sehr gebirgig und waldig, aber die fleisigen Einwohner benuzen es doch nicht blos zur Viehzucht und Jagd, sondern auch zum Acker- und Gartenbau, besonders in den Thälern, in welchen sie viele kleine, wolgebaute Städte und Ortschaften haben. Sie werden in die obern (Nlichen), mittlern und untern (Slichen) eingetheilt, und können, nach Rogers, ohngef. 2000 Krieger aufbringen.
2. Die Criker, in SW der Scherokier, bewohnen ein flaches, an sich nicht schlechtes, aber von Alligatoren, sehr grosen Schlangen und Musquito-Fliegen geplagtes Land. — Produkte, Lebensart, Eintheilung des Volks, und Anzahl der Krieger, wie bey den Scherokiern.
3. Die Schikasaer wohnen am Missisipi herab. Ihr Land fängt ohnweit des Einflusses des Ohio in den Missisipi an, und erstreckt sich Owärts des Missisipi ohngef. 43 geogr. Meilen weit. Es enthält grose Städte oder Ortschaften, und ist zwar etwas sandig, trägt aber doch Mais, Reis, Bohnen, Patatos und Indigo in groser Menge: auch ist die Viehzucht,

besonders an Rindvieh und Schweinen, und vorzüglich an Pferden, beträchtlich: von Wild aber gibt es hier meistens nur Rehe und Hirschen. Die Anzahl der Krieger sezt Rogers auf 10,000 Mann.

4. Die Schaktaer oder Schattaer, auch längst des Missisipi herunter, in S der Schikasaer, bis gegen Florida. Ihr Land ist gebirgig, aber doch ziemlich fruchtbar an Getreide und Vieh. Nach Rogers, können sie nur 500 Krieger ins Feld stellen.

Drittes Hauptstück.

Mittelamerika, oder Westindische Inseln.

§. 134.

1) Von Mittelamerika überhaupt.

Mittelamerika oder Westindien ist der gröste, reichste und für uns Europäer wichtigste Archipel auf dem Erdboden. Aber gerade hier ist auch die Erdgegend, wo die europäische Herrschsucht den Zunder zur Entflammung so mancher Kriege gefunden hat, und noch findet: auch werden gerade hier die meisten Neger einer barbarischen Gewinnsucht aufgeopfert. Dieser Archipel besteht aus einer ungeheuren Menge groser und

kleiner

kleiner Inseln, welche, wenn man die, weit in N auf der Oseite von Carolina liegenden, und, genau zu reden, nicht eigentlich hieher gehörigen Bermudas abrechnet, insgesamt im mexicoischen Meere, zwischen 28 und 9° ½ NBr., folglich in der Nlichen heisen Zone, liegen. Aus dieser Lage läßt sich nun zwar im voraus schon erwarten, theils daß hier nur 2 Jahrzeiten, nämlich ein nasser und ein trockener Sommer seyn werden, theils daß Passatwinde, und zwar NOliche wehen müssen: und es findet auch beydes statt, jedoch mit starken Ausnahmen und Einschränkungen. Denn eben darum, weil hier nicht ein groses festes Land, sondern ein groses Inselmeer ist, welches in O und NO einen ungeheuern Ocean, und auf den übrigen Seiten Meerbusen und Küsten des festen Landes von sehr wunderbarer und mannigfaltiger Gestalt und Gröse hat; so können die 2 Jahrzeiten weder so ununterbrochen fortdauern, noch so richtig auf einander folgen, als sie es in Afrika thun. Aber auch die Passatwinde werden hiedurch auf verschiedene Art modificirt: vornen sind sie meistens nicht NO- sondern Opassate, die sich nicht selten nach N herumdrehen: und bey den grösern Inseln treten periodische Tagswinde in die Stelle der Passate. Diese Abweichungen sind nun auch eine der Haupturursachen von den schröcklichen Orkanen und Erdbeben, die zu gewissen Zeiten so grose Verherungen in Westindien anrichten. — Es ist leicht

zu begreifen, daß die Fart zu- und von diesen Inseln auf ganz verschiedenen Wegen geschehen müsse, auch daß man nicht zu allen Tagszeiten an den Küsten der Inseln landen, noch in ihre Häfen einlaufen oder aus ihnen abfahren könne. Unsere Europäer haben die Kunst gelernt, diese Farten, troz aller, so wol physischen, als, besonders in Kriegszeiten, auch politischen Gefahren, zu verrichten.

1. Produkte.

Nicht alle Produkte können in einem so heisfeuchten Klima gedeihen, als das Westindische ist, in welchem das Obst so geschwind verfault, das Brod schimmelt und der Wein versauert, das Fleisch in Einem Tage stinkend, und Eisen rostig wird, Wolle in Hare sich verwandelt, und überhaupt die grösten und stärksten europäischen Thiere in amerikanische Kleinheit und Kraftlosigkeit umarten. — Für die Ureinwohner, die ehemals so zahlreich gewesen, und jezt fast ganz ausgerottet sind, brachten doch diese Inseln alles das im Ueberflusse hervor, was sie zur Nahrung und Kleidung, und selbst zu einer Art von Wolleben nöthig hatten. Die ungeheuren Waldungen, welche einen grosen Theil des Bodens bedekten, verschaften ihnen Früchte, Wildpret, Holz ꝛc. Zu den Bäumen gehören der Kohl- Manzenillien- Gummi- Eisen- Pimento- und wilde Zimtbaum. Obst und Früchte hatten sie von auser-

ordentlich

ordentlich verschiedner Art, auch Plantanen, Yams, Patatos, eine Menge anderer Wurzeln und Kräuter, besonders auch Ingwer, Tabak, vielerley Arten von Arzneygewächsen; wildes Geflügel, Fische; aber nur fünferley Arten von eßbaren vierfüssigen Thieren, wovon das gröste nicht gröser, als ein Kaninchen, war. Sie machten sich auch eine Art von starkem Getränke aus den Wurzeln ihrer Pflanzen, die sie mit Ingwer und mit der herben Frucht einer, dem Sauerampfer ähnlichen Pflanze vermischten, und in Wasser einige Tage an der heisen Sonne gähren liessen. — Als die Europäer nach Westindien kamen, rotteten sie viele Waldungen und andre Ur-Produkte aus, um Plaz für diejenigen Produkte zu bekommen, welche sie hier bauen wolten. Die Spanier, als die ersten Entdecker, verpflanzten hieher Rindvieh, Pferde, Schafe, Ziegen und Schweine; aber alle diese Thiere schlugen hier aus der Art: nur die Schweine ausgenommen, welche sich im westindischen Klima ganz ungemein veredelt haben. — Aus Afrika wurden der angolische Erbsenbaum und der Maniok oder die Kassawa-Staude hieher verpflanzt. Brod aus der Kassawa essen Spanier ohne Unterschied: die Franzosen füttern ihre Negersklaven damit: die übrigen Europäer aber, auser den Engländern, machen wenig oder gar keinen Gebrauch davon. — Um den Landbau bekümmerten sich die Spanier anfangs gar nicht: ihr Golddurst verleitete sie

blos zum Bergbau, wozu sie zuerst die Eingebohrnen zwangen, und da diese zu einer so harten Arbeit untauglich befunden wurden, auch zum Theil schon durch übermenschliche Anstrengung zu tode gemergelt waren, nahmen sie um das J. 1501 mohrische Sklaven und seit 1511 auch Negersklaven mit zu Hülfe; aber seit 1517 gebrauchen sie dazu, so wie zum Landbau, blos Negersklaven, welches andere Europäer den Spaniern nachgethan haben. — Der Landbau, welchen die europäischen Pflanzer auf den Inseln durch ihre Neger treiben lassen, besteht hauptsächlich in dem Bau von 7 Handelsprodukten, welche sind: Tabak, Cacao, Roucou, Baumwolle, Indigo, Kaffee, und insonderheit Zucker. Die 5 ersten Produkte sind in Amerika einheimisch, und, auser dem Indigo und der Baumwolle, diesem Erdtheile ursprünglich allein eigen; die 2 übrigen, die aus Asien ihren ersten Ursprung haben, wurden nach und nach hieher verpflanzt. Das erste Produkt, das man auf den westindischen Inseln baute, war Tabak. Die Baumwollenstaude fanden die Spanier auf Cuba schon 1511, da sie diese Insel eroberten. Mit der Zeit kamen hiezu der Bau des Roucou, des Cacao, und des Indigo. Den Zucker haben die Spanier bald nach 1550 aus ihrem Vaterlande auf die Insel St. Domingo, für deren Anbau sie zuerst auf eine vorzügliche Art besorgt waren, durch Negersklaven verpflanzen lassen: so wie die

Portu-

Portugiesen um eben diese Zeit ihn von St. Thome und Madeira nach Brasilien versezt haben. Ganz spät erst folgte der Kaffeebau nach. Die Holländer verpflanzten den Kaffee aus Arabien zuerst nach Java, und von da nach Surinam, welches leztere zu Anfang unsers Jahrhunderts geschah. Von Surinam erhielten ihn die Franzosen zu Cayenne durch ihre Ueberläufer. Nach und nach verbreitete sich der Kaffeebau so sehr auf den westindischen Inseln, daß er jezt eines der einträglichsten Produkte ist. Gegen einen Theil dieser 7 Handelsprodukte, besonders für Zucker, schaffen sich nun die westindischen Pflanzer alles an, was sie nicht nur zur Befriedigung ihrer Begierde nach Wolleben, sondern auch selbst zur Nahrung und Kleidung brauchen. Ohne Zufuhr aus der Fremde würden sie erhungern müssen, weil sie grösstentheils nur Handelsprodukte bauen.

2. Bewohner.

Die ersten Ureinwohner sind dahin: Caraiben zuerst, und nachher Europäer, besonders Spanier, haben an ihrer Vertilgung gearbeitet. Den zweyten Ureinwohnern, den Caraiben (oben S. 698. Num. XI.) gieng es nicht viel besser als den ersten: doch sind noch Ueberreste von einigen Tausenden auf den Inseln St. Vincent und Dominica, zumal auf der erstern, vorhanden. Sie werden in die rothen oder eigentlichen, und

in die schwarzen Caraiben eingetheilt. Die lezt-tern sind Abkömmlinge aus gemischten Ehen der Caraiben mit den Negern: sie sind darum auch stärker und gröser, als die rothen. Lange kämpften die Caraiben für ihre Unabhängigkeit, aber in den neusten Zeiten (nach 1763) erkannten sie endlich die englische Oberherrschaft. — Die spätern Ankömmlinge bestehen aus Europäern oder Weisen, zu welchen auch die Mestizen und Mulatten gehören, und aus Negern oder Schwarzen. Der Schwarzen sind ungleich mehr, als der Weisen. In den französischen Besizungen sollen sich die Weisen zu den Schwarzen wie 1 zu 6, und in den englischen wie 1 zu 11 verhalten. Die Anzahl der Schwarzen auf den englischen Inseln rechnet man auf ohngef. 230,000. An statt daß die Schwarzen überall Sklaven, oder höchstens freygelassene Unterthanen sind; so gibts hingegen auf Jamaica eine freye Neger-Republik, deren Unabhängigkeit 1738 von den Engländern anerkannt und bestätigt worden ist. — Ganz Mittel-Amerika ist waizres Europäer-Land (denn die ebengedachte kleine Neger-Republik bedeutet gegen das Ganze nichts): oder genauer zu reden, ganz Mittel-Amerika besteht aus Feldern und Gärten, welche Europäer in Amerika besizen, und durch Afrikaner bauen lassen: und so hoch nuzen, als irgend ein Stück des Erdbodens benuzt werden kan, obgleich zuweilen sowol drückende Auflagen, als unkluge Monopole viel

viel Gutes gehindert haben. In dieses amerikanische Europäer-Land haben sich 6 Nationen sehr ungleich getheilt. Die Spanier besizen das meiste und beste, benuzen es aber am wenigsten. Zunächst nach diesen kommen Engländer und Franzosen, welche die Kunst verstehen, aus Ländern, die kein Gold und Silber haben, Gold und Silber in Menge zu ziehen, und allenfalls für Zucker allein alles, was sie zur Nothdurft und zum Lux brauchen, zu kaufen. Kleinere Portionen fielen den Holländern und Dänen zu: und die Schweden besizen nur die kleine Insel St. Barthelemy, erst seit 1784. Die Europäer haben nach Westindien ihre Sprachen und Religionen gebracht. Unter den Engländern und Holländern leben auch Juden: so wie Herrenhuther unter den Engländern und Dänen. Nur wenige Negern sind Christen: alle übrige beten Fetische fast von allen Gattungen an.

II) Von den einzelnen Inseln insonderheit.

§. 135.

A) Die Bermudas.

Die Bermudas- oder Sommer's-Inseln sind Englisch, und liegen in O von Carolina, bey 33° NBr. und bey 47° $\frac{1}{2}$ WLänge. Es sind ihrer auf 400, aber die meisten sind wegen ihrer Kleinheit und Unfruchtbarkeit unbewohnt: auf den bewohnten findet man nur einzelne zerstreute

Häuser: auser St. Georges Insel, welche die gröste ist, und St. Davids- und Cooper's-Insel.

B) Die grösern Antillas.

1. Cuba, anfangs von Colon Guanna, dann Ferdinandino genannt, die gröste aller Antillen, ist Spanisch, und soll 170,000 Einwohner haben.

Vorgebirge: St. Antonio, oder die W-spize, und Maize oder die Ospize.

Städte: Hptst. St. Yago in SO, und Havana in NW, mit einem Hafen, der vielleicht der sicherste und geräumigste auf dem Erdboden ist.

2. St Domingo, anfangs Hispaniola, bey den Franzosen St Domingue: wird für die anmutigste und fruchtbarste aller Antillen gehalten. Der grösere, Oliche Theil ist Spanisch, mit der Hptst. St. Domingo in S, und der kleinere, Wliche Theil ist Französisch, mit der St. Cap François oder schlechtweg le Cap in N.

3. Puerto-rico, anfangs St. Juan genannt, mit der Hptst. Puerto-rico oder St. Yuan de Puerto-rico in NO.

4. Jamaica, die gröste und wichtigste Insel der Engländer in Westindien, aber ohne schiffbare Flüsse. — Hauptst. St. Yago de la Vega in SO.

C) Die Lucayos oder Bahama-Inseln.

Sie gehören den Engländern, welchen sie darum sehr wichtig sind, weil sie mit der gegen über liegenden Küste von Ost-Florida die Bahama-Strasse bilden, durch welche die Rückfart der spanischen Schiffe, von Havana aus, geschieht. Es sind ihrer über 500, aber die meisten sind unbewohnbare Klippen. Die vornehmste ist die Insel Providence. Guanahani oder Cat-Island, von Colombo, der hier zuerst landete, St. Salvador genannt.

Hiezu gehören die Turks Islands mit den Kaika-Inseln in W, als ein Englisches Untergouvernement. Sie liegen in N von St. Domingo.

D) Die kleinern Antillas.

Die kleinern Antillas oder die eigentlichen Antillas fangen in O von Puerto-rico an laufen von da im Bogen herum bis an die Oseite der Nküste Südamerikens: dann längst dieser Nküste Wwärts bis zum Busen von Venezuela beym Cabo Coquibacoa.

I. Islas Barlovento.

Die Islas Barlovento, oder über dem Winde, heisen sonst auch die Caraiben- oder Cannibalen-Inseln, von den Engländern Leewards Isles genannt. Sie erstrecken sich von Puerto-rico bis an die Oseite der Nküste Südamerikens, und folgen von NW nach SO also auf einander.

a. Die Jungfern-Inseln.

Es sind ihrer auf die 60, wovon einige unbewohnt, einige aber Englisch und Spanisch sind.

Die wichtigsten darunter sind die 3 Dänischen, fast wie in einem umgekehrten Dreyeck liegenden Inseln: St. Thomas in NW, St. Jean in NO, und St. Croix in S.

b. Die übrigen Barlovento-Inseln.

1) Die Holländische Insel St Eustatio oder St Eustachia: ist keine Produkten- sondern eine blose, aber wichtige Handels-Insel.
2) St. Martin, in NW der vorigen, gehört den Holländern und Franzosen zugleich.
3) St. Barthelemy ist 1784 von Frankreich an Schweden abgetreten worden.
4) Die Englischen Leewards Isles im eigentlichen Verstande, machen ein Englisches Gouvernement aus, wozu folgende Inseln gehören:
   a) St. Christopher, insgemein, zumal von den Matrosen, St. Kitts genannt.
   b) Nevis, in S der vorigen.
   c) Antigua oder Antigoa, in SO von Nevis: sehr wichtig.
   d) Montserrat, in SW von Antigua.
5) Die beyden Französischen Inseln Guadeloupe, die eigentlich aus 2 Inseln besteht, und sehr wichtig ist, und Marie galante.
6) Das Engl. Gouvernement der Insel Dominica, bey den Franzosen la Dominique aux Caribes genannt.

7) Die

7) Die beyden Französ. Inseln Martinique und St Lucie: beyde, zumal die erstere, sehr wichtig.

8) Das Engl. Gouvernement von Grenada, wozu folgende Inseln gehören:
   a) St Vincent aux Caribes.
   b) Die Grenadines oder Grenadilles und
   c) Grenada selbst.

9) Die Insel Tabago, seit 1783 Französisch: zuvor gehörte sie zum Engl. Gouvernement Grenada.

10) Das Engl. Gouvern. von Barbadoes oder Barbados, auf der Oseite St. Lucie und St. Vincent.

2. Islas Sottovento.

Die Islas Sottovento, oder unter dem Winde, liegen über der Nküste Südamerikens. Die vornehmsten darunter sind, von O nach W:

a. Die 3 Spanischen Inseln:
   1) La Trinidad.
   2) La Marguarita, und
   3) La salsa Tortuga oder la Tortue Salée.

b. Die Holländische Insel Curassao, über der Nseite des Busen von Venezuela. Es gehören noch einige kleinere, ebenfalls holländische Inseln dazu.

Viertes Hauptstück.

Südamerika.

§. 136.

Südamerika hängt in NW, vermittelst der Landenge von Panamá, mit Nordamerika zusammen, und erstreckt sich von 12° NBr. bis 56° SBr. Die Shälfte läuft zwar überhaupt spizig zu; aber nach Falkners Bemerkung, welcher fast 40 Jahre in Patagonien sich aufgehalten hat, ist sie doch viel weiter von O nach W ausgedehnt, als man sie bisher abgebildet hat: auch muß man, ihm zufolge, den ganzen Stheil weiter nach W hinaus rücken. — Ueber $\frac{2}{3}$ von Südamerika liegen in der heisen Zone, und zwar grösstentheils in der heisen Südzone, und haben, nach der Naturart dieses Himmelsstriches, zween Sommer, die zwar hier etwas genauer eintreffen, als auf den Antillen; aber doch nicht verhindern können, daß hier nicht, wegen der zahllosen und ungeheuern Gewässer und Waldungen, die Luft fast immer heisfeucht ist. Auserdem verursacht der Regensommer gemeiniglich die grösten Ueberschwemmungen, weil hier das Wasser von den höchsten Bergen und aus den grösten Flüssen in die grösten Ebenen strömt. — Fast alles ist in diesem Erdtheile einander gerade entgegengesezt. Die höchsten Gebirge der Erde, la Cordillera

de los Andes, bestehen aus Eisbergen, darunter mehrere zugleich auch feuerspeyende Berge sind. Sie streichen ganz nahe an der W küste, enthalten in W die Quellen von lauter kleinen Küstenflüssen, und in O von den grösten Hauptflüssen der Erde, trennen die schmalste Küste von der breitesten Ebene des Erdbodens, und haben in W gegen den grosen Ocean, die stärkste und kürzeste Abdachung, so wie in O, gegen den atlantischen und ethiopischen Ocean, die schwächste und längste, zumal längst des Amazonenstroms oder Maranhons, des Königs der Flüsse, welcher im See Lauricocha, ohngef. 18 geogr. Meilen NOwärts von Lima, unter 11° SBr. entspringt, anfangs zwischen 2 Ketten der Andes nach N fliest, dann sich Owärts herumbeugt, und während daß er eine ungeheure Strecke von 600 bis 660 oder gar 1080 geogr. Meilen durchläuft, ein Gefälle von weniger als 1 Zoll auf jede Meile hat, bey seiner Mündung 30 oder gar 48 Meilen breit ist, und das Meerwasser auf 18 Meilen hinaus versüst. Dieser gröste aller Ströme hat Nebenflüsse, die an Grösse den grösten Hptflüssen der Erde wenig oder wol gar nichts nachgeben; auch hat sein Flußgebiete nicht nur einen Umfang, den man dem Umfange des mittelländischen Meeres gleich achten will sondern auch das Eigene, daß es sich über beyde Seiten des Aequators, am meisten aber über die Sseite verbreitet, und unter dem Aequator selbst seine Mündung

hat.

hat. — Südamerika macht, wie Nordamerika, einen eignen Hauptheil der Flußwelt aus, und hat Flüsse von allen 4 Hauptgattungen: I) Küstenflüsse, und zwar auf der Wseite nur allein Küstenflüsse, auf den übrigen Seiten aber mit andern Flußgattungen, wie gewöhnlich, untermengt: II) Steppenflüsse, hauptsächlich in eingeschlossenen Thälern der Andischen Gebirge: III) Hauptflüsse: und IV) Nebenflüsse. Aus den beeden leztern entstehen hier Flußgebiete von zweyerley Richtung: NOliche und SOliche, deren Quellen in den 3 vornehmsten Bergketten Südamerikens befindlich sind. Die erste ist la Cordillera de los Andes, oder der erste Bergmeridian von Tschimborasso, woraus, auf der Oseite nicht nur Nebenflüsse des Magdalenenflusses, des Amazonenstroms und des Paraguay, sondern auch der Amazonenstrom selbst, der Desaguadero und der schwarze Fluß oder zweyte Desaguadero entspringen. Die andern beyden Bergketten gehen aus der Oseite des ersten Bergmeridians als Parallelgebirge, hervor. Die nördliche, welche zum ersten Nordparallel gehört, enthält auf der Nseite die Quellen des Magdalenenflusses, des Orinoko und des Essequebo; so wie auf der Sseite die Quellen der nördlichen Nebenflüsse des Amazonenstroms. Aus der südlichen Parallelkette, die zum Theil aus Schneegebirgen besteht, und nichts anders, als der Anfang des Bergäquators, ist, entspringen, auf

der

der Nseite, sowol die südlichen Nebenflüsse des Amazonenstroms, als auch die beeden Hptflüsse, Grand Pará und St. Francisco-Fluß, mit einigen ihrer Nebenflüsse: so wie auf der Sseite zween Hauptarme des Rio de la Plata, nämlich der Paraguay und der Paraná, mit einigen ihrer Nebenflüsse, entstehen.

§. 137.

Die päbstliche Demarcationslinie hat Anlaß gegeben, daß die Spanier und die Portugiesen glauben, sie seyen die alleinigen Herren von ganz Südamerika: sie besizen auch wirklich den grösten und besten Theil desselben; denn die Niederlassungen der Holländer und Franzosen auf den Küsten von Guayana, und die Falklands-Inseln, welche die Engländer, als erste Entdecker, sich zugeeignet haben, kommen dagegen in gar keine Betrachtung. — Nach vieljährigen Streitigkeiten und Unterhandlungen zwischen den Spaniern und Portugiesen, brachte endlich ein kurzer, aber ernstlicher Krieg den Theilungs-Traktat von Ildefonse 1777, und dessen Bestätigung durch den Friedens-Traktat von Pardo 1778, zu Stande. Vermöge dieser Traktaten, ist nun Südamerika zwischen Spanien und Portugal durch eine, von SO nach NW mit mehrern Aus- und Einbeugungen laufende Gränzlinie getheilt, so daß die Länder in NO dieser Gränzlinie den Portugiesen, so wie die in SW liegende den Spaniern, gehören.

1. Gränzlinie durch Paraguay. Sie fängt am Meere, in N der Mündung des Rio de la Plata, an: die spanische auf der SW seite der Seen Mangueira und Merim, und die portugiesische auf der NOseite dieser Seen; so daß beede Seen, nebst der Erdzunge zwischen ihnen, und die Meersküste, als neutrales Land geachtet werden. — Die portugiesische Landschaft del Rey behält ihre bisherige Gränze zwischen dem Meer und den Küstengebirgen, und die Einfart und Schiffart auf dem Rio grande di St. Pedro gehören den Portugiesen ausschlieslich. Hingegen die spanische Gränze läuft längst dem östlichen Scheidungsgebirge des Flusses Uruguay und seiner östlichen Nebenflüsse, Nwärts bis zum Einfluß des Pepiri-guazu, von N her, in den Uruguay. Das zwischen den östl. Seitengebirgen des Uruguay und der Landschaft del Rey liegende Land ist wieder neutral; hingegen alles Land, wie in S, so auch in N des Rio de la Plata, nebst der, vormals portugiesisch gewesenen Kolonie St. Sagramento, wie auch die ausschliesliche Schiffart auf dem Rio de la Plata und auf dem Uruguay und dessen Nebenflüssen gehören den Spaniern. — Anstatt daß bis zum Einfluß des Pepiri in den Uruguay die Gränzlinie gedoppelt ist, um die gedachten 2 neutralen Länder dadurch auszuschliesen, ist sie von nun an nur einfach, und folglich eine unmittelbare

Schei-

Scheidungslinie der portugiesischen und spanischen Länder. Sie läuft zuerst den Pepiri hinauf bis zu dessen Quelle: dann geht sie über das höchste Land zum Einfluß des St. Antonio in den Iguazu, und den Iguazu hinunter bis zu dessen Einfluß in den Paraná. Jezt ist der Paraná die Gränze bis hinab zum Einfluß des Igurei von W her; dann den Igurei hinauf, und längst der Gebirge (in S des Wendekreises) Wwärts hinüber zum Fluß Paraguay, endlich diesen aufwärts bis an Perú und das Amazonenland, bey 19° 40′ SBr.

2. Gränzlinie durch Perú. Sie läuft zuerst an dem Paraguay-Fluß, als der bisherigen Gränze zwischen Perú und Amazonenland, hinauf bis zur Laguna de los Xarayes und zum Einfluß des Jauru auf der Oseite: von da wendet sie sich Wwärts hinüber zum Einfluß des Sarave in den Guapore oder Itenes; dann den Guapore hinunter bis zu dessen Vereinigung mit Rio Mamore; endlich den Mamore oder, wie er seit dem Einfluß des Guapore heist, Rio Madeira, hinunter bis an die bisherige Gränze von Perú und Amazonenland. Durch diese Begränzung hat Portugal ein ansehnliches Stück von Perú in SO erhalten.

3. Gränzlinie durch das Amazonenland. Die bisherige, von Rio Madeira zum Amazonenstrom schräglaufende Gränze zwischen Perú

und

und dem Amazonenlande ist beybehalten worden; aber vom Amazonenlande hat Portugal in NW ein kleines Stück verlohren, denn die Gränzlinie läuft seitdem an dem Amazonenstrom hinunter bis zur westlichsten Mündung des Yupura, und von da den Yupura aufwärts bis an den Punkt, wo die Gränzen von Perú, Neu-Granada und Amazonenland zusammenlaufen. Auf diese Art wurde den Portugiesen das ganze Amazonenland zugeeignet: nur das gedachte NWliche Stückchen ausgenommen, welches seitdem zu Spanien gehört.

§. 138.

Jezt von den einzelnen Ländern Südamerikens, jedoch mit Rücksicht auf ihre politische Verbindung.

I. Spanisches Südamerika.

Besteht aus den 3 Vicekönigreichen Neu-Granada, Perú und Rio de la Plata.

A) Span. Vicekönigr. Neu-Granada.

Ist 1739 aus den Ländern Tierra Firma, dem spanischen Guayana und der peruanischen Provinz Quito errichtet worden.

1) Tierra Firma.

Produkte: Mais, Reis, Cassava, Cacao, Zucker, Tabak, Baumwolle, Sassafras, Gummi, Guajak,

Guajak, Eben- Brasilien- Maschinelli-Holz: Gold, Silber, Smaragde, Marmor, Perlen; Rindvieh, Schafe, Vögel und Fische; Affen und Meerkazen, Tiger, Alligatoren, Musquito-Fliegen, Skorpionen, Fledermäuse.

Landschaften: Landenge von Panamá oder Tierra-Firma in engerer Bedeutung, Choco, Carthagena, St. Martha, Rio de la Hacha, Popayan, Venezuela, Neu-Andalusien und Neu-Granada.

1. Landenge von Panamá.

Heist auch die Landenge von Darien und Tierra Firma in engerer Bedeutung, hat meistens heisfeuchte Luft, und ist, besonders an den N küsten, gebirgig und waldig, im Innern aber fruchtbar, selbst bis an die Spizen der Hügel hinauf.

Küstenflüsse: Rio Chagre in NW, und R. Santa Maria in SO.

Meere: Mar del Nort und Mar del Zur.

Bayen: die von Panamá in S, und die von Darien in NO.

Städte: Puerto Velo in N, und Panamá in S, mit einem Hafen, worin eine Perlenfischerey ist.

Bewohner. Die Ureinwohner dieses Landes, die seit dem vorigen Jahrhundert das spanische Joch abgeworfen, und oft grausame Einfälle in die Gränzprovinzen unternommen hatten,

sind 1785 durch verschiedne Feldzüge und durch Anlegung zweener festen Pläze genöthigt worden, sich den Spaniern gutwillig zu unterwerfen: welche sie seitdem auch besser behandeln, als vormals.

2. Chocó.

Die Bay von Darien in N.

Küstenflüsse: Atralo, fliest in NW in die Bay von Darien, und Noanamas, fliest W wärts im Bogen herum in den grosen Ocean.

3. Carthagena.

Weizen und Gerste gedeihen in dieser heisfeuchten Landschaft nicht, wol aber Mais und Reis, Cacao, Zucker und andere Südfrüchte, besonders Ananas.

Flüsse: der Küstenfluß R. de Zinu in SW, und der Hptfluß R. Grande de la Madalena in O, mit R. Cauca in W.

Hptst. Carthagena, am Wlichen Arm des Magdalenenflusses.

4. St. Martha.

Hat sehr viel Berge, darunter sowol goldreiche, als ungemein hohe Schneeberge sind: überaus fruchtbar in den Thälern an Südfrüchten u. d. gl.

Flüsse: R. grande de la Madalena auf der W-gränze mit R. Cesare in O.

Hptst. Santa Martha, auf der NOseite der Mündung des R. gr. de la Madalena.

5. Rio

5. Rio de la Hacha.

Klein, aber sehr fruchtbar, mit einer Perlenfischerey an der Küste: meistens noch in der Gewalt der Eingebohrnen.

Hptst. Rio de la Hacha, am gleichnamigen Fluß, ehemals Nuestra Señora de los Remedios genannt.

6. Popayán.

Hat theils heise, theils gemäsigte, ja zuweilen kalte Luft: und eben so auch einen Boden von verschiedener, obgleich überhaupt beträchtlicher Fruchtbarkeit, und Goldminen in Menge. Die Pflanze Cuca: das kleine, giftige Insekt Coya oder Coyba.

Flüsse: R. Cauca in der Ohälfte, und der Küstenfluß Patta in SW.

Hptst. Popayan, ganz in S, zwischen dem Gebirge, M genannt, in W, und dem Fluß Cauca in O.

7. Venezuela.

Ziemlich gemäsigt, und sehr fruchtbar.

Der See Maracaybo, welcher in NW mit dem Busen von Venezuela zusammenhängt.

Flüsse: theils der Küstenfluß Tocayo in NO, theils folgende Flüsse, die sich in den See Maracaybo ergiesen: R. Peryan in W, R. Moaton in O, und R. Catacumbo auf der Sgränze.

Städte: Coro oder Venezuela, Hptst. auf der NOlichen Landzunge, und Maracaybo in W des davon benannten Sees.

8. Neu-Andalusien.

Gebirgig und waldig, abwechselnd mit sehr fruchtbaren Thälern: Perlenfischerey an der Küste; Cacao-Wälder, besonders im Lande der Caraccas; noch 3 neue Goldminen 1785 entdeckt. Flüsse, theils Küstenflüsse: R. Guarapichi in O, und Neberno in W; theils der Hptfl. Orinoco auf der Ogränze, in welchen sich, auf der Wseite, folgende Nebenflüsse, von N nach S ergiesen: R. Mamo, R. Manapiro, und R. Apuré, der ebenfalls mehrere Nebenflüsse aufnimmt.

Städte: Cumaná, Hptst. in NO, an der Küste, und Baraquicimeto in SW, an einem Nebenfluß des Apuré.

9. Neu-Granada.

Durch die Whälfte zieht von S nach N ein Arm der Andischen Gebirge, welcher eine merkwürdige Flußscheidung von 3 Flußgebieten macht. Die Berge liefern Gold, Silber und Smaragde, und die Hügel und Thäler bringen Getreide, Südfrüchte, Apothekerwaren hervor.

Flüsse, 1) auf der Wseite der Andes: theils der Hptfluß R. de la Madalena, in den sich auf der Oseite R. de Bogota in S, und R. Gallinazos

nazos in N ergiesen; theils R. Catacumbo, der Nwärts in den See Maracaybo fliest. 2) auf der Oseite der Andes, von S nach N: theils 2 Nebenflüsse des Amazonenstroms, nämlich R. Putumayo (weiter hinab Jça genannt), und R. Caqueta weiter hinab Yupura genannt) theils Wliche Nebenflüsse des auf der Ogränze fliesenden Orinoco, nämlich R. Guaviare, R. Cassanare, R. Sarare, ein kleiner Ungenannter, der durch den See Paos fliest, R. Apuré an und bey der Ngränze.

Städte, von S nach N: Santa Fé de Bogota, Hptst. und Resid. des Virrei am R. de Bogota; Tunja an R. Gallinazos; Merida an einem östl. Arm des in den See Maracaybo fliesenden R. Catacumbo.

II) Spanisches Guayana.

Der Naturanlage nach, muß durch dieses Land ein Schräggebirge von SW nach NO streichen, welches die Flußgebiete des Orinoco und des Amazonenstroms trennt. Gleichwol will man hier eine Verbindung zwischen dem Orinoco und dem R. Nigro, einem Nebenfluß des Amazonenstroms, ja selbst auch mit R. Yupura, annehmen. Wenn die Nachrichten von Farten aus dem einen in den andern wahr sind; so muß dieß zur Zeit der Ueberschwemmung, die hier öfters eine Art von Meer hervorbringt, geschehen seyn.

Flüsse, 1) Oliche Nebenflüsse des auf der Wgränze fliesenden Orinoco, von S nach N: R. Paragua oder der östl. Hptarm des Orinoco selbst, den man gewöhnlich aus dem See Parima von O her leitet, mit R. Benituari in N; R. Pararuma; R. Cauca oder Coari; R. Aroay; R. Caroni; und R. Aquiro; 2) ein Nlicher Nebenfluß des Amazonenstroms, der aus dem See Parima unter dem Namen Catabuhu fliest, und weiter nach S im Amazonenlande den R. Negro, einen grosen Nebenfluß des Amazonenstroms, bilden hilft.

Stadt St. Thomas de Guayana, ganz in N, an dem Hptarm des Orinoco.

Ureinwohner am Orinoco, s. oben Seite 699.

Num. XIII.

III) Provinz Quito.

Die Wseite stöst an den grosen Ocean, hat nur Küstenflüsse, und ist sehr gebirgig: denn es zieht hier eine gedoppelte Reihe der Andes hindurch, welche die höchsten Berge der Erde, gegen den Aequator zu, insonderheit den Chimboraço, den König der Berge, enthält, leidet auch viel von Erdbeben und Ueberschwemmungen; ist aber meistens ein herrliches, fruchtbares Land, das eines ewigen Frühlings geniest; und die Gegend um die Stadt Quito, das Thal von Quito genannt, ist die höchste Ebene, so wie die Stadt die höchste Stadt auf dem Erdboden. — Der

Meer-

Meerbusen von Guayaquil macht eine merkwürwürdige Wetterscheidung. Die Nliche Küste ist waldig und hat viel Regen: die Sliche hingegen ist kahl und sandig, und hat höchst selten oder gar niemals Regen. Der grösere Oliche Theil, der zugleich das NWliche Stück des Amazonenlandes, zwischen den Flüssen Yupurá in N, und dem Marañón in S, begreift, hat heisfeuchte Luft, und wird von dem Marañon oder Amazonenstrom und dessen Nebenflüssen durchströmt. Hier, auf beyden Seiten des Marañon liegt die grose Landschaft Maynas (s. oben S. 702.)

Flüsse: 1) Küstenflüsse, von N nach S: R. de Mira auf der Ngränze, R. de Esmeraldas, R. Tossaguas oder R. Chones, R. de Guayaquil, fliest von N nach S in die gleichnamige Bay, R. de Colan in S des C. Blanco, und R. de Piura — 2) ein Theil vom Flußgebiete des Marañon, und zwar theils der Marañon selbst, der sich hier von S nach O herumbeugt, theils Nliche und Sliche Nebenflüsse desselben, worunter die grösten, von W nach O sind, nämlich in N: R. Moróna, R. Pastaza, R. Tigre, R. Napo, R. Putumayo oder Issa, und R. Caqueta oder Yupurá auf der Gränze; in S aber: R. Guallága, R. Ucayale mit R. Manua in W, und Yahuarí auf der Gränze.

Inseln: Gallapagos oder Schildkröten Inseln, aufen im grosen Ocean auf beyden Seiten des Aequators: sind unbewohnt.

Städte, von N nach S: 1) in W der Andes: Quito, eine Fabrikstadt am östlichen Abhange des Schneebergs Pichincha; und Guayaquil am gleichnamigen Fluß — 2) in O der Andes: Riobamba am Pastaza; Macas am Morona; Loxa beym R. de Zamora, in deren Bezirke die Fiber-Rinde wächst; Jaén de Bracamoros beym Einfluß des R. Chunchipe in den Marañon.

B. Span. Vicekönigr. Perù.

Die Ureinwohner von Perú (oben S. 701. Num. XV.) lebten blos von Mais, von Früchten und von Gemüsen, die sie durch spanischen Pfeffer und Salz würzten: ihr Getränke war von verschiedenen Wurzeln, besonders aber von Mais, welches leztere Chika heist: ihre Kleider waren aus der Wolle des Llama und des Paco verfertigt. Die Spanier aber verpflanzten hieher Weizen und Gerste, Weinstöcke, Oelbäume, Zuckerrohre, und die europäischen Hausthiere — Das heutige Peru ist merklich kleiner, als das ursprüngliche: denn in N wurde schon 1739 die Provinz Quito zum Vicekönigreich Neu-Granada geschlagen, und in S wurde 1776 die Provinz oder Audienzia de Charcas (nur die Landschaft la Paz ausgenommen) zu dem neu errichteten Vicekönigreich Rio de la Plata gezogen. Endlich ward 1777 bey der Theilung mit Portugal ein ansehnliches Stück Landes in SO an Portugal

tugal überlassen (§. 137). Also besteht das jezige Vicekönigreich Peru nur aus der Audiencia de Lima mit der Landschaft Paz, und aus dem westlichen Chile.

1) Audiencia de Lima, mit la Paz.

Gehört fast ganz zur heisen SZone, und wird durch die Andes in 2 sehr ungleiche Theile geschieden. Der Wliche Theil besteht aus einem schmalen Küstenlande am grosen Ocean, das bis an Chile Swärts reicht, und Mangel an Regen hat; der ungleich grösere Oliche Theil aber erstreckt sich Swärts bis an R. Madeira und an das Scheidungsgebirge, welches die Slichen Nebenflüsse des Marañon von den Wlichen Nebenflüssen des R. de la Plata trennt. Owärts reicht es zwar bis an das Amazonen-Land, aber nur ein kleiner Theil, gegen die Andes zu, wird von Spaniern beherrscht und bewohnt. — Die Audiencia de Lima wird in 5 Landschaften eingetheilt: **Lima**, sehr fruchtbar; **Truxillo**, hat Ueberfluß an Getreide und Südfrüchten; **Arequipa**, hat grose Weingärten und Gold- und Siberbergwerke; **Guamanga**, hat eine reiche Queckfilbergrube; **Cusco** hat sehr reiche Gold- und Silberbergwerke. Hiezu kommt nun noch die Landschaft la Paz, welche zum Theil gebirgig, waldig und kalt, zum Theil warm und fruchtbar an Zucker, Cacao ꝛc. ist.

Flüsse, theils Küstenflüsse, wovon der gröste R. Loro heist; theils der Marañon, der in den Nlichen Gegenden aus dem See Lauricocha entspringt, und Nwärts zwischen 2 Ketten der Andes fliest; theils Sliche Nebenflüsse des Marañon, nämlich von W nach O: R. Guayabamba, weiter Nwärts Guallaga genannt; R. Ucayale; R. Yahuarí, ergiest sich auf der Gränze zwischen Peru und Amazonen-Land; R. Yutay, dessen Slichen Anfang man nicht kennt; R. Amarumayo oder Chuncu, dessen Lauf man nicht genau bestimmen kan, der aber weiter Nwärts R. Purus heist; R. Madeira auf der SOgränze.

Der grose Steppensee Titicaca in den Slichen Gebirgen, mit dem Steppenfluß el Desaguadero, der sich von S her in ihn ergiest.

Städte, theils auf der Küste, von N nach S: Truxillo, Lima oder los Reyes, Hptst. und Resid. des Virrei, mit dem Hafen Callao oder (nach dem Erdbeben von 1746) Bon-Vista, und Arequipa; theils im innern Lande von N nach S: Guanuco, Guamanga am R. Vinoque, einem Nebenfluß des R. Ucayale, Cusco, ehemals Hptst. des Reichs der Inga, und la Paz, mitten in den andischen Gebirgen, an einem kleinen Nebenfluß des R. Amarumayo oder Purus.

II) Audien-

II) Audiencia de Chile.

Hieher gehört nur die Küste zwischen den Andes und dem grosen Ocean. Dieses schmale Küstenland liegt in der gemäsigten SZone, ist sehr anmutig, und auserordentlich fruchtbar, so daß man gar nicht zu düngen pflegt, und hat ein so gemäsigtes, gesundes Klima, als vielleicht kein anderes in Amerika. Ganz das Gegentheil sind die Berggegenden der Andes, unter denen auch 14 feuerspeyende Berge sind.

Flüsse: lauter Küstenflüsse, nüzlich für das Land, aber sonst von keinem Belange.

Produkte: Getreide, wildwachsende Kartoffeln oder Pataten, ganze Wälder von Obstbäumen, Wein, die Gentiana, Cachanlahuen, die hier eigentlich zu Hause ist, eine Art von Weyhrauchstaude, rothe Cedern; Rindvieh, Schafe, Schweine, Vicuñas, Füchse, Hasen, Fischottern; Vögel, Fische, Kabliau und Wallfische; Gold und Silber, reiche Queckſilbergruben, Kupfer, Eisenerze in groser Menge, die man aber aus Staatsursache nicht verarbeiten darf, eine Art von Porcellanerde, Marienglas in grosen Stücken, Marmor, Porphyr, Bergkrystalle, Amethysten, Steinsalz, Salmiak, Salpeter, Alaun im Ueberfluß, ganze Schwefelberge ꝛc.

Städte, von N nach S: Coquimbo, an einem Küstenfluß; Valparaiso, mit dem besten Hafen des Landes, dessen sich die Stadt St. Yago

bedienen

bedienen muß, ob er gleich 15 Meilen von ihr entfernt ist; St. Yago, Hptst. im innern Lande, ohnweit des Mapocho, des ansehnlichsten Küstenflusses in Chile, der weiter hinab Maypo heist; la Conception an einem kleinen Küstenfluß; Baldivia, ein befestigter Haupthafen.

Inseln: die grose Insel Chiloe in S, ohnfern der Küste, und Juan Fernandez in N, ausen im grosen Ocean.

C. Span. Vicekönigr. Rio de la Plata.

Seit 1776: besteht aus dem grösern Theile der Audiencia de Charcas oder aus Süd-Peru, aus Ost-Chile, aus Tucumán und aus dem spanischen Paraguay in weiterer Bedeutung, und wird politisch in die Provinzen Rio de la Plata, Buenos Ayres, Paraguay, Tucuman, Potosi, und Santa Cruz de la Sierrá, nebst den Städten St. Juan und Mendoça im NOlichen Chile, eingetheilt.

I) Süd-Perú.

Liegt noch in der heisen SZone. Der Wliche Theil ist sehr gebirgig, im Winter kalt, im Sommer sehr heis, und nur eigentlich in den Thälern fruchtbar. Die unfruchtbarste Gegend ist die um Potosi, die aber zugleich den reichsten Silberschaz auf dem Erdboden enthält (seit 1545 entdeckt und benuzt). — Der Oliche Theil ist meistens

stens flach mit Steppenseen und Steppenflüssen, und wird von den Tschiquitoern (oben S. 703) bewohnt, von welchem tapfern Volke die Jesuiten viele Tausende zum Christentum bekehrt haben.

Flüsse, 1) in W entspringen aus mehrern Armen: theils der Mamore oder Madeira, der NOwärts zum Amazonenstrom fliest, theils der Pilcomayo, der SOwärts zum Paraguay läuft; 2) in O, auf der Gränze, fliest der Paraguay, aus der Laguna de los Xarayes, nach S zum Paraná.

Städte, von N nach S: Santa Cruz de la Sierrá, Chuquisaca und Potosi.

II) Tucumán.

Dieses grose Land liegt fast ganz in der gemäsigten SZone, ist in N und W sehr gebirgig, hat theils gewöhnliche, theils noch mehr Steppen-Flüsse, und ist überall fruchtbar, wo es Wasser gibt. — In den Slichen Gegenden ziehen Stämme der patagonischen Molutschen und Pueltschen umher (oben S. 705. Num. XVIII).

Produkte: Mais, Obst und Südfrüchte, auch Wein, die amerikanische Theepflanze, der Baum Algarrowa aus dem Acacien-Geschlechte, von dessen Trauben die Eingebohrnen eine Art Brey, Kuchen und Brod, auch ein starkes Getränke, Chica genannt, bereiten, der Baum Molia, aus dessen Frucht sie

eben-

ebenfalls Chica, und zwar berauschender, als von dem Algarrowa, machen, Zimmerholz, Wachs und Honig von Waldbienen, auch von einer andern kleinen Art Bienen, die in Erdhölen bauen; Rind- und anderes zahmes und wildes Vieh, womit aber sehr unwirthschaftlich gehauset wird, starke Maulthierzucht; edle Metalle, aber nicht so reichlich, als in andern amerikanischen Ländern.

Flüsse: 1) zween grose Nebenflüsse des Paraná: R. Vermejo oder R. Grande in N, und R. Salado in S; 2) viele Steppenflüsse, unter denen R. Dulce, der in Lagunas Saladas de Porongos fliest, der gröste ist.

Städte: St. Yago del Estero in N, am Steppenfluß R. Dulce; Rioja in W, an einem Steppenfluß; Cordova in S, am Steppenfluß R. Pucara.

III) Ost-Chile.

Liegt, wie ganz Chile, in der gemäsigten S-Zone, und wird von West-Chile durch die Andes, welche hier sehr hoch sind, getrennt. Den grösten Theil des Landes haben Stämme der Molutschen und Puelt[illegible]chen inne: nur oben in N sind spanische Ortschaften. Das Land ist in der Nhälfte morastig und voller Riedgras, und in der Shälfte waldig und gebirgig, und voller Steppenflüsse, auser den beeden grosen Hauptflüssen.

Flüsse,

Flüsse, von N nach S: 1) der grose Steppenfluß Desaguadero; 2) die beeden Hptflüsse Huaranca Leuvu (d. i. Tausend Flüsse) oder Cum Leuvu (d. i. rother Fluß) oder Desaguadero Primero, und Cusu Leuvu oder R. Negro, oder Desaguadero Segundo, dessen Mündung Bahía sin Fondo oder Puerto de San Matthias heist.

Städte: St. Juan de Fontera oder Cordillera in N, und Mendoza in S.

IV) Span. Paraguay.

Paraguay, in weiterer Bedeutung, liegt grösstentheils in der gemäsigten SZone: nur das Nliche Viertheil gehört zur heisen SZone. Das Klima ist gesund, und der Boden, zumal in den Thälern und Ebenen, fruchtbar. Im Olichen Viertheil allein, welches bey der Theilung von 1777 den Portugiesen zugestanden worden ist (oben §. 137), sind Küstenflüsse: hingegen der ungleich grösere spanische Theil wird ganz vom R. de la Plata und dessen, zum Theil sehr grosen, Nebenflüssen durchströmt.

Flüsse: das Flußgebiet des Rio de la Plata. Die Mündung dieses grosen Flusses ist zwischen den Vorgebirgen, C. de Santa Maria in N und C. de Sant Antonio in S, gegen 15 geogr. Meilen breit. Erst vom Einfluß des Uruguay an heist er Rio de la Plata. Zuvor wird er R. Paraná genannt. Das ganze Flußgebiet

gebiet hängt, von N her, also zusammen. Der Paraná entspringt aus vielen Armen im Slichen Brasilien, und läuft zuerst von NO nach SW durch Ost-Paraguay; wendet sich hierauf Wwärts, und nimmt den R. Paraguay auf, der aus der Laguna de los Xarayes von N her fliest, und bereits den R. Pilcomayo und den Vermejo oder R. Grande, von NW her, aufgenommen hat; läuft von hier an Swärts, wo sich, von NW her, R. Salado mit ihm vereinigt; beugt sich endlich nach SO herum, wo von NO her der Uruguay in ihn fliest, und heist von nun an nicht mehr Paraná, sondern R. de la Plata.

Produkte: Mais, Patatos, Zucker und andere Südfrüchte (aber kein Wein), Honig und Wachs, Paraguay-Thee, Vanille, Rhabarbar, Balsam, Weyhrauch, verschiedne Harze, Cochenille, Tabak, Baumwolle, Fiberrinde, Palmen, die höchsten Cedern und andere nuzbare, besonders zum Schiffbau dienliche Bäume; aber nicht die geringste Spur von Gold, Silber und Edelsteinen; Ochsen, ehemals Gemeingut, aber jezt nicht mehr, Pferde, Esel und Maulthiere in groser Menge, auch sehr starke Schafzucht; Hunde, Hirschen, Rehe, Füchse, besonders der Zorrino, Elendthiere, Affen, Tiger, Löwen, Ameisenbären, Flußschweine, Krokodile; Rebhüner, Straussen, Papagoyen; sehr gute Fische ꝛc.

Spanische

Spanische Provinzen: Paraguay in enger Bedeutung, Rio de la Plata und Buenos Ayres.

1. Provinz Paraguay.

In den NOlichen Gegenden — Hptst. La Assumpcion in N am R. Paraguay — Die Guaranier, ein christlich gewordnes Urvolk in den obern Gegenden des R. Uruguay und des R. Parana (oben S. 704. Num. XVII. 2).

* In der Landschaft Choco, welche voller Moräste (besonders um R. Pilcomayo), Ungeziefer und wilder Thiere ist, nomadisiren die Abiponer und die Mokobier, beyde Feinde, wie des Christentums, so auch der Guaranier und der Spanier (oben S. 704. Num. XVII. 1.)

2. Provinz Rio de la Plata.

Auf der Nseite des R. de la Plata — Städte, von NW nach SO: Santa Fé, am R. de la Plata, beym Einfluß des R. Salado, von NW her, welcher hier eine Fluß-Insel bildet; die sogenannte, vormals portugiesische Kolonie San Sagramento, am Nlichen Ufer des R. de la Plata; Monte Vidéo, an eben diesem Ufer; St. Niguel, ganz ausen, in SO des Sees Merim.

3. Provinz Buenos Ayres.

Auf der Sseite des R. de la Plata. Die Gränze gegen Patagonien ist 1740 bestimmt worden. — Buenos Ayres, Hptst. und Resid. des Virrei von dem Vicekönigreich Rio de la Plata, am Slichen Ufer des R. de la Plata: hat keinen eigentlichen Hafen.

§. 139.

II. Portugiesisches Südamerika.

A. Bestandtheile.

In der Theilung Südamerikens zwischen Spanien und Portugal 1777 und 1778 (oben §. 137), wurden dem leztern folgende Länder zuerkannt: 1) das SOliche Guayana, 2) das ganze Amazonenland, ein NWliches Stückchen ausgenommen, 3) das SOliche Peru, 4) ganz Brasilien, und 5) das Oliche Viertheil von Paraguay.

I) Portug. Guayana.

In N des Aequators: zwischen dem atlant. Ocean in NO; dem Küstenfluß Oyapoc, der in W den Camopi aufnimmt, in NW (Eigentlich solte Cabo del Norte die Ngränze seyn); dem Cuyari oder Anaurapucu, der nach SO in den Maranhon flieſt, in SW; und dem Maranhon selbst in SO.

II) Amazonenland.

Ganz in der heisen Zone, meistens in S des Aequators und des Maranhon oder Amazonenstroms: ein Land, worin die Astronomie nicht hätte entstehen können, auch jezt nicht mit Vortheil getrieben werden kan, denn es ist fast ganz mit Wäldern bedeckt, und freye Aussicht nach dem Himmel hat man gröstentheils nur in der Nähe der grosen Flüsse, an welchen auch nur die

Missionen

Missionen zur Bekehrung der Ureinwohner und zum Aufenthalt der Bekehrten angelegt worden sind. Vor 1777 waren die NWlichen Gränzen noch unbestimmt, und die portugiesischen Missionen wurden Wwärts längst des Maranhon immer weiter ausgedehnt; aber seitdem macht hier der Fluß Yupura mit dem Maranhon eine, durch Traktaten festgesezte Gränze. Als Ogränze, gegen Brasilien, nimmt man den R. Tocantins an.

Flüsse von 3 Flußgebieten, von zerley Richtung: nach O, N und S, welche Richtungen der erste Bergmeridian von Chimboraço und der Bergäquator verursachen.

1. Der Maranhon oder Amazonenstrom, Rio de las Amazonas, durchströmt und überschwemmt von W nach O die Nhälfte des Landes. Dessen vornehmste Nebenflüsse von W nach O sind:

1) auf der Nseite: R. Caqueta oder Yupura, heutiger Gränzfluß; R. Negro, in den sich auf der Nseite R. Parima (bey den Portugiesen R. Branco) und der Yaguepiri ergiesen; R. Cuyari oder Anaurapucu, Gränzfluß gegen das portugies. Guayana.

2) Auf der Sseite: R. Yahuari auf der NWgränze gegen Peru; Yutay, dessen Lauf von den Andes de Cusco her man nicht genau kennt; R. Purus, in den

obern südlichen Gegenden, wo man seinen Lauf nicht weis, Amarunayo oder Chuncu genannt; R. Madeira, in den obern südlichen Gegenden R. Mamore genannt, heutiger Gränzfluß gegen Peru in SW; R. Xingú, in den obern südlichen Gegenden, wo man seine Fortsezung nicht genau kennt, Paranatinga genannt; R. Tagipuru, welcher SOwärts mit R. Guanapú, folglich auch mit R. Tocantins, in welchen dieser sich ergiest, zusammenhängt.

2. R. de Gran Pará, fliest unter dem Namen R. dos Tocantîns weit von S aus dem Bergäquator her, nimmt, auf d r Wseite, zuerst den ebenfalls aus dem Bergäquator herströmenden Araguaya, dann den kleinen Tacuzez, endlich den Guanapu, der NWwärts durch den Tagipuru mit dem Maranhon oder Amazonenstrom zusammenhängt: nach der Vereinigung mit dem Guanapu heist er gewöhnlich nicht mehr Tocantins, sondern R. de Gran Pará.

3. Der Nliche Anfang vom Flußgebiete des Paraná oder R de la Plata. Es entspringen nämlich auf der Sseite des Bergäquators, theils in W, der Paraguay aus der Laguna de los Xarayes, in den sich auf der Oseite, von N nach S, R. dos Borrudos, mit dem R. do Cuyaba in N, und

R.

R. Taquari ergiesen; theils 4 Nliche Arme des Paraná, nämlich von O nach W: R. da Meyaponte auf der Ogränze, R. Apuru, R. Cayapos, und R Guacuriy bey der W-gränze, welche alle Swärts in den von NO her fliesenden Parana-iba sich ergiesen, so wie der Paranaiba unter dem Wendekreis (folglich schon jenseits der Sgränze) in den, von SO aus 2 Armen herströmenden Paraná selbst fällt.

III) Südost-Perú.

Die Gränze (oben §. 137) fängt in S der Laguna de los Xarayes an; geht von da schräg hinüber zum Fluß Guapore oder Itenes; dann diesen hinab bis zu dessen Vereinigung mit R. Mamore; endlich den Mamore, der von da an R. Madeira heist, hinab bis zur Gränze des Amazonenlandes.

IV) Brasilien.

Brasilien gehört ganz zu Portugal, liegt in der heisen SZone, die Sspize ausgenommen, und hat auf 3 Seiten den Ocean, und in W den R. dos Tocantins, nebst dem untersten Theil des R. Maranhon, so wie in SW das portugiesische Paraguay, zur Gränze.

Flüsse: theils eine Menge von Küstenflüssen, wovon die vornehmsten unten bey den einzelnen Landschaften genannt werden sollen; theils 3

Flußgebiete, wovon das eine nach N, das andere nach NO zu SO herum, und das dritte nach SW gerichtet ist, nämlich 1) das Flußgebiet von Gran-Pará oder Tocantins auf der W gränze (s. Amazonenland), 3) das Flußgebiet des Rio de São Franzesco auf der Oseite, welches in den SWlichen Gebirgen aus vielen Armen entsteht, und 3) die NOlichen Nebenflüsse vom Slichen Flußgebiete des R. Paraná oder R. de la Plata.

Ureinwohner (s. oben S. 703 f. Num. XVI).

V) Ost-Paraguay.

Zwischen dem portugiesischen, jezt kleinen, Antheil an Paraguay, und dem spanischen, ungleich grösern Gebiete liegen 2, oben (§. 137.) beschriebene neutrale Länder. Eben daselbst ist auch die Gränzlinie gegen das spanische Paraguay genau angezeigt worden. In O stöst es an den ethiopischen Ocean, in NO an Brasilien, und in NW an das Amazonenland. Es liegt ganz in der gemäsigten SZone.

Flüsse: theils Küstenflüsse, insonderheit der ansehnliche Fluß R. grande de St. Pedro, welcher aus 2 Armen entsteht, dem R. Tebiquari in O, und R. Jguay in W, und nach S in eine Bay fliest, welche Porto de St. Pedro heist; theils die 2 ansehnlichsten Nebenflüsse vom Flußgebiete des R. de la Plata, nämlich den Paraguay auf der NW gränze,

und

und den R. Paraná in NO, zum Theil auch auf der Gränze.

Ureinwohner (s. oben S. 704. Num. XVII).

B. Jezige politische Eintheilung.

Alle bisher beschriebene 5 Länder der Portugiesen in Südamerika werden unter dem Namen Brasilien begriffen, machen ein Vicekönigreich aus, dessen Viceregent aber jezt nicht mehr Vicekönig, sondern blos Statthalter heist, und bestehen aus 9 Statthalterschaften oder Gouvernementern (*Capitanias*), welche wieder in folgende 20 Comarcas eingetheilt werden: Bahia de Norte, Bahia do Sud, Ceara (Siarà), Espiritu Santo, Gojaz, Ilheos, Maranhao, Matogrosso, Para, Paraybu, Pernambuco, Pianhi, Porto Seguro, Rio das Mortes, Rio Janeiro, Sabara, St. Paulo, Sergippo del Rei, Cerro (Serro) do Frio, und Villa Rica — Die 9 Capitanias oder Gouvernementer folgen von N nach S also auf einander:

I) Gouv. von Pará.

1. Bestandtheile dieses nördlichsten und grösten Gouvernements:

a. Küstenländer, vom Fl. Oyapoc in NW bis zum Fluß Turirana in SO.

1) Portugies. Guayana, s. oben.

2) Die grose Flußinsel od Joanes oder Marayo, Portug. Marajó, zwischen

dem Ocean in N, dem Maranhon in W, dem R. de gran Pará oder Tocantins in O, und dem Fluß Tagipuru in S — In N darüber, unterm Aequator vor der Mündung des Maranhon, liegt, die Insel Caviana.

3) Das eigentliche Pará, zwischen R. de gran Para und dem Küstenfluß Turirana.

Städte: Belem oder Pará (welches leztere eigentlich der Hafen von Belem ist) am Einfluß des Guama in R. de gran Para, und Cayte, eigentlich Caáeté in NO, am Küstenfluß Caaetepera oder Flamand-Fluß.

b. Der gröste Theil des Amazonenlandes, Swärts ohngef. bis zu 12° SBr. Seit ohngef. einem Jahrh. sind nach und nach sowol am R. dos Tocantins, als auch am R. Maranhon und an dessen grosen Nebenflüssen, gegen 78 Missionsdörfer, nebst einigen sogenannten Forts, Flecken und Städten, angelegt worden.

2. Produkte: Mais, Mandióca oder Cassava (Casáve), Reis, Kaffee, Zucker, wilder und gepflanzter Cacao, Vanille, Cravo oder brasilischer Zimt, Sassaparilla, Copaiva-Balsam, Tabak, Baumwolle, Schiffsbauholz; Rindvieh; Schildpatte — Ganz in NW, am Cayari,

yari, einem Nebenfluß des R. Negro, entdeckte man 1749 eine Silbermine, die aber nicht bearbeitet worden ist.

3. Volksmenge, nach Raynal: 4128 Weise, 9919 Negersklaven oder freye Mulatten, und 34,844 Eingebohrne.

II) Gouv. von Maranhão.

Besteht theils aus 2 Küstenländern, nämlich dem eigentlichen Maranhão, zwischen den Küstenflüssen Turirana in W, und Parana-iba in O, und Ceara oder Siarà, zwischen den Küstenflüssen Parana-iba in W, und Amargoso oder Korallenfluß in O; theils aus einem grosen Theil vom innern Brasilien zwischen R. dos Tocantîns in W, etwa bis zu 12 oder 13° SBr. oder bis zum Berg-Gouvernement Gojaz (von welchem es das Gebirge Guacuragua trennt) und dem Küstenfluß Amargoso und einem Theile des Hptflusses R. de St. Francisco in O (wo das Gebirge Ypiapa die Scheidung gegen Fernambuc macht).

Flüsse: theils die beeden Hptflüsse: R. dos Tocantîns oder Gran Pará bey der Wgränze, und R. de São Franzesco bey der SOgränze; theils folgende Küstenflüsse, von W nach O: Turirana auf der Wgränze; Mearim; Parana-iba, Gränzfluß zwischen den Provinzen Maranhão und Siara; Camosim oder R. Cruz; Mondahu; Ceara oder Siara; Jagua-

ripe; Upanema oder Salina; Amargoso auf der Ogränze.

Städte auf der Küste: St. Luis de Maranhão oder schlechtweg Maranhão, Hptst. auf einer Insel vor der Mündung des R. Mearim in W, und Ceara oder Siara in O, Hptst. der Prov. Ceara.

Produkte: Reis, Roucou oder Orleanbaum (der beste in Brasilien), Zucker, Pfeffer, Safran, Hanf, vortreflicher Tabak, Indigo, Baumwolle (die beste in Amerika); Rindvieh, Pferde und Schafe (Küh- und Ochsenhäute und Baumwolle sind die stärksten Handelsartikel); Silber, Eisen, Bley, Schwefel, Alaun, Antimonium (sind vorhanden, werden aber nicht bearbeitet), Edelsteine und Krystall.

Volksmenge, nach Raynal: 8993 Weise, 17,844 Neger und Mulatten, und 38,937 Eingebohrne, theils zerstreut, theils in 10 Dörfern gesammelt.

III) Gouv. von Pernambuco.

Pernambuco oder Fernambuc besteht aus den 4 Küstenländern Rio Grande, Parayba, Itamaraca oder Tamaraca und dem eigentlichen Pernambuco, die auf der NOküste, zwischen dem Küstenfluß Amargoso und dem Hptfl. R. do St. Francisco, umher liegen. Hiezu gehört auch die Insel Fernão de Noronha, aufen im Ocean, die arm an Regen und Produkten, aber

aber doch stark mit Garnison und Artillerie besezt ist.

Flüsse: theils die Küstenflüsse Amargoso auf der NWgränze; R. grande, in S von C. San Roque; Mongaguaba; Parayba; Capiibaribe; R. de St. Miguel; — theils der Hptfl. R. de São Franzesco, auf der SOgränze.

Städte auf der Küste, von NW nach SO herum: Cidade Nova Rio grande, am R. grande; Parayba, am gleichnam. Fluß; Itamaraca oder Tamaraca; Olinda oder Pernambuco, Hptst. am Fluß Capiiribe.

Produkte: Zucker (mehr und besser, als im übrigen Brasilien), Südfrüchte, besonders in Parayba, als Cocus, Ananas, Bananas, Bacove, Citronen, Pomeranzen ꝛc., Tabak, etwas Baumwolle, insonderheit das hier allein wachsende Brasilienholz; viel Hornvieh, daher starker Handel mit Häuten.

Volksmenge, nach Raynal: 19,665 Weise, 39,132 Neger und Mulatten, und 23,728 Eingebohrne.

IV) Gouv. von Bahía.

Begreift die 4 Küstenländer Seregipe del Rey oder Seregippe, Bahía de todos os Santos (Allerheiligen-Bay) oder schlechtweg Bahía, Rio dos Jlheos oder schlechtweg Jlheos, und Puerto Seguro. Die Gränzen sind in O der Ocean; in N R. de St. Francisco; in W

R.

R. de St Francisco nebst dessen südl. Nebenfluß R. Verde und dessen südl. Arm. R. Preto, dann die östl. Seite der Bergkette Cerro do Frio und andere mit ihr Swärts zusammenhängende Gebirge; endlich in S der Küstenfluß R. Doce.

Flüsse: theils der Hptfl. R. de St. Francisco auf der N- und NWgränze, in den sich auf der Oseite, von N nach S ergiesen: Para-merin, R. das Rons und R. Verde, in den von S her R. Preto fliest; — theils folgende Küstenflüsse, von N nach S, 1) in der Landschaft Seregipe: Ciriji, Vazarbarries, R. Seregipe oder R. Real; 2) in der Landsch. Bahía oder Bahía de todos os Santos: Seregipe del Conde und Jeguaripe fliesen beede in die Allerheiligen-Bay, vor welcher die lange Insel Taparica liegt, R. Parvaçu und R. das Contas auf der Sgränze; 3) in der Landschaft Ilheos: R. dos Ilheos (Inseln-Fluß), R. grande oder Patixa, und R. de Santa Cruz, auf der Sgränze; 4) in der Landschaft Puerto Seguro: R. Seguro, Itanhaem, R. das Caravelas, und R. Doce oder Dolce auf der Sgränze.

Städte auf der Küste, als die 4 Hptstädte der 4 Landschaften, von N nach S: Siriji del Rey am Fl. Vazarbarries; St. Salvadór, vormals Hptst. von ganz Brasilien, auf einer Landzunge an der Bahía oder Allerheiligen-Bay;

os

os Ilheos am R. dos Ilheos; Puerto Seguro an R. Seguro.

Produkte: Zucker, Baumwolle, vorzüglich viel Tabak, und Wallfische an den Küsten, besonders in der Allerheiligen-Bay.

Volksmenge, nach Raynal, 39,783 Weiße, 68,094 Neger, und 49,693 Eingebohrne.

V) Gouv. von Rio Janeiro.

Wird durch das Gouv. von St. Paulo in den Nlichen und Slichen Theil getrennt: denn zu St. Paulo gehört die Küste von 23° SBr. an, bis Swärts zum Fluß Paranagua unter 25° ½ SBr. — Der Nliche Theil gehört noch zum eigentl. Brasilien, und begreift die 4 Küstenländer Espiritu Santo, Süd-Paraiba, Cabo Frio und Rio de Enero oder Janeiro, die vom R. Doce in N, bis zu 23° SBr. in S (als der Ngränze des Gouv. St. Paulo,) sich erstrecken; der Sliche Theil hingegen umfäst die ganze Küste von Paraguay, vom 25° ½ SBr. bis 32° ½, oder vom R. Paranagua (als der Sgränze des Gouv. St. Paulo) an, bis gegen die Nseite der Seen Merim und Mangaveira, das ist, bis an die Theilungslinie Südamerikens zwischen Spanien und Portugal (§. 137). Diese Sländer, die zur gemäsigten, so wie die Nlichen zur heisen SZone gehören, theilt Cudena zu seiner Zeit (nach Christian Leiste's Erklärung) in die 3 Statthalterschaften Catanea, St. Anna mit der Insel St. Catha-

Catharina, und Upava ein: bey andern heist St. Anna auch Patos, ingleichen, nebst Upava, del Rey.

Küstenflüsse, von N nach S:

1) im Nlichen Theil: R. Doce auf der Ngränze, mit R. Emerald in NW; Espiritu Santo; Goropari; Paraiba do Sul; R. Fermoso; R. de Enero oder Janeiro.
2) auf der, zum Gouv. St. Paulo gehörigen Küste, zwischen dem Nlichen und Slichen Theil des Gouv. R. Janeiro: die beeden Küstenflüsse, Itanhaem und Isubay.
3) im Slichen Theil: Paranagua, auf der Gränze zwischen dem Gouvern. St. Paulo und dem Slichen Theil des Gouv. R. Janeiro; R. Franzesco; Tramandi; R. Patos; Lagoa dos Patos; endlich R. grande de St. Pedro, der aus R. Iguay in W, und Tebiquari in O mit dem Capiqui in O, entsteht, in N der portugiesischen Sgränze fliest, und in eine Bay fällt, welche Puerto de St. Pedro heist.

Städte: Espiritu Santo im gleichnam. Lande und am gleichnam. Fluß, und St. Sebastião, insgemein Rio Janeiro genannt, jezige Hptst. von ganz Brasilien, und Residenz des Vicekönigs, (der aber seit 1772 nur Governadór heist), mit einem Hafen vom ersten Range.

Insel

Insel St. Catharina, genieſt eines ewigen Frühlings, iſt äuſerſt fruchtbar, aber ſehr wenig angebaut: faſt nur allein Cochenillebau, und ſtarker Wallfiſchfang — (Hptſt. Nueſtra Senhora di Neceſſidad oder St. Antonio, mit dem Hafen Punta groſſo, einem der beſten in Amerika).

Produkte: Mehl von Yam-Wurzeln und von Mandióca, europäiſche Gartengewächſe und Obſt, aber von ſchlechtem Geſchmacke, Waſſermelonen, Pomeranzen, Zucker, Kaffee, Tabak, Baumwolle, Indigo, 14 bis 15 Arten von Färbeholz, 4 bis 5 Harz- oder Pecharten; Rindvieh, und daher ſtarker Handel mit Häuten und gutem Salzfleiſch, beſonders in dem Slichen Theile.

Volksmenge, nach Raynal: 46,271 Weiſe, 54,091 Neger, und 32,126 Eingebohrne.

VI) Gouv. von St. Paulo.

Begreift theils die 2 Küſtenländer St Amaro oder Angra de los Steies in N, und R. Vincent in S, welche von 23° SBr. (in S von Rio Janeiro) bis R. Paranagua unter 25° ½ SBr. ſich erſtrecken, und die vorhin gedachte Trennung des Gouv. Rio Janeiro in den Nlichen und Slichen Theil verurſachen; theils 2 ziemlich groſe innre Länder, welche aus dem SWlichen Braſilien und dem NOlichen Paraguay beſtehen, und in N durch den Fluß Sapucahi, in W durch die,

in

in einander von NO her laufende Flüsse R. das Mortes, R. Grande und R. Paraná, in S durch R. Iguazu und das Quergebirge, woraus er entspringt, und in O durch das, von S nach N, zuweilen im Zig Zag streichende Theilungsgebirge der Küstenflüsse und der östl. Nebenflüsse des Paraná, begränzt werden.

Flüsse: 1) die schon beym vorigen Gouvern. angeführten beeden Küstenflüsse Itanhaem in N, und Isubay in S, und der Küstenfluß Paranagua auf der Sgränze — 2) innere, zum Flußgebiete des Paraná gehörige Flüsse, von N nach S: Sapucahi auf der Ngränze, fliest Wwärts in R. das Mortes, welcher hierauf R. grande heist, und auf der Oseite die Flüsse Pardo, Atogi und Tetay oder Anhembi aufnimmt, und dann selbst, gleich beym Wendekreis, in R. Paraná fällt, der von SO herfliest, aus 2 Armen, wovon der Oliche Panema oder Parana-Panema, der Wliche aber Tibago (aus einem See) heist; endlich der Paraná selbst, in den sich, auf seinem Slichen Wege, von O her noch die Flüsse Guibay, Itatu und der Gränzfluß Iguazu ergiesen.

Städte: theils auf der Küste, von N nach S: Angra dos Reies oder St. Amaro, Hptst. der Provinz dieses Namens, an der Bay Angra de los Reies; Santos, Hptst. der Prov. St. Vincente, und die Stadt St. Vincente, wovon die Provinz den Namen hat (Santos

und

und St. Vincente liegen beyde auf einer und derselben Insel, die erstere in N, und die leztere in S); theils im innern Lande: St. Paulo, Hptst. des Gouvern., zuvor Piratininqua genannt, in einer sehr gesunden und fruchtbaren Gegend, an einem Arme des Flusses Tetay, beym Wendekreis des Steinbockes. (Die Einwohner dieser Stadt, oder die sogenannten Pauliſten machten von ohngef. 1685 bis 1730 eine Art von unabhängiger Räuber-Republik aus).

Produkte: Nur Mehl, gesalkene Eßwaaren und Baumwolle sind Ausfuhr-Artikel; man könnte aber hier auch mit grosem Vortheile, Hanf und Flachs und Seide bauen, und Zinn- und Eisenminen bearbeiten.

Volksmenge, nach Raynal: 11,093 Weise, 8987 Neger oder Mulatten, und 32,126 Eingebohrne.

VII) Bergwerks-Gouv. Minas Geraes.

Dieses, und die beyden folgenden Gouvernementer machen das portugiesische, an Gold und Diamanten, so wie auch an andern Metallen und Edelsteinen, überschwenglich reiche Land der Bergwerke aus: sie begreifen die allerhöchsten Gegenden des portugiesischen Amerika: denn eben hier macht der Bergäquator mit seinen Nebengebirgen eine Scheidung der Flußgebiete von Brasilien, Paraguay und dem Amazonenlande. Dieses Land der Bergwerke besteht 1) aus dem

SWlichen Brasilien von 12 oder 14° SBr. an, 2) das Sliche Amazonenland von 12° SBr. an, und 3) das Nliche Stück von Paraguay, welches zwischen den Flüssen Paraná in O, und Paraguay in W liegt, und Swärts über den Wendekreis hinaus sich erstreckt. — Die ersten Entdeckungen des brasilischen Goldes fallen schon in das J. 1577 und 1588, aber die damaligen Unfälle Portugals erlaubten noch nicht Gebrauch davon zu machen: erst seit 1699 wurden die Goldschäze nach und nach aufgefunden und benuzt: so wie die Entdeckung der brasilischen Diamanten nicht früher, als 1728 und 1730, geschah — In diesem Goldlande, so wie in andern brasilischen Ländern, findet man auch Eisen, Zinn, Bley, Queckſilber, Schwefel und Antimonium (nur kein Kupfer); aber man denkt noch nicht daran, diese unterirdischen Schäze zu benuzen: hingegen die Amethysten, die schönen Chrysoliten und die unvollkommenen Topase, welche das Diamantenland zugleich enthält, werden aufgesucht und verkauft, weil sie nicht mit unter dem Monopol begriffen sind.

Das Gouvern. Minas Geraes ist das östlichste der 3 Bergwerks-Gouvernementer. Es gränzt in O an die Küstenländer Rio dos Ilheos, Puerto Seguro, Espiritu Santo und Rio Janeiro, in S an das Gouvern. von St. Paulo, und in W erstreckt es sich meistens bis gegen oder an 30° WLänge: und begreift also die Gegenden

theils

theils an und zwischen den vielen Slichen Armen des R. de St. Franzesco, theils um die NOlichen Arme des Paraná, theils die obern Wlichen Gegenden einiger Küstenflüsse, besonders (von S nach N) des Süd-Paraiba, des Espiritu Santo und des R. Doce.

Städte: Villa Rica in S, an einem Arm des R. Velhas, eines Nebenflusses von R. de St. Franzesco, und Villa nova do Principe in N (im Diamantenlande), am R. das Pedras, einem Arme des R. Verde, eines Nebenflusses von R. de St. Franzesco.

Goldminen, seit 1699 nach und nach entdeckt. (Man findet und sammlet Gold am R. das Mortes, zu Sabara, do Carmo, am R. das Velhas, R. Doce, Ouro Preto, zu Cachoeira und Paracatu).

Diamanten, seit 1728 und 1730; an den Ufern einiger Arme des Küstenflusses R. das Caravelas in der Prov. Porto Seguro, und in Serro de Frio, dem Wlichen Gränzgebirge der Prov. Porto Seguro.

Volksmenge, nach Raynal: 35,128 Weise, 108,406 Sklaven, und 26,075 Eingebohrne.

VIII) Bergwerks-Gouv. Gojaz.

Begreift die Gegenden theils auf beyden Seiten des R. dos Tocantîns und seiner Nebenflüsse, theils die Nlichen Arme des R. Paraná: und gränzt in O an das Gouv. Minas Geraes; in W

an das Gouv. Mato grosso, das ist, ohngef. bi
zur Scheidung der Flußgebiete des R. dos To
cantîns in O, und des Paranatinga oder R. Eing
in W; in S an das Gouv. von St. Paulo; i
N bis gegen 11 und 12° SBr.

Städte oder vielmehr Flecken, von S nach N:
Villa Bõa, der Hptort an einem östl. Arm
des R. Araguaya, des grösten westl. Neben-
flusses von R. dos Tocantîns; Minas das
Rixas, auch an einem östl. Arme des Ara-
guaya; Caza forte, am R. dos Tocantîns
(gehört vermutlich noch hieher).

Goldminen, erst seit 1726: in den Gegenden
von Meyaponte, O Fanado, Mocambo, St.
Felix und Natividad.

Volksmenge, nach Raynal: 8931 Weiße, 34,104
Neger, und 29,622 Eingebohrne.

IX) Bergwerks-Gouv. Matogrosso.

Es liegt zu beyden Seiten des Kettengebirgs
Mato grosso, welches sich von 10 oder 11° SBr.
bis 20° SBr. erstreckt: und gränzt in N bis ge-
gen 11 oder 12° SBr., in O an das Gouv. Goiaz,
in S bis über den Wendekreis hinaus an das spa-
nische Paraguay, und in SW und W an das
spanische Peru, wo die, durch die Jesuiten be-
kehrten Chiquitoer und Moxoer Gränznachbarn
sind. Aber dieses grose Stück Landes ist, beson-
ders in der Whälfte, sehr wenig bevölkert.

Städte,

Städte, noch keine. Villa bella, ein Flecken in der Landschaft Cuyaba, an R. do Cuyaba, einem östl. Nebenfluß des Paraguaystroms, ist der Hptort.

Goldminen, erst seit 1735: bey St. Vincent, Chapada, Cuyaba, St. Anna und Araes.

Volksmenge, nach Raynal: vorjezt nur 2035 Weise, 7351 Sklaven, und 4335 Eingebohrne.

§. 140.

III. Guayana.

1. Caraibisches Guayana.

Oben §. 126. Num. XIV. S. 701.

2. Spanisches Guayana.

Oben §. 138. Num. II. S. 805.

3. Portugiesisches Guayana.

Oben §. 139. A. Num. I. S. 818, und B. Num. I. S. 823.

4. Holländisches Guayana.

Wird durch den Fluß Pumaron in W vom span. Guayana, und durch den Fluß Maroni in O von dem französischen geschieden: erstreckt sich gegen 22 geogr. Meilen weit ins innere Land hinein: hat ein heisfeuchtes, ungesundes Klima: ist an den Küsten niedrig und Ueberschwemmungen ausgesezt, und daher nur an den, meistens weit hinauf schiffbaren Flüssen angebaut. Der Pflanzungen sind mehr als $\frac{1}{2}$ Tausend, die unter

den Hptnamen Essequebo, Demerari, Berbice, und besonders Surinam, begriffen sind.

Flüsse, lauter Küstenflüsse, von W nach O: Pumaron, auf der Wgränze, fliest von S, und dann nach W ganz nahe an der Küste; der ansehnliche Fluß Essequebo, der in den obern Gegenden 39 Wasserfälle hat, und auf der Wseite, von S nach N die Flüsse Rupunuwini, Mazaroni und Cajona, so wie auf der Oseite der Mündung den Demerari, aufnimmt; der Berbice; der Courantin, mit dem Maratiha in O; der Suramaca; der Surinam, mit dem Comewine in O.

Produkte: Zucker, Kaffee, Cacao, Tabak, Flachs, Färbeholz, Gummi, Häute.

Städte: Hptort Paramaribo, mit einem vortreflichen Hafen, am Surinam.

Einwohner: Holländer, französ. Religionsflüchtlinge, mährische Brüder, Juden ꝛc., die alle freyen Gottesdienst, Landeigentum und Stimmrecht bey der Wahl der Obrigkeiten haben. — Auserdem über 100,000 Sklaven, welche 1763 und 1772 gefährliche Empörungen unternommen haben. — Neger-Republik.

5. Französisches Guayana.

Das Französ. Guayana heist auch la France equinoxiale, und besteht aus der Insel Cayenne und aus einem Küstenlande.

a. Insel

a. Insel Cayenne, wird durch die 2 Arme der Mündung des Flusses Cayenne gebildet: hat nur etwa 9$\frac{3}{5}$ geogr. Meilen im Umfang, ist voller Moräste, und nur auf den kleinen Hügeln des Anbaues fähig.

Produkte: groser Hirsen, Manióca und andere Wurzeln; insonderheit aber Zucker, Kaffee, Cacao, Baumwolle, Indigo, Roucou, Schuh-Holz und Bretter; Rindvieh, Schafe und Ziegen.

b. Küstenland, solte von Rechtswegen sich vom Fluß Maroni bis zum Fluß Vincent-Pinzon, gleich in N des Cabo del Norte, erstrecken, welches einen Strich Landes von ohngef. 60 geogr. Meilen ausmachen würde; aber da man aus geographischer Unwissenheit den Pinzon mit dem Fluß Oyapoc verwechselte, zogen die Portugiesen die ganze Küste zwischen dem Oyapoc und dem Pinzon mit zu ihrem Guayana. — Dieses Küstenland ist viel schlechter und ungesunder, als die Insel Cayenne, weil es noch voller Moräste und Waldungen ist. Zwar solten es 12,000 neue Kolonisten, die 1763 dahin abgeschickt wurden, umschaffen; aber diese armen Leute kamen gleich bey ihrer Ankunft ums Leben, weil man sie, aus schändlicher Unwissenheit und Sorglosigkeit, gerade während des Regensommers, welcher hier vom Anfang des Novembers bis zu Ende des Mays dauert, an das Land gesezt hat. —

Da die Küste grosen und langen Ueberschwemmungen ausgesezt ist, so sind, wie im holländischen Guayana, nur die Gegenden weiter an den Flüssen hinauf des Anbaues fähig.

Flüsse, lauter Küstenflüsse, nämlich von W nach O: der Maroni, auf der Wgränze gegen das holländ. Guayana, der Amanibo oder Amana; der Kourou; der Cayenne, in dessen Mündung die kleine Insel Cayenne liegt; der Aprouague; der Oyapoc, mit dem Camopi in W, als jezige Gränze gegen das portugies. Guayana.

Produkte: ohngef. dieselben, wie auf der Insel Cayenne, aber zur Zeit noch sehr unbeträchtlich, aus Mangel an Pflanzern.

Volksmenge, nach Raynal: im J. 1769 waren da nur 1291 freye Menschen und 8047 Sklaven. — Von Eingebohrnen, welche durch die Missionarien an der Küste ansässig gemacht worden sind, mögen etwa 9 bis 10,000 vorhanden seyn.

§. 141.

IV. Patagonia.

Patagonia oder Magalhaens-Land, Terra Magellanica (von dem ersten Erdumsegler, einem Portugiesen, Namens Fernando Magalhaens, Spanisch Hernando Magalhanes, Französisch Magellan, entdeckt und benannt) ist das Slichste Land Südamerikens, zwischen 36 und 54° SBr.:

stöst

stöst auf der Oseite an den ethiopischen, so wie auf der SWseite an den grosen Ocean, und in S an die magellanische Strasse, wodurch es von Tierra del Fuego getrennt wird; in N aber gränzt es an Buenos Ayres, und in W an Chile: hat von Natur einen fruchtbaren Boden, der aber zur Zeit, da ihn herumziehende Völkerschaften blos als Wald und Weideplaz benuzen, voller Moräste und sumpfiger Steppenflüsse ist; nur die Oküste von $41\frac{1}{2}$ bis 51° SBr. ausgenommen, welche, ziemlich weit ins Land hinein, sandig, trocken und unbewohnt ist, und, den Tschetscheheten in N, und den Tehuelheten in S, zu Begräbnisplazen und zum Salz-Sammeln dient. — Die Anzahl der Bewohner ist theils durch die Kriege mit den Spaniern, welche auch innerliche Kriege zwischen ihnen selbst nach sich zogen, theils durch spanischen Brandwein und durch spanische Pocken sehr vermindert worden. Sie glauben 2 Grundwesen, ein gutes und ein böses. Dem leztern schreiben sie alle Landplagen, Krankheiten, Unglücksfälle, Beschwerlichkeiten ꝛc. zu. Von Zauberern und Beschwörern, die bey ihnen Priesterstelle vertreten, halten sie, nach der Weise roher Völker, sehr viel. — Ihre Caziken sind zwar erblich, haben aber wenig Gewalt. Alle wichtige Dinge werden in aristokratischen Versammlungen ausgemacht. Wenn sich mehrere Völkerschaften zu einem allgemeinen Kriege mit einander verbinden, so wird ein Apo oder ober-

ster Heerführer gemeinschaftlich erwählt. Berittene Leute gibts fast unter allen diesen Völkerschaften: aber ihre Pferde sind insgesamt von spanischer Herkunft. Die nördlichen Völkerschaften, welche im Bezirke von spanischen Ländern wohnen, ziehen mancherley Arten von Produkten; aber die südlichen leben noch meistens in natürlicher Roheit. Jagd und Krieg sind bey diesen fast die einzigen Beschäftigungen der Männer: alle übrige Arbeiten, zu Hause und auf Reisen und Märschen, müssen die Weiber, auch wann sie schwanger sind, verrichten. Ihre Waffen sind zum Theil sehr künstlich, zumal ihre Jagd- und Kriegsschleuder.

Berge, von dreyerley Art:

1) Cordillera de los Andes, die von N nach S, zum Theil mitten durchs Land, grosentheils aber auf und bey der Wgränze hinstreicht, und mehrere Volcane enthält.

2) die östlichen und südlichen Küstengebirge;

3) von NW nach SO ziehende Seitengebirge der Flüsse, zumal der beeden Hptflüsse, zu welchen leztern das Schneegebirge Casuhati in den NOlichen Gegenden des Landes gehört;

4) drey Vorgebirge in S an der magellanischen Strasse: C. Virgin oder die SOspize, C. Froward oder die äuserste Sspize in der Mitte, und C. Victory oder die SWspize.

Flüsse,

Flüsse, von allen 4 Arten:

1) zween Hptflüsse, nämlich a) in N: Huaranca Leuvu (d. i. Tausend Flüsse: Leuvu heist Fluß), oder Cum Leuvu (d. i. rother Fluß), oder Desaguadero Primero, auch Rio Colorado genannt; und b) in S: Cusu Leuvu, oder Rio Negro, oder Desaguadero Segundo, welcher in den untern Gegenden, durch eine NOliche Ausbeugung, eine Art von Halbinsel, Tehuel Malal genannt, bildet, und dessen Mündung Bahía sin Fondo oder Puerto de San Matthias genannt wird.

2) Der grose Nebenfluß Sanquel Leuvu d. i. Schilffluß); bey den Spaniern Rio del Diamante genannt, welcher zum Flußgebiete des erstgedachten 2ten Hptflusses gehört, in den er von NW her fliest.

3) Küstenflüsse, von N nach S, theils auf der Oküste: Rio Camarones, R. de Santa Cruz, und R. Gallego; theils auf der Wküste: R. de Sinsalida, und R. de San Franzesco.

4) Steppenflüsse mit Steppenseen, in zahlloser Menge, in den sumpfigen Thälern der ganzen gebirgigen Waldgegend von R. Desaguadero Segundo, dem 2ten Hptflusse des Landes bis Swärts zur magellanischen Strasse: nur die trockene Sandwüste auf der Oküste ausgenommen.

Die Insel de la Madre de Dios, auch Dreyeinigkeits-Insel genannt, bey der SW küste, nebst einem ganzen Archipel sehr kleiner Inseln, in S der grosen.

Magalhaens-Land wird von Völkern bewohnt, die zu 2 Hptvölkern oder Hptstämmen gehören: den Molutschen in den Wlichen Gegenden, und den Pueltschen in den Olichen (oben S. 705. Num. XVIII.)

1. Die Molutschen (d. i. die Krieger), wie sie sich selbst nennen: bey den Spaniern heisen sie Aucaes und Araucanos. Zu ihnen gehören folgende 3 Stämme:
   a. Die Picuntschen (d. i. die Nordmänner). Sie wohnen in Ost-Chile, bis 34° ½ SBr., und gehören also eigentlich nicht hieher.
   b. Die Pehuentschen, wohnen ebenfalls in Ost-Chile, in S der Picuntschen, bis 39° ½ SBr.
   c. Die Huillitschen (d. i. die Südmänner), zu welchen die folgenden 4 Stämme gehören:
      1) Die eigentlichen Huillitschen oder die Molu-Huillitschen, (heisen auch Pichi-Huillitschen d. i. die kleinen Huillitschen, im Gegensaz der 3 folgenden Stämme, welche Buta-Huillitschen, d. i. die grosen Huillitschen oder die Grosleibigen, heisen: sie wohnen ebenfalls in Ost-Chile,

von

von $39\frac{1}{2}$ bis 43° SBr., und gehören folglich auch nicht zu Patagonien.

2) Die Tschonoer, wohnen in West-Chile, von $41\frac{1}{2}$ bis 48° SBr., und gehören auch nicht zu Patagonien.

3) Die Poy-Yus oder Peyes, wohnen auf der Wseite der Andes, von 48 bis $51°\frac{1}{4}$ SBr., und gehören zu Patagonien.

4) Die Key-Yus oder Keyes, auch auf der Wseite der Andes, von $51°\frac{1}{4}$ bis an den NWlichen Theil der magellanischen Strasse; sie gehören auch zu Patagonien.

2. Die Pueltschen (oder die Ostmänner), zu welchen folgende Stämme gehören:

a. Die Taluheten, von den Spaniern Pampas genannt, (Het heist Volk, so wie Tschu und Kunny Land), wohnen in Süd-Tucumán (folglich nicht in Patagonien): sie gränzen in W an die Picuntschen, und in S an die Diviheten, und können heutzutage kaum 200 Mann ins Feld stellen.

b. Die Diviheten, wohnen von 35 bis 38° SBr. theils in Ost-Chile, in den obern Gegenden des ersten Desaguadero oder Rio Colorado (also nicht in Patagonien), theils im NWlichen Patagonien zwischen den beyden Desaguadero, oder welches einerley ist, zwischen R. Colorado und R. Negro, und haben in W die Pehuentschen, in N die

Talu-

Taluheten, und in S die Tehuelheten zu Nachbarn: sie sind jezt eben so wenig zahlreich, als die Taluheten.

c. Die Tschetscheheten, (d. i. die Ostmänner), haben ursprünglich in der Provinz Buenos Ayres gewohnt; wohnen aber jezt im NOlichen Patagonien, d. i. in den untersten Gegenden, zu beyden Seiten des R. Colorado, und Swärts bis an R. Negro: die Pocken haben dieses brave, aber sehr abergläubische Volk grosentheils aufgerieben.

d. Die Tehuelheten, oder die Patagonier der Europäer: bey den Spaniern heisen sie, zugleich mit den Tschetscheheten, Serranos, (d. i. Bergvölker). Es gibt viele hochstämmige, zum Theil riesenmäsige Leute unter ihnen; aber eine ganze Riesen-Nation machen sie nicht aus. Ihre Sprache weicht stark von der Sprache der übrigen Pueltschen sowol, als der Molutschen ab: so daß sie entweder eine ganz verschiedne Hptsprache, oder eine nicht mehr recht kenntliche Mundart seyn muß. Die beyden Hauptvölkerschaften der Tehuelheten sind:

1) Die Leuvutschen, oder das Flußvolk (Leuvu heist Fluß). Ihr Land stöst in O an die Tschetscheheten und an den Ocean; in W an die Pehuentschen und Huillitschen, bey $58\frac{1}{2}$ und 59° W. Länge, in S an ihre Brüder, die Calille-

Heten

Heten (oder das Bergvolk) bey 45 und 46° NBr.; und in N, bey 38° NBr. (zwischen den beeden Desaguadero) an ein groses, unbewohntes Land, das wegen der dicken Waldungen, Seen und Moräste nicht zu passiren ist, und das sie von den Diviheten scheidet. — Die Leuvutschen sind das herrschende Hptvolk aller Tehuelheten: ihre Caziken waren immer eine Art von kleinen Monarchen über andere Völker: sie zeichnen sich auch durch vorzügliche Eigenschaften des Körpers und der Seele von andern Südamerikanern aus: sind kriegerischer und stärker an Mannschaft, als die andern, und Feinde der Molutschon; aber auf ihr Wort darf man ihnen nicht viel trauen. Ihr auserordentlicher Hang zum Herumwandern rührt vom Mangel an Lebensmitteln in ihrem Lande hauptsächlich her.

2) Die Calille-Heten oder das Bergvolk (Calille heist Berg): bey den Molutschen heisen sie Vutscha-Huillitschen: sie erstrecken sich bis an die magellanische Strasse, und bestehen aus 3 Völkerschaften, die, zwischen dem Ocean in O, und den Andes in W, in fast gleich grosen Strichen Landes, von N nach S also auf einander folgen:

a) Die Tschulilau-kunnier, gleich in S der Leuvutschen, von der Quelle des Küstenflusses R. Camarones an.

b) Die

b) Die Sehuau-kunnier (In der Tehuelsprache bedeutet Sehuau eine Art von kleinen schwarzen Kaninchen, dergleichen es viele in ihrem Lande gibt).

c) Yacana-kunnier, gränzen in W an die Key-Yus, und in S an die NOliche Seite der magellanischen Strasse. Falkner gibt sie für die einzige Völkerschaft der Tehueleten aus, bey welcher kein Gebrauch von Pferden gemacht werde, weil es keine Pferde in ihrem Lande gebe. Aber Byron sah doch und sprach 1764 gerade in dieser Gegend berittene Männer und Weiber.

§. 142.

V. Tierra del Fuego.

Tierra del Fuego oder Feuerland besteht aus einigen grosen, und vielen kleinen Inseln, die durch die magellanische Strasse von dem festen Lande Südamerikens geschieden werden. Die Fart durch diese Strasse, welche Magalhaens zuerst gewagt hat, erfodert öfters über 2 bis 4 Monate Zeit; da hingegen die Fart durch le Mair's Strasse (d. i. zwischen der Oseite der grösten Insel und der Wseite des Statenlandes), und am Cap-Horn (der Spize von l'Hermit's Insel) vorbey, gewöhnlich in Einem Monat geschehen kan — Das Feuerland liegt zwischen 52° ½ und 55° ⅔ SBr., also ziemlich genau unter der Polhöhe von Ireland und Kamtschatka; aber in Ansehung

des

des physischen Klima stimmt es freylich nicht mit dem von Irland, sondern vielmehr mit dem von Kamtschatka überein: indessen ist es doch nicht so kalt, als man es gewöhnlich beschreibt: es wachsen auch daselbst Blumen, Pflanzen, Bäume, u. s. w. Die Bewohner vom Feuerlande sind unstreitig aus Magalhaenslande über die Meerenge herüber gekommen: sie werden als Leute von sehr wenigem Gefühle und von äuserster Roheit beschrieben, welches auch leicht zu glauben ist. Einem Theile dieses Völkchens haben die Europäer den Namen Pescherähh beygelegt.

§. 143.

VI. Falklandsinseln.

Sie liegen in SO von Patagonien unter 51° SBr., und bestehen aus 2 grösern und mehrern kleinen Inseln. Menschen findet man auf ihnen zur Zeit eben so wenig, als Bäume; aber sie sind doch des Anbaues fähig, und können folglich auch zu Menschenwohnungen eingerichtet werden. Es wächst hier nicht nur Gras, wilder Sellery u. s. w., sondern es kommen auch europäische Gartengewächse fort. Die Engländer zogen daselbst Kartoffeln, Rüben, gelbe Wurzeln, Spinat, Kohl, Kresse, Gurken: auch Erbsen würden fortgekommen seyn, wenn man nur den Mäusefraß verhütet hätte; aber Zwiebeln, Bete, Radiese verunglückten und schossen ins Kraut, und

der Weizen wurde nicht reif. Gleichwol würden nicht nur diese, sondern auch noch noch mehr Produkte gedeihen, wenn der Boden nur erst durch Dünger und Kultur verbessert seyn wird. Holz ist zwar nicht vorhanden, aber doch Torf in Ueberfluß, und Treibholz auf der Küste: nicht zu gedenken, daß es in dem nahe liegenden Patagonien Holz von aller Art in Menge gibt. Zur Nahrung einer angehenden Kolonie dienen auch die Penguinen-Eier, die in zahlloser Menge im Grase liegen, die wilden Enten, Gänse, Schnepfen und andere eßbare Vögel, und das Gewimmel von schmackhaften Fischen im Meere: höchst wichtig könnte auch der Wallfischfang in den dasigen Gewässern werden. — Diese Inseln haben nach und nach von ihren Entdeckern verschiedne Namen erhalten. Richard Hawkins 1594 nannte sie Maidenland oder Jungferland, Sebald de Wert 1598 Sebaldinen, Cowley 1683 und Strong 1689 Falklandsinseln, Poree von St. Malo 1708 Malouinen — Von den 2 grösern Inseln ist die Oliche von den Franzosen 1764 besezt, aber 1767 an Spanien für 603,000 Livres verkauft worden; die Engländer aber haben sich das Recht auf alle Falklandsinseln schon lange vorher zugeeignet, und die Wliche von 22 Febr. 1772 bis 20 May 1774 wirklich besezt: darauf zwar wieder verlassen, aber zugleich bey ihrem Abzuge ihr Recht daran durch ein feyerliches Denkmal der ganzen Welt kund gethan. — Die

Wliche Insel hat auf der Wseite Port Egmont, einen Hafen, der zu den besten und grösten in der Welt gehört: eben so ist auf der Olichen Insel in NO auch ein groser Hafen, Namens Puerto de la Solidad oder Berkley-Sound. Die Meerenge oder Strasse, wodurch die beyden grosen Inseln getrennt werden, ist von Strong Falklands-Kanal genannt worden.

Sechster Abschnitt.

Von Australien.

Erstes Hauptstück.

Von Australien überhaupt.

§. 144.

Australien oder die Südwelt besteht nicht aus einem zusammenhängenden Stücke festen Landes, wie die andern 4 Erdtheile, sondern aus zerstreuten, grösern und kleinern Inseln. Man könnte es daher auch die Inseln-Welt oder den grosen Erd-Archipel, oder wie es andere schon längstens genannt haben, Polynesien heisen; Südindien aber möchte wol, weil schon ein Theil des eigentlichen Indiens so heist, der zweydeutigste, folglich auch der unschicklichste Name seyn. Ein ansehnlicher Theil der Inseln, welche Australien ausmachen, liegt in der heisen Zone, von einem Wendekreis bis zum andern; die übrigen aber erstrecken sich bis an das Sliche Ende der heutigen Erdkunde, das ist, bis zum 48ten und 60ten Grade SBr.

§. 145.

Die Insel-Kunde der Alten, so wie die der neuern Europäer selbst vor A. Chr. 1500, erstreckte

streckte sich SOwärts nicht weiter, als bis zur Insel Java (beym Ptolemäus Ἰαβαδίϛ, Jabadiu, d. i. Java-div). Zum fünften Erdtheil oder zu Australien gehören also alle Inseln, welche Owärts der Insel Java, oder, welches einerley ist, von den Molukken und Philippinen an, theils in der ganzen heisen Zone rings um die Erde herum, theils in der gemäsigten SZone, seit A. 1500 entdeckt worden sind, oder noch entdeckt werden: nur diejenigen Inseln ausgenommen, welche zum festen Lande gerechnet zu werden pflegen, oder, wegen ihrer nahen Lage beym festen Lande, gerechnet werden müssen.

Entdeckt wurde diese neue Inselwelt nach und nach, theils durch kleinere Reisen, sowol von Ostindien und vom Cap, als auch von Peru, besonders von Lima, und von Mexico aus: theils insonderheit durch ganze Erdumseglungen. Die vornehmsten Erdumsegler waren folgende:

1. Hernando Magalhaens, ein Portugiese in spanischen Diensten, vom 10 Aug. 1519 bis 7 Sept. 1522, von Sevilla aus: nachdem er selbst, dieser erste Erdumsegler, welcher den Weg durch die magellanische Strasse und über den grosen Ocean nach Ostindien entdeckte, bereits d. 26 April 1521 auf der philippinischen Insel Zebu in einem Gefechte mit den Eingebohrnen sein Leben eingebüst hatte.
2. Der Engländer Francis Drake, von 13 Dec. 1577 bis 16 Sept. 1580, von Plymouth aus.

3. Der Engländer Thomas Cavendish oder Candish von 21 Jul. 1586 bis 9 Sept. 1588, von Plymouth aus.
4. Der holländische Admiral Jaques Mahu, mit dem Vice-Admiral Simon de Cordes, welche d. 27 Jun. 1598 die Reise antraten.
5. Der Holländer Olivier van Noort, von 13 Sept. 1598 bis 22 Aug. 1601, von Rotterdam aus.
6. Der Spanier Pedro Ordoñez de Cevallos, vor 1614.
7. Der Teutsche Georg Spilbergen, in holländ. Diensten, von 8 Aug. 1614 bis 1 Jul. 1617.
8. Der Holländer Wilhelm Cornelius Schouten, mit Jacob le Maire, von 14 Jun. 1615 bis 1 Jul. 1617, vom Texel aus.
9. Die holländischen Admirâle, Jac. l'Hermite und Joh Hugo Schapenham, von 29 Apr. 1623 bis 27 May 1626, von Goeree in Südholland aus.
10. Heinrich Brouwer 1643. Ist ungewiß.
11. Der Engländer Cowley von 1683 bis 1686, von London über Virginien.
12. Der Engländer William Dampier, von 23 Aug. 1683 bis 16 Sept. 1691, auch über Virginien.

* Dampier's zwote Reise nach Brasilien und von da nach Ostindien, von 1699 bis 1701, war zwar keine ganze Umsegelung der Erde, aber doch eine wichtige Ergän-

Ergänzung der Entdeckungen auf der ersten Reise, besonders in Ansehung Neuhollands, Neuguineens und Neubritanniens.

13. Der Italiener Giov. Franc. Gemelli Careri, von 13 Jun. 1693 bis 3 Dec. 1699, von Napoli aus.
14. Der Engländer Eduard Coocke, von 1708 bis 1711.
15. Der Engländer Woodes Roggers, von 2 Aug. 1708 bis 1 Oct. 1711, von Bristol aus.
16. Der Franzose le Gentil de la Barbinais, von Aug. 1714 bis 1718, von Frankreich aus.
17. Die Engländer Clipperton und Shelvoke, von 13 Febr. 1719 bis 1722 im Jun. und Aug. von England aus.
18. Der holländische Admiral Jacob Roggewein, von 21 Aug. 1721 bis 11 Jul. 1723, vom Texel aus.
19. Der Engländer George Anson, von 18 Sept. 1740 bis 15 Jun. 1744, von England aus.
20. Der Engländer John Byron, von 20 Jun. 1764 bis 9 May 1766, von Plymouth aus.
21. Der Engländer Samuel Wallis, von 22 Aug. 1766 bis 19 May 1768, von Plymouth aus.
22. Der Engländer Philipp Carteret, von 22 Aug. 1766 (lief zugleich mit Sam. Wallis aus, und fuhr eine Zeitlang mit ihm) bis 20 März 1769.

23. Der Franzose de Bougainville, von 15 Nov. 1766 bis 16 März 1769, von Brest aus.
24. Der Engländer James Cook, von 26 Aug. 1768 bis 12 Jun. 1771, von Plymouth aus.
25. Der Engländer J. Cook (auf dessen zwoter Reise, zugleich mit den beeden Forstern und dem D. Sparrmann) und
26. Der Engländer Fourneaux reiseten zwar den 13 Jul. 1772 mit einander ab, trennten sich aber hernach zu verschiednen Entdeckungen auf verschiednen Wegen: Cook kam erst den 30 Jul. 1775, Fourneaux aber schon d. 15 Jul. 1774, zurück.
27. Der Engländer J. Cook (auf dessen 3ter und lezten Reise), von Jul. 1776 bis 1780: nachdem Cook selbst schon den 14 Febr. 1779 auf der Insel O-waihi sein Leben verlohren hatte.
28. Der Franzose de la Peyrouse, welcher jezt (gegen das Ende des J. 1788 noch auf der Reise begriffen ist.

§. 146.

Woher Australien, besonders Unter-Australien, das ist, das Gewimmel von unzählichen Inseln im sogenannten stillen Meer, seine Bewohner erhalten habe, ist oft gefragt, und auf eine, unerwartet verschiedne Art beantwortet worden. Anzunehmen, daß diese Inseln hervorragende Berge eines versunkenen ungeheuer grosen Stücks von festem Lande, und die Bewohner dieser Anhöhen gerettete Ueberreste von Millionen

lionen, wie durch eine Sündflut vertilgter, Menschen seyn: das streitet ganz mit der physischen Anordnung und Haushaltung Gottes auf dem Erdboden; ob man gleich dieser göttlichen Einrichtung vollkommen gemäs verfährt, wenn man behauptet, daß einige dieser Inseln durch Feuersgewalt in den Abgrund hinabgestossen, andere dagegen aus dem Boden des Meers empor gehoben worden sind: ohne jedoch hiebey die zweydeutigen, ewig baulustigen Korallenthiere aus der Acht zu lassen — Die Australier, allenfalls auch nur grosentheils, aus Südamerika herzuleiten, hat zwar nicht so viel gegen sich, als die vorige Meynung, aber doch immer noch so vieles, daß man dadurch gar nicht befriedigt wird; obgleich die Ostpassate den Kolonisten selbst diesen Weg angewiesen zu haben scheinen können — Endlich gibt es auch Schriftsteller, welche glauben, daß Australien vom SOlichen Asien aus, nach und nach bevölkert worden sey: und in der That muß auch Uebereinstimmung in Farbe und Gestaltung des Körpers und in der Lebensweise und Verfassung, hauptsächlich aber Sprachähnlichkeit, auf diese Meynung führen. J. R. Forster, ein Mann, der die Australier, so wie die SOlichen Asiater, nicht blos aus Büchern, sondern auch aus eigner Ansicht und Beobachtung kennt, hat diese Meynung neuerlich so ins Licht gesezt, daß sie nun wol verdient, in die Reihe historischer Wahrheiten aufgenommen zu werden.

§. 147.

Da die Australier mehr als Eine Hauptsprache reden, so gehören sie natürlich auch zu mehr als Einer Hauptnation. In Ansehung der Farbe des Körpers sind sie entweder Nicht-Schwarze, oder Schwarze Menschen.

1) Nicht-Schwarze Australier.

Ihre Farbe steigt vom Gelbweisen bis zum Schwarzbraunen und Räucherichten. Sie reden insgesamt Mundarten von einerley Hauptsprache, zu welcher auch die Malayische mit gehört, und bewohnen einen ungeheuern Strich des Oceans, vom SOlichen Asien an, bis gegen Südamerika hin, jedoch mit einem Abstande von diesem leztern, welcher, nach dem Mase der jezigen Erdkenntnis, ohngef. 40 Längengrade beträgt. Wenn man Neu-Seeland und die Oster-Insel ausnimmt, so liegen alle Inseln, welche von Nicht-Schwarzen bewohnt werden, in der heisen Zone. Von W nach O folgen die Nicht-Schwarzen Insulaner also auf einander:

1. Die Küstenbewohner auf den Moluken und Philippinen: sie sind etwas schwärzlich, aber mit langen lockigten Haaren, und reden eine malayische Mundart (oben S. 404 u. 405. Num. XXIV. f.)
2. Die Bewohner der Marianen und Karolinen.
3. Die Einwohner auf den Inseln Byron, la Gente Hermosa, Hoorn, Hofnung, Cocos und Verräther.

4. Die

4. Die Bewohner der freundschaftlichen Inseln. Ihre Farbe ist hellbraun, und fällt ins röthliche oder kupferähnliche.
5. Die Neu Seeländer, sind gelbbraun: so sagt J. R. Forster; hingegen de Marion, der 34 Tage lang aufs vertrauteste mit ihnen lebte (aber doch d. 12 Jun. 1772 von ihnen ermordet und gefressen wurde), behauptet, daß 3 Arten von Menschen auf Neu-Seeland wohnten: weisgelbe mit glatten schwarzen Haaren, dunkler-braune mit ein wenig krausen Haaren, und wahre Neger mit wollichten Haaren.
6. Die Bewohner der Sandwich-Inseln: vorzüglich schön gebildete, künstliche, edelmütige Leute; obgleich ein kleiner Theil von ihnen den Erdumsegler Cook 1779 umgebracht hat.
7. Die Bewohner der Societäts-Inseln, sind zum Theil weis mit einem etwas braungelbem Anstrich, zum Theil aber auch dunkler braun bis zum räucherichten. Sie, zumal die O-Taheitier sind, nebst den Einwohnern der Sandwich-Inseln, die schönsten unter den Australiern.
8. Die Bewohner der Marquesas-Inseln, sind etwas dunkelgelber, als die auf den Societäts-Inseln.
9. Die Bewohner der niedrigen oder flachen Inseln, oder der Low Islands, sind schwarzbraun.
10. Das Völkchen auf der Oster- oder Davis-Insel ist dunkelbraun.

II) Schwarze Australier.

Sie sind theils wahre Neger, theils Negerähnlich, und reden mehrere Sprachen, zum Theil vielleicht nur stark abweichende Mundarten; man kan aber ihre Sprachen noch nicht klassificiren: nur so viel ist gewiß, daß sie von der gemeinschaftlichen Sprache der Nicht-Schwarzen Australier ganz verschieden sind.

1. Die schwarzen Bewohner der **Moluken**: sie haben ein wollicht-krauses Haar, und sind unter dem Namen der Harafora oder Alfurier bekannt (oben S. 405. Num. XXV. 5).
2. Die schwarzen Ureinwohner auf den Philippinen, in den innern gebirgigen Gegenden: sie haben krause Haare (oben S. 405. Num. XXV. 6).
3. **Die Neu-Holländer.** Die Wlichen Neu-Holländer sind (nach Dampier 1688) im Gesichte und am ganzen Leibe schwarz, wie die Neger in Guinea, und haben schwarze, kurze und krause Haare, wie die Neger; die Olichen aber sind (nach Cook 1770) vom Schmuz so schwarz, als Neger: ihre Haut scheine ursprünglich von einer Holz-Rus oder ganz dunkeln Chocolate-Farbe zu seyn: sie haben weder platte, eingedrückte Nasen, noch dick aufgeworfene Lippen: ihr Haar sey von Natur schwarz und lang, sie pflegen es aber durchgehends kurz zu tragen: gemeiniglich sey es gerade, und nur bisweilen ein klein wenig kraus,

kraus, es sey durchgängig klebrig und schmuzig.

4. Die Neu-Guineer haben (nach Schouten und le Maire 1616) kurze, krause und schwarze Haare, die aber der Wolle nicht so nahe kommen, als die Haare der Ethiopier. — Die Neu-Guineer sind völlig schwarz (nach Abel Tasman 1643). — Sie sind (nach Cook 1770, der aber nur einige, und nur von Ferne sah) fast von einerley Ansehen mit den Neu-Holländern, und tragen das Haar kurz; die Farbe ihrer Haut aber scheint nicht ganz so dunkelbraun zu seyn, doch mag dieses vielleicht blos daher rühren, daß sie nicht gar so schmuzig sind. — Die Papuer sind (nach Sonnerat) glänzend schwarz, und haben eingedrückte Nasen, sehr dicke Lippen, und krause, glänzend schwarze Haare.

5. Die Neu-Irelander sind (nach Carteret 1767) schwarz und haben wollichtes Haar, gleich den Negern, ohne doch die platten Nasen und die aufgeworfenen Lippen derselben zu haben.

6. Die Neu-Britannier gleichen den Schwarzen in Afrika (Carteret 1767).

7. Die Bewohner der Insel Choiseul sind (nach Bougainville 1768) schwarz, und haben krause Haare.

8. Die Einwohner der Charlotten-Inseln sind (nach Carteret 1767) schwarz mit wollichten Haaren; aber einer von ihnen, den man sah,

hatte

hatte zwar wollichtes Haar, war aber nicht völlig so schwarz, wie die Neger in Guinea.

9. Die Einwohner auf der grosen Insel Tierra del Espirito Santo sind (nach Cook und Forster 1774) schwarzbraun mit schwarzen, wollartig gekräuselten Haaren, und haben, gleich den Negern, flache breite Nasen und hervorstehende Backenknochen.

10. Die Bewohner der Neuen Hebriden sind (nach Cook und Forster 1774) wie die vom heil. Geistlande gestaltet, nur daß sie etwas kleiner und schwächer von Gliedmassen sind.

11. Die Neu-Caledonier sind (nach Cook und Forster 1774) schwärzlich mit schwarzen, stark gekräuselten, und fast wollartigen Haaren.

§. 148.

Die Anzahl der Bewohner Australiens darf man wol kaum auf $1\frac{1}{2}$ Millionen Menschen anschlagen. Unter dieser gleichwol nicht unansehnlichen Menge von Erdensöhnen ist kein Jude, kein Christ, kein Mohammedaner: mit einem Worte kein Jehovensdiener; sondern sie sind Fetischanbeter von mancherley Art: nur allein unter den Australiern, die in der Nähe vom SO-lichen Asien, das ist, auf den Moluken, Philippinen und Marianen, wohnen, haben christliche Missionäre Proselyten zu machen versucht. — Da es in dieser Insel-Welt von zahmen Hausthieren nur Schweine und Hunde und Hühner

ner giebt, und selbst diese bey weitem nicht auf allen Inseln angetroffen werden; so findet freylich unter den Australiern zur Zeit noch keine eigentliche Viehzucht statt, sondern nur Fischerey und Jagd, zumal die erstere. Aber vielleicht wird sich hier, wie vormals in Amerika, mit der Zeit doch auch Rindvieh- Schaf- Ziegen- und Pferdezucht verbreiten, wenn anders die, von Europäern, zumal die, von Cook, auf verschiedne Inseln ausgesezten Thiere sich erhalten und vermehrt haben. Landbau treiben wenige unter den australischen Völkerschaften: die mehresten begnügen sich mit, von selbst wachsenden Pflanzen, Wurzeln, Beeren, und Baumfrüchten. Aber auch hierin wird sich in Zukunft vieles zum Vortheil der Bewohner sowol, als der europäischen Reisenden verändern, woferne nur Cooks und anderer Aussaten und Pflanzungen anschlagen. — Da die meisten Australier fast ganz nackend gehen, und sehr wenig andere Bedürfnisse haben; so fallen bey ihnen viele Arten von europäischem Kunstfleise ganz weg. Aber einige Insulaner, besonders die auf den Societäts- und freundschaftlichen und den Sandwichs-Inseln, zeigen doch jezt schon in allerley Arbeiten und Geschäften, im Zeugweben, im Färben ꝛc. viele, und zum Theil ganz unerwartete Geschicklichkeit: haben auch einige Kenntnis von Gestirnen, und eine ziemlich gute politische Verfassung; da hingegen die meisten übrigen freylich auch hierin noch wahre Kindermenschen sind. §. 149.

§. 149.

Europäische Uebermacht, besonders in Ansehung des Feuergewehrs, haben die Australier leider! schon öfters gefühlt; aber europäische Herrschaft ist zur Zeit noch nicht weiter, als über die Moluken, Philippinen, Marianen und Karolinen, ausgebreitet. Zwar sieht Spanien, kraft der päbstlichen Demarcationslinie, die ganze ungeheure Südsee, mit allem, was darauf und darin lebt und webt, seit fast 3 Jahrhunderten her, als sein Eigentum an; aber die Demarcationslinie hat schon längst ihre Kraft verlohren, und wird selbst von Spanien und Portugal, denen zum Besten doch diese Erdtheilungslinie gezogen worden ist, geschweige erst von andern europäischen Staaten, nicht mehr geachtet: zumal seitdem es zu einer Art von Gewohnheitsrechte der Europäer geworden ist, daß derjenige Staat, welcher ein Land oder eine Insel zuerst entdeckt oder genauer untersucht, und, im europäischen Sinne, feyerlichen Besiz davon genommen hat, von andern europäischen Staaten erwartet, daß sie ihn als Herrn davon erkennen. Auf diese Art hat nun Holland schon lange vorläufigen (obgleich nicht wirklichen) Besiz vom nördlichen und westlichen Neu-Holland genommen. Eben so haben neuere brittische Seefahrer ihrem Staate den Besiz von Küsten, von einzelnen Inseln und von ganzen Archipelen zugeeignet, wie z. B. Wallis 1767 nicht nur von

den

den beyden Inseln, der Königin Charlotte und Whitsun (Pfingstinsel), sondern auch von Otaheiti unter dem Namen K. Georgs III Insel; wie Carteret 1767 von Neu-Britannien, Neu-Ireland und Neu-Hannover; wie Cook 1769 von den Societäts-Inseln Hualheine, Otaha und Borabora, und 1770 sowol von Neu-Seeland, als auch vom östlichen Neu-Holland oder New-Southwales. — Wenn nun vollends, die, nach der Botany-Bay auf New-Southwales abgeschickte brittische Kolonie gedeiht; so wird Australien vermutlich nach und nach Europäischer werden: ob aber zu seinem wahren Glücke, das ist eine ganz zweydeutige Frage.

Zweytes Hauptstück.

Ober-Australien.

§. 150.

Ober-Australien begreift die Inseln, welche auf der Obern- oder Europäischen Halbkugel, in S und SO von Afrika und Asien, liegen.

A. Inseln in S von Afrika und Asien.

Sie liegen zwischen dem Wendekreis des Steinbocks und dem südlichen Polarkreis, und sind wenig bekannt, auch zur Zeit von geringer Bedeutung. Von W nach O folgen sie also auf einander:

1. Cap de la Circoncision, von dem Franzosen Lozier Bouvet 1739 auf einem ostindischen Compagnie-Schiffe entdeckt. Er fuhr 1738 von l'Orient nach Brasilien, und von da über die sogenannte Terre de Vue nach Cap de la Circoncision, wo Eisfelder und Eisberge waren; hierauf 38 — 39 Längengrade längst dem Parallel von 57° SBr.; endlich Nwärts hinauf nach Isle de France.
2. Die Inseln Dina und Marzeveen, von Holländern entdeckt.
3. Die Nachtigal- und Neue Insel.
4. Marions- und Crozets-Inseln, von den Franzosen Marion du Fresne und Crozet 1772, von Isle de France aus, entdeckt. Es sind mehrere Inseln, aber, wie es scheint, von gar keinem Belange, ohngeachtet Marion von einer derselben im Namen des Königs von Frankreich Besiz genommen, und sie um deßwillen Possessions-Insel genannt hat.
5. Kerguelen's-Insel, entdeckt 1774.
6. Die Inseln Amsterdam und St. Paul, von Holländern entdeckt.

B. Inseln in SO von Asien.

§. 151.

Sie liegen theils zwischen dem Wendekreis des Krebses und dem Aequator, theils zwischen dem Aequator und dem Wendekreis des Steinbocks, theils auf beyden Seiten des Wendekreises des Steinbocks.

1)

I) Inseln zwischen dem Wendekreis des Krebses und dem Aequator.

1. Die Philippinen, entdeckt durch Magalhaens 1521 (oben S. 595 f.)
2. Die Marianen oder Islas de los Ladrones, entdeckt 1521 durch Magalhaens (oben S. 596).
3. Die Karolinen, entdeckt 1686 und 1696 durch spanische Schiffe, von den Philippinen aus (oben S. 596 f.).

II) Inseln zwischen dem Aequator und dem Wendekreis des Steinbocks.

§. 152.

1. Die Moluken, entdeckt 1511 durch Albuquerque, von Ostindien aus (oben S. 593 f.)
2. Admiralitäts-Inseln, in NW von Neu-Hannover: eine Gruppe von 20—30, zum Theil ansehnlichen Inseln; von Carteret 1767 entdeckt, und benannt. Die Einwohner sind feindselig gegen Fremde, und sehen aus, wie die auf Neu-Ireland.

   Produkte: Kokospalmen, Schildkröten, Fische ꝛc.
3. Neu-Hannover, eine ansehnliche Insel, von Carteret 1767 entdeckt und benannt. Sie hat ein überaus schönes Ansehen, liegt hoch, ist mit Bäumen bedeckt, unter welchen verschiedene Plantagen sind, und wird von Neu-Ireland durch eine Meerenge getrennt, welche Byronsstrasse von Carteret genannt worden ist.

4. Neu-Ireland, wurde bis 1767 für einen Theil von Neu-Britannien gehalten; aber Carteret entdeckte 1767 eine Meerenge dazwischen, nannte diese Strasse St. Georgens-Kanal, und das nördliche Land Neu-Ireland.

Produkte, wie in Neu-Britannien.

5. Neu-Britannien. Man hält es, mit Neu-Hannover und Neu-Ireland für die ehemals sogenannten Salomons-Inseln, welche die Spanier Mendoza und Mendaña, von Lima aus, 1568 entdeckt, und also benannt haben. Carteret hat es 1767 näher untersucht, und zuerst die Trennung desselben von Neu-Ireland und Neu-Hannover bemerkt, auch es im Namen seines Königs in Besiz genommen. — Vormals glaubte man auch, daß Neu-Britannien und Neu-Guinea nur Ein Land wären, aber schon der Engländer Dampier fuhr 1700 zwischen durch, und daher heist die Meerenge zwischen Neu-Britannien und Neu-Guinea Dampiers-Strasse.

Produkte: Kokos- und andere Palmen, Muscatennuß-Bäume, Betel, Areka, Aloe; wilde Tauben, Dohlen, Papagoyen und mehr andere Vögel; Fische im Ueberfluß.

6. Neu-Guinea, wurde, unter dem Namen der Goldinseln, durch den spanischen Admiral Alvar de Saavedra 1528, von Mexico aus, entdeckt. Den Namen Neu-Guinea soll es, nach einigen erst von Jac. le Maire 1616, nach

andern

andern aber von einem ältern Seefahrer erhalten haben. Lange Zeit ward es für ein, mit Neu-Britannien sowol, als mit Neu-Holland zusammenhängendes ungeheuer groses Stück festen Landes gehalten. Zwar vermuteten einige in der Folge, daß Neu-Guinea von Neu-Holland getrennt seyn möchte, und Vaugondy stellte, dieser Vermutung zufolge, die Trennung 1756 auf einer Landcharte dar. Aber erst Cook half der Welt aus allem Zweifel, indem er 1770 mit seinem Schiffe Endeavour zwischen durchgefahren ist: daher nannte er auch diese neuentdeckte Meerenge Endeavours-Strasse. Ja selbst das heutige Neu-Guinea besteht nicht aus Einer, sondern aus 2, wo nicht gar aus 3 Inseln, die man jezt unter 3 Namen begreift: 1) Papua, 2) eigentl. Neuguinea, und 3) Louisiade. — Die Einwohner sind kriegerisch und widersezen sich den Landungen der Europäer. Schon 1528 führten sie Schwerter und andere Waffen von Eisen.

Produkte: Kokos- Brodfrucht- Plantanen- und andere Bäume, Betel; Schweine, grüne Papagoyen, Fische ꝛc.

7. Baye de Choiseul, von Bougainville 1768 entdeckt. Eigentlich gab Bougainville der Insel selbst den Namen Choiseul; die Baye aber nannte er wegen ihrer kriegerischen Bewohner la Baye des Guerriers.

Produkte: Kokosnüsse und andere Produk
der SOlichen Inseln.

8. Port-Surville, entdeckt 1769 durch den Fran
zosen Surville, von Pondichery aus.
Produkte: die Brodpflanze Binao, Zucker
Mandeln, Pistacien, Anis, Bananen,
Ignamen, Kokos-Nüsse; Eyer, Schild-
kröten, Fische ꝛc.

9. Gower's-Insel, die eine niedrige Lage hat,
und Carteret's-Insel: beyde durch Carteret
1767 entdeckt.
Produkte: Kokos-Nüsse ꝛc.

III) Inseln auf beyden Seiten des Wendekrei-ses des Steinbocks, oder Neu-Holland ꝛc.

§. 153.

Neu-Holland würde nicht nur die gröste Insel auf dem Erdboden seyn, sondern auch den Namen eines eignen Erdtheils, mit eben dem Rechte, als Europa, verdienen, wenn es ausgemacht wäre, daß es nur aus einem einzigen, zusammenhängenden Stücke Landes, und nicht etwa aus mehrern Inseln bestünde. — Es ist rings umher mit unzählichen kleinern, zum Theil bewohnten Inseln, theils in der Nähe der Küsten, theils weit ins Meer hinaus, umgeben, und Nwärts durch die Endeavour-Strasse von Neu-Guinea und den Moluken geschieden. Die Küsten (und in Küstenkenntnis besteht zur Zeit

nur

nur noch unsere ganze Kenntnis von Neu-Holland,) sind theils flach und niedrig, theils hoch und felsig, und bestehen entweder aus Waldwiesen, oder Sandfeldern, oder Sümpfen und Moren, oder aus guter Fruchterde. Die Entdeckung von Neu-Holland geschah nach und nach. Ob Ferdinand de Quiros, von Lima aus, 1606 bis hieher gekommen, und der erste Entdecker gewesen sey, ist noch sehr zweifelhaft.

A) Entdeckungen der Holländer von 1616 bis 1644, in N, W und SO. Die entdeckten Länder liegen von NO herum in folgender Ordnung:

1. Carpentaria, am grosen Krokodilen-Busen, von P. Carpenter, dem General der ostind. Compagnie, 1628 entdeckt.
2. Arnhems Land und Land van Diemen, mit der Bay van Diemen, von dem Holländer Zeachen 1618 entdeckt.
3. Land van Witt, in N des Flusses Remessens, entdeckt 1628 ven Wilhelm van Witt.
4. Eendrachts-Land oder la Concorde, 1616 von Theodoric Hertoge, von Eendracht gebürtig, und Befehlshaber des Schiffs Eendracht.
5. Johann Edels Land, 1619 von Joh. Edels entdeckt.
6. Leuwens Land, vermutlich nach dem Namen des Schiffs also benannt, 1622 entdeckt.
7. Nuits Land, von Peter de Nuits 1627 entdeckt.

8. Van Diemens Land, in SO, 1642 von Abel Tasman entdeckt.

9. Der Name Neu-Holland wurde den erstgedachten 8 Ländern erst 1644 beygelegt. Aber fast die ganze Seite ist noch unentdeckt, und man weis also nicht, ob hier eine zusammenhängende Küste ist, oder ob sie aus Inseln besteht.

B) Entdeckungen der Engländer:

1. Dampier hat die Küste, theils 1688 auf der NWseite, theils 1699 auf der Wseite bey Eendrachts- und van Witts-Land, wenigstens so lange beschifft und untersucht, um wahrnehmen zu können, daß, in diesen Gegenden, Land und Leute in einem ziemlich elenden und kümmerlichen Zustande sich befänden.

2. Cook, auf seiner 1ten Erdumseglung 1770, beschiffte und untersuchte die, zuvor noch gänzlich unbekannt gewesene, und wegen der Untiefen, Klippen und Inseln höchst gefährliche Ostküste, von Point Hicks, bey 38° SBr., an, bis an das Nliche Ende, und nahm von diesem ganzen Lande, das er New-Southwales nannte, im Namen des K. von Grosbritannien feyerlich Besiz. Hier liegt nun auch bey 34° SBr. die, von ihm sogenannte Botany-Bay, woselbst die abgeschickte brittische Kolonie jezt (um das Ende des J. 1788) ohne Zweifel bereits angekom-

angekommen seyn wird. Der Boden um diese Bay hat, nach Cooks Versicherung, wechselsweise, sandige, sumpfiche und torfmorigte Gegenden, und anmutige Wälder und Auen, die schönsten Wiesen von der Welt, vielerley Arten von Pflanzen: in einigen Distrikten könnten alle europäische Getreidearten gebaut werden: auch gäbe es Vögel und Fische im Ueberfluß, u. s. w. Aber aus Cooks Beschiffung der Oküste kan noch nicht bewiesen werden, daß hier überall zusammenhängendes Land sey. Cook muste sich öfters, der Gefahr wegen, ganz fern von der Küste halten, und in N des Endeavour-Flusses, von 15° 20′ bis 14° 30′ sah er, wegen seiner Entfernung, gar nichts von der Küste. Dieser ansehnliche Theil der Küste ist also für noch ganz unentdeckt zu halten.

3. Fourneaux, Cooks Begleiter bey der 2ten Erdumseglung, hat auf dem Schiffe Adventure 1773 das SOliche Stück von Neu-Holland, das ist, Van Diemens Land näher untersucht, seine wahre geogr. Länge bestimmt, die Tasman viel zu östlich angenommen hatte, und verschiedne Gegenden entdeckt und benannt. Die beyden südlichen Spizen nannte er SW Cape und SO-Cape, die SOliche Bay Adventure's Bay und die hier liegenden Inseln Fourneaux's

Isles. Aber auch hier sind wir noch nicht befriedigt: denn Fourneaux's Entdeckungen reichen Nwärts nur bis zu 41° $\frac{1}{4}$ SBr., so daß von da, bis zu 38°, als dem Slichsten Anfange von Cooks Entdeckungen, wieder ein unentdeckter Zwischenraum von einigen Breitengraden ist. Denn daß Fourneaux nachher noch bis gegen 39° Nwärts gefahren ist, entscheidet nichts, weil er meistens weit von der Küste entfernt blieb. Nun noch hinzugedacht, daß die ganze SWseite von Nuitsland bis zu Van Diemenslande herab noch von keinem Menschen besucht worden ist: wer wird, bey diesen Umständen, die Dreistigkeit haben, zu behaupten, daß Neu-Holland nur eine einzige Insel ausmache.

Produkte von Neu-Holland, oder vielmehr nur von Neu-Hollands Küsten: Petersilien, Portulak, Kriechbohnen, Coccos-Pflanzen und viel andere Pflanzenarten, gute Wiesen, Jam-Wurzeln, eine Art von Aepfeln, von Pflaumen, von Sauerkirschen, und von Feigen; Muscat-Nußbäume, verschiedne Arten von Palmen, wilde Plantanen, Kohlbäume, Mangrove-Bäume, Manglebäume, der westindische Rindenbaum oder Mohoe, Drachenblut-Bäume, so gros, und zum Theil noch gröser, als Eichen; nicht undeutliche Spuren von Eisenerz; das eßbare und schmackhafte

Thier

Thier Känguruh, das Thier Phalanger aus dem Geschlechte der Opossum, Hunde, wilde Kazen, Wölfe, eine Art von Iltis, Fledermäuse; vielerley Arten von Geflügel in groser Menge und Mannigfaltigkeit, als Wachteln, Drosseln, Amseln, Tauben, Turteltauben, wilde Gänse und Enten, Raben, Trappen, Geier, Reiger, Kraniche, Adler, Falken, sehr grose Pelikane; auch sehr schöne Vögel, besonders Goldammer, Cacadu und Papagoyen; Fische in gröstem Ueberfluß, so daß die Leute auf den Küsten, und die Bewohner der kleinen Inseln gröstentheils davon leben, vortrefliche Schildkröten, Austern, Muscheln, Meerschnecken, zum Theil von auserordentlicher Gröse, und andere Schalenfische, eine Art von Meerkrebsen, Rochen, Seehunde, Alligatoren, Wallfische, die zum Theil sehr gros sind; insonderheit aber auch Perlenmuscheln, in solcher Menge, daß, nach Cooks Urtheil, eine vortheilhafte Perlenfischerey angelegt werden könnte; schädliche Ameisen, Schlangen, Skorpionen, Eidechsen, Musquito-Fliegen.

Drittes Hauptstück.

Unter-Australien.

§. 154.

Unter-Australien begreift die Inseln, welche auf der untern oder Amerikanischen Halbkugel, im

im grosen Ocean oder im sogenannten Südmeer, zwischen dem Wendekreis des Krebses und dem südlichen Polarkreise liegen. — Hier haben die Engländer, und zwar erst seit 1764, die meisten und wichtigsten Entdeckungen gemacht, auch die Lagen von vielen schon bekannten Inseln und Küsten richtiger bestimmt, als sie es zuvor waren. — Die Abtheilung der Inseln ist der Natur gemäs, wie bey Ober-Australien, und die Beschreibung folgt, bey jeder Abtheilung, der geographischen Ordnung von W nach O.

I) Inseln zwischen dem Wendekreis des Krebses und dem Aequator.

1. Einige, jezt unbekannte Inseln, aus ältern Reisebeschreibungen:
   a. Gaspar Rico.
   b. Isla de los Barbudos.
   c. St. Pedro, von Juan Gaetan 1542, von der mexicanischen Küste aus, entdeckt.

2. Sandwich-Inseln, von Cook auf der 3ten und lezten Reise (dießmal nach dem Npol zu) 1778 entdeckt und benannt. Es sind etwa 17 Inseln. Auf der Olichsten und grösten derselben, O-Waihi, wurde Cook d. 14 Febr. 1779 ermordet.

   Bewohner: sie sind zahlreich, und übertreffen an Sittlichkeit und Kunstfleis selbst die Otaheitier, deren Sprachverwande sie sind.

Produkte:

Produkte: Kartoffeln, Brodfrucht, Jamwurzeln, Pisang, Bananas, Zuckerrohr; Schweine, Hunde, Enten. — Auf der Insel Nihau schenkte Cook den Einwohnern ein Ziegenpaar, das lezte, das er noch im Schiffe hatte; aber diese Ziegen sind nachher, bey einem Streit darüber von den Einwohnern in Stücke zerrissen worden.

3. Noch einige, in ältern Zeiten entdeckte, jezt meistens unbekannte Inseln.

a. Mendaña's Land: die Küste einer Insel, die wahrscheinlich zum Archipel der Sandwich-Inseln gehört: entdeckt 1568 von dem Spanier Medaña.

b. Die Inseln: los Monges; Ulua, die Cavendish 1587 soll besucht haben; la Desgraciada: la Mesa; Rocca partida, la Rublada und St. Thomas (vielleicht einerley mit Socorro), welche 3 leztern Inseln Juan Gaetan 1542 entdeckt hat; la Passion, durch de Frondat, von China aus, 1715 entdeckt; Cocos, von Dampier 1684 besucht: er fand sie zwar unbewohnt, aber sehr angenehm, und voller Cocoswälder, und heller gesunder Wasserquellen.

II) Inseln zwischen dem Aequator und dem Wendekreis des Steinbocks.

§. 155.

1. Charlotten-Inseln, von Carteret 1767 entdeckt, und nach dem Namen der Königin von Gros-

Grosbritannien benannt. Die gröste darunter, die er für die, von Mendaña und de Quiros 1595 und 1606 entdeckte Insel Santa Cruz hielt, nannte er Egmont's-Insel.

Produkte: Kokosnüsse, Brodfrucht, Sago, Zuckerrohr; Schafe, Vögel ꝛc.

2. Die Inseln Taumago und Tucopia, durch de Quiros 1606 entdeckt.

Produkte auf Taumago, nach de Quiros: Pataten, Kokos, Palmfrüchte, Zuckerrohr und andere Wurzeln. Die Insel Tucopia oder Tucopio rühmt er besonders wegen ihrer Perlen.

3. Tierra del Espiritu Santo oder Heil. Geistland, von de Quiros 1606 entdeckt, und im Namen des Königs von Spanien, nebst den übrigen umher liegenden Inseln, feyerlich in Besiz genommen. Er beschreibt diese grose Insel als ein Land, welches an Fruchtbarkeit und Schönheit alle Länder in Amerika, und die meisten in Europa, übertreffe: aber auch dem Erdbeben stark unterworfen sey. Die grose Bay auf der Nseite hat er die Bay St. Jacobi und Philippi, und den darin befindlichen vortreflichen und sehr geräumigen Hafen Vera Cruz genannt. — Cook, der auf seiner 2ten Reise 1774 diese Insel gleichfalls besucht hat, begnügte sich blos, ihre geogr. Lage genauer zu bestimmen, weil er nicht Zeit hatte, sich hier länger zu verweilen. Er rechnete

das

das Heil. Geistland mit zu den neuen Hebriden.

Produkte, nach de Quiros: Pataten, Ignamen, Plantanen, Orangen, Limonien, Mandeln, Muscatnüsse, Aloe, Pfeffer, Ingwer, Mastix, Ebenholz, Färbe-Wurzeln und Holz; Bienen und Wachs; Korallen, Perlen und Anzeigen von Silbergängen; Schweine und anderes groses Vieh, Hühner, wilde Tauben, Rebhüner, Papagoyen, Singvögel, Reicherbüsche und Federn.

4. Neue Hebriden. Einige von ihnen hat schon de Quiros 1606 entdeckt; Cook aber hat sie auf der 2ten Reise 1774 näher untersucht, besonders Mallicolo und Tanna: von ihm rührt auch der Name der neuen Hebrioen her. Bougainville nannte sie 1768 Archipel des grandes Cyclades.

Produkte: Pataten, Jamwurzeln, Arum-Wurzeln, Curcuma, Kohlbäume, Brodfrucht, Kokosnüsse, Pisang, Ignamen, Orangen, Zuckerrohr, grose Feigenbäume, grose Jambu-Bäume, Catappa-Bäume, Muscatnuß-Bäume, Bambù-Rohr; Schweine, Hühner, Razen, Fledermäuse, Enten, Tauben, Papagoyen, Eulen; sehr viele und mancherley Fische, aber fast gar keine Muscheln. — Auf Mallicolo, oder wie er den Namen

men schreibt, Manicolo will de Quiros und andere, auch Ochsen, Büffel, Hunde, die nicht bellen, und Perlenmuscheln gefunden haben.

Einzelne Inseln, von N nach S, auser dem Heil. Geistlande:

1) Aurora voller Kokospalmen, selbst auf den höchsten Bergen.

2) Isle des Lepreux, zwischen dem Heil. Geistlande und Aurora: von Bougainville 1768 also genannt.

3) Whitsundy- oder Pfingst-Insel.

4) Ambrrym, mit einem Volcan.

5) Mallicolo, beym de Quiros Manicolo, sehr fruchtbar, mit dem Hafen, Port Sandwich.

6) Apih, nebst vielen kleinen Inseln, besonders in O und S.

7) Sandwich-Insel, zu einer europäischen Kolonie vortheilhaft gelegen.

8) Irromanga, fast viereckig, wol angebaut.

9) Tanna, mit einem Volcan und einer heisen Quelle: wird von Leuten aus dreyerley Völkerschaften bewohnt, die 3 besondere Sprachen reden, und an sich gutmütig, aber mistrauisch gegen Fremde, und kriegerisch sind.

10) Irronan, besteht aus einem hohen Tafelberg.

11. Annatom, ganz in S.

5. Neu-

5. Neu-Caledonien, eine lange, von NW nach SO ausgedehnte Insel mit mehrern kleinen: von Cook auf der 2ten Reise 1774 im Sept. entdeckt, und von ihm Neu-Caledonien genannt, weil die Gutherzigkeit seiner Bewohner so wol, als die Beschaffenheit des Landes auf Alt-Caledonien paßt. Die SWseite ist noch nicht genau entdeckt. Der Boden des untersuchten NOlichen Theils scheint nur an wenigen Orten zum Ackerbau schicklich zu seyn.

Produkte: Jam- und Arum-Wurzeln, Pisang, Zuckerrohr, grose Feigenbäume, Kokospalmen, Brodfruchtbäume, Manglebäume, Cayeputibäume, Jambosbäume, Casuarinaholz, eine neue Art von Grenadille oder Passionsblume, und viel andere, zum Theil neue Pflanzen- und Baumarten; grose und schön gefiederte Hühner, als das einzige zahme Thier auf der Insel. (Gegen ein Paar Zuchtschweine, die Cook, zur Vermehrung der Hausthiere absezte, äuserten die Einwohner starken Abscheu); Enten, Tauben, Habichte, europäische Krähen, schöne Papagoyen, Fledermäuse, ceylanische Eulen, überhaupt vielerley Arten von Vögeln, auch einige neue; Schildkröten, vielerley Fische; Hornsteine, voller Granaten, auch einige Anzeigen von Metallen.

Fichten-Insel, Isle of Pines, von einer daselbst wachsenden Art sehr hoher Cypressen, die von ferne wie Fichten aussehen, also genannt.

6. Einige einzeln liegende Inseln.

1) Byron's-Insel, ganz in N, ohnweit des Aequators, von Byron 1765 entdeckt, und nach ihm genannt: ist volkreich und voller Kokos-Bäume, und hat grose, wol proportionirte Einwohner, von einer glänzenden Kupferfarbe, die eben so gutmütig, als unerschrocken sind.

2) Insel Jesus, von Mendaña 1568 entdeckt.

3) Insel Herzog von York, 1684 durch den Engl. Cowley entdeckt. Er fand auf der Insel vortrefliches Wasser, Holz, und eine Metall-Ader: auch viele Vögel, Schildkröten und Fische.

4) La Solitaria, 1595 von Mendaña entdeckt.

5) La Gente Hermosa, oder die Insel des schönen Volks, von de Quiros 1606 entdeckt: hat Kokosbäume ꝛc. De Quiros hatte bis dahin keine weisern und schönern Menschen in der Südsee gesehen, als diese Insulaner sind.

6) Insel Wallis, 1767 vom Engl. Wallis entdeckt, und nach ihm benannt. Sie hat felsichte, aber stark mit Bäumen, besonmit Kokospalmen, bewachsene Ufer. Die Einwohner sind starke, geschäftige, mit grosen Keulen bewafnete, und nackend gehende Leute.

7)

7) L'Enfant perdu: vielleicht einerley mit Wallis Insel: Bougainville fuhr 1768 vor ihr vorbey.

8) Die Hoorn- Hofnungs Cocos- und Verräther-Insel: alle 4 von den Holländern Schouten und le Maire 1616 entdeckt. Produkte, nach Schouten und le Maire: Athona- und Ubas-Wurzeln, Kokosnüsse, Bananen, eine Art von Limonien; Schweine, Hühner, Tauben, grüne und rothe Papagoyen, Perlen, vielerley Fische.

* Die Cocos- und Verräther-Insel besuchte Wallis 1767, und nannte jene Boscawens- und diese Keppels-Insel.

7. Prinz Wilhelms Inseln, von dem Holländer Abel Tasman 1643 entdeckt. Es sind 19 bis 20 Inseln, die insgesamt mit Sandbänken, Untiefen und Klippen umgeben sind: sie werden auch Heemskerk's Untiefen genannt.

8. The Friendly Isles oder die Freundschaftlichen Inseln: zuerst von dem Holländer Abel Tasman 1643 entdeckt: dann von Cook, auf der 2ten Reise, sowol 1773 als 1774, ja auch auf der 3ten und lezten Reise besucht, und zum Theil genauer bestimmt und beschrieben. Diese Inseln machen einen ganzen Archipel von Korallriefen aus, sind alle fruchtbar, vortreflich angebaut und volkreich, und haben reine, gesunde mit Wolgerüchen erfüllte Luft.

Produkte, 1) nach Tasman: Kokosnüsse und alle Arten von Früchten; Schweine und Hühner — 2) nach Cook: Jamwurzeln, Brodfrüchte, hohe Kokospalmen, Bananas, Zuckerrohr, Citronen, Pisang, Manglebäume, wilde Sagopalmen, Pfefferbäume (wovon man ein berauschendes Getränke macht), Pandange, Barringtonias, so dick als die stärksten Eichenbäume, Casuarinaholz, Bamburohr; Schweine und grose Hühner, als die einzigen zahmen Thiere; wilde Enten und Tauben, Singvögel, Papagoyen, grose Fledermäuse; Perlen. — Diese Produkte vermehrte Cook auf der 3ten Reise 1777 mit einem Stier, einer Kuh, einem Hengst und einer Stute, die er dem König von Tongatabu oder Amsterdam geschenkt hat.

Einwohner: sehr geschickte und fleisige Leute, welche durch angelegte Pflanzungen ihre Inseln zu einem Garten gemacht haben: auch von sanftem Charakter; aber im Handel gewinnsüchtig: einzelne Leute sind auch wol diebisch. Darin kommen Tasman und Cook überein; aber darin gehn sie von einander ab, daß jener ihnen die Kenntnis der Waffen abspricht, dieser aber sie bewafnet gefunden hat.

Inseln selbst. Die vornehmsten sind, von N nach S:

1) Turtle, wovon weder Tasman noch Cook etwas sagen.

2) A-Namoka oder Rotterdam, mit einem Salzsee.

3) Tonga-Tabu oder Amsterdam, die gröste.

4) Ea-Uwhe oder Middelburg.

5) Pylstart, d. i. Taucher-Insel: so nannte sie Tasman, weil er viele von diesen Wasserthieren daselbst gesehen hatte.

9. Isles des Navigateurs. Bougainville fuhr 1768 bey ihnen vorbey.

10. St. Bernhards-Inseln, von Mendaña 1595, und von de Quiros 1606 entdeckt und benannt. Es sind mehrere, theils niedrige, theils hohe Inseln, worunter auch einige unbewohnt, fast alle aber von felsigen Riefen umgeben sind, so daß es den europäischen Schiffen höchst schwer und gefährlich (wenigstens zu gewissen Zeiten) fällt, an den Küsten zu landen. Daher sie auch Byron, der sich ihnen 1765 näherte, Isles of Danger, Gefahrinseln genannt hat.

Produkte: hauptsächlich Kokos- und andere Palmen, und Seefische; aber Mangel an frischem Wasser.

11. Einige zerstreut, von W nach O liegende, Inseln:

1) Savage-Island oder Savaco, d. i. Wilde Insel, von Cook auf der 2ten Reise 1774 entdeckt: hat steile, felsichte Ufer, zuweilen auch einen schmalen sandigen Strand. Produkte: Kokosnüsse; Brachhühner, Schnepfen, Reiger ꝛc. Einwohner: feindselige und kriegerische Leute.

2) Palmerston, von Cook 1774 entdeckt: unbewohnt, aber mit Kokospalmen, wie mit einem Walde, bedeckt.

3) Hervey, von Cook 1773 entdeckt: ist niedrig, und besteht aus 2 Halbinseln, die durch einen Felsen-Rief verbunden sind. Sie scheint unbewohnt zu seyn.

4) Scilly, eine Gruppe von vielen kleinen Inseln und bedeckten Felsen: von Wallis 1767 entdeckt.

5) O Hiteroa, von Cook auf der 1ten Reise 1769 entdeckt, aber ohne zu landen, wegen der Feindseligkeit der Bewohner.

6) Insel des Herzogs von Glocester, und des Bischofs von Osnabrück, durch Carteret 1767 entdeckt; sie scheinen aber schon dem de Quiros bekannt gewesen zu seyn.

7) Die Inseln Crepied, weit in O, unter 20° SBr. von Spaniern entdeckt.

12. Society Islands, Inseln der Gesellschaft, von den Engländern, so wie von Bougainville Archipel de Bourbon, genannt: zum

Theil

Theil von de Quiros 1606, dann genauer von Wallis 1767, und besonders von Cook seit 1769 entdeckt. Cook hat sie öfters auf allen 3 Reisen besucht und beschrieben; er begreift aber unter dem Namen Gesellschafts-Inseln nur folgende 6, nahe beysammen und in Gesellschaft liegende und mit vielen kleinen Inseln und Korallriefen umgebene Inseln, Huaheine, O-Raietea, O-Taha, Borabora, Tubai und Maurua.

Einwohner: sie gehören zu den gesittesten und geschicktesten Leuten in der sogenannten Südsee.

Produkte: Jam- und Arum-Wurzeln, Tartuffeln, Portulak, Brodfrüchte, Kokosnüsse, Bananas, Pisang, Plantanen, Zuckerrohr, eine Art von Feigenbäumen, auch eine Art von Apfelbäumen, deren goldgelbe Aepfel (E-vih) wie Ananas schmecken, Pandange oder Palmnußbäume, Huddu oder Barringtonias, Casuarinabäume, Pfefferbäume, aus deren Wurzeln auch hier ein stark berauschendes Getränke bereitet wird, Papier-Maulbeerbäume, woraus man Zeuge verfertigt, Bambu-Rohr; Schweine, Hunde, Razen und Hühner; wilde Enten und Tauben, Singvögel, Papagoyen, Eisvögel, Fische, Muscheln, Perlen — Hiezu kamen noch, als Geschenke der Engländer für den

König der grösern Halbinsel O-Taheiti, auf Cooks 2ter Reise 1773: ein Ziegenbock und eine Ziege vom Capit. Fourneaux, und 3 Schafe von Cook selbst, und endlich auf der 3ten und lezten Reise 1777 als ein Geschenk von Cook: theils einige von Neuholland mitgebrachte Muscatnuß-Bäume, theils am Vorgebirge der guten Hoffnung eingeschiffte Thiere, nämlich ein Bulle mit einigen Kühen, ein Hengst mit einigen Stuten, ein Paar Schafböcke mit einigen Mutterschafen, ein Pfau mit einigen Pfauhennen ꝛc. Auch wurden Thiere unter die übrigen Inseln vertheilt.

Inseln. Die vornehmsten und merkwürdigsten sind:

a. O-Taheiti, oder ohne Artikel, Taheiti oder Tahiti, die gröste und wichtigste unter allen. Vermutlich eben die Insel, welche de Quiros 1606 entdeckt, und Sagittaria genannt hat. Unter den Engländern entdeckte sie 1767 zuerst Wallis, und nannte sie K. Georgs III Insel: dann besuchte sie 1768 Bougainville, der uerst den inländischen Namen Tahiti erfuhr: endlich kam auch Cook 1769 hieher, welcher diese Insel nachher auf allen seinen Reisen mehrmals besucht, und genau beschrieben hat. O-Taheiti sieht ohngefähr wie ein, von NW nach SO schräg liegendendes *8* aus: denn

sie

sie besteht aus 2 Halbinseln, wovon aber die SOliche um sehr viel kleiner, als die NWliche ist. Die grösere Halbinsel heist Opoureonu, oder O-Taheiti-nue, d. i. Gros-O-Taheiti, und hat in NW eine vortrefliche Bay, Namens Matavai, mit einem Hafen, die Nspize der Insel hat Cook Point Venus genannt; die kleinere Halbinsel aber heist Teiarrabu, oder O-Taheiti-iti, d. i. Klein-O-Taheiti, und hat in NO zwar auch einen Hafen, Namens O-Aitepieha, der aber klein ist, und gegen Matavai-Bay gar nicht in Berachtung kommt.

b. Die übrigen Inseln, liegen meistens in W von O-Taheiti.

1) Mäatea oder Osnabrück, in O von Otaheiti, besteht aus einem einzigen hohen Berge.

2) Tedhuroa, in N von Otaheiti, niedrig, felsig und unbewohnt, aber mit Palmen bewachsen.

3) Eimeo, oder Yorks-Insel, in W von Otaheiti, deren Oberhaupt ein Vasall von Otaheiti ist.

4) Tapoamanao oder Saunders-Insel, in W von Eimeo.

5) Huaheine, in NW der vorigen, besteht aus 2 Halbinseln, die ein tiefer Meerbusen auf der Oseite, Namens

Owharre, trennt, und eine niedrige, zur Flutzeit überschwemmte Landenge verbindet.

6) O-Rajetea (nicht Ulietea), in W von Huaheine, ist bergig, aber grün bewachsen, mit dem Hafen Opoa auf der Oseite, und dem Hafen Ohamaneno in NW: ist weder so Volk- noch Produktenreich, als Huaheine, geschweige erst, als Otaheite.

7) O-Taha, in N von O-Rajetea, ist bergig, aber grün bewachsen, und, zugleich mit O-Rajetea, von einem und demselben Korallen-Riefe umschlossen: hat 2 sehr gute Häfen, in O den Ohamene, und in W den Oherurua.

8) Borabora (nicht Bolabola), in NW von O-Taha: ist ganz von einem Korallen-Riefe umgeben, auser in SW, wo eine breite Oefnung zum Hafen Otea-Vanua führt, und hat einen sehr hohen, schroffen, oben zweyspizigen Berg, welchen Cook den Pic von Borabora nannte. Der König dieser Insel war um 1769 durch Eroberungsrecht auch Herr von den Inseln O-Rajetea, O-Taha und Maurua.

9) Tubai, in N von Borabora: eine kleine niedrige Insel, die nichts als Kokosnüsse hat, und nur von 3 Familien bewohnt, aber der Fischerey wegen häufig von den Einwohnern der benachbarten Inseln besucht wird.

10) Mau-

10) Maurua in WNW von Borabora, ist klein und ohne Hafen, und ganz von einem Korallen-Riefe umgeben; aber doch bewohnt, ohngeachtet sie fast ganz aus einem einzigen kegelförmigen Berge besteht.

13. Low Islands, die niedrigen oder flachen Inseln, ein unzählbares Heer von Inseln, auf der Oseite von O-Taheiti, die insgesamt niedrig liegen, einige aber so niedrig sind, daß sie zur Flutzeit überschwemmt, und folglich nicht bewohnt werden können. Die Seefahrer, de Quiros 1606, Schouten mit le Maire 1616, Roggewein 1722, Byron 1765, Wallis 1767, Bougainville 1768 und Cook 1774, haben jeder eine und die andere dieser Inseln entdeckt; aber es sind bey weitem noch nicht alle entdeckt worden.

Produkte: Portulak, Kresse und andere Scharbock-Kräuter, Kokos- und Palmen-Nüsse; Hunde, Tauben, Papagoyen und mehr andere Vögel, Fische, Schildkröten, sehr viele, und zum Theil grose Perlen-Austern ꝛc.

Einige, namentlich bekannt gewordene Inseln, von W nach O:

1) König Georgs-Inseln: zwo fruchtbare Inseln in NO von Otaheiti, bey welchen, nach Byron's Bericht, der sie 1765 entdeckt hat, eine Perlenfischerey, so vortheilhaft, als irgend eine auf dem Erdboden, angelegt werden könnte.

2)

2) Isles of Disappointment, Inseln der fehlgeschlagenen Erwartung. Byron, der sie 1765 entdeckte, hofte zu landen, um Erfrischung für seine vielen Kranken einzunehmen; aber die Einwohner widersezten sich der Landung mit gewafneter Hand.

3) Dog oder Hunde-Insel: klein, von Schouten und le Maire 1616 entdeckt, und von Roggewein 1722 wieder gefunden. Dieser leztere meldet, daß sie, und andere nahe Inseln reich an Kokosnüssen und andern Früchten sind, und eine solche Menge Muscheln und Perlen-Austern haben, daß man daselbst eine vortheilhafte Perlenfischerey anlegen könnte.

4) Der Königin Charlotte Insel, durch Wallis 1767 entdeckt, und, zugleich mit der, ihr in O nahe liegenden Whitsun- oder Pfingst-Insel, im Namen des K. von Grosbritannien feyerlich in Besiz genommen.

14. Marquesas de Mendoça oder schlechtweg Marquesas-Inseln, zuerst von Mendaña 1595 entdeckt, und dem Marquese de Mendoça, damaligen Vicekönig von Peru, zu Ehren also benannt, und hernach von Cook auf der 2ten Reise 1774 wieder gefunden. Beede Seefahrer beschreiben diese Inseln und ihre Bewohner und Produkte ziemlich übereinstimmig: Cook entdeckte zugleich auch die inländischen Namen der vornehmsten Inseln. — Dieser

Archipel

Archipel besteht aus mehrern Inseln, von denen 5 besonders, obgleich noch nicht hinlänglich bekannt sind.

Produkte: Pisang, eine Art von Bohnen, Kürbisse, Brodfrüchte, Kokosnüsse, grose Ratta- oder Otaheitische Nußbäume, Pfefferbäume, Casuarinabäume, Bamburohr; Schweine, grose Hühner, Razen, Vögel, Schildkröten, Perlen-Austern, Fische.

Inseln:

1) O-Hiwaroa, Span. St. Dominica, die grösste unter allen: sie hat ohngef. 15 Seemeilen im Umfang, ist hoch und bergig, und auf der NOseite sehr steil und unfruchtbar.

2) Hoods-Insel, in NO von St. Dominica: von Cook entdeckt und benannt: ist klein und steil.

3) Waitahu, Span. St. Christina, in S von Dominica, wovon sie, nach Mendaña's Berichte, nur durch einen trüben, tiefen, und eine Meile breiten Kanal getrennt seyn soll: sie ist etwa halb so gros, als St. Dominica, und hat zwar eine hohe und steile Lage, aber doch auch verschiedene Thäler, die sich von den Bergen her immer weiter nach den Küsten zu öfnen. Der Hafen, Span. Madre de Dios, Engl. Resolutions Bay, hat die Gestalt eines Hufeisens und sieht nach W.

4) Ona-

4) Onatepo, Span. St. Pedro, in O von St. Christina, ist klein (etwa $\frac{1}{5}$ so gros, als St. Dominica), und niedriger, als die vorhergehenden Inseln: scheint auch weder besonders fruchtbar, noch bewohnt zu seyn.

5) St. Magdalena, in S von St. Christina: niedrig und waldig, wie St. Pedro, und ohngef. $\frac{1}{3}$ so gros, als St. Dominica — Cook sah diese Insel nur in einer weiten Entfernung.

III) Inseln zwischen dem Wendekreis des Steinbocks und dem Polarkreis.

§. 156.

A) Inseln in SW, oder Neu-Seeland.

Neu-Seeland hat der Holländer Abel Tasman 1642, von Batavia aus, zuerst, aber blos als eine von 34 bis 43° SBr. laufende Küste des damals geglaubten, grosen Südlandes, mit einem vermeyntlichen Busen, entdeckt. Das Land selbst hies er Staatenland, den Busen aber nannte er Mörder-Bay (Baye des Assassins oder Meurtriers), weil die Neuseeländer daselbst 3 von seinen Leuten heimtückisch überfallen und getödet haben — Erst Cook fand, daß Neuseeland aus zwoen Inseln besteht: die Strasse zwischen beyden heist um deßwillen Cooks-

Strasse.

Strasse. Cook verwand auf die Untersuchung Neuseelandes ein volles halbes Jahr, vom 6ten Oct. 1769 bis 6ten April 1770. Auf der 2ten Reise, da er 1773 und 1774 Neuseeland zu 3 verschiednen malen besucht hatte, erforschte er dieses Land in einigen Gegenden noch genauer, ohne von den Einwohnern gehindert zu werden; aber Fourneaux's Schiff verlohr 1773 im Charlotten-Sunde, 10 Mann, welche die Neuseeländer überfallen und aufgefressen haben. Auch auf seiner 3ten und lezten Reise hat Cook Neuseeland besucht.

Neuseeland, Spaniens Gegenfüsler-Land. liegt zwischen 34 und 48° SBr. und zwischen 163 bis 176° WLänge von Ferro. Die Luft ist hier im Sommer weder besonders heis, noch im Winter empfindlich kalt: der Boden, zumal auf der Nlichen Insel, ist geschickt, alle Arten von europäischem Getreide, Obst und Früchten zu tragen. Cook und Fourneaux haben daselbst gesäet und gepflanzt, auch das hier sehr mangelhafte Thierreich durch ausgesezte europäische Thiere vermehrt. Aber, wegen der Sorglosigkeit der Einwohner, scheinen diese europäischen Geschenke nicht recht benuzt zu werden. — Merkwürdig ist es, daß die Dörfer in Neuseeland die Gestalt von Bergfestungen haben: es umgibt sie eine gedoppelte Reihe von Palisaden und Gräben.

Produkte: Farrenkraut, dessen Wurzeln ein Hauptessen der Neuseeländer, nächst den Fischen,

schen, sind, wilder Sellery, eine Art Kressen, Jamwurzeln, süse Erdäpfel, Kokos, Scharbockkräuter, Kürbisse, die neuseeländische Theestaude, die in gutem Boden zum Baume wird, der neuseeländische Spruce- oder Sprossenbier-Baum, Mamaghu, eine Art von Farrenbaum, dessen Wurzeln besser schmecken, als europäische Rüben, Kohlbäume, die neuseeländische Flachspflanze, Papiermaulbeerbäume, viel und vortrefliches Zimmer- und Schiffbauholz; aber kein einziger Obstbaum, sondern nur Beere; Nierensteine, und Eisensand, welcher auf Eisen, und vielleicht auch auf andere Metalle schliesen läßt; Hunde, die einzigen einheimischen Thiere, die auch zum Verspeisen gezogen werden, Razen; wilde Tauben und Enten, Wachtein, Habichte, Papagoyen, Meerraben; auserordentlich viele Fische, auch Wallfische, Seelöwen und Seekälber, Seekrebse, Muscheln, Austern, Meerschnecken.

Inseln: theils die 2 grosen, die durch Cooksstrasse getrennt werden: theils mehrere kleine um sie herum.

1. Die grose Ninsel, von den Eingebohrnen Eabeinomauwe genannt, ist zwar nicht nur bergig, sondern auch selbst gebirgig; aber die Berge, und sogar die Gebirge sind mit Waldungen bewachsen, und in jedem Thale fliest wenigstens Ein Wasserbach.

bach. Der Boden in den Thälern und in den Ebenen ist nur hier und da waldig, überhaupt aber fruchtbar: europäischer Acker- und Gärtner-Fleis könnte alles auf ihm bauen, zumal in einem so sanften und gemäsigten Klima.

Vorgebirge, 1) auf der Wseite: Cape Egmont oder die SWspize, und unweit desselben der Pic Egmont, dessen Höhe Cook und G. Forster mit der des Pic von Teneriffa fast gleich gros schäzen, und Cape Maria van Diemen oder die NWspize, bey welcher ausen die Insel der 3 Könige liegt — 2) auf der Oseite, von N nach S: Cape North oder die NOspize, Point Knuckle, Point of Bay, Point of Pococke, Cape Brett, Point Bream, Point Rodney, Cape Colvill, Mercury's Point, Cape East, Young Nicks Head, Table Cape, Cape Kidnappers, Cape Turnagain, Cape Pallisser oder die Sspize.

Bayen, nur auf der Oseite, von N nach S: Sandy Bay, zwischen C. North in N, und Point Knuckle in S; Doubtleß Bay, zwischen Point Knuckle in N und Point of Bay in S; Bay of Islands zwischen Point of Pococke in N, und Cape Brett in S; Bream Bay, in S von Point Bream; die Mündung des Flus-

ses Thames, zwischen Point Rodney in NW, und dem Cape Colvill in NO; Bay Mercury, in S von Mercury's Point; Bay of Plenty, in W des Cape East; Poverty Bay, bey den Eingebohrnen, Taoneroa, d. i. langer Sand, in N von Young Nicks Head; Hawkes Bay, zwische Table Cape in N, und Cape Kidnappers in S.

Flüsse: der Fluß Thames auf der Mitte der Nseite, dessen Mündung eine grose Bay, zwischen Point Rodney in NW, und Cape Colvill in NO bildet.

2. Die grose Sinsel, von den Eingebohrnen, wo nicht ganz, doch wenigstens zum Theil, Tovy oder Tăvăi Poenammoo genannt, ist grösstentheils gebirgig, bey weitem nicht so fruchtbar, noch so gemäsigt und bevölkert, als die Nord-Insel. In der Shälfte hat sie beschneyte Alpen.

Vorgebirge, 1) auf der Wseite: Cape West, oder die SWspize, und Cape Farewell, oder die NWspize — 2) auf der Oseite: Cape Campbel, oder die NOspize, und Cape South, oder die SOspize.

Bayen, 1) auf der Wseite: Dusky Bay, gleich in N des Cape West — 2) auf der Nseite an Cooks-Strasse, von W nach O: Blind-Bay, Admiralty Bay, und Queen Charlotte's Sound — 3) auf der Sseite die südliche Bay, zwischen Cape South in O, und Cape West in W.

B) Inseln in N, gegen den Wendekreis hin.

1. Pitcairn's Insel, hat eine sehr hohe Lage, und etwa $\frac{5}{4}$ geogr. Meilen im Umfange: sieht wie ein, aus der See emporragender groser Felsen aus; ist aber doch mit Bäumen bewachsen, und mit frischem fliesenden Wasser versehen. Carteret, der sie 1767 entdeckt, glaubt, sie sey unbewohnt.

2. Davis-Land oder Insel: Holländ. Oster- (Engl. Easter-) Insel, Span. St. Carlos-Insel. Der Capit. Davis soll 1580 eine Küste davon entdeckt haben. Zuverlässig kam der Holländer Roggewein 1722 d. 6 April, welches der erste Ostertag war, hieher, und landete auf der SOseite. Die Spanier besuchten die Insel 1770, und nannten sie St. Carlos. Endlich traf auch Cook auf seiner 2ten Reise d. 13 März 1774 hier ein, und landete auf der Sseite. Den Charakter und die körperliche Gestalt der Einwohner und die Gattungen der Produkte beschreibt Roggewein ganz übereinstimmig mit Cook und G. Forster; aber in Ansehung der Beschaffenheit des Bodens und der Anzahl der Einwohner berichtet jener gerade das Gegentheil von dem, was diese behaupten. Um Roggewein, als er landete, versammelten sich viele tausend Insulaner; Cook und Forster hingegen getrauen sich die Anzahl der Einwohner nicht höher, als auf sieben hundert zu schäzen, unter welchen sich eine erstaunend kleine

Anzahl von Weibspersonen befinde. Die Insel, sagt Roggewein, ist voller Holz und Wälder, und überall sieht man bearbeitete Felder. Alles sey daselbst bepflanzet und besäet: die Aecker seyen sehr genau von einander abgesondert, und die Gränzen nach der Schnur gezogen. Bey seiner Anwesenheit seyen fast alle Früchte und Pflanzen in ihrer Reife gestanden, und Felder und Bäume damit überflüssig versehen gewesen. Der Boden scheint ihm gut zum Getreidebau zu seyn, er habe auch erhabene Gegenden gesehen, wo man Weinstöcke pflanzen könnte. Hingegen nach Cook und Forster finde man zwar hier und da Pflanzungen, auch Spuren alter, eingegangner Pflanzungen; aber im Ganzen genommen scheine die Insel einen elenden dürren Boden zu haben: je weiter man ins Land hineinkomme, desto kahler und unfruchtbarer sey der Boden, man finde ihn daselbst mit Felsen und Steinen von verschiedner Grösse bedeckt, die alle ein schwarzes, verbranntes, schwammigtes Ansehen haben: nirgends habe man einen hochstämmigen Baum wahrnehmen können. — Diese Widersprüche zwischen so aufmerksamen und sachkundigen Beobachtern lassen sich ohne Zweifel dadurch am besten heben, wenn man annimmt, daß zwischen 1722 und 1774 ein groses, nicht politisches, sondern physisches Unglück, etwa ein Erdbeben mit Feuer-Ausbrüchen,

brüchen, eine so greuliche Verheerung des Bodens und der Bewohner auf der guten Osterinsel angerichtet habe. Selbst die beeden Forster sind geneigt, dieses zu glauben: und die vielen geschnizten Bilder von Menschen und Menschengliedern, und die vielen steinernen Denkmäler, deren auch Roggewein erwähnt, und wovon jezt einige theils veraltet, theils verwüstet sind, lassen ohnedem keinen Zweifel übrig, daß vormals die Insel von weit zahlreichern und wohlhabendern Leuten, als heutzutage, bewohnt gewesen seyn müsse.

Produkte: Süse Erdäpfel, Sellery, Jam- und Arumwurzeln, Zuckerrohr, Pisang (indianische Feigen von Roggewein genannt), Papier-Maulbeerbäume, niedrige Mimosa-Bäume; aber keine Kokos-Palmen, überhaupt (heutzutage) keine hochstämmige Bäume (Roggewein erwähnt doch der Palmenzweige, führt auch Nüsse unter den Früchten an, worunter er ohne Zweifel Palmennüsse versteht); Hühner, als das einzige zahme Thier auf der Insel (Roggewein glaubt doch, daß die Insel auch Schweine habe: wenigstens sahen die Bewohner die Schweine auf seinem Schiffe als etwas bekanntes an).

C) Inseln in SO.

A) in W von Tierra del Fuego.

Drake's Inseln und Drake's Hafen, 1578 durch Francis Drake entdeckt; aber die Nachrichten davon sind theils widersprechend, theils zweifelhaft.

B) in O von Tierra del Fuego.

1. Isle de St. Pierre, 1756 entdeckt.
2. Isle Grande, unter 45° SBr., 1675 von dem Franzosen la Roche entdeckt.
3. Insel Sachsenburg, unter 31° SBr., von dem Holländer Johann Lindesten Lindemann 1670 entdeckt.
4. Neu- oder Süd-Georgia, eine grose, mit Schnee bedeckte Insel: 1756 durch das spanische Schiff, der Löwe, entdeckt, und von Cook, auf der 2ten Reise 1775 ganz umschifft: nebst den kleinen Inseln, Willis in NW, und Clerk in SO.
5. Sandwich-Land, das ist, beschneyete Küsten, nebst Süd-Thule, von Cook 1775 auf der 2ten Reise entdeckt.

30

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Gatterer, Johann Christoph, 1727-1799

Johann Christoph Gatterers Kurzer Begriff der Geographie

Bd.: Zweyter Band

Göttingen 1789

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Hist.pol.165(1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11095250-8
VD18 15551830-001